

SCHLOSS SCHWANBERG

REVITALISIERUNG TRANSFORMATION NEUINTERPRETATION



Lisa M Odert, BSc

SCHLOSS SCHWANBERG
Revitalisierung. Transformation. Neuinterpretation.

MASTERARBEIT

zur Erlangung des akademischen Grades

Diplom-Ingenieurin

Masterstudium Architektur

eingereicht an der

Technischen Universität Graz

Betreuer

Ao.Univ.-Prof.i.R. Dipl.-Ing. Dr.techn. Architekt Univ.-Doz.
Holger Neuwirth

Institut für Architekturtheorie, Kunst- und Kulturwissenschaften

Graz, Januar 2017

EIDESSTATTLICHE ERKLÄRUNG

Ich erkläre an Eides statt, dass ich die vorliegende Arbeit selbstständig verfasst, andere als die angegebenen Quellen/Hilfsmittel nicht benutzt, und die den benutzten Quellen wörtlich und inhaltlich entnommenen Stellen als solche kenntlich gemacht habe. Das in TUGRAZonline hochgeladene Textdokument ist mit der vorliegenden Masterarbeit identisch.

Datum

Unterschrift



Lisa M Odert, BSc

SCHWANBERG CASTLE
Revitalisation. Transformation. Reinterpretation.

MASTER'S THESIS

to achieve the university degree of

Diplom-Ingenieurin

Master's degree programme: Architecture

submitted to

Graz University of Technology

Supervisor

Ao.Univ.-Prof.i.R. Dipl.-Ing. Dr.techn. Architekt Univ.-Doz.
Holger Neuwirth

Institute of Architectural Theory, Arts and Cultural Studies

Graz, January 2017

AFFIDAVIT

I declare that I have authored this thesis independently, that I have not used other than the declared sources/resources, and that I have explicitly indicated all material which has been quoted either literally or by content from the sources used. The text document uploaded to TUGRAZonline is identical to the present master's thesis dissertation.

Date

Signature

ABSTRACT

MOTIVATION MOTIV METHODIK FAZIT

ABSTRACT

MOTIVATION MOTIV METHODIK FAZIT

KAPITEL 00

Motivation [100% Interesse]
 Inhalt dieser Studie ist die Revitalisierung von Schloss Schwanberg. Ziel ist die Transformation der historischen Substanz in einen modernen Gesundheitsbau in Form einer Rehabilitationsklinik.
 Intention der Themenwahl ist der persönliche Bezug zu Schwanberg und das Interesse an der Entwicklung von ländlichen Regionen durch die gezielte Bespielung von leerstehenden Ressourcen.
 Die Aktualität der Causa ist ein weiterer Beweggrund. Zeitgleich mit dem Verfassen der Arbeit, wird über die Zukunft des Schlosses und somit über die künftige Entwicklung des Ortes verhandelt. Die Arbeit soll in diesem Sinne als theoretische Grundlage dienen, auf deren Basis weiterführende Verhandlungen geführt werden können.

Motiv [75% Revitalisierung | 25% Regionalentwicklung]
 Ziel ist die kritische Auseinandersetzung mit dem Altbau, das Aufzeigen einer Nachnutzungsmöglichkeit und die Untersuchung der Beziehung zwischen der Transformation des Schlosses und der kollektiven Entwicklung des Ortes.
 Der zukünftige Gesundheitsbau wird dem Konzept von Healing Architecture folgen, den sanften Gesundheitstourismus stärken und als Bereicherung dienen, wodurch die ländliche Region in ihrer Identität gestärkt und der wirtschaftliche und soziokulturelle Fortbestand durch die Ausprägung eines kollektiven Netzwerks mit der Region gesichert werden kann.

Wie gestaltet sich die Zukunft von Schloss Schwanberg? Welche Auswirkungen hat dessen Transformation auf die sozioökonomische Entfaltung des Ortes?

Methodik [30% Analyse | 60% Entwurf | 10% Prognose]
 Die Zustandsanalyse erlaubt die Feststellung des Ist-Zustandes um Zusammenhänge und Abhängigkeiten auf der Makro- und Mikroebene zu verstehen.
 Das Literaturstudium dient dem Erkenntnisgewinn innerhalb der verschiedenen Themenbereiche.
 Elementar für die Entwurfsplanung ist die empirische Forschung, welche die Befragung von Fachpersonen aus Architektur, Politik und Medizin umfasst.
 Fokussiert wird die Konzeption des architektonischen Entwurfs. Die Plangrafik zeigt die Konzentration der erhobenen Erkenntnisse in baulicher Ausführung.
 Die Behandlung der Forschungsfragen thematisiert die Auswirkungen der architektonischen Transformation, welche der Entwurf auf die Region ausübt und veranschaulicht die zukünftige Entwicklung.

Fazit [Zukunftsperspektive]
 Die Entscheidung über die zukünftige Nutzung des Schlosses ist ein politischer Beschluss.
 Entsprechend dem Konzept von Healing Architecture sieht der Entwurf die Transformation des Schlosses in eine Rehabilitationseinrichtung vor um den bestehenden Gesundheitstourismus von Schwanberg zu stärken.
 Die Zukunft des Schlosses als Gesundheitsinstitution, sowie die wirtschaftliche Festigung ist abhängig von der Einigung der involvierten Parteien.
 Die Zukunft von Schwanberg ist abhängig von der Entwicklung der Gesundheitseinrichtungen und dessen kollektiven Netzwerk mit anderen Institutionen.
 Die Stärkung der Identität und der Wirtschaft wirkt dem sozioökonomischen Aussterben von Schwanberg entgegen und sorgt für ein nachhaltiges Wachstum.



ABSTRACT

MOTIVATION MOTIVE METHODOLOGY RESULT

Motivation [100% Interest]

The content of this study is the revitalisation of the Schwanberg Castle. The aim is the transformation of the historical substance into a modern health building in form of a rehabilitation hospital.

The intention of the theme selection is the personal relation to Schwanberg and the interest in the development of rural regions through a specific handling of vacant resources.

The topicality of the case is another reason. At the same time, composing the study, the future of the castle and therefore the prospective development of the village will be negotiated.

By this means the work should serve as a theoretical basis on the principle of which further negotiations can be conducted.

Motive [75% Revitalisation | 25% Regional Development]

The aim is the critical inspection of the old building, the presentation of a follow-up use and the investigation of the relation between the transformation of the castle and the collective development of the village.

The future health building will follow the concept of healing architecture, will confirm the sensitive health tourism and will serve as enrichment to encourage the identity of the rural region as well as the economic and sociocultural continuity through the forming of a collective network with the region and their various institutions.

What is the future of Castle Schwanberg?
What impact has the transformation on the socioeconomic development of the commune?

Methodology [30% Analysis | 60% Design | 10% Prognosis]

The state analysis allows the determination of the actual condition by understanding the relationships and dependencies on macro and micro plane.

The studying of literature serves the gain of knowledge within the various subject areas.

Rudimental for the basic design is the empirical research, which includes the survey of experts of architecture, politics and medicine.

The conception of the architectural design is focused.

The plan graphic shows the concentration of the findings in construction.

The treatment of the research question examines the effect of the architectural transformation which the design has on the region and reveals the future development.

Result [Future Perspective]

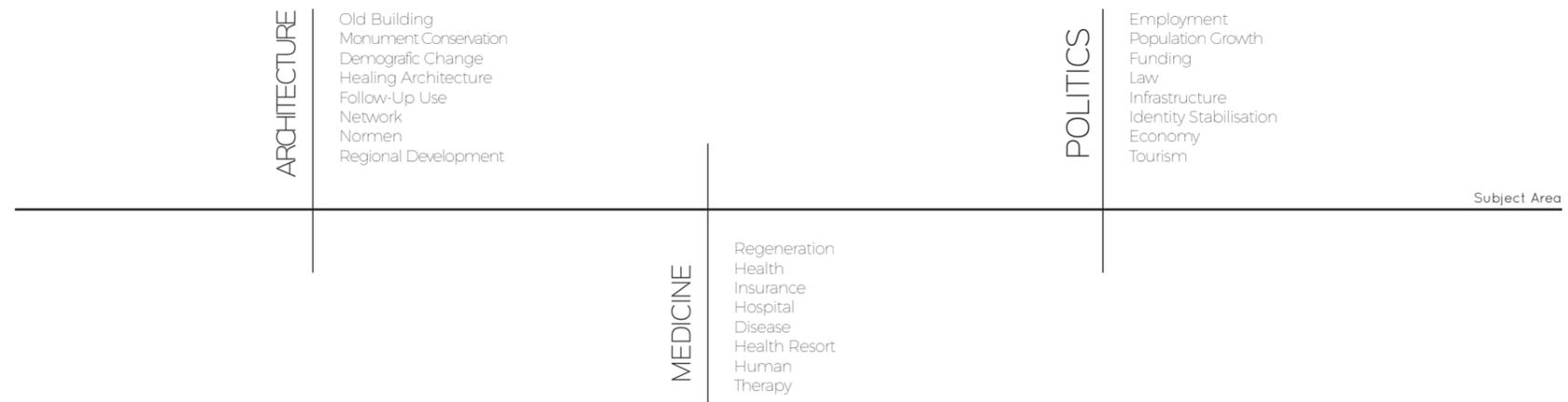
The decision about the future use of the castle is a political determination.

According to the concept of Healing Architecture, the design provides the transformation of the castle into a rehabilitation hospital to strengthen the existing health tourism of Schwanberg.

The future of the castle as a health institution as well as the economic stabilisation depends on the agreement of the involved parties.

The future of Schwanberg depends on the development of the health institutions and their collective network with other facilities.

The strengthening of the identity and the economy counteracts the socioeconomic extinction of Schwanberg and ensures a sustainable growth.



INHALT

THEMEN STRUKTUR KAPITEL

INHALT

THEMEN STRUKTUR KAPITEL

EIDESSTATTLICHE ERKLÄRUNG	03	3.8 RAUMVIELFALT GASTRONOMIEBAU	83
		3.9 RAUMVIELFALT FREIZEITBAU	85
ABSTRACT	11	4.0 VERWEIS	87
DEUTSCH	13	4.1 SCHLOSS HALDEM REFERENZVERGLEICH	89
ENGLISCH	15	4.2 SCHLOSS KAINBACH REFERENZVERGLEICH	91
		4.3 SCHLOSS MAMMERN REFERENZVERGLEICH	93
VORWORT	23	5.0 INTERVIEW	95
1.0 IDENTITÄT	27	5.1 KARLHEINZ SCHUSTER GEDANKENAUSTAUSCH	97
1.1 ORTSCHAFT NAHERHOLUNGSGEBIET	29	5.2 MANFRED STARKEL GEDANKENAUSTAUSCH	109
1.2 BAUWERK GESUNDHEITSEINRICHTUNG	31	5.3 BERTHOLD HÖFLING GEDANKENAUSTAUSCH	127
1.3 FUNKTION MEDIZINISCHE VERSORGUNG	33	6.0 PERSPEKTIVE	131
2.0 HISTORIE	35	6.1 ARCHITEKTURTHEORIE HEALING ARCHITECTURE	133
2.1 SCHWANBERG POLITIKDOKUMENTATION	37	6.2 FORSCHUNGSKONZEPT HEALING ARCHITECTURE	135
2.2 SCHLOSS ARCHITEKTURDOKUMENTATION	51	6.3 ARCHITEKTURPRAXIS HEALING ARCHITECTURE	137
2.3 KRANKENHAUS MEDIZINDOKUMENTATION	57	7.0 ENTWURF	141
3.0 ATTRIBUT	67	7.1 SCHLOSSKLINIK SCHWARZPLAN	143
3.1 RAUMVIELFALT NATURRAUM	69	7.2 SCHLOSSKLINIK LAGEPLAN	145
3.2 RAUMVIELFALT SCHLOSSBAU	71	7.3 SCHLOSSKLINIK GRUNDRISS KELLERGESCHOSS	147
3.3 KRANKENHAUS SAKRALBAU	73	7.4 SCHLOSSKLINIK GRUNDRISS ERDGESCHOSS	149
3.4 RAUMVIELFALT PROFANBAU	75	7.5 SCHLOSSKLINIK GRUNDRISS 1. OBERGESCHOSS	151
3.5 RAUMVIELFALT KULTURBAU	77	7.6 SCHLOSSKLINIK GRUNDRISS 2. OBERGESCHOSS	153
3.6 RAUMVIELFALT BILDUNGSBAU	79	7.7 SCHLOSSKLINIK GRUNDRISS DACHGESCHOSS	155
3.7 RAUMVIELFALT GESUNDHEITSBAU	81	7.8 SCHLOSSKLINIK GRUNDRISS DRAUFSICHT	157

INHALT

THEMEN STRUKTUR KAPITEL

7.9	SCHLOSSKLINIK SCHNITT A-A	159
7.10	SCHLOSSKLINIK SCHNITT B-B	161
7.11	SCHLOSSKLINIK SCHNITT C-C	163
7.12	SCHLOSSKLINIK SCHNITT D-D	165
7.13	SCHLOSSKLINIK ANSICHT NORDEN	167
7.14	SCHLOSSKLINIK ANSICHT OSTEN	169
7.15	SCHLOSSKLINIK ANSICHT SÜDEN	171
7.16	SCHLOSSKLINIK ANSICHT WESTEN	173
7.17	SCHLOSSKLINIK SINGLE PATIENT ROOM	185
7.18	SCHLOSSKLINIK DOUBLE PATIENT ROOM	187
7.19	SCHLOSSKLINIK AUSSEN-PERSPEKTIVE	189
7.20	SCHLOSSKLINIK ATRIUM-PERSPEKTIVE	191
7.21	SCHLOSSKLINIK INNEN-PERSPEKTIVE	185
7.22	SCHLOSSKLINIK UMGEBUNGSMODELL	191
8.0	RESÜMEE	195
8.1	SCHWANBERG SCHLUSSBEMERKUNG	197
8.2	SCHLOSS SCHLUSSBEMERKUNG	201
	VERZEICHNIS	213
	LITERATURNACHWEIS BIBLIOGRAFIE	215
	ABBILDUNGSNACHWEIS MEDIAGRAFIE	219

VORWORT

INTENTION DANKSAGUNG PROZESS

VORWORT

INTENTION DANKSAGUNG PROZESS

KAPITEL 00

Ich möchte die Gelegenheit ergreifen und mich bei all den Menschen bedanken, welche mich während meiner Studienzeit und der Entwicklung meiner Abschlussarbeit unterstützt haben.

Ich danke meinem Betreuer für die Unterstützung und die angenehme Begleitung während des Forschungsprojekts.

Ich danke der KAGes, sämtlichen Mitarbeitern und dem Architekturbüro Windbichler, welche die Bearbeitung dieses Themas erst möglich gemacht haben.

Ich danke den Interviewpartnern für die Zeit und das Interesse, welche sie aufgewandt haben.

Im Besonderen möchte ich meiner Familie und meinen Freunden danken auf deren Rat und Unterstützung ich immer zählen konnte.

Ich widme dies Forschungsarbeit Dorothea Koch, meiner liebevollen Oma, welche im Jahr 2016 viel zu früh von uns gehen musste. In Erinnerung behalte ich die Stärke mit der sie ihr Leben bewältigte, die Liebe die sie stets begleitete und die Zuversicht die sie nie verlor.

IDENTITÄT

ORTSCHAFT BAUWERK FUNKTION

KAPITEL 1.0

IDENTITÄT

ORTSCHAFT NAHERHOLUNGSGEBIET

KAPITEL 1.1

Die Marktgemeinde Schwanberg ist in der südlichen Region Österreichs anzutreffen. Sie liegt im Südwesten der Steiermark und gehört dem politischen Bezirk Deutschlandsberg an.

Die Ortschaft erhebt sich an den Ausläufen der Koralm, im Tal der Schwarzen Sulm und liegt auf einer Seehöhe von 431 Metern.

Aufgrund der Gemeindegliederung 2015 sind die ehemaligen Gemeinden Garanas, Gressenberg und Hollenegg Teil der Gemeinde Schwanberg. Die neue Ortschaft umfasst eine Fläche von 12,4 Quadratkilometern und ist die Heimat von rund 4.576 Einwohnern. Der Bürgermeister der Gemeinde ist Herr Mag. Karlheinz Schuster. Seit 2015 wird dieser von zwei Ortsteilbürgermeistern unterstützt: Herr Mag. Martin Povoden und Herr Johannes Aldrian.⁰¹

Schwanberg setzt auf regionale Kleinbetriebe und selbstständige Erwerbstätige innerhalb des primären, sekundären und tertiären Sektors.

Der Ort hat keine Gewerbegebiete vorzuweisen und möchte weiterhin zu Gunsten der Flora und Fauna auf diese verzichten.

Die Gesundheitsbranche und der Kurtourismus sind wichtige ökonomische Standbeine von Schwanberg. Das ehemalige Landespflegeheim schuf zahlreiche Anstellungen im Gesundheitsbereich, komplementiert wurde dieses Angebot durch das Moorbad im Kloster. Die Gemeinde ist aufgrund der Hochmoorvorkommen und der alpinen Naturlandschaft als Kurort und Naherholungsgebiet bekannt. In den 1880er Jahren etablierte sich der sanfte Kurtourismus. Seit dem gilt Schwanberg als Sommerfrischersiedlung.⁰²

Die Ortschaft befindet sich mitten in der Schilcher- und Genussregion der Steiermark.

Das Ortsbild wird von Weingärten und Kürbisäckern geprägt. Die steirische Ess- und Trinkkultur nimmt eine hohe Signifikanz ein.

Schilcher, Kernöl sowie südweststeirische Delikatessen und Festivitäten definieren die Identität der Region und ihrer Bevölkerung. Landwirtschaftliche Betriebe und Erzeugnisse nehmen ein hohes Prestige ein. Schwanberg liegt an der Radlpass Straße B76, welche das Schilcherland mit dem Umland von Graz verbindet. Der Ort ist an das GKB-Bahnnetz angeschlossen: Der Bahnhof befindet sich im Ortsteil Trag. Grund für die räumliche Trennung waren Fuhrwerksunternehmen, welche in den 1870er Jahren durch die Bahnverbindung um ihre Existenz fürchteten.⁰³

Die Gemeinde ist bemüht die Attraktivität des Ortes für junge und alte Menschen aber im besonderen Sinne für Familien zu stärken.

Zu diesem Zweck liegt der Fokus auf der Akquirierung von hochwertigem und leistbarem Wohnraum durch die Nutzung bereits bestehender Ressourcen sowie durch die Erbauung von neuen Realitäten.

Die Schaffung von Arbeitsstellen sowie die Ansiedlung von Kleinunternehmen sichert dem Ort eine stabile Wirtschaft und suggeriert finanzielle Sicherheit für die zukünftige Entwicklung.

Schwanberg bietet eine Vielzahl an medizinischen Einrichtungen und auch Einkaufsmöglichkeiten.

Für die Gestaltung der Freizeit stehen Aktivitäten in Vereinen zur Auswahl: die Chorgemeinschaft Ars Musica, die Pfadfindergruppe und ein Tennis Club.⁰⁴



01 MG Schwanberg 2016.
02 MG Schwanberg 1982, 39.
03 Ebd., 39.
04 MG Schwanberg 2016

IDENTITÄT

BAUWERK GESUNDHEITSEINRICHTUNG

KAPITEL 1.2

Das Landespflegeheim Schwanberg wurde seit dem Kauf durch die Steiermärkische Landschaft, heute KAGes genannt, 1891/92 bis zur Schließung 2015 als Expositur der Sigmund Freud Landesnervenklinik in Graz geführt.⁰⁵ Ziel der Einrichtung war die Betreuung, Pflege und Beherbergung von Menschen mit psychisch oder physisch chronischen Erkrankungen. Die Pflegeanstalt bestand aus vier auf dem Areal räumlich getrennten Bauwerken: Das Schloss, als dominantes Hauptgebäude, und zwei Nebengebäude umfassten die medizinischen Pflegestationen, das dritte Gebäude beherbergte eine Werkstatt. Das Pflegeheim bot Platz für rund 157 Patienten, davon wurden 97 Patienten im Schloss untergebracht. Die Stationen wurden nach Geschlecht getrennt und umfassten unterschiedliche Therapieangebote.⁰⁶

Das Schloss Schwanberg thront, schon von weitem sichtbar, auf einem Bergrücken, oberhalb der Ortschaft. Das gesamte Areal umfasst eine Fläche von 83.243 Quadratmetern und steht unter Denkmalschutz.⁰⁷ Auf dem Gelände befinden sich das Schloss, zwei Nebengebäude, ein Wirtschaftsgebäude, mehrere Gärten sowie der archäologische Park mit den wieder freigelegten Überresten der Altburg. Um bauliche, medizinische und rechtliche Standards zu erhalten, fanden kontinuierlich Adaptierungs- und Umbauarbeiten auf der Anlage statt. Zuletzt war der Architekt DI Imfried Windbichler und sein Büro mit dem architektonischen Wirken betraut. 2009 konzipierte Windbichler im Auftrag der KAGes eine Entwicklungsstudie um mögliche Zukunftsszenarien für die Einrichtung aufzuzeigen.⁰⁸

Nach der Umwandlung des einstigen Adelsitzes in eine medizinische Pflegeanstalt stand Eigenständigkeit und Selbstversorgung an oberster Stelle. Im Jahre 1895 wurde eine Wasserversorgungsanlage für die eigenverantwortliche Versorgung der Anstalt mit Quellwasser bewilligt und erbaut.⁰⁹ Die kleine Gärtnerei mit den dazugehörigen Beeten und Feldern bildete eine wichtige Verbindung zum Ort, da die geernteten Naturerzeugnisse auch an die Bewohner von Schwanberg verkauft wurden. In einem der Nebengebäude etablierte sich eine noch funktionstüchtige Wäscherei. Gekocht wurde in einer großzügigen Küche im Schloss. Das Wirtschaftsgebäude beherbergte verschiedene Werkstätten und Arbeitsräume für grobe Tätigkeiten und zur Wartung der Außenanlage.

Lebensqualität und die Achtung der Menschenwürde stand im Zentrum der medizinischen Betreuung. Im Schloss konnten Patienten unterschiedlichen Beschäftigungen wie Malen, Töpfern, Holzarbeiten, Stricken und Weben nachgehen. Entsprechend den speziellen Bedürfnissen bestand die Möglichkeit aktiv am Alltag der Pflegeeinrichtung teilzunehmen. Die Mitarbeit in der Gärtnerei, in der Wäscherei oder in der Werkstätte sollte die Bindung zwischen Patienten und Personal festigen und Patienten darüber hinaus das Gefühl vermitteln gebraucht zu werden. Die große Begeisterung für alternative Tätigkeiten außerhalb des medizinisch empfohlenen Spektrums führte zur Eröffnung einer Schlosstaverne, welche weitgehend eigenständig von Patienten betrieben wurde.¹⁰



05 Windbichler 2009, 3.
06 Ebda., 7.
07 GIS Steiermark 2015.
08 Windbichler 2009, 1.
09 Wasserversorgungsanlage Prüfbericht 2015.
10 Landespflegeheim Schwanberg 2015.

Abb. 02 Schloss Schwanberg

In Österreich ist die Sicherung der Gesundheit eine staatliche Aufgabe und wird öffentlich organisiert. Bund, Länder, Gemeinden, Sozialversicherung und die gesetzlichen Interessenvertretungen sind als selbstverwaltende Körperschaften für die Teilbereiche des Gesundheitswesens verantwortlich.¹¹

Im österreichischen Bundesverfassungsgesetz werden Krankenanstalten auf folgende Art und Weise definiert:

§1(1). Unter Krankenanstalten, Heil- und Pflegeanstalten, sind Einrichtungen zu verstehen, die zur Feststellung und Überwachung des Gesundheitszustands durch Untersuchung, zur Vornahme operativer Eingriffe, zur Vorbeugung, Besserung und Heilung von Krankheiten durch Behandlung, zur Entbindung, für Maßnahmen medizinischer Fortpflanzungshilfe oder zur Bereitstellung von Organen zum Zweck der

Transplantation bestimmt sind.

§1(2). Ferner sind als Krankenanstalten Einrichtungen anzusehen, die zur ärztlichen Betreuung und besonderen Pflege von chronisch Kranken bestimmt sind.¹²

Die Gesundheitsleistungen werden sowohl von öffentlichen als auch privaten Einrichtungen erbracht. Die Gesundheitsausgaben stammen aus öffentlichen Mitteln, wie den Sozialversicherungsbeiträgen und den Steuergeldern, sowie aus privaten Beiträgen.

Das Solidaritätsprinzip sichert einen einfachen und gleichen Zugang zu allen Gesundheitsleistungen für alle Menschen. Die Pflichtversicherung durch eine Krankenversicherung im Gesundheitssystem ist jedoch an Erwerbstätigkeit gebunden.

Ein Großteil der österreichischen Krankenanstalten wird über Gesundheitsfonds des Landes finanziert, die

verbleibenden Gesundheitsanstalten befinden sich in privater Trägerschaft.¹³

Laut der 2014 durchgeführten statistischen Erhebung des Bundesministeriums für Gesundheit verfügt das Land Österreich über insgesamt 297 Krankenanstalten. Von 297 Krankeneinrichtungen werden 123 Anstalten mit dem Landesgesundheitsfond und 156 Anstalten mit privaten Geldern finanziert.¹⁴

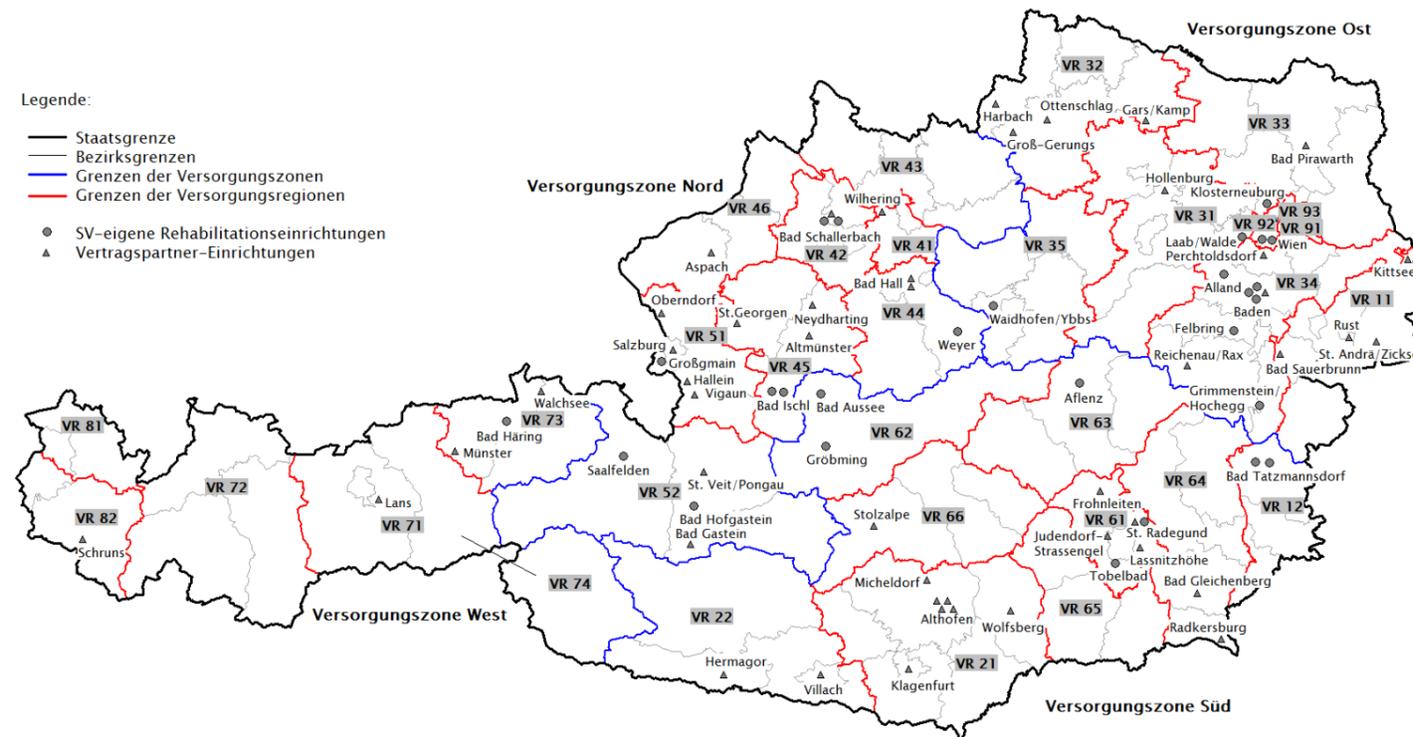
Von 297 Krankeneinrichtungen sind 169 Anstalten der Akutversorgung und 110 Anstalten der Nicht-Akutversorgung zuzuordnen. Österreichweit schafft der Gesundheitssektor über 136.000 Arbeitsplätze.¹⁵ Die höchste Dichte von Gesundheitsbauten ist mit 51 Einrichtungen in der Steiermark anzutreffen. Das steirische Gesundheitswesen in der Verantwortlichkeit der KAGes schafft über 20.000 Arbeitsplätze.¹⁶

Als Krankenanstalten der Akutversorgung gelten alle Einrichtungen mit durchschnittlicher Aufenthaltsdauer von 18 Tagen oder weniger. Dazu zählen sowohl ungeplante als auch geplante Aufenthalte. Unter diesen Bereich fallen Allgemein- und Spezialversorgung.¹⁷

Als Krankenanstalten der Nicht-Akutversorgung gelten alle Einrichtungen mit durchschnittlicher Aufenthaltsdauer von mehr als 18 Tagen. Unter diesen Bereich fällt die Spezialversorgung mit Prävention, Rehabilitation und Langzeitversorgung.¹⁸

Allgemeinversorgung definiert ein breites Spektrum an operativen und konservativen Leistungen in der Inneren Medizin und der Allgemeinchirurgie.¹⁹

Spezialversorgung definiert die Pflege von Personen mit bestimmten Krankheiten oder bestimmter Altersstufen oder Einrichtungen für bestimmte Zwecke.²⁰



11 Öffentliches Gesundheitsportal Österreich 2015.
 12 RIS 2015.
 13 Öffentliches Gesundheitsportal Österreich 2015.
 14 KAZ 2015.
 15 Ebda.
 16 Ebda.
 17 Ebda.
 18 Ebda.
 19 Ebda.
 20 Ebda.

Abb. 03 Rehabilitationseinrichtungen 2015

HISTORIE

POLITIK ARCHITEKTUR MEDIZIN

KAPITEL 2.0

HISTORIE

SCHWANBERG POLITIKDOKUMENTATION

KAPITEL 2.1



Die Herrn von Stubenberg / Erbschenken in Steyr.



Die von Spangstein/xc.



Die Gäller / xc.

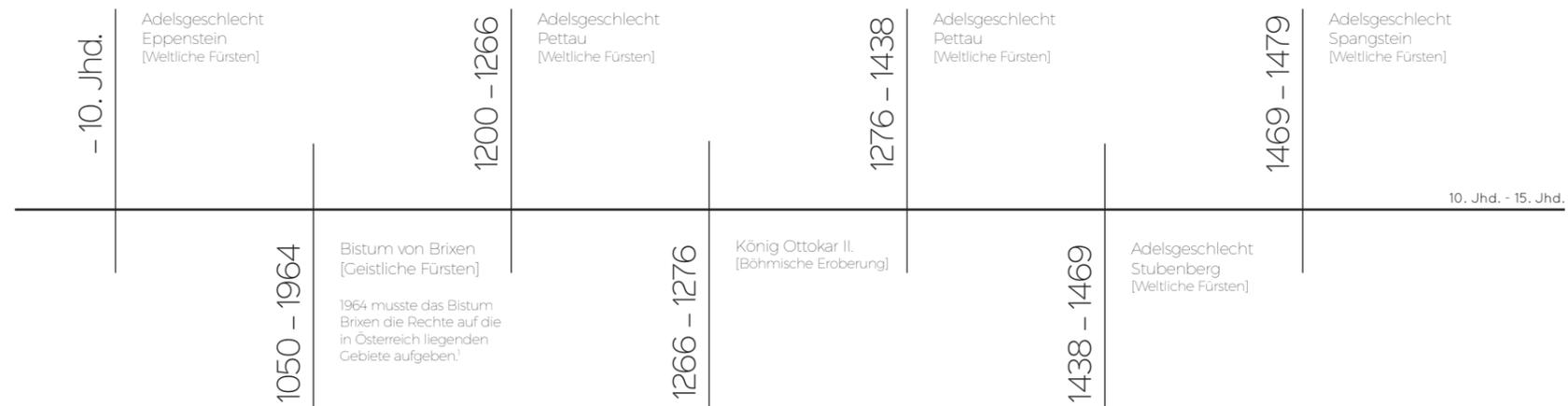


Abb. 04 Wappen Stubenberg
 Abb. 05 Wappen Spangstein
 Abb. 06 Wappen Galler

HISTORIE

SCHWANBERG POLITIKDOKUMENTATION

KAPITEL 2.1

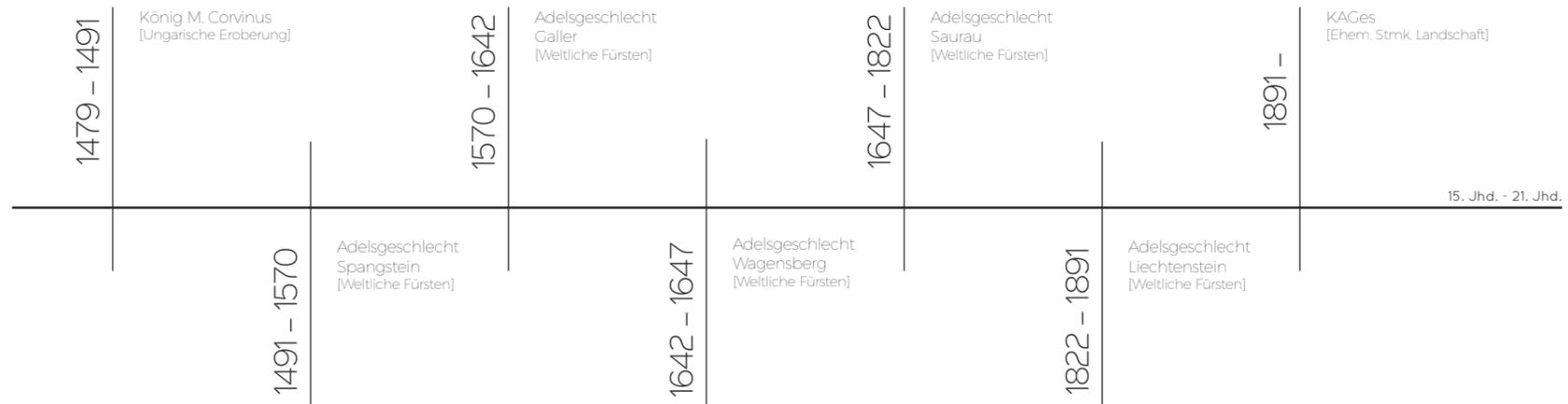
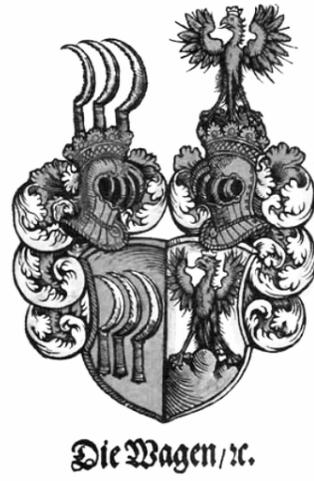


Abb. 07 Wappen Wagensberg
Abb. 08 Wappen Saurau
Abb. 09 Wappen Liechtenstein

HISTORIE

SCHWANBERG POLITIKDOKUMENTATION

KAPITEL 2.1

Die Ortschaft Schwanberg kann auf eine lange Entstehungsgeschichte zurückblicken. Grund dafür ist die strategisch günstige Lage an der Gabelung zweier ehemaliger Handelsstraßen, welche noch heute über die Koralpe führen: die Gressenberger Straße und die Garanaser Straße.

Die Gebirgspässe verbinden heute Schwanberg mit Wolfsberg, das Sulmtal in der Steiermark mit dem Lavanttal in Kärnten.

In früher Zeit nahm diese Verbindung eine hohe Relevanz ein: Das Sulmtal eröffnete den Zugang in das Pannonische Becken, während das Lavanttal den Übergang zur Apenninenhalbinsel sicherte. Dieser Umstände wegen, wurde der Ort seit jeher als Mautstelle und Kontrollpunkt im südöstlichen Alpenraum genutzt.²¹

Die frühe Besiedelung der Region ist auf die geografisch günstige Lage zurückzuführen.

Fundstücke von Ausgrabungen erbrachten den Beweis, dass das Sulmtal bereits zur Zeit der Kelten besiedelt war.²² Danach brachten die Römer ihre Kultur nach Mitteleuropa. Um 600 siedelten sich Stämme slawischer Herkunft an. Die Bajuwaren verdrängten diese Völker letztendlich um 900 und beanspruchten das Gebiet der Steiermark für sich.

Über die Zeit und das Tun der Kelten im Bereich des Sulmtals gibt es keinerlei Aufzeichnungen. Einzig archäologische Funde wie Scherben oder Tumuli, Hügelgräber, weisen auf ihr einstmaliges Dasein hin.

Die Zeitspanne der römischen Besiedelung ist aufschlussreicher: Fundstücke aus professionellen

Grabungen lassen Vermutungen anstellen, dass bereits zur Latènezeit eine hölzerne Wehranlage, eine Motte, auf dem südöstlichen Areal des Bergs existiert haben muss.²³

Mit Beginn des Mittelalters verloren die Holzburgen jedoch in Europa an Bedeutung und wurden von den stabileren Steinburgen verdrängt.²⁴ Dieses Los wurde wahrscheinlich auch dem ersten Wehrbau in Schwanberg zuteil.

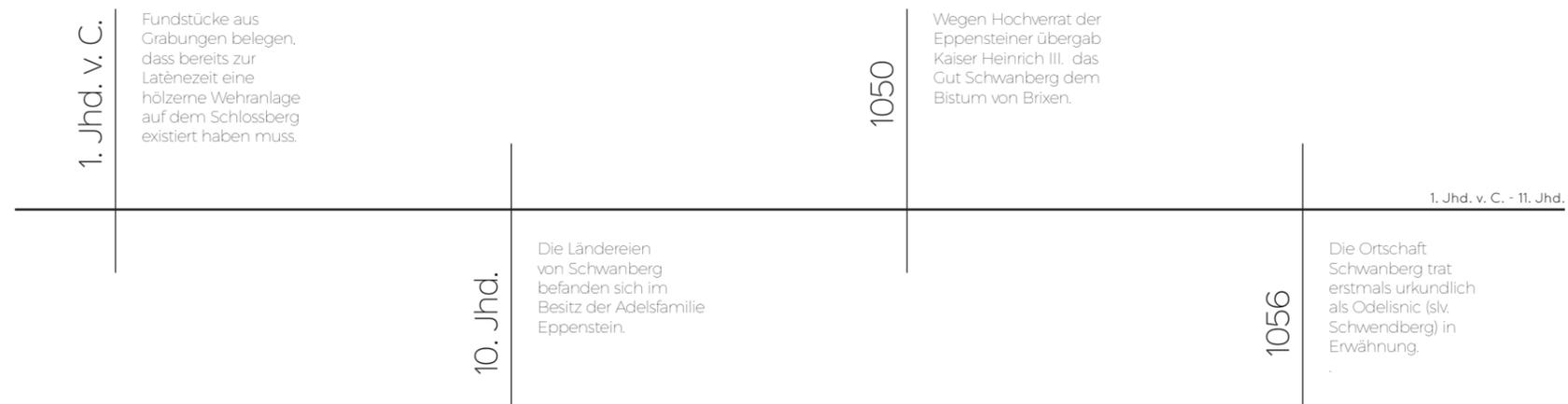
Im Laufe der Jahrhunderte herrschten verschiedene geistliche und weltliche Adelsgeschlechter über den Landstrich von Schwanberg.

Historiker nehmen an, dass der erste steinerne Wehrbau zur Zeit der karolingischen Landnahme im 8. Jahrhundert vom bayrischen Adelsgeschlecht der Aribonen errichtet wurde.²⁵

Die zeitgeschichtliche Dokumentation der Region beginnt im 10. Jahrhundert mit dem Zerwürfnis zwischen Kaiser Heinrich III. und dem Geschlecht der Eppensteiner, in dessen Besitz sich das Gut von Schwanberg befand. Wegen Hochverrat der Adelsfamilie, sprach der Kaiser im Jahre 1050 das Gut dem Bistum von Brixen zu.²⁶

Historiker vermuten, dass sich zu dieser Zeit bereits ein steinerne Wehrbau am Schlossberg befunden haben muss, da verschiedene Aufzeichnungen eine alte Feste erwähnen.²⁷

Die erste urkundliche Erwähnung des Ortes als Odelisnic geht auf das Jahr 1056 zurück. Das slowenische Wort bedeutet Schwendberg und bezieht sich auf den Schwendbau, eine Rodungsart, welche in dieser Region betrieben wurde.²⁸



²¹ MG Schwanberg 2015, 23.

²² Interview Starkel 2015.

²³ Interview Starkel 2015.

²⁴ Motte 2016, 182.

²⁵ ARGE Archäologie 2015.

²⁶ Baravalle 1961, 83.

²⁷ Interview Starkel 2015.

²⁸ Siebert 2003, 54ff.

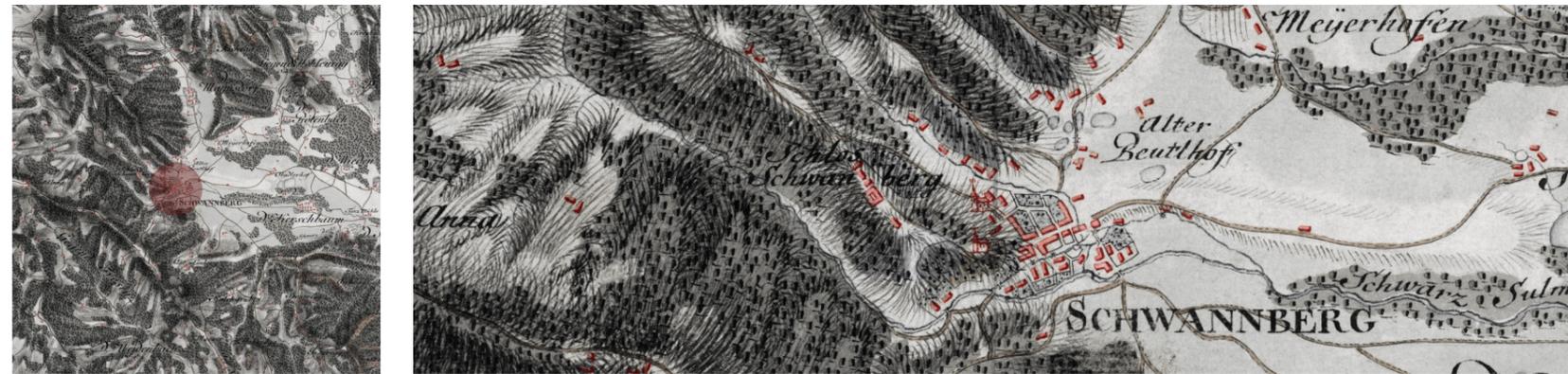


Abb. 10 Josephinische Landesaufnahme, Steiermark, 1790

HISTORIE

SCHWANBERG POLITIKDOKUMENTATION

KAPITEL 2.1

Um 1200 ließ das Bistum von Brixen eine neue Burg errichten und belehnte das Adelsgeschlecht der Pettauer mit dem Gut. Diese übernahmen als Dienstmannen die Herrschaft über den Ort samt den dazugehörigen Ländereien.²⁹ 1244 erfolgte die erstmalige Nennung der Ortschaft in deutscher Sprache als Schwanberg.³⁰ In diesem Jahr erhält der Ort auch das Pfarrecht.³¹ Am 13. Juli 1266 wurde das Gut Schwanberg vom böhmischen König Ottokar II. eingenommen. Grund war die Adelsverschwörung, in welche auch die Grafen von Pettau verwickelt waren. 1276 erhielten die Pettauer Schwanberg wieder zurück.³² Im Jahre 1291 erteilte König Rudolf von Habsburg das Recht Gericht zu halten. Auch der Blutbann, das Todesurteil, durfte ausgesprochen werden.³³

Zu Beginn des 14. Jahrhunderts entbrannte der Almkrieg zwischen der Herrschaft Schwanberg und der Herrschaft Deutschlandsberg. Gegenüber standen sich das Bistum von Brixen und das Bistum von Salzburg. Grund für die Streitigkeiten waren ungeklärte Besitzverhältnisse entlang der Grenze, welche die Herrschaftsgebiete voneinander trennte. Betroffen waren auf beiden Seiten hauptsächlich Almgebiete. Dieser Almstreit währte rund zwei Jahrzehnte und kostete zahlreiche Todesopfer. 1321 wurde durch einen Vergleich zugunsten des Bistums von Salzburg entschieden.³⁴ Der erste urkundliche Vermerk, der Schwanberg als Markt benennt, stammt aus dem Jahre 1363.³⁵ Das prägendste Ereignis des 15. Jahrhunderts war die Baumkircherfehde.

Grund für die Streitigkeiten waren ungeklärte Besitzverhältnisse die sich aus dem Lehnwesen ergaben. Mit dem Aussterben der Herren von Pettau ging das Lehn an die nächsten Verwandten, an die Herren von Stubenberg. Kaiser Friedrich III. hatte jedoch selbst Interesse an dem Besitz der Ländereien und zog das Lehn zurück. Daraufhin wurde Schwanberg 1469 von den kaiserlichen Truppen eingenommen. Der Kaiser setzte Andreas aus dem Geschlecht der Spangsteiner als kaiserlichen Verwalter ein. Im gleichen Jahr wandte sich Andreas Baumkircher, Freiherr von Schlaining und ursprünglicher Weise kaiserlicher Heerführer, gegen den Kaiser. Baumkircher versuchte mit seinem Söldnerheer zahlreiche Male Schwanberg einzunehmen.

Die Fehde um Baumkircher gilt als furchtbarster Kleinkrieg in der Region Schwanberg. Sowohl der Ort als auch das Umland wurden durch den Krieg schwer in Mitleidenschaft gezogen.³⁶ Im Dezember 1479 eroberte der ungarische König Mathias Corvinus mit seinen Truppen die Ortschaft. Sebastian von Spangstein gelang jedoch die Befreiung des Gebietes durch die ungarischen Besetzer und erhielt als Dank am 20. Januar 1491 die Burghut von Schwanberg.³⁷ In der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts bestand der Markt aus 78 Hofstätten. Zum Schloss gehörte das Landgericht und der Burgfried.³⁸ Im 16. Jahrhundert wurde die Befestigungsmauer des Hauptplatzes geschliffen. Die dreieckige Form des Platzes blieb als einziges Merkmal erhalten.³⁹



29 Müller 2005, 308.
 30 Baravalle 1961, 83.
 31 MG Schwanberg 1982, 34.
 32 Baravalle 1961, 83.
 33 MG Schwanberg 1982, 34.
 34 Baravalle 1961, 83.
 35 MG Schwanberg 2016.
 36 Baravalle 1961, 83f.
 37 Ebda., 84.
 38 Ebda., 84.
 39 MG Schwanberg 2016.

HISTORIE

SCHWANBERG POLITIKDOKUMENTATION

KAPITEL 2.1

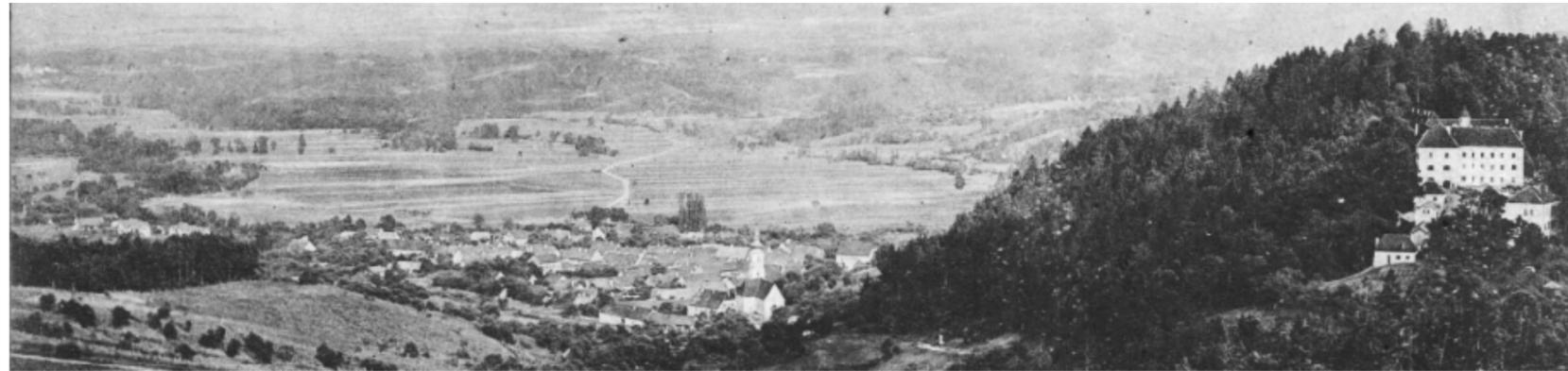


Abb. 11 Schloss mit Blick auf Schwanberg, 1907

HISTORIE

SCHWANBERG POLITIKDOKUMENTATION

KAPITEL 2.1

1570 verkauften die Spangsteiner durch Erzherzog Karl die Herrschaft an die Herren von Galler. Das Bistum von Brixen fühlte sich durch diese Handlung übergangen und machte im Jahre 1572 ihre Lehensrechte geltend. Sie verlangten, dass die Galler die Lehen von ihnen empfangen sollten. Die Grafen von Galler weigerten sich jedoch dieses Lehen anzunehmen. Aufgrund dieser Geschehnisse entflamte ein langjähriger Disput. Um der Auseinandersetzung ein Ende zu machen empfing Erzherzog Karl die Lehen schließlich selbst, obwohl ihm Schwanberg nicht mehr gehörte. Die Streitigkeiten bestanden allerdings weiter. Erst 1579 erklärte sich das Bistum mit dem Verkauf von Schwanberg an die Galler einverstanden, diese verweigerten jedoch die Belehnung weiterhin.⁴⁰

Durch das Adelsgeschlecht Galler erhielt der Protestantismus Einzug in Schwanberg. Wilhelm von Galler setzte entgegen allem Protest einen evangelischen Pfarrer ein.⁴¹ 1581 ließ Wilhelm Um- und Neubauarbeiten am Schloss im Stil der Renaissance vornehmen.⁴² Am 2. Februar im Jahr 1600 kam im Zuge der Rekatholisierung die Reformationskommission nach Schwanberg und ließ von Söldnern die protestantischen Sakralbauten vernichten.⁴³ Im Jahre 1629 mussten die Herren von Galler als Protestanten das Land verlassen. Die Herrschaft Schwanberg verkauften sie 1642 an die Grafen von Wagensberg. Die Wagensberger verkauften das Gut bereits 1647 an die Grafen von Saurau.⁴⁴

Die Herren von Saurau nahmen 1661 die Belehnung durch das Bistum von Brixen entgegen.⁴⁵ 1680 brannte die Südhälfte des Hauptplatzes ab, auch der Amthof war betroffen.⁴⁶ Zur Zeit der zweiten Türkenbelagerung im Jahre 1683 wurden sämtliche Übergänge der Koralpe mit Bausperrern blockiert um das feindliche Heer aufzuhalten.⁴⁷ 1706 wurde die Frauensäule auf dem Hauptplatz als Dank an das Erlöschen der Pest errichtet.²⁸ 1822 verkauften die Saurauer die Herrschaft an die Herren von Lichtenstein.⁴⁹ 1850 wurde das Gericht in Schwanberg aufgelassen und nach Deutschlandsberg übersiedelt.⁵⁰ Seit 1873 ist Schwanberg durch die Wieserbahn an das Bahnnetz der GKB angeschlossen.⁵¹

Ab 1882 begann der Fremdenverkehr eine immer größere Bedeutung einzunehmen.⁵² 1891 wurde das Schloss von der Steiermärkischen Landschaft erworben. Im darauffolgendem Jahr vollzog sich die Transformation des ehemaligen Adelssitzes in ein Landespflegeheim für Menschen mit geistigen und körperlichen Erkrankungen.⁵³ Der I. und II. Weltkrieg forderte das Leben von vielen Schwanbergern. Insgesamt starben über 200 Soldaten auf dem Schlachtfeld. Zum Gedenken an das Opfer der Toten wurde das Kriegerdenkmal auf dem Hauptplatz errichtet.⁵⁴ Im Sommer 2015 wurde die Betreuung im Landespflegeheim eingestellt und die medizinische Einrichtung endgültig geschlossen. Seitdem steht das Renaissanceschloss leer.⁵⁵



40 Baravalle 1961, 84.
 41 Ebda., 84.
 42 Müller 2005, 308.
 43 Baravalle 1961, 84.
 44 Ebda., 84.
 45 Ebda., 84.
 46 MG Schwanberg 1982, 37.
 47 Baravalle 1961, 84.
 48 MG Schwanberg 1982, 37.
 49 Müller 2005, 308f.
 50 MG Schwanberg 1982, 37.
 51 Ebda., 39.
 52 Ebda., 39.
 53 Müller 2005, 308f.
 54 MG Schwanberg 1982, 40-41.
 55 KAGes Steiermark 2016.

HISTORIE

SCHLOSS ARCHITEKTURDOKUMENTATION

KAPITEL 2.2

Die frühen Befestigungsanlagen von Schwanberg befanden sich auf dem 20 Meter höheren und strategisch vorteilhafteren Areal des Berges, mit den zum Markt hin steil abfallenden Hängen.⁵⁶ Im Volksmund ist dieses Plateau als Tanzplatz bekannt. Diese Bezeichnung ist wahrscheinlich auf eine auf der alten Burgstelle errichteten Vogeltenne zurückzuführen. Das Wort Tanz entwickelte sich vermutlich aus der althochdeutschen Bezeichnung danson (ziehen).⁵⁷ An der Stelle des heutigen Schlosses befand sich ein zur Herrschaft gehöriger Meierhof, dessen Bausubstanz zur Errichtung des Schlosses adaptiert wurde.⁵⁸ Im Bereich der Altburg finden seit 2004 jährlich archäologische Grabungen der ASIST statt um die Überreste des altertümlichen Wehrbaues freizulegen.

Fundstücke und Überreste aus den archäologischen Grabungen zeigen, dass bereits zur Latènezeit eine hölzerne Wehranlage, eine Motte, auf dem südöstlichen Areal des Berges existiert haben muss. Im 11. Jahrhundert soll sich, so glauben Historiker, bereits ein steinerner Wehrbau auf dem Schlossberg befunden haben, da verschiedene Aufzeichnungen eine alte Feste erwähnen.⁵⁹ Zu Beginn des 12. Jahrhunderts ließ das Bistum von Brixen eine neue Burg im Bereich des einstigen Meierhofes errichten und belehnte das Adelsgeschlecht der Pettauer mit der Verwaltung.⁶⁰ Im 15. Jahrhundert gehörte ein Landgericht, der Burgfried, der Hausberg und der Hofanger am Rosenhügel, auf dem der Galgen stand zum Schloss.⁶¹ Im 16. Jahrhundert ließ der Protestant Wilhelm

Galler unter der Miteinbeziehung der bestehenden Bausubstanz großzügige Neu- und Umbauarbeiten am Schloss im Stil der Renaissance durchführen. Das Eingangsportal mit Psalmenschrift datiert diese Bautätigkeiten auf das Jahr 1581.⁶² Das Schloss wurde als zweistöckiger Vierflügelbau mit einem trapezförmigen Grundriss und einem Laubenhof mit Säulenarkaden erbaut. Übertagt wird das Bauwerk von dem dazugehörigen Uhr- und Glockenturm an der Westseite. Die gegen den Markt gerichtete östliche Front des Schlosses ist breiter als die westliche Torfront. Charakteristisch in Erscheinung tritt der Eingangsbereich mit dem turmartigen Vorbau im Nordwesten. Vermutungen nach beherbergte dieser Turm die ursprüngliche Schlosskapelle.⁶³ Im 17. Jahrhundert nahmen die Grafen von Saurau

weitere Umbaumaßnahmen am Schloss vor. 1657 verrichtete der Baumeister Thoman Finkh Arbeiten am Schloss. In Aufzeichnungen wird die Errichtung eines neuen Ganges erwähnt, womit wahrscheinlich die Aufstockung des Schlosses, mit Ausnahme des Traktes im Süden, gemeint war. 1693 arbeitete ein Baumeister namens Ruep am Schloss. Vermutlich handelte es sich dabei um Ruep Schrittwieser von Deutschlandsberg, welcher ein Schüler des Stiftbaumeisters von Mariazell, Domenico Sciassia, gewesen war.⁶⁴ Zu Beginn des 18. Jahrhunderts wurde der Brunnen mit Steinbrüstung im Schlosshof errichtet.⁶⁵ 1778 wurde die nach Westen gerichtete Marienkapelle im Südtrakt des Schloss geweiht. In den Jahren 1710 und 1790 wurden zahlreiche Stuckdecken in den oben



56 Ebner 1967, 163.
 57 Baravalle 1961, 82.
 58 Ebner 1967, 163.
 59 Interview Starkel 2015.
 60 Müller 2005, 308.
 61 Baravalle 1961, 84.
 62 Müller 2005, 308.
 63 Ebner 1967, 163.
 64 Windbichler 2009, 31.
 65 Dehio 2006, 509.

HISTORIE

SCHLOSS ARCHITEKTURDOKUMENTATION

KAPITEL 2.2

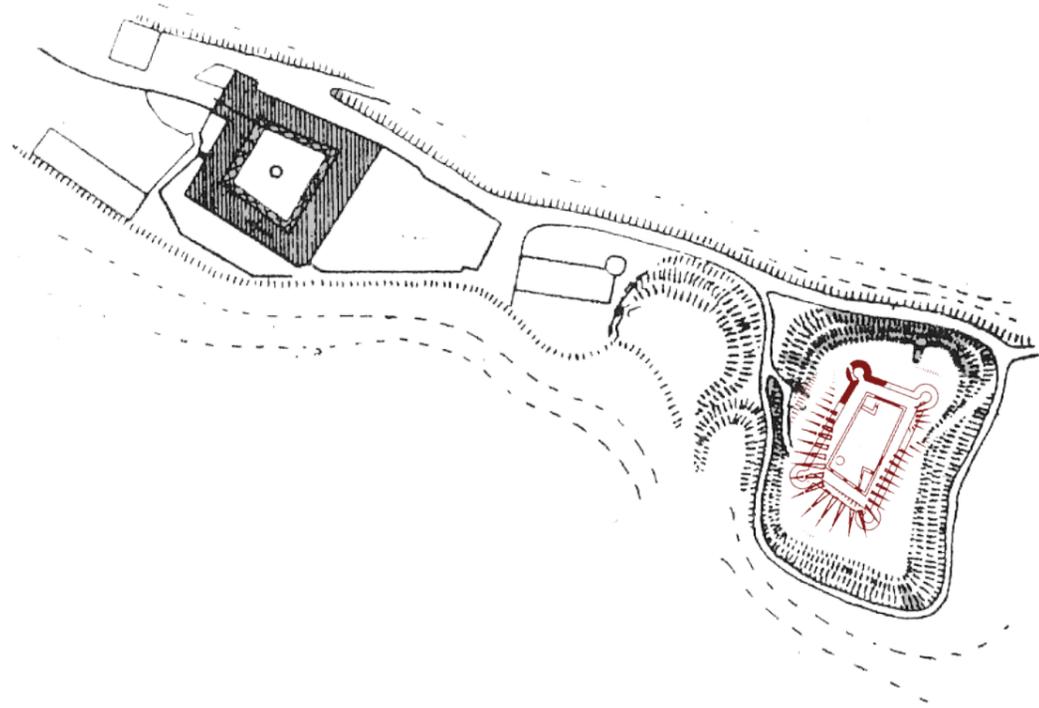


Abb. 12 Schwanberg Altburg nach Dr. Knapp
 Abb. 13 Hypothetischer Grundriss der Altburg
 Abb. 14 Archäologischer Park

liegenden Gemächern des Schlosses realisiert. Aus dem Jahre 1790 stammen die ältesten bekannten Pläne des Schlosses. Auffallend sind die ungleichen Mauerstärken im Westen und Osten des Bauwerkes, welche auf zeitlich unterschiedliche Bauphasen schließen lassen.⁶⁶ Wehrelemente wie der Halsgraben und Wehrmauern, welche der Geistliche und Topograf Georg Matthäus Vischer in einem Bildnis von dem Schloss Schwanberg festhielt, blieben nicht erhalten.⁶⁷ Beachtenswert ist die Positionierung der vertikalen Erschließungselemente, welche sich überwiegend in den Arkadengängen befanden. Die barocken Treppenhausumbauten fanden jedoch noch im selben Jahrhundert statt, wodurch die heute bekannten Treppenhäuser angelegt wurden. Dieser Umbau

erforderte die Abtragung von einem Spiegelgewölbe im Norden und die Änderung der Fensteransichten in den südlich angrenzenden Räumen.⁶⁸ Eine Besonderheit stellt im Norden das kleinteilige Kreuzgratgewölbe mit seiner kurzen Jochfolge dar, welches sich von den üblichen Tonnengewölben und Stüchkappen unterscheidet. Dieses Gewölbe spricht für eine spezielle Nutzung des lang gestreckten Raumes. Zeitgleich wurden die tragenden Bauteile des Uhrturms verstärkt, die Arkadengänge eingewölbt und die Dachkonstruktion erneuert.⁶⁹ Im 19. Jahrhundert ließen die Herren von Liechtenstein als damalige Besitzer den baulichen Bestand der Anlage in Form von Plänen erheben. Vermutungen nach wurde zu dieser Zeit auch der südliche Kapellentrakt aufgestockt.⁷⁰

Im 20. und 21. Jahrhundert ließ die Steiermärkische Landschaft im Zuge der Transformation des Schlosses vom Adelsitz hin zur medizinischen Einrichtung für Menschen mit geistigen und körperlichen Erkrankungen zahlreiche Umbauten vornehmen. Der Dachboden wurde ausgebaut, Dachgauben addiert und das Gebäude um ein Geschoss erweitert. In weiterer Folge wurde das westliche Treppenhaus adaptiert und um einen Aufzug ergänzt, wobei Zierfelder im Sockelbereich zerstört wurden.⁷¹ Das östliche Treppenhaus wich einer außenliegenden Fluchttreppe im Schlossgarten zu Gunsten eines funktionierenden Brandschutzkonzeptes. Die einst offenen Arkadengänge wurden mittels von Fenstern geschlossen, um einen Pflegebetrieb ungestört äußerer Einflüsse gewährleisten zu können.

Im Laufe der Jahre wurde die Pflegeeinrichtung erweitert. Die umliegenden Gebäude auf dem Areal wurden miteinbezogen und für den medizinischen Pflegebetrieb adaptiert. Zuletzt bestand das Pflegeheim aus vier Gebäudekomplexen: dem Schloss und zwei Nebengebäuden, welche Menschen beherbergten sowie einer Werkstatt. Der Schlossgarten wurde mit der Schaffung von Ruhe- und Transitzonen neu gestaltet. Die ehemalige Gärtnerei wurde still gelegt und wurde nur noch als Lager vom Wartungspersonal genutzt. Insgesamt wurde die komplette Umgebung des Schlosses neu designet. Einst brach liegende Flächen und ehemals landwirtschaftlich genutzte Felder wurden zu Gärten und Entspannungszonen inmitten der Natur von Schwanberg.



66 Windbichler 2009, 31.
 67 Ebner 1967, 163.
 68 Windbichler 2009, 45.
 69 Ebda., 31.
 70 Ebda., 45.
 71 Ebda., 45.

In der griechischen Antike setzten Menschen, die unter Krankheiten litten ihre Hoffnung in die Götter. Der wichtigste Gott der Heilkunde war Asklepios, der Sohn von Apollon. Im 5. und 6. Jahrhundert v. Chr. wurden Apollons Tempel zu Kultstätten von Asklepios. Von Krankheit geplagte Menschen pilgerten zu den Tempeln und empfingen entgegen einer Geldspende die Inkubation, den Heilschlaf. Zu diesem Zweck wurden die Kranken auf einfachen Liegen im Tempel untergebracht und von Tempeldienern gepflegt.⁷² Der Ausdruck der Klinik findet in dieser Heilpraktik seinen Ursprung. Das Wort wird vom griechischen Begriff klinié téchnē, der Heilkunst für bettlägrige Kranke, hergeleitet.⁷³ Heute sind über 200 Asklepios Heilstätten bekannt. Die beiden wichtigsten Heiltempel befinden sich in

Korinth und Epidaurus.⁷⁴ Mit der Regentschaft von Kaiser Augustus erhielten Valetudinarien Einzug in die römische Antike. Die Lazarette dienten der heilungsorientierten Versorgung und der stationären Behandlung von Legionären, aber auch von Sklaven. In Valetudinarien fand neben der Pflege der Kranken auch die Ausbildung der Ärzte und der Helfer statt. Die größten Lazarette verfügten über 60 Krankenzimmern mit bis zu drei Betten. Das bekannteste Valetudinarium befand sich im römischen Lager Vetera bei Xanten.⁷⁵ Die christliche Hospitalgeschichte begann mit der Gründung einer Krankenanstalt um 370 durch Basilius den Großen in Mittelanatolien.⁷⁶ Im Christentum gilt die Krankenpflege als Gebot der Barmherzigkeit und Nächstenliebe.

Hospitäler entstanden für Pilger entlang der Wege und in den Zielorten als claustrale Unterkunft für arme, bedürftige, kranke und obdachlose Menschen.⁷⁷ Das Wort Hospital geht auf das lateinische Adjektiv hospitalis, gastfreundlich, zurück. Aus dem lateinischen Ausdruck entwickelte sich der Begriff der Herberge.⁷⁸ Allmählich suchten einheimische Alte, Bedürftige, Kranke und Obdachlose die christlichen Einrichtungen auf, wodurch sich diese zu Armenhäusern wandelten.⁷⁹ Als Siechenhäuser erhielten Hospitäler eine weitere Funktion. Bei Ausbruch von Seuchen wurden sie zur Isolierung von Infizierten genutzt. Um die Bevölkerung vor Ansteckung zu schützen wurden neue Anstalten abseits von Siedlungsgebieten und Städten erbaut. Aus diesen Einrichtungen für unheilbar Kranke entwickelten sich das heutige Hospiz.⁸⁰

Die Pflege wurde von Mönchen, Nonnen, Novizen und Laien übernommen. Viele Ordensgemeinschaften widmeten sich der Krankenpflege, wie der Benediktiner Orden. Die medizinische Versorgung bestand in der Anwendung von Heilkräutern, das Wissen der Antike war verloren.⁸¹ Der Klosterplan von St. Gallen in der Schweiz galt Jahrhunderte als Vorbild des claustralen Hospitalbaus. Der Plan von 820 zeigt die räumliche Anordnung um den viereckigen Kreuzgang und die Verbindung der Kirche mit den sozialen Bereichen. Das Bildnis gleicht einer städtischen Anlage und zeigt einen Klosterbezirk nach Vorstellungen des frühen Mittelalters, jedoch wurde dieser Klosterbau nie realisiert.⁸² Im 12. Jahrhundert erhielt die Wissenschaft Einzug in den Fachbereich der Medizin. Die ersten medizinischen



72 Lechner 2014, 14.
 73 Meuser 2011, 16.
 74 Lechner 2014, 14f.
 75 Ebda., 21f.
 76 Geschichte des Krankenhauses 2016.
 77 Krankenhaus 2016.
 78 Meuser 2011, 16.
 79 Geschichte des Krankenhauses 2016.
 80 Krankenhaus 2016.
 81 Ebda., Abs. 1.3.
 82 Lechner 2014, 26ff.

HISTORIE

KRANKENHAUS MEDIZINDOKUMENTATION

KAPITEL 2.3

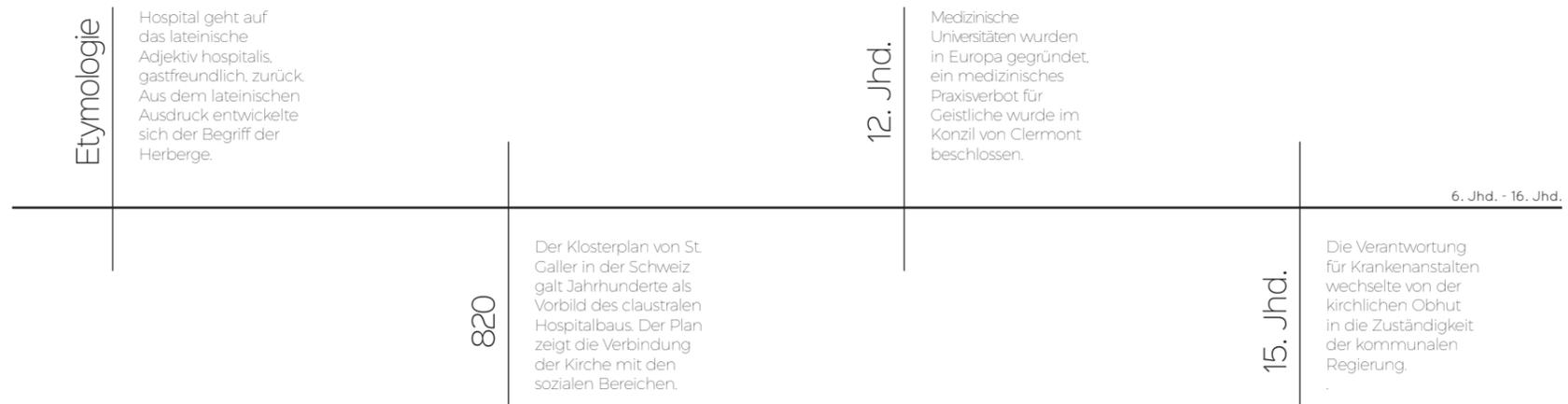
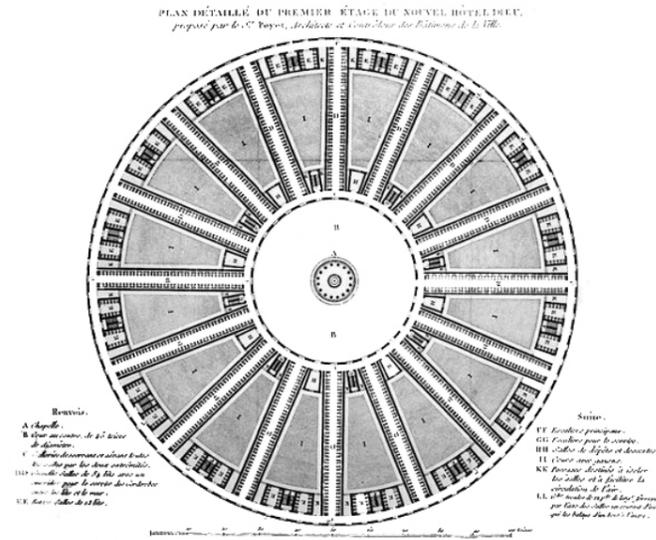


Abb. 15 Grundriss Hôtel-Dieu, Paris, 1774
Abb. 16 Hôtel-Dieu, Paris, 1774

HISTORIE

KRANKENHAUS MEDIZINDOKUMENTATION

Universitäten mit kirchlicher Orientierung wurden in Europa gegründet, das Praxisverbot für Geistliche wurde im Konzil von Clermont beschlossen.⁸³ Im 15. Jahrhundert wechselte die Verantwortung für Krankenanstalten von der kirchlichen Obhut in die Zuständigkeit der kommunalen Regierung. Die Ospedale Maggiore von Mailand wurde 1456 von Antonio Averlino Filarete entworfen. Der Klosterbau im Renaissancestil zählt mit seinen charakteristischen Innenhöfen zu den ersten kommunalen Anstalten. Die Einrichtung wurde vom Herzog von Mailand, Francesco Sforza, in Auftrag gegeben um seine politische Position zu festigen.⁸⁴ Im 17. Jahrhundert brachte der französische Absolutismus das Zuchthaus und das Tollhaus hervor. Das Zuchthaus fungierte als soziale Anstalt, welche

unehrenhafte Menschen therapieren und wieder in die Gesellschaft eingliedern sollte. Als unehrenhaft galten Arbeitsunwillige, herrenlose Frauen, Bettler und Prostituierte. Harte Arbeit und Haft waren gängige Therapiemittel. Das Tollhaus diente der Verwahrung von Menschen mit physischen oder psychischen Erkrankungen oder anderen Verhaltensweisen, die nicht den Normen der Gesellschaft entsprachen. Mit Folter und Haft wurde versucht die Insassen zur Vernunft zu bringen.⁸⁵ Im 18. Jahrhundert entwickelten sich die ersten Krankenhäuser nach gegenwärtigem Verständnis. Das Wort Krankenhaus findet seinen Ursprung in der mittelhochdeutschen Bezeichnung siechen-hūs. Ein Siechenhaus war ein Krankenhaus für Aussätzige. Erst später wurde aus dem siechen-hūs im alltäglichen

Sprachgebrauch das krancen-hūs.⁸⁶ Der preußische König Friedrich 1. gründete 1710 die Berliner Charité als Quarantänehaus für Pestkranke. Aufgrund der kostenlosen Behandlung der Erkrankten erhielt das Krankenhaus 1727 den französischen Namen Charité, Nächstenliebe.⁸⁷ 1774 zeigte sich in dem nicht ausgeführten Entwurf von Bernard Poyet für das Hôtel-Dieu in Paris vor welche Herausforderung das Wachstum der Städte Krankenanstalten stellte. Mit 5.000 geplanten Betten wies die Einrichtung eine enorme Größe auf. Zudem löste sich die Verbindung von Krankensälen und Kirche. Die isolierte Lage der Kapelle im Zentrum des Gebäudes wurde zum Sinnbild des Wandels von religiöser Fürsorge zur medizinischen Betreuung.⁸⁸ 1784 setzte das Allgemeine Krankenhaus in Wien

unter Kaiser Joseph 11. neue Maßstäbe für den Bau von medizinischen Großeinrichtungen. Das Krankenhaus entstand durch den Umbau des Großen Armenhauses. Die Einrichtung fasste über 2.000 Betten verteilt auf 111 Krankensäle, jeder Patient hatte sein eigenes Bett. Der Parameter Hygiene und dessen architektonische Ausführung im Krankenhausbau als Sanitäreinrichtungen nahm eine hohe Relevanz ein. Charakteristisch sind die baumbewachsenen Höfe und Gärten zwischen den Gebäudeflügeln. Die Verantwortung für diese Einrichtung lag in öffentlicher Hand.⁸⁹ Nach diesem Vorbild entstanden Krankenanstalten in ganz Europa, deren Dimension sich am Wachstum der Bevölkerung maßen. Im 19. Jahrhundert begann die Professionalisierung der Krankenpflege. Der neue Erkenntnisstand der



83 Geschichte des Krankenhauses 2016.
 84 Lechner 2014, 54-58.
 85 Geschichte des Krankenhauses 2016.
 86 Meuser 2011, 16.
 87 Ebda., 17.
 88 Lechner 2014, 69-75.
 89 Ebda., 83-87.

HISTORIE

KRANKENHAUS MEDIZINDOKUMENTATION

KAPITEL 2.3

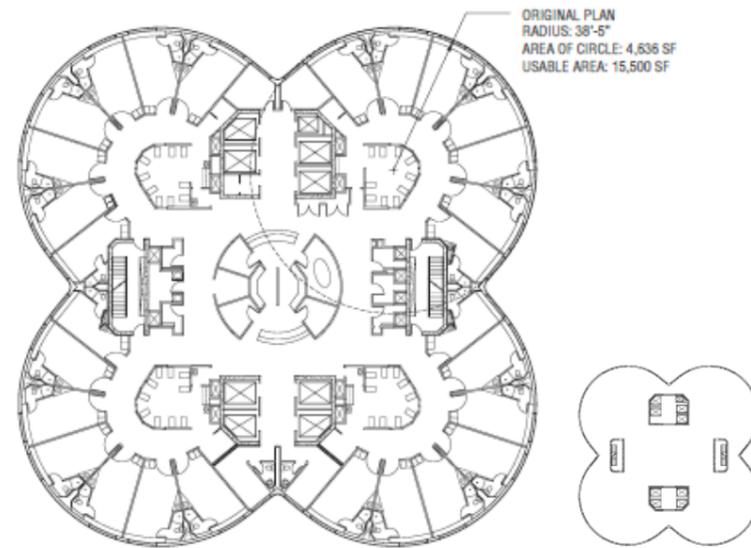


Abb. 17 Grundriss Prentice Women's Hospital, Chicago, 1975
 Abb. 18 Prentice Women's Hospital, Chicago, 1975

HISTORIE

KRANKENHAUS MEDIZINDOKUMENTATION

Medizin erforderte speziell ausgebildetes Ärzte- und Pflegepersonal, zu welchem Zweck sich die schulischen Ausbildungseinrichtungen entwickelten.⁹⁰ Zur selben Zeit etablierte sich die Pavillonbauweise. In der Planung wurde erstmals auf die Effizienz von Krankeneinrichtung geachtet. Die Reformerin Florence Nightingale formulierte in ihrem Buch *Notes on hospitals* von 1859, dass der Mangel an Platz, Licht und Luft die Genesung von Kranken verhindere und die Verbreitung von Epidemien begünstige.⁹¹ Die Pavillonbauweise setzt sich aus einer Vielzahl an mehrgeschossigen Einzelbauten zusammen, die durch großzügig angelegte Höfe und Gärten voneinander getrennt werden. Als Vorbild für diesen Typus gilt das Hospital de Sant Pau von Lluís Domènech i Montaner in Barcelona und

das Krankenhaus Am Steinhof von Otto Wagner in Wien.⁹² Im 19. Jahrhundert entwickelten sich Sanatorien. Der Ausdruck leitet sich vom lateinischen Verb sanare, heilen, ab. Als Sanatorien werden Heil-, Kur- und Genesungsheime aber auch psychiatrische Kliniken bezeichnet. Meist befinden sich diese Einrichtungen in privater Trägerschaft.⁹³ Anfang des 20. Jahrhunderts setzte die architektonische Orientierung weiterhin auf das Prinzip von Licht und Luft, wodurch Terrassenkrankenhäuser entstanden. Diese Anstalten zeichneten sich durch Leichtbauweise mit hohen Räumen und großzügigen Glasflächen für maximalen Lichteinfall aus. Fenster, Balkone und Terrassen wurden nach Süden ausgerichtet und komplizierte Belüftungssysteme wurden konzipiert.

Der bekannteste Vertreter dieser Bauweise ist das 1933 fertiggestellte Tuberkulose Sanatorium von Alvar Aalto in Paimio.⁹⁴ Mitte des 20. Jahrhunderts erhielt der Strukturalismus Einzug in der Architektur. Le Corbusier plante 1963 das bekannteste Krankengebäude dieser Stilepoche, das Hospital in Venedig. Dieses Krankenhaus wurde jedoch nie realisiert.⁹⁵ Ende des 20. Jahrhunderts brachte das rasante Bevölkerungswachstum die Hochhaustypologie in den Krankenhausbau. Der Faktor der Effizienz trat in den Vordergrund der architektonischen Planung. Krankenstationen wurden horizontal angelegt und die Ebenen vertikal geschichtet. Krankenanstalten wurden größer aber dennoch kompakter, das Krankenhaus der kurzen Wege entstand.⁹⁶

Das bekannteste Krankenhaus dieser Zeit ist das 1975 erbaute Prentice Women's Hospital von Bertrand Goldberg in Chicago. Sämtliche Behandlungsräume befinden sich in den unteren Etagen, darüber thront das Bettenhochhaus. Diese Bauweise ermöglicht einen hohen Wirkungsgrad durch die bauliche Konzentration, eine Optimierung der Baukosten sowie eine ökonomische Nutzung der Räume.⁹⁷ Mit dem Bau von Zentralkliniken, zu unterscheiden nach Horizontal-, Vertikal- oder Mischbauweise, hat sich der Krankenhausbau als Großunternehmen endgültig durchgesetzt.⁹⁸ Erst seit dem Beginn des 21. setzen sich Mediziner, Architekten und Sozialforscher kritisch mit der Philosophie von Großkrankenhäusern und ihrer psychologischen Wirkung auf Patienten auseinander.⁹⁹



90 Krankenhaus 2016.

91 Ebda.,

92 Lechner 2014, 92-107.

93 Geschichte des Krankenhauses 2016.

94 Lechner 2014, 110-119.

95 Ebda., 121-130.

96 Ebda., 132.

97 Ebda., 133-145.

98 Ebda., 146.

99 Meuser 2011, 21.

ATTRIBUT

RAUMVIELFALT SCHWANBERG

KAPITEL 3.0

+

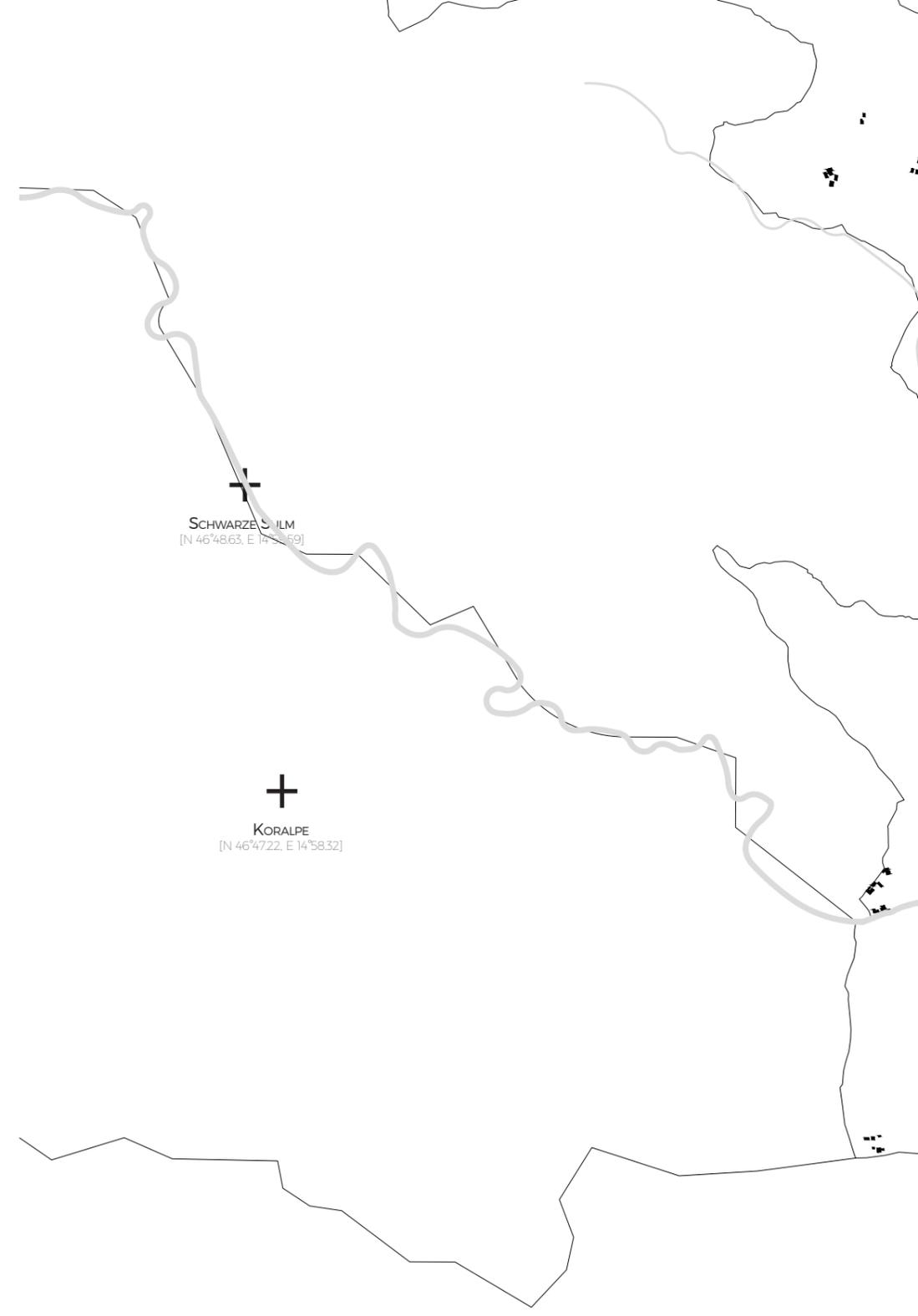
HOCHMOOR
[N 46°46'43, E 15°5'6]

+

SCHWARZE SÜLM
[N 46°48'63, E 14°52'59]

+

KORALPE
[N 46°47'22, E 14°58'32]



ATTRIBUT

RAUMVIELFALT NATURRAUM

HOCHMOOR

Das Hochmoor ist im Gebiet der Koralpe auf einer Höhe von 1.300 Metern anzutreffen. Es gilt als das höchstgelegene Regenmoorvorkommen Österreichs. Das Mooralter wird auf 6.000 Jahre geschätzt. Das Recycling der Natursubstanz ist oberste Priorität um eine nachhaltige Regeneration sicherzustellen.¹⁰⁰ Das Mooregebiet gehört dem Ortsteil Garanas an und wird vor Ort abgebaut. Im Schwanberger Moorbad wird der Heilschlamm, das Peloid, in Form von Moorbadekuren und Therapien angeboten. Durch das Heilmoor gilt die Gemeinde als Kurort. Mit der Eingemeindung von Garanas steht dem Ort auch die Bezeichnung Bad Schwanberg zu. Das Moor ist der Öffentlichkeit nicht zugänglich, jedoch kann es im Zuge von Führungen besichtigt werden.

KORALPE

Die Koralpe ist ein alpiner Gebirgszug der sich vom Süden Österreichs bis zum Norden Sloweniens erstreckt. Die Koralpe ist Teil der Norischen Alpen, welche sich zwischen Mur und Lavant ausdehnen. Der höchste Gipfel des Berglands ist der Große Speikkogel mit einer Höhe von 2.140 Metern.¹⁰¹ Die Weinebene ist als Wanderregion im Sommer und Skisportregion für alpine und nordische Disziplinen im Winter ein beliebtes Ausflugsziel. Viele Naturräume entlang der Bergkette stehen unter Naturschutz zur Erhaltung der Flora und Fauna. Gesonderter Schutz kommt den Trinkwasserquellen zu, um die Bewahrung der Wassergüteklasse I zu gewährleisten. Der Stausee bei Soboth im Süden der Alpe wird zur Erzeugung von Strom genutzt.

SCHWARZE SULM

Die Schwarze Sulm durchzieht Schwanberg von Westen nach Osten. Der Fluss entspringt einer Quelle im Koralmgebiet auf einer Seehöhe von 1.440 Metern, nahe der Weinebene an der Grenze zu Kärnten. Der Fluss legt eine Strecke von 16,80 Kilometern zurück, bevor er sich in Gasselsdorf mit der Weißen Sulm vereinigt. In der Nähe von Seggauberg bildet der Fluss den Sulmsee, ehe er in Retznei in die Mur mündet. Der mittlere Jahresabfluss des Gewässers beträgt 1,3 Kubikmeter pro Sekunde. Die Schwarze Sulm wird wegen der Flora und Fauna entlang des natürlichen Flusslaufes als steirisches Naturjuwel bezeichnet. Das Areal entlang der Sulm, vor allem im Bereich der Gemeinde Schwanberg, ist Teil des EU-Naturschutzgebietes Natura-2.000.¹⁰²

- LEGENDE -

- GRENZEN
- GEWÄSSER
- BUNDESSTRASSE B76
- ZUGSTRECKE S6

100 Moorbad Schwanberg 2016.
101 Koralpe 2016.
102 WWF Österreich 2016.

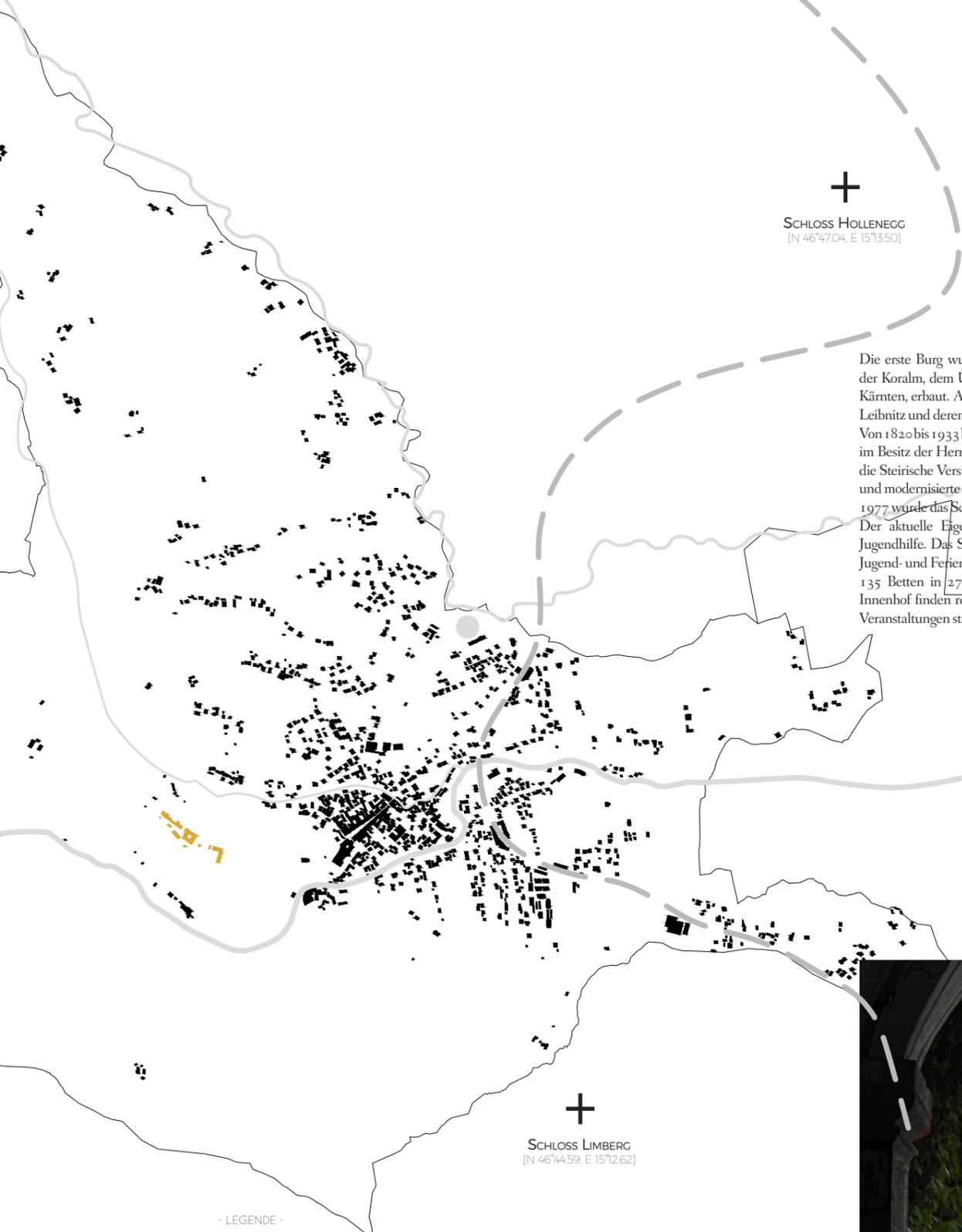
Abb. 19 Schwarzplan Schwanberg | Naturraum
Abb. 20 Hochmoor Garanas





ATTRIBUT

RAUMVIELFALT SCHLOSSBAU



+

SCHLOSS HOLLENEGG
[N 46°47.04, E 15°13.50]

SCHLOSS LIMBERG

Die erste Burg wurde als Wehranlage zur Sicherung der Koralm, dem Übergang zwischen Steiermark und Kärnten, erbaut. Als Bauherren gelten die Herren von Leibnitz und deren Lehnmänner. Von 1820 bis 1933 befand sich das Renaissanceschloss im Besitz der Herren von Liechtenstein. 1938 erwarb die Steirische Versicherungs AG in Graz das Bauwerk und modernisierte sämtliche Innenräume.¹⁰³ 1977 wurde das Schloss unter Denkmalschutz gestellt. Der aktuelle Eigentümer ist der Verein Steirische Jugendhilfe. Das Schloss wird als Pfadfinderzentrum, Jugend- und Ferienlager genutzt. Die Unterkunft stellt 135 Betten in 27 Zimmern bereit. Im überdachten Innenhof finden regelmäßig öffentliche Konzerte und Veranstaltungen statt.¹⁰⁴

SCHLOSS HOLLENEGG

Die erste Burg wurde als Wehranlage zur Sicherung der Koralm, dem Übergang zwischen der Steiermark und Kärnten erbaut. 1550 wurde das Schloss im Stil der Renaissance umgebaut, wobei das Grazer Landhaus als Vorbild fungierte. 1821 gelangten die Herren von Liechtenstein in den Besitz des Bauwerks, welches ihnen bis heute als Sommersitz dient.¹⁰⁵ Der aktuelle Eigentümer des Kulturgutes ist Prinz DI Alfred von und zu Liechtenstein. Der ehemalige Rosstall des Schlosses wurde zu einem Kulturzentrum umgewandelt und erfreut sich großer Beliebtheit für verschiedene Veranstaltungen.¹⁰⁶ Die Schlosskirche wird in den Sommermonaten zur Abhaltung von regelmäßigen Gottesdiensten genutzt. Der Schlossgarten steht Besuchern jederzeit offen.

SCHLOSS SPANGSTEIN

Die erste Burg dürfte auf Wunsch der Herren von Pettau erbaut worden sein, um deren Herrschaft in Schwanberg zu sichern. Als Bauherr gilt Ercheng von Spangstein, ein Dienstmann der Pettauer. Schätzungen nach zur Folge stammen die ältesten Überreste der Festung aus der Mitte des 13. Jahrhunderts. Das Bauwerk blieb bis zum Aussterben der Familie im Besitz der Spangsteiner. Bis 1921 befand sich die Burg in einem guten Zustand, danach verfiel sie zur Ruine. Die Feste wurde in sämtlichen Überlieferungen als hinterer Turm zu Schwanberg bezeichnet.¹⁰⁷ Von der einstigen Burg ist heute wenig zu erkennen. Im Laufe der Jahre haben sich lediglich Mauerüberreste und Trümmer erhalten, welche immer mehr vom dichten Bewuchs des Waldes verschlungen werden.

+

SCHLOSS LIMBERG
[N 46°44.59, E 15°12.62]

- LEGENDE -

- GRENZEN
- GEWÄSSER
- BUNDESSTRASSE B76
- ZUGSTRECKE S6

103 Schloss Limberg 2015.
104 MG Wies 2015.
105 Schloss Hollenegg 2016.
106 MG Schwanberg 2016.
107 Schloss Spangstein 2015.

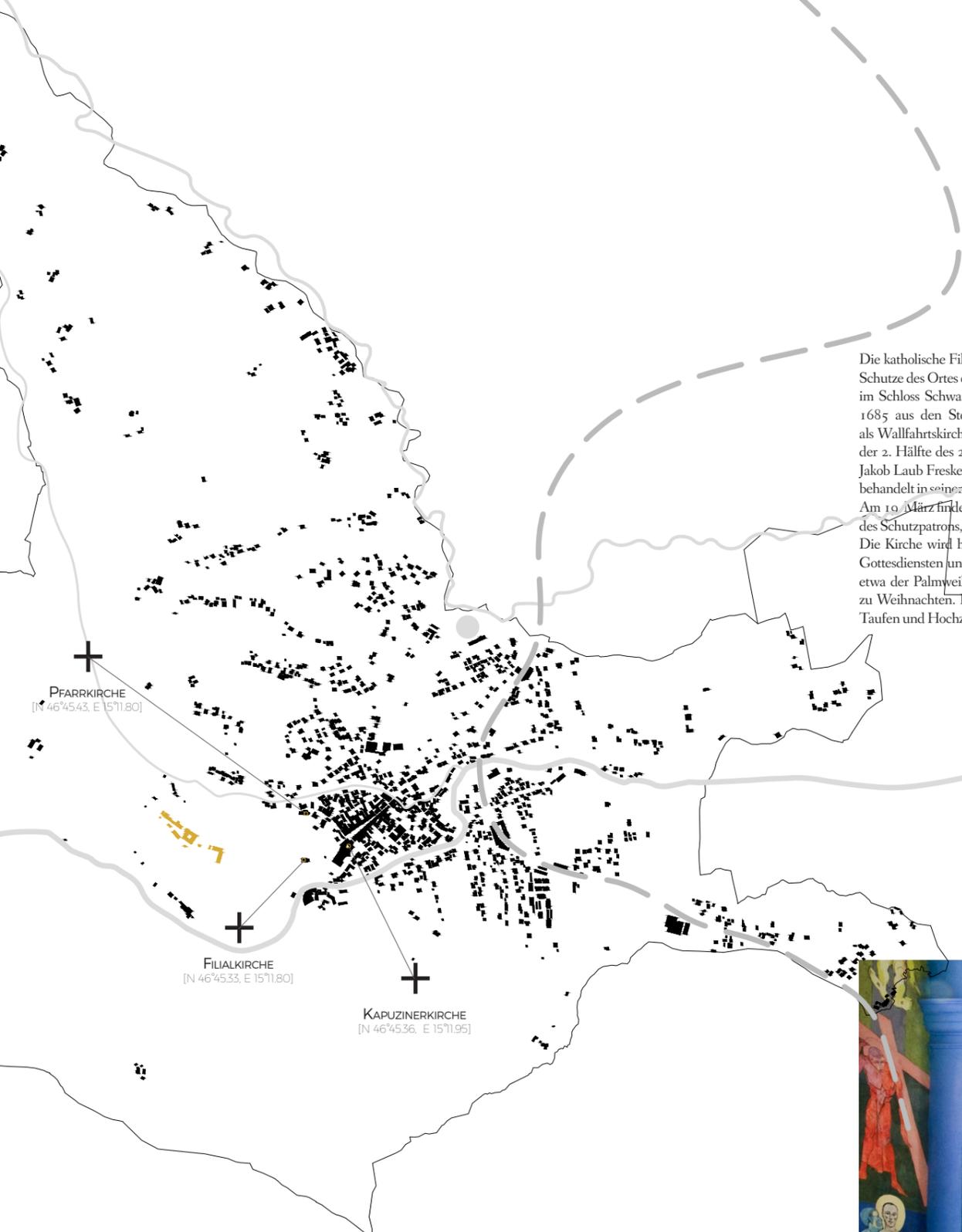
Abb. 21 Schwarzplan Schwanberg | Schlossbau
Abb. 22 Schloss Hollenegg





ATTRIBUT

RAUMVIELFALT SAKRALBAU



FILIALKIRCHE

Die katholische Filialkirche wurde als Wehrturm zum Schutze des Ortes errichtet und gehörte zur Herrschaft im Schloss Schwanberg. Die Kirche wurde im Jahre 1685 aus den Steinen des ehemaligen Wachturns als Wallfahrtskirche des Hl. Josefs am Berg erbaut. In der 2. Hälfte des 20. Jahrhunderts schuf der Künstler Jakob Laub Fresken an den Innenwänden. Der Maler behandelt in seiner Kunst die Legende des Hl. Josefs.¹⁰⁸ Am 10. März findet jährlich nach der Messe, zu Ehren des Schutzpatrons, der Schwanberger Kartag. Die Kirche wird heute zur Abhaltung von speziellen Gottesdiensten und feierlichen Anlässen genutzt, wie etwa der Palmweihe zu Ostern oder der Christmette zu Weihnachten. Besonders beliebt ist die Kirche für Taufen und Hochzeiten.

KLOSTERKIRCHE

Die katholische Kirche wurde samt Kloster von der Ordensgemeinschaft der Kapuziner errichtet. Die Kirche ist dem Hl. Schutzengel geweiht. Zuvor befand sich an der Stelle des Klosters der Amthof, welcher zur Herrschaft im Schloss Schwanberg gehörte. Die Klosterkirche wurde im Jahr 1714 eingeweiht. Bis 1970 waren Kirche und Kloster im Besitz des Kapuzinerordens. Danach wurden die Bauten an die Moorbadgesellschaft verkauft.¹⁰⁹ Das Kloster ist heute ein Gesundheits-, Kur- und Therapiezentrum mit dem Schwerpunkt Moor aus der Region. Die Kapuzinerkirche dient heute zur Abhaltung von regelmäßigen Gottesdiensten und ist der Öffentlichkeit außerhalb der Messzeiten zugänglich.

PFARRKIRCHE

Die katholische Pfarrkirche ist eine der ältesten Kirchen der Region und dem Hl. Johannes dem Täufer geweiht. Ihre Errichtung geht auf das Jahr 1244 zurück. Als Erbauer der Kirche gelten die Herren von Spangstein. Zu dieser Zeit befand sich an der Stelle der heutigen Pfarrkirche eine Steinkapelle mit einem Friedhof. Die Kirchenanlage wurde im romanischen Stil errichtet und im spätgotischen Stil erweitert. In den darauffolgenden Jahrhunderten wurde die Kirche im Sinne von Erweiterungen und Erneuerungen mehrmals vergrößert.¹¹⁰ Pfarrer des Pfarrverbandes Schwanberg ist Mag. Anton Lierzer. Die Pfarrkirche dient heute zur Abhaltung von regelmäßigen Gottesdiensten und ist der Öffentlichkeit außerhalb der Messzeiten zugänglich.



- LEGENDE -

- GRENZEN
- GEWÄSSER
- BUNDESSTRASSE B76
- ZUGSTRECKE S6

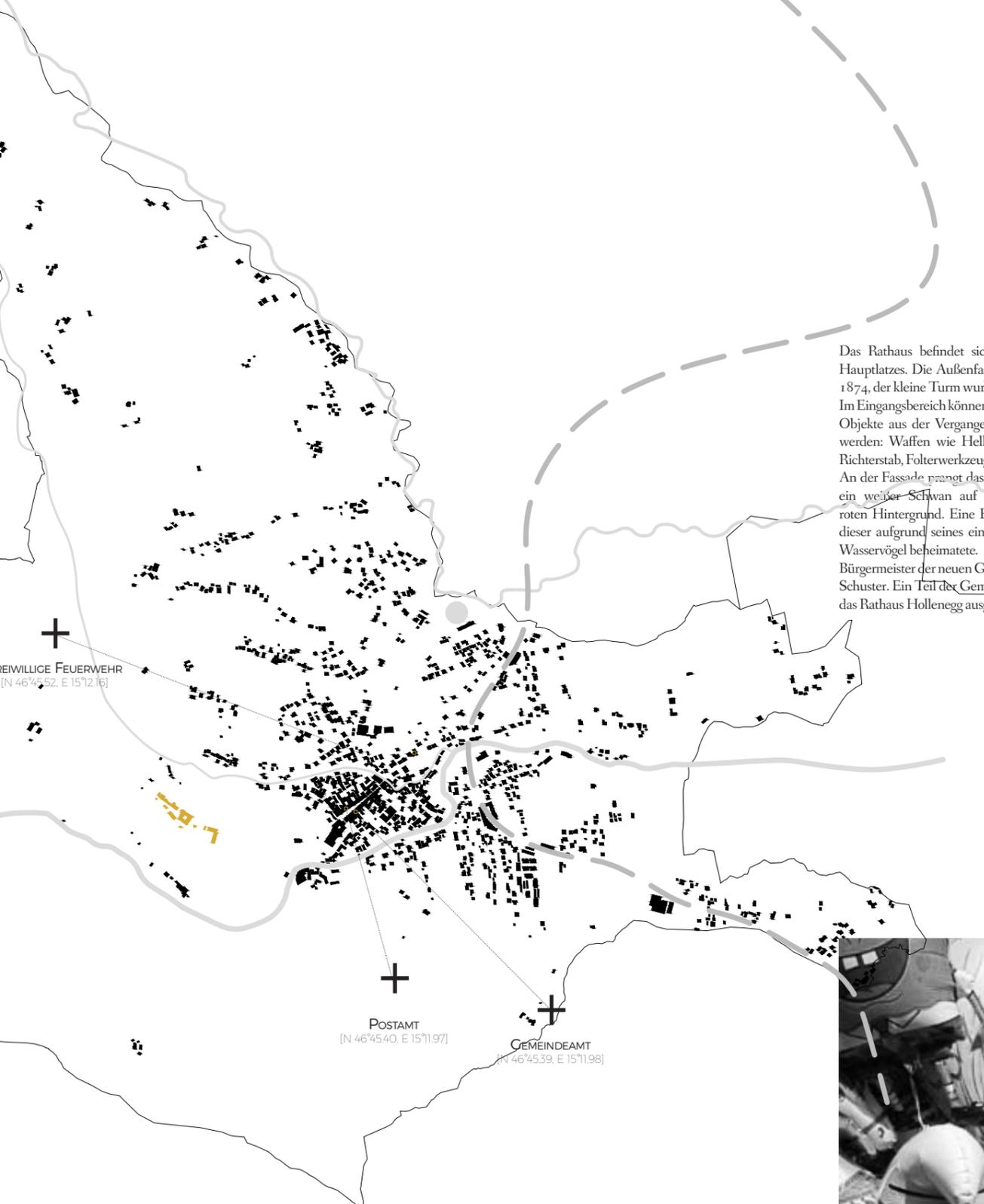
108 MG Schwanberg 1982, 60f.
109 Ebda., 63f.
110 Ebda., 59f.

Abb. 23 Schwarzplan Schwanberg | Sakralbau
Abb. 24 Filialkirche



ATTRIBUT

RAUMVIELFALT PROFANBAU



GEMEINDEAMT

Das Rathaus befindet sich im oberen Bereich des Hauptplatzes. Die Außenfassade stammt aus dem Jahr 1874, der kleine Turm wurde 1911 errichtet.¹¹¹ Im Eingangsbereich können hinter großen Glasvitrinen Objekte aus der Vergangenheit des Ortes betrachtet werden: Waffen wie Hellebarden und Pistolen, ein Richterstab, Folterwerkzeuge und Pergamente. An der Fassade prangt das Wappen von Schwanberg, ein weißer Schwan auf einem grünen Hügel vor roten Hintergrund. Eine Erinnerung an den Ort, als dieser aufgrund seines einstigen Sumpfbereiches viele Wasservögel beheimatete. Bürgermeister der neuen Gemeinde ist Mag. Karlheinz Schuster. Ein Teil der Gemeindeämter wurde 2015 in das Rathaus Hollenegg ausgelagert.

FREIWILLIGE FEUERWEHR

Im Jahre 1680 brannte die südliche Markthälfte vollkommen nieder. Zu dieser Zeit war es die Aufgabe der Nachwächter nach Feuer Ausschau zu halten. Erst 1877 wurde die Freiwillige Feuerwehr zusammen mit der Rettungsabteilung gegründet. Bis zum Jahr 1927 mussten die Feuerwehrmänner das Löschwasser händisch in die Schläuche pumpen. Darauf folgte eine motorisierte Wasserspritze, welche von Pferden gezogen wurde. 1930 stand der Feuerwehr ein eigenes Löschfahrzeug zur Verfügung um Brände effektiver bekämpfen zu können. Im Jahr 1978 wurde durch das Land, die Gemeinde und die Spenden willige Bevölkerung das heutige Feuerwehrhaus modernisiert und den Bedürfnissen der Feuerwehrleute angepasst.¹¹²

POSTAMT

Schwanberg nahm schon im 18. Jahrhundert wegen der Kohlelagerstätten und Eisenwerke eine hohe Relevanz für den Wirtschaftsbetrieb der Steiermark ein. Die erste Poststelle befand sich im heutigen Gasthaus Hotel zur alten Post. Zwischen 1796 bis 1849 wurde die Postzustellung durch das Oberpostamt in Graz geregelt. Die k.k.-Postexpedition zu Schwanberg wurde 1849 eröffnet. Im Jahr 1883 wurde das Postamt zu einer Postmeisterstelle erhoben. 1893 wurde schließlich der Telegraphendienst aufgenommen, 1909 folgte der Fernsprechkverkehr. 1909 übersiedelte die Poststelle in das Rathaus, 1974 zog diese im Haus am Hauptplatz 14 ein. 2011 wurde das Postamt geschlossen.¹¹³ Heutiger Postpartner ist die Familie Brauchart mit dem Lebensmittelgeschäft Nah&Frisch.



- LEGENDE -
- GRENZEN
 - GEWÄSSER
 - BUNDESSTRASSE B76
 - ZUGSTRECKE S6

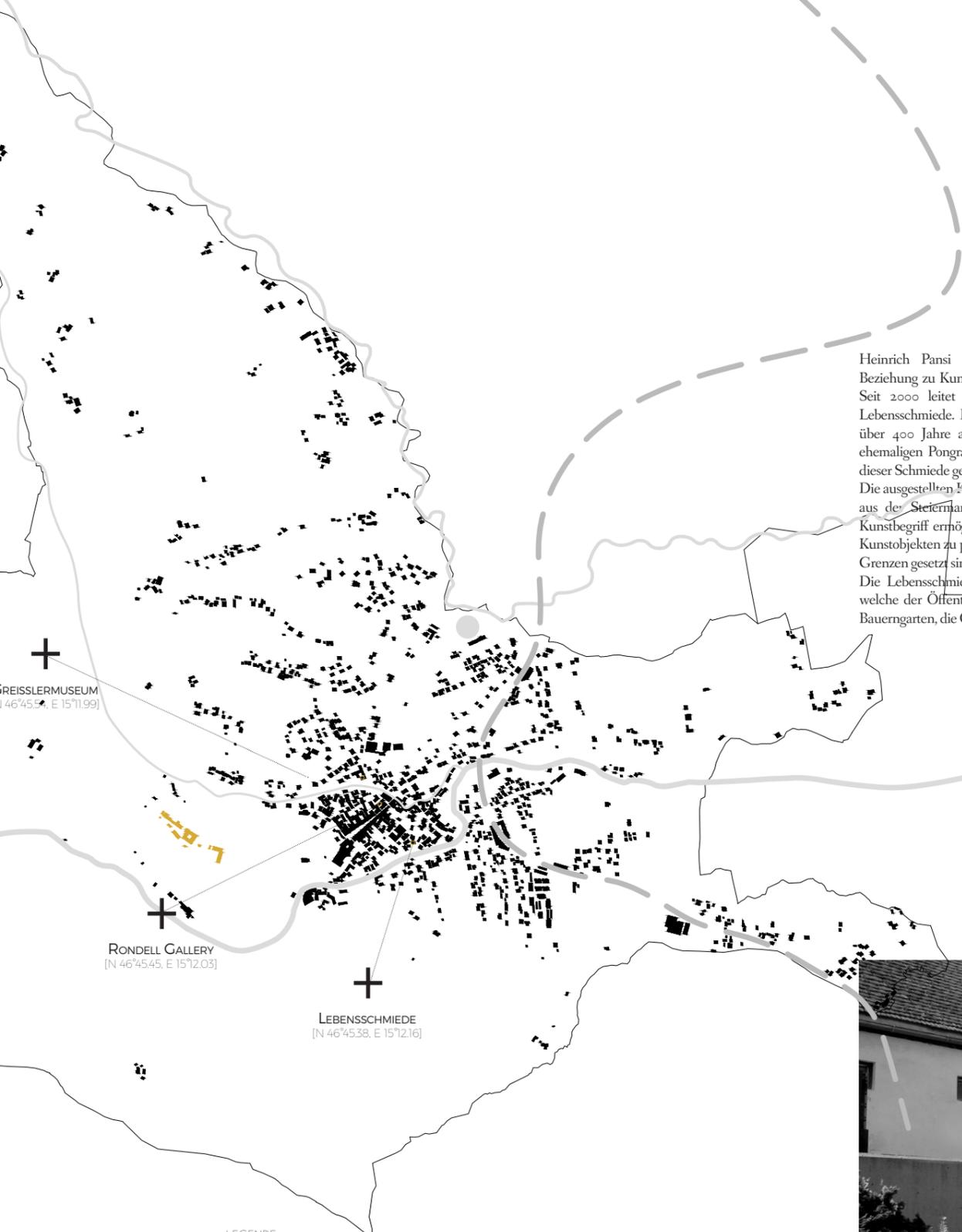
111 Dehio Steiermark 2006, 509.
 112 MG Schwanberg 1982, 77-79.
 113 Ebda., 75f.

Abb. 25 Schwarzplan Schwanberg | Profanbau
 Abb. 26 Rathaus



ATTRIBUT

RAUMVIELFALT KULTURBAU



LEBENSSCHMIEDE

Heinrich Pansi hat sich zum Ziel gesetzt die Beziehung zu Kunst und Kunsthandwerk zu fördern. Seit 2000 leitet Pansi die Kunsthandwerksgalerie Lebensschmiede. Die Räumlichkeiten sind in einem über 400 Jahre alten Bauwerk untergebracht, der ehemaligen Pongratschmiede. Die erste Erwähnung dieser Schmiede geht auf das Jahr 1591 zurück. Die ausgestellten Kunststücke stammen von Künstlern aus der Steiermark. Der offene Umgang mit dem Kunstbegriff ermöglicht der Galerie eine Vielfalt von Kunstobjekten zu präsentieren, deren Kreativität keine Grenzen gesetzt sind. Die Lebensschmiede gliedert sich in drei Bereiche, welche der Öffentlichkeit zur Verfügung stehen: der Bauerngarten, die Galerie und der Verkaufsraum.¹¹⁴

GREIßLERMUSEUM

Andreas Brunner hat sich der Aufgabe gestellt, das ländliche Kulturgut des Greißlertums zu bewahren und für folgende Generationen greifbar zu machen. Dieses Ziel realisierte er 1990 im Rickerhof, einem offenen Vierkanthof in Schwanberg, welcher Mitte des 19. Jahrhunderts im Erzherzog Johann Stil erbaut wurde. Seit 1992 sind das Greißlermuseum und ein Antiquitätengeschäft der Öffentlichkeit zugänglich. Im Laufe der Jahre kaufte Brunner in Privatinitiative fünf weitere ehemalige Kaufmannsläden auf und fügte das erwerbene Sortiment seiner Sammlung bei.¹¹⁵ Das heutige Greißlermuseum zeigt auf der rund 800 Quadratmeter großen Ausstellungsfläche verschiedene Kuriositäten und Gebrauchsobjekte aus dem täglichen Leben längst vergangener Jahrhunderte.

RONDELL GALLERY

Als Rondell wird in der Architektur ein runder Artillerieturm bezeichnet. Solch ein Wehrturm bildet den Mittelpunkt des Kunst- und Kulturzentrums Rondell Gallery. Ursprünglich war der Wehrbau Teil einer Befestigungsanlage aus dem 17. Jahrhundert. Danach wurde der Turm als Eiskeller genutzt, bis er mehr und mehr in Vergessenheit geriet. 2013 wurde beschlossen, die historische Ressource wieder in das Bewusstsein der Bevölkerung zu rücken. Das Konzept für das Kunst- und Kulturzentrum mit historischem Kern lieferte der Künstler Bruno Wildbach.¹¹⁶ Seit November 2014 finden regelmäßig künstlerische Installationen und kulturelle Veranstaltungen statt. Das Schwanberger Standesamt übersiedelte 2015 in die neuen Räumlichkeiten des Kulturzentrums.¹¹⁷



- LEGENDE -

- GRENZEN
- GEWÄSSER
- BUNDESSTRASSE B76
- ZUGSTRECKE S6

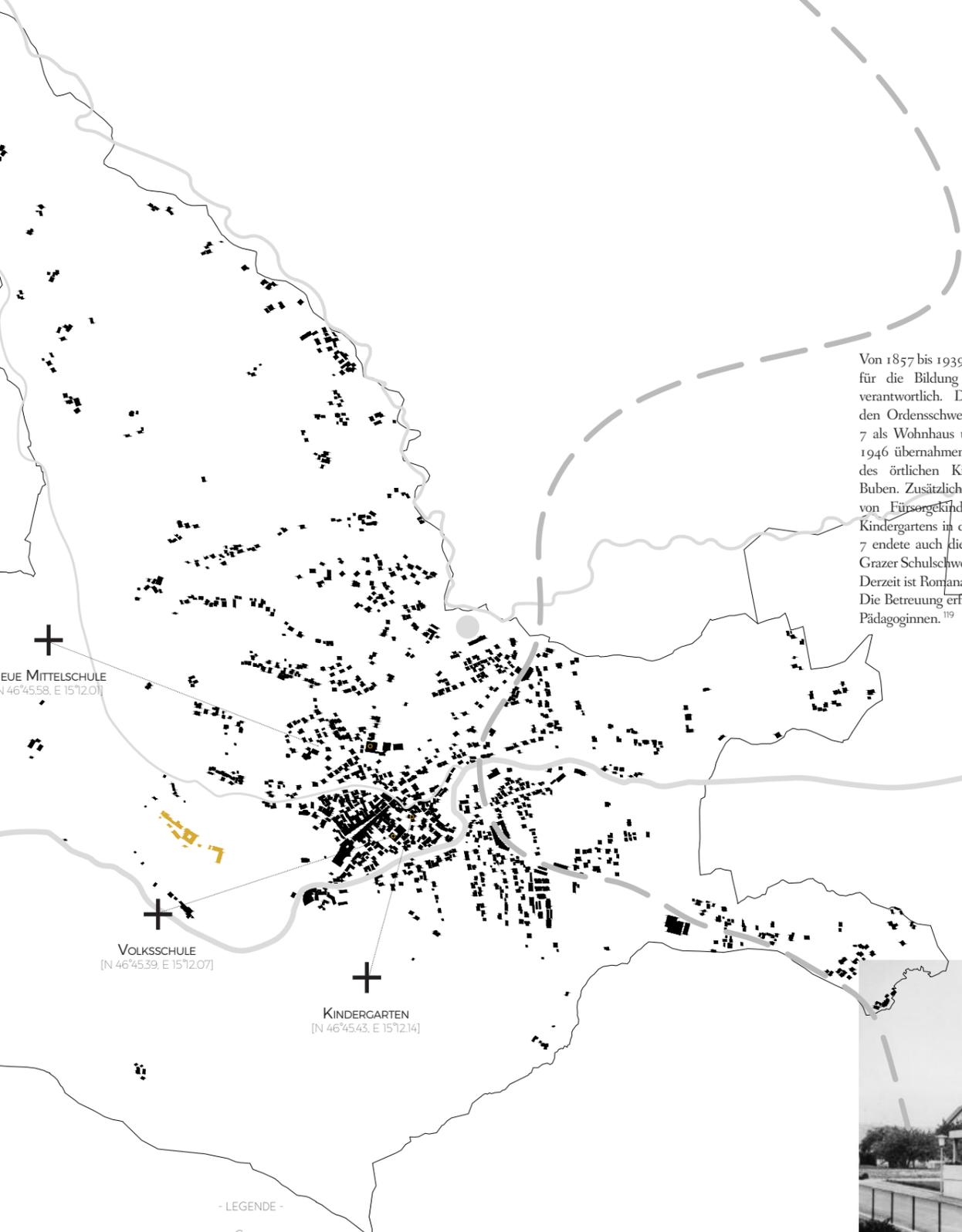
114 Lebensschmiede 2015.
 115 Greißlermuseum 2015.
 116 Interview Starkel 2015.
 117 MG Schwanberg 2016.

Abb. 27 Schwarzplan Schwanberg | Kulturbau
 Abb. 28 Rondell Gallery



ATTRIBUT

RAUMVIELFALT BILDUNGSBAU



KINDERGARTEN

Von 1857 bis 1939 waren die Grazer Schulschwestern für die Bildung der Mädchen aus der Region verantwortlich. Die Familie Liechtenstein stellte den Ordensschwestern das Haus in der Kirchgasse 7 als Wohnhaus und Bildungsstätte zur Verfügung. 1946 übernahmen die Schulschwestern die Leitung des örtlichen Kindergartens für Mädchen und Buben. Zusätzlich widmeten sie sich der Betreuung von Fürsorgekindern. Mit der Übersiedlung des Kindergartens in das heutige Gebäude am Schulweg 7 endete auch die Betreuung der Kinder durch die Grazer Schulschwestern.¹¹⁸ Derzeit ist Romana Mörth Leiterin des Kindergartens. Die Betreuung erfolgt in zwei Gruppen mit jeweils 2 Pädagoginnen.¹¹⁹

VOLKSSCHULE

Der Spatenstich für die Erbauung der heutigen Volksschule erfolgte am ersten Juni 1955. Die Bautätigkeiten dauerten drei Jahre. Am 19. Oktober 1958 fand die feierliche Eröffnung und Weihe des neuen Schulhauses statt. Zu dieser Zeit beherbergte das Schulgebäude sowohl die Volksschule als auch die Hauptschule von Schwanberg. Im Schuljahr 1959/60 wurde Herr Alois Ircher Direktor der Volksschule, Herr Karl Rothbart Direktor der Hauptschule. Aufgrund der stetig wachsenden Schülerzahlen und der beengten Räumlichkeiten für zwei Schulen in einem Haus übersiedelte die Hauptschulstufe im Jahre 1973 in das heutige Schulgebäude.¹²⁰ Gegenwärtig ist Maria Gabriela Gutschi Direktorin der Volksschule.¹²¹

NEUE MITTELSCHULE

Der Spatenstich für die Erbauung der heutigen Neuen Mittelschule erfolgte am fünften Juni 1971. Die Bautätigkeiten dauerten eineinhalb Jahre. Der Unterricht wurde am achten Januar 1973 erstmals aufgenommen. Am 23. Juni 1973 fand die feierliche Eröffnung und Weihe des neuen Schulhauses statt. Direktor zur damaligen Zeit war Hans Karner unter dessen Bemühungen der Bau des neuen Schulgebäudes vorangetrieben wurde. Im Sommer von 1997/98 fand eine großangelegte Schulungsgestaltung statt. Dieser Umbau belief sich auf 20 Millionen Schilling, die vom Land und von der Gemeinde übernommen wurden.¹²² Gegenwärtig ist Karin Auer Direktorin der Neuen Mittelschule. Unterrichtsschwerpunkt ist Bewegung und Sport.¹²³



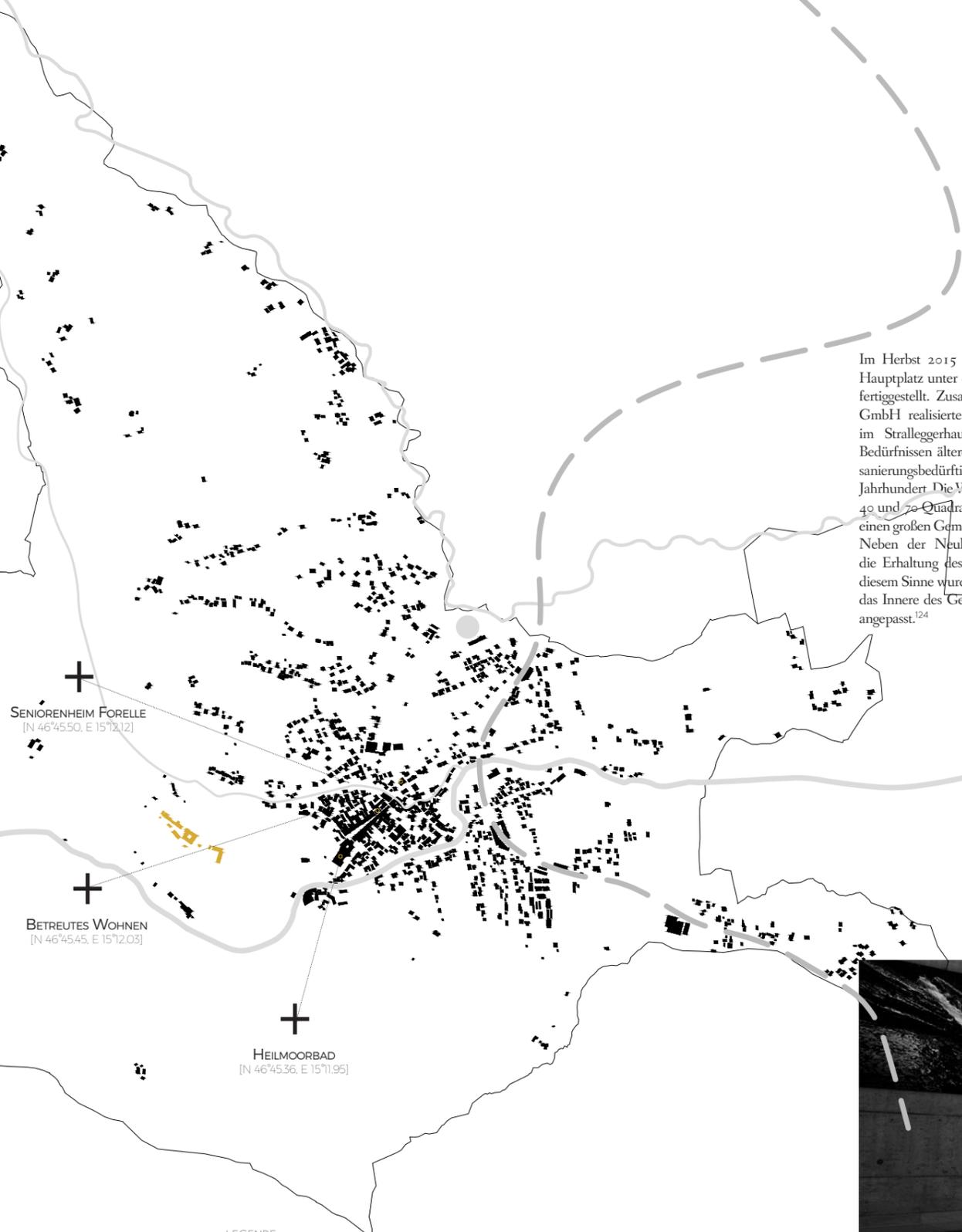
118 MG Schwanberg 1982, 72-74.
 119 MG Schwanberg 2016.
 120 MG Schwanberg 1982, 70f.
 121 MG Schwanberg 2016.
 122 MG Schwanberg 1982, 65-70.
 123 MG Schwanberg 2016.

Abb. 29 Schwarzplan Schwanberg | Bildungsbau
 Abb. 30 NMS Schwanberg 1973



ATTRIBUT

RAUMVIELFALT GESUNDHEITSBAU



BETREUTES WOHNEN

Im Herbst 2015 wurde das Betreute Wohnen am Hauptplatz unter dem Motto Geborgenheit im Alter fertiggestellt. Zusammen mit der PWH Kirschallee GmbH realisierte die Marktgemeinde Schwanberg im Stralleggerhaus elf Wohnungen, welche den Bedürfnissen älterer Menschen gerecht werden. Das sanierungsbedürftige Gebäude stammt aus dem 17. Jahrhundert. Die Wohnungsgrößen variieren zwischen 40 und 70 Quadratmetern, zusätzlich bietet das Haus einen großen Gemeinschaftsraum. Neben der Neukonzeption der Innenräume, war die Erhaltung des baulichen Charakters wichtig. In diesem Sinne wurde die Außenfassade restauriert und das Innere des Gebäudes einem modernen Standard angepasst.¹²⁴

HEILMOORBAD

Ursprünglich befand sich an der Stelle des heutigen Moorbades der Amthof, welcher zur Herrschaft im Schloss Schwanberg gehörte. Im Jahre 1681 wurde der Amthof durch ein Feuer vollkommen zerstört. Durch Schenkung erhielt der Orden der Kapuziner das Grundstück 1706. Die Kapuziner errichteten daraufhin ein Kloster und eine Kirche. Bis 1970 waren Kloster und Kirche im Besitz des Kapuzinerordens. Danach wurden die Sakralbauten an die Moorbadgesellschaft verkauft.¹²⁵ Das Kloster ist heute ein Gesundheits-, Kur- und Therapiezentrum im Familienbesitz dritter Generation. Im Zentrum der medizinischen Anwendungen steht das Hochmoor. 2010 wurde das Moorbad modernisiert und erweitert. Das Kurhotel verfügt über 144 Betten.¹²⁶

SENIORENHEIM FORELLE

Das heutige Seniorenheim befindet sich in der Nähe des Hauptplatzes. Das Gebäude wurde 1935 errichtet und sollte ursprünglich als Sanatorium dienen. Zwischen 1956 und 1981 gehörte das Haus einem Hotelier, welcher sich auf Diäten für Magendarm- und Stoffwechselerkrankungen spezialisierte. Aus diesem Grund etablierte sich der Name Forelle. Danach wurde die Einrichtung geschlossen. 1995 eröffnete die Familie Presnic das Seniorenheim Forelle, welches bis heute mehrfach umgebaut, erneuert und erweitert wurde. Das Haus hat 28 Betten, die sich auf Ein- und Zweibettzimmern gliedern. Den Senioren stehen ein großer Garten und eine eigene kleine Kapelle, welche der heiligen Maria geweiht ist, zur Verfügung.¹²⁷

SENIORENHEIM FORELLE
[N 46°45'50, E 15°12,12]

BETREUTES WOHNEN
[N 46°45'45, E 15°12,03]

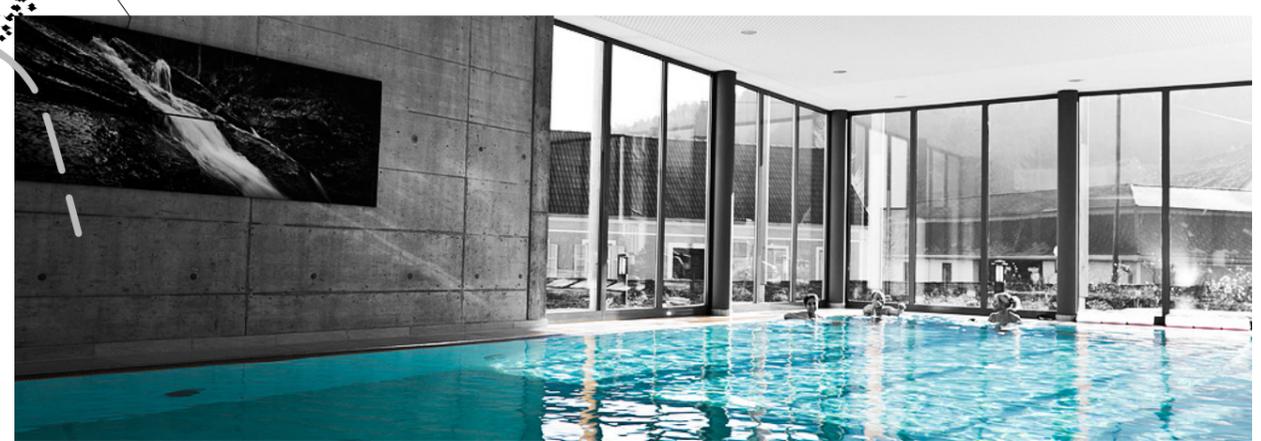
HEILMOORBAD
[N 46°45'36, E 15°11,95]

- LEGENDE -

- GRENZEN
- GEWÄSSER
- BUNDESSTRASSE B76
- ZUGSTRECKE S6

124 Kirschallee 2016.
125 MG Schwanberg 1982, 63f.
126 Heilmoorbad Schwanberg 2016.
127 Seniorenheim Forelle 2016.

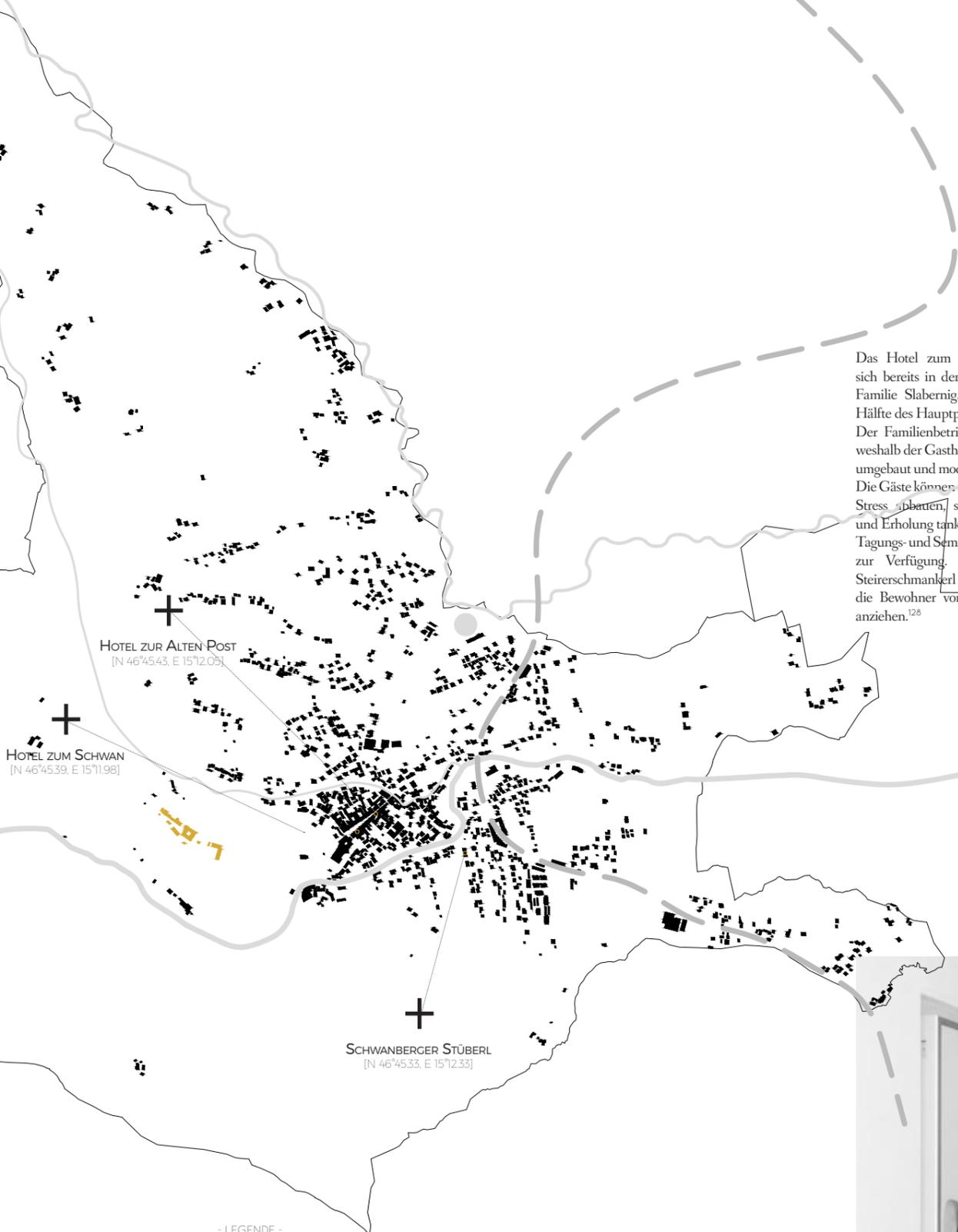
Abb. 31 Schwarzplan Schwanberg | Gesundheitsbau
Abb. 32 Heilmoorbad





ATTRIBUT

RAUMVIELFALT GASTRONOMIEBAU



HOTEL ZUM SCHWAN

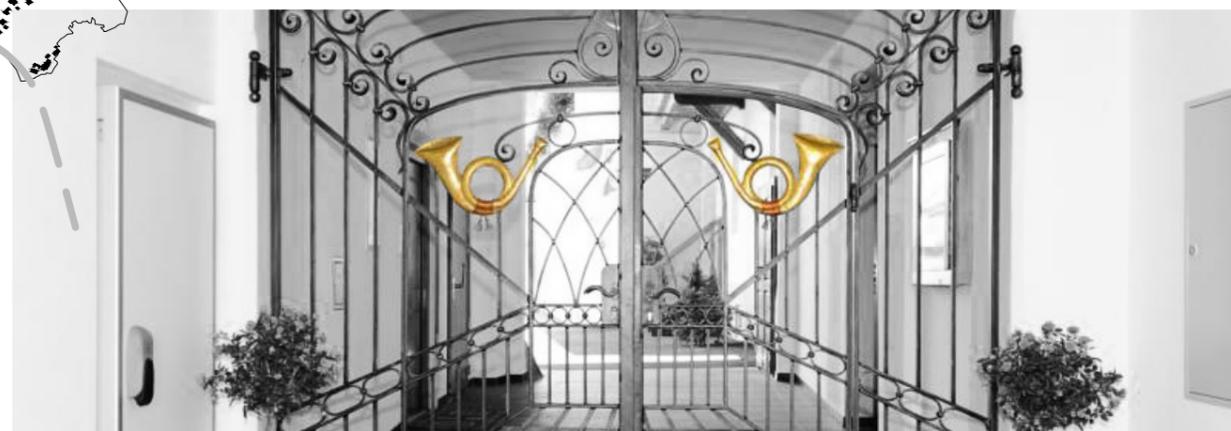
Das Hotel zum Schwan mit Restaurant befindet sich bereits in der vierten Generation im Besitz der Familie Slabernig. Das Bauwerk ist in der oberen Hälfte des Hauptplatzes von Schwanberg anzutreffen. Der Familienbetrieb erfreut sich großer Beliebtheit, weshalb der Gasthof im Laufe der Jahre immer wieder umgebaut und modernisiert wurde. Die Gäste können im Zirbenstüberl und im Gastgarten Stress abbauen, sich kulinarisch verwöhnen lassen und Erholung tanken. Zusätzlich steht den Gästen ein Tagungs- und Seminarraum mit moderner Ausstattung zur Verfügung. Große Vergnügen bereiten die Steirerschmankerl im Sommer, die alljährlich sowohl die Bewohner von Schwanberg als auch Touristen anziehen.¹²⁸

HOTEL ZUR ALTEN POST

Das Hotel zur Alten Post mit Gasthof und Fleischerei befindet sich seit Beginn des 20. Jahrhunderts im Besitz der Familie Mauthner. Das Bauwerk ist am Hauptplatz von Schwanberg anzutreffen und wurde 2011 teilweise modernisiert.¹²⁹ Mit Genehmigung der Hofpostverwaltung in Wien wurde dieses Gebäude ursprünglich als Postamt errichtet. Die Eröffnung der K. u. K. Postexpedition Schwanberg folgte am 1. Mai 1849. Im Jahre 1909 wurde das Postamt allerdings in das Rathaus verlegt. So kam das Gasthaus zum Namen Hotel zur Alten Post.¹³⁰ Große Vergnügen bereiten die Küchenbuffets im Sommer, die alljährlich sowohl die Bewohner von Schwanberg als auch Touristen anziehen. Zudem ist die Fleischerei für ihre Qualität gekannt.

SCHWANBERGER STÜBERL

Das Hotel Schwanberger Stüberl mit Gasthof wurde vor 20 Jahren von Evelyn und Hans Heinzl eröffnet. Der Gasthof liegt an der Wieser Straße, in der Nähe zum Fluss Sulm und der Hauptverkehrsstraße B 76. Der Familienbetrieb erfreut sich großer Beliebtheit, weshalb der Gasthof im Laufe der Jahre immer wieder erweitert und modernisiert wurde. Die Gäste können zwischen drei Unterkunftstypen wählen: Haupthaus, Gästehaus und Kellerstöckl. Zusätzlich stehen Sauna, Außenpool und zahlreiche weitere Möglichkeiten zur Verfügung Stress abzubauen und Erholung zu tanken. Große Vergnügen bereiten die Grillfeste im Sommer, die alljährlich sowohl die Bewohner von Schwanberg als auch Touristen anziehen.¹³¹



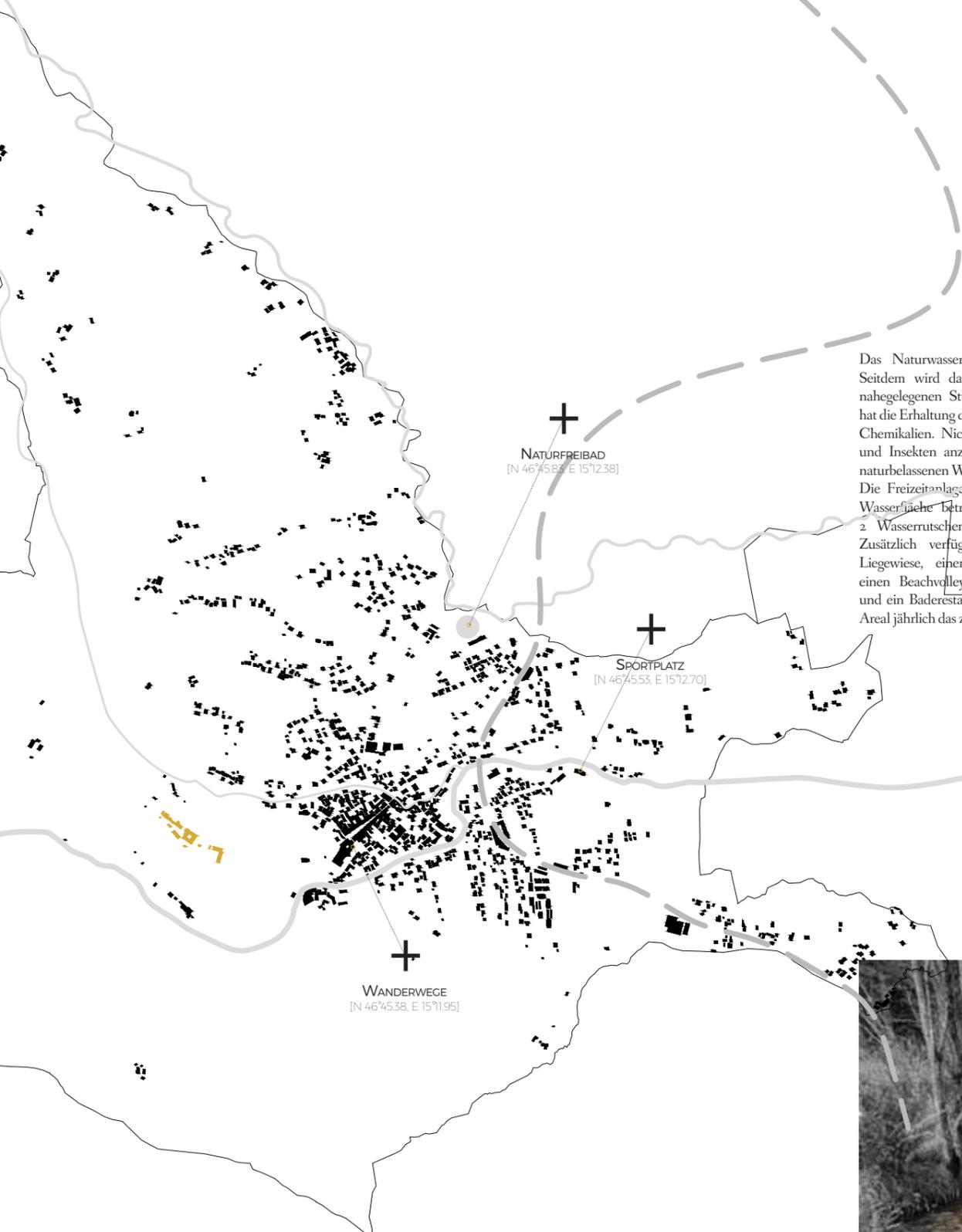
128 Hotel zum Schwan 2016.
129 Hotel zur Alten Post 2016.
130 MG Schwanberg 1982, 75f.
131 Schwanberger Stüberl 2016.

Abb. 33 Schwarzplan Schwanberg | Gastronomiebau
Abb. 34 Hotel zur Alten Post



ATTRIBUT

RAUMVIELFALT FREIZEITBAU



NATURFREIBAD

Das Naturwasserbecken wurde 1968 eröffnet.¹³² Seitdem wird das Bad mit Frischwasser aus der nahegelegenen Stullnegg gespeist. Oberste Priorität hat die Erhaltung der Wasserqualität ohne Zugabe von Chemikalien. Nicht selten sind Frösche, Schlangen und Insekten anzutreffen, welche die Vorzüge der naturbelassenen Wasserstelle genießen. Die Freizeitanlage mehr als drei Hektar groß. Die Wasseroberfläche beträgt 8.000 Quadratmeter, es gibt 2 Wasserrutschen und ein Kinderplanschbecken. Zusätzlich verfügt das Areal über eine große Liegewiese, einen Kinderspielplatz, Tennisplätze, einen Beachvolleyballplatz, einen Minigolfplatz und ein Baderestaurant. Im Sommer findet auf dem Areal jährlich das zweitägige Strandfest statt.¹³³

SPORTPLATZ

Seit der Gemeindegemeinschaft im Januar 2015 verfügt Schwanberg über zwei offizielle Sportplätze: Stadion Hollenegg und Sportplatz Schwanberg. Der Sportplatz Schwanberg wurde im Jahre 1950 erbaut und seitdem immer wieder vergrößert und modernisiert. Zudem verfügt Schwanberg über einen Kleinfeldplatz der sich in der Nähe des Jugendzentrums befindet und den Jugendlichen ganzjährig zur freien Nutzung bereitsteht. Die Kampfmannschaft und Jugendmannschaften des Fußballvereins tragen ihre Spiele momentan abwechselnd im Stadion Hollenegg und am Sportplatz Schwanberg aus. Auch das Training und andere sportliche Aktivitäten werden abwechselnd auf beiden Grünflächen abgehalten.

WANDERWEGE

Die Natur der Gemeinde Schwanberg kann mittels zahlreicher Wanderwege erforscht werden. Diese Wege verlaufen quer durch das gesamte Gebiet und führen an gesellschaftlichen, kulturellen und historischen Orten vorbei. Auf diese Weise wird eine sportliche Lebensweise, mit der unberührten Naturlandschaft der Region und der Geschichte der Bevölkerung verknüpft. Der Tourismusverband Sulmtal-Koralmbietet verschiedene Wandertouren mit Trainern an. Zwei weitere Varianten sportlicher Betätigung im Freien ermöglichen der Gesundheitspark und die Fitness-Strecke. Der Gesundheitspark ist nach der Kneippkur-Philosophie errichtet, die Fitness-Strecke an der Schwarzen Sulm bietet zahlreiche Trainingsgeräte und funktioniert nach dem Cross-Fit Prinzip.



- LEGENDE -

- GRENZEN
- GEWÄSSER
- BUNDESSTRASSE B76
- ZUGSTRECKE S6

132 MG Schwanberg 1982, 45.
133 Naturfreibad Schwanberg 2016.

Abb. 35 Schwarzplan Schwanberg | Freizeitbau
Abb. 36 Wanderwege an der Schwarzen Sulm

VERWEIS

HALDEM KAINBACH MAMMERN

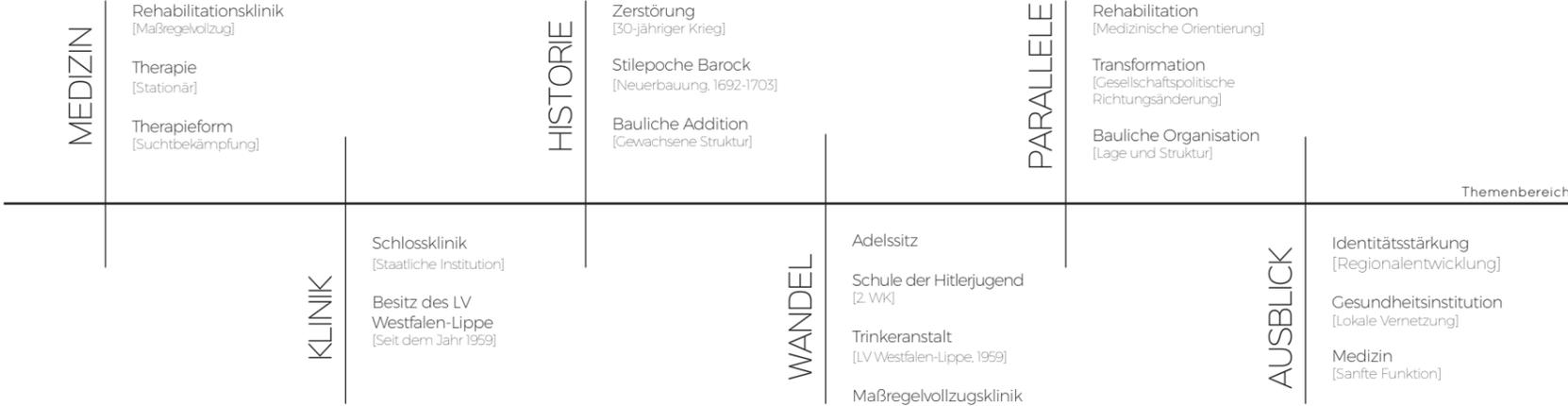
KAPITEL 4.0

VERWEIS

SCHLOSS HALDEM [D] REFERENZVERGLEICH



REHABILITATIONSKLINIK
 Schloss Haldem ist eine Maßregelvollzugsklinik zur Behandlung und Rehabilitation von suchtkranken Menschen und psychisch erkrankten Straftätern. Ziel ist der Schutz der Allgemeinheit, die Heilung der Krankheiten und die Resozialisierung der Patienten. Die Schlossklinik befindet sich im Besitz des Landschaftsverbandes Westfalen-Lippe. Ursprünglich wurde der Schlossbau im Barockstil erbaut. Im Laufe der Jahre und aufgrund der nutzungsbedingten Anpassungen hat sich das Aussehen des Schlosses jedoch stark verändert. Die Klinik wurde 1959 eröffnet. Seitdem wurde das Areal um zahlreiche Gebäude ergänzt. Heute umfasst das gesamte Gelände elf Gebäude mit verschiedenen medizinischen und sozialen Schwerpunkten.¹³⁴



134 Schloss Haldem 2015.

Abb. 37 Schloss Haldem

VERWEIS

SCHLOSS KAINBACH [AT] REFERENZVERGLEICH

KAPITEL 4.2



REHABILITATIONSKLINIK
 Das Johannes von Gott-Pflegezentrums begleitet und betreut pflegebedürftige, geistig und mehrfach behinderte sowie psychisch kranke Menschen aller Altersstufen. Die Einrichtung bietet verschiedene Schwerpunkte in der Betreuung und der Pflege der Patienten an. Teil der Einrichtung sind Werkstätten, in welchen sich Patienten aktiv beteiligen dürfen und einen Teil zur Gemeinschaft betragen können. Ziel ist eine Verbesserung der Krankheitszustände und die Realisierung größtmöglicher Selbstständigkeit im alltäglichen Leben.
 Das Pflegezentrum befindet sich seit 1875 im Besitz der Ordensgemeinschaft der Barmherzigen Brüder von Österreich. Seitdem wurde das Areal um zahlreiche Gebäude und Funktionen ergänzt.¹³⁵



135 Pflegezentrum Kainbach 2015.

Abb. 38 Erholungsheim der Barmherzigen Brüder 1934

VERWEIS

SCHLOSS MAMMERN [CH] REFERENZVERGLEICH



REHABILITATIONSKLINIK
 Schloss Mammern ist eine Frührehabilitations- und Rehabilitationsklinik zur Behandlung von Menschen mit krankheitsbedingten oder erblichen Beschwerden und Einschränkungen. Ziel ist die Besserung oder Heilung der Beschwerden nach Operationen und Erkrankungen und die Wiedereingliederung der Patienten in ein selbstbestimmtes Leben innerhalb der Gesellschaft. Neben den stationären Leistungen bietet die Klinik auch ambulante Therapien an. Zusätzlich besteht ein Angebot für aktive und passive Therapien für Begleitpersonen und Selbstzahler.
 Die private Schlossklinik befindet sich seit 125 Jahren in Familienbesitz. Seitdem wurde das Areal um zahlreiche Gebäude ergänzt. Schloss Mammern verkörpert eine internationale Orientierung.¹³⁶



136 Schloss Mammern 2015.

Abb. 39 Schloss Mammern

INTERVIEW

SCHUSTER STARKL HÖFLING

KAPITEL 5.0

INTERVIEW

KARLHEINZ SCHUSTER GEDANKENAUSTAUSCH

KAPITEL 5.1



PERSONENDATEN

NAME

Mag. Karlheinz Schuster

BERUF

Bürgermeister von Schwanberg
Lehrer am BORG Deutschlandsberg

KONTAKT

gde@schwanberg.gv.at

INTERVIEWDATEN

DATUM

Montag, 07.09.2015

ORT

Rathaus Schwanberg

PARTNER

Lisa M. Odert, BSc

GESPRÄCHSDATEN

THEMEN

Marktgemeinde Schwanberg
Schloss Schwanberg
Geschichte
Archäologische Grabungen
Nachnutzungsmöglichkeiten
Architektur
Persönlicher Inhalt
Persönliche Interpretation

INTERVIEW

KARLHEINZ SCHUSTER GEDANKENAUSTAUSCH

KAPITEL 5.1

Sie sind der Bürgermeister von Schwanberg. Wie würden Sie die Marktgemeinde vorstellen? Was macht die Gemeinde aus? Wie ist die derzeitige Situation in Schwanberg? Wie würden Sie den Ort beschreiben?

Schwierig zu beschreiben. Schwanberg ist ein Ort, der schon viel Lebensqualität hat, allerdings haben wir wie viele Gemeinden das Problem das einfach die Abwanderung immer mehr zunimmt, das einfach... dadurch das wir zu wenig Arbeitsplätze bei uns haben einfach sehr viele junge Leute in Richtung Stadt, Richtung Zentrum gehen und dann einfach das ständige Pendeln nicht mehr auf sich nehmen und von uns wegziehen und das führt natürlich auch dazu, dass im inneren Bereich immer weniger Betriebe da sind. Noch gibt es Gott sei Dank Nahversorger, aber auch für die ist es extrem schwierig, weil die meisten müssen

sowieso pendeln und dann wenn sie zurückkommen von irgendwo für den täglichen Bedarf einkaufen und dann nicht mehr in das Zentrum fahren. Aber insgesamt ist es ein Ort, der noch sehr viel bietet, Gott sei Dank, und für die Menschen die hier wohnen als auch für die Gäste, die hierher kommen, sehr viel an Qualität zu bieten hat.

Der Arbeitsmarkt ist problematisch. Aber wie würde es mit dem Wohnraum aussehen, wenn junge Menschen kommen würden? Würde es genügend Angebote geben, dass sie sich hier ansiedeln könnten?

Wir haben sehr viel Angebot gehabt, dieses, was die Gemeinde gehabt hat ist jetzt erschöpft, der Grund, den wir haben sehr günstig anbieten können. Es gibt im Moment schon noch bei Privaten Grundstücke zu erwerben, aber es ist von unserer Seite angedacht, dass

wir wieder Grundstücke ankaufen, damit recht günstig Wohnraum angeboten werden kann. Allerdings muss man sagen, dass die Nachfrage zurzeit an Grundstücken sehr gering ist.

Gibt es Leerstand in der Gemeinde?

Es gibt sehr viele Gemeinden in der Steiermark, die wie Schwanberg Probleme haben und der Ort wirklich ausstirbt, der Ortskern fast leer steht und rundum neue Gebäude gebaut werden. Gibt es so eine Situation in Schwanberg auch?

Gott sei Dank schaut es am Hauptplatz nicht so schlecht aus. Der ist eigentlich ..., wird sehr viel investiert, gerade in letzter Zeit ist einiges passiert und eigentlich im Hauptplatz ist es im Moment, ein Haus, wobei, dass nicht einmal richtig leer steht, alle anderen sind bewohnt und da wird auch investiert, Gott sei

Dank. In der Gemeinde selber sind es auch wenige leer stehende, Gott sei Dank, als das Problem gibt's noch nicht. Aber es sind alle gefordert sich Dinge zu überlegen, wie man die Menschen einfach hierbehält, auch am Land.

In einem Haus am Hauptplatz wird Generationen-Wohnen angeboten?

Generationen-Wohnen ist nicht ganz richtig, es ist ein betreutes Wohnen, das aber erst jetzt im Frühjahr fertiggestellt worden ist. Jetzt im Sommer, sind die ersten beiden eingezogen. Es sind elf Wohnungen, aber in erster Linie ist es gedacht für ältere Leute, die einfach barrierefreie Wohnungen suchen irgendwo im Zentrum. Es ist nicht wirklich ein Generationen-Haus. Es war einmal kurz angedacht, dass mit einem Kindergarten zu kombinieren, das hat sich dann aber

eher zerschlagen, also es ist jetzt wirklich rein ein betreutes Wohnen.

Das Schloss ist im Moment ein Leerstand. Welche Bedeutung hat das Schloss Schwanberg für den Ort?

Das Schloss Schwanberg hat eine 2-Seiten Bedeutung. Erstens einmal als kultureller Ort, der schon sehr viel Geschichte hat und die andere Seite, es war einfach ein wichtiger Arbeitgeber. In dem Fall die KAGes, welche die Arbeitsplätze zur Verfügung gestellt hat über viele Jahrzehnte und doch fast an die 100 Leute beschäftigt gewesen sind und es waren vor allem Frauen aus der Region, die teilweise nur eine Teilzeitbeschäftigung hatten, die jetzt einfach ihren Arbeitsplatz verloren haben und es fehlen uns einfach wieder Arbeitsplätze in der Region und darum ist auch das größte Interesse etwas zu schaffen, damit auch wieder Arbeitsplätze

geschaffen werden können.

Also hat es der Gemeinde schon wehgetan, dass diese Institution geschlossen wurde?

Ja, klar. Es tut insofern weh, weil Leute beschäftigt wurden, die hier leben und die jetzt auspendeln müssen und damit auch wieder, die sonst das ein oder andere hier gekauft hätten, jetzt auswärts sind und dort ihre Dinge für den täglichen Bedarf einfach abdecken und damit fehlt wieder jemand.

Warum hat man die Institution geschlossen? Also, natürlich, es hat diesen Skandal gegeben, aber wäre es vielleicht nicht wirtschaftlicher gewesen nur teilweise das Personal auszutauschen, bei denen sich der Verdacht dann auch wirklich bestätigt hat, als die ganzen Menschen jetzt auszusiedeln. Durch die Medien hat man ja erfahren, dass sie teilweise in Orten

untergebracht wurden, die man neu errichten musste bzw. alte Orte musste man wieder anpassen. Es ist ja ein schönes Schloss, das restauriert und hergerichtet wurde, in das viel Geld investiert wurde und wo viele Arbeitsplätze weggefallen sind. Hätte es hier nicht eine andere Idee gegeben?

Wir haben sehr viele Ideen gehabt und versucht, dass es so bestehen bleibt, jetzt auch so gesehen, dass man, wenn so etwas auftaucht, auch wenn letztendlich nicht wirklich etwas übrig geblieben ist, denn alle Gerichtsverfahren sind eingestellt worden. Aber was notwendig gewesen wäre, man hätte in der Führungsebene etwas verändern müssen, das hat man leider unterlassen und man hat den Weg bestritten, dass man einfach gesagt hat, nein wir schließen es. Man muss schon eines dazu sagen, es gibt schon

einen zweiten Grund auch, der Skandal war sicher der Auslöser, aber es sind insgesamt die Vorschriften immer strenger geworden, wobei genau vorgeschrieben ist, wie viele Quadratmeter jeder Patient haben muss, eine Nasszelle muss jedem Patienten zustehen, diese Voraussetzungen sind sehr schwer umsetzbar gewesen. Trotzdem hat es Ideen gegeben das Schloss umzubauen und zu adaptieren, sodass es den Vorschriften und Gesetzen entspricht aber dann sind eben viele Ideen aufgekommen, man will solche Großeinrichtungen nicht mehr, es darf nur mehr kleine Einrichtungen geben. Wobei dies natürlich auch sehr fragwürdig ist, da es gibt sehr wohl solche großen Einrichtungen in der Steiermark, sogar viel größere Einrichtungen als das Landespflegeheim in Schwanberg. Aber man wollte das einfach nicht mehr. Darum hat man jedes Argument,

das man versucht hat zu finden es zu erhalten, hat man ein neues Argument gefunden, weshalb man es nicht erhalten möchte. Ein Beispiel, man hat immer gesagt, dort oben gibt es keine öffentliche Verkehrsanbindung, weil kein öffentlicher Verkehr vorbei geht. Wir haben darauf gesagt, dass ist auch kein Problem weil, dann kann man sie mit Taxi sehr wohl dahin bringen wenn es gewünscht wird. Das war... man wollte es nicht mehr und darum hat man auch alle diese Ansätze sofort wieder verworfen.

Die Gesetzte sind einfach für Behinderte und so weiter ..., diese Gesetzte, die sehr streng sind und Österreich ist hier halt wieder sehr vorbildhaft in der Umsetzung. Naja die KAGes, ich weiß gar nicht ob es die KAGes ..., das ist schon eine politische Entscheidung gewesen, wo man gesagt hat, nein, wir gehen in eine andere

Richtung. Es gibt halt auch immer sehr viele Berater im Hintergrund, die Ideen haben, ganz andere Konzepte in ihren Köpfen haben und denen ist man leider gefolgt. Natürlich, eins muss man fairer Weise auch schon sagen, es hat natürlich einen Nachteil, dass der Denkmalschutz auch im Inneren drauf ist und das hemmt nun mal auch manche Umbaupläne. Aber die Pläne hätte es gegeben, auch von den Zimmergrößen das so zu reduzieren. Aber leider ist das dann alles nicht mehr gesehen worden. Man wollte es nicht mehr sehen

Hat die Gemeinde ein Mitspracherecht?

Nein. Wir haben versucht zu intervenieren und darzulegen, wie wichtig es vor Ort wäre, dieses Haus auch zu haben.

Haben sich die Berater mit dem Ort oder der Gemeinde auseinander gesetzt als sie diese Pläne gemacht haben?

Nein. Die haben die Idee gehabt, es darf keine Großeinrichtungen mehr geben. Da gibt es die Konzepte und zahlreiche Literatur dazu, dass das nicht sehr gut ist in so großen Einrichtungen zu sein, sondern in kleinere Einrichtungen zu gehen und diese Konzept hat man versucht umzusetzen in der Steiermark. Hat auch ein bisschen was gekostet, aber...

Es ist immer problematisch, wenn man Berater hat, die sich nicht mit der Situation auseinander setzen...

Nein, die haben ihre Idee gehabt und die wollten Sie umsetzen.

Besteht das Interesse seitens der Gemeinde das Schloss zu übernehmen, zu kaufen oder zu pachten?

Nicht wirklich, da es einfach nicht finanzierbar wäre für die Gemeinde alleine. Es müsste... angedacht wäre es gewesen zusammen mit dem Sozialverband

etwas gemeinsam zu machen. Wir hätten gerne diese Einrichtungen, von denen es zwei in Deutschlandsberg und eine in Leibnitz gibt, gerne im Schloss oben gemacht. Weil es gibt genug Platz, das Objekt ist so groß, dass man es hätte so aufteilen können, dass durchaus eine Trennung auch da wäre. Aber man wollte auch das nicht und hat das deshalb auch gleich im Keim erstickt. Hier wäre die Gemeinde dabei gewesen, aber in Wirklichkeit, die Gemeinde allein könnte es nicht erhalten, einfach wegen der Kosten.

Was wären das für Institutionen gewesen?

Ich weiß es nur von der, in Deutschlandsberg. In Deutschlandsberg ist es die Caritas und die Diakonie, in Leibnitz weiß ich nicht, ob es dort die Caritas ist, ich weiß nicht welche Institution das übernommen hat.

Gibt es auch vielleicht private Interessenten?

INTERVIEW

KARLHEINZ SCHUSTER GEDANKENAUSTAUSCH

KAPITEL 5.1

Als Nachfolger? Ja es gibt Investoren, drei konkret die investieren wollen. Das Problem ist, dass die Krankenkassen hierbei mitspielen müssen, da die natürlich... diese sind schon bereit zu investieren, aber sie wollen natürlich eine gewisse Auslastung in der Folge haben und da müssen die Krankenkassen mitspielen. Denn solange die Krankenkassen sagen, wir zahlen hier nichts, werden diese auch nicht investieren. Hierbei scheitert es im Moment. Wenn wir diesen Schritt zusammen bringen würden, dann wäre auch ein Nachfolgeprojekt im Gesundheitsbereich sehr realistisch.

Aus den Medien konnte man entnehmen, dass derzeit das Memory-Zentrum, ein Zentrum für Traditionelle Chinesische Medizin und eine Betreuungseinrichtung für alkoholranke Menschen im Gespräch sind.

Ja, es sind zwei Einrichtungen, die sich mit Alkohol, oder allgemein mit dem Thema Sucht auseinandersetzen. Da geht es zum Beispiel um Spielsucht als Überbegriff. Hier gibt es zwei Investoren in diesem Bereich.

Das heißt, die Gemeinde hat keine Möglichkeit mitzuzuscheiden? Derjenige, der das Geld bekommt, bei dem die Gebietskrankenkassen mitspielen, der wird das Projekt dann auch erhalten?

Also momentan schaut es in erster Linie so aus, dass ganz egal, wenn es die Chinesische Medizin ist, wo es derzeit am schwierigsten ausschaut, weil die Krankenkassen davon nichts wissen wollen – Hände weg von Alternativmedizin. In Deutschland gibt es eine Klinik, die genau das macht, was auch bei uns angedacht wäre, auch derjenige der das dort betreibt in Bad Kötzing, würde eins zu eins das Gleiche in

Schwanberg machen. Nur die Kassen müssen bereits sein zu bezahlen, dass die Menschen dorthin kommen. **Da fehlen wahrscheinlich die Sicherheiten, welche die Kassen nicht sehen?**

Naja, die Sicherheiten... das gibt es schon über 20 Jahre in Deutschland, da gibt es Studien, die den Nachweis erbringen, dass das was sie machen medizinischen Erfolg hat. Dennoch weigern sich die Kassen in Österreich in diesem Bereich die Türen zu öffnen, weil sie Angst haben, dass noch mehr Alternativmedizin hereinkommen könnte. Und daran scheitert im Moment leider Gottes alles. Das gleiche haben wir bei dem Thema Alkoholsucht, davon wollen die Kassen im Moment nicht wissen. Die sind zwar momentan in normalen Krankenkassen untergebracht und man weiß, dass allein in der Steiermark zirka 100 Plätze gebraucht

werden, aber die Kassen sind im Moment nicht bereit, auch das zu finanzieren. Und daran scheitert es.

Das ist definitiv eine schwierige Situation, obwohl die Nachfrage gegeben wäre...

Vor allem, dazu gibt es bereits genug Studien, die belegen, dass der Bedarf da ist. Jetzt geht es um die Umsetzung. Es wird auch kommen, die Frage ist nur, wie lange es dauern wird, bis es zur Umsetzung kommt. Und dann stellt sich die Frage ob Schwanberg überhaupt noch geeignet ist, denn je länger das Haus leer steht, desto schlechter ist es für den Zustand.

Natürlich. Ich habe ja die Pläne gesehen und man sieht wirklich, dass stets ein kontinuierlicher Wandel da ist, dass man immer wieder investiert hat...

Es ist wirklich sehr viel investiert worden.

Es ist bedenklich, denn die Immobilie verliert an Wert.

Die Immobilie verliert sehr stark an Wert, von Woche zu Woche...

Seit 1891/2 gibt es bereits das Landespflegeheim für Menschen mit geistigen Erkrankungen, das sind zirka 125 Jahre. Warum aber der Gesundheitssektor? Brauchte man einfach eine solche Einrichtung und hat dann in Schwanberg zufällig einen passenden Platz gefunden oder gab es auch andere Überlegungen?

Erst vor kurzem habe ich gelesen, dass es hierfür auch andere Überlegungen gegeben hat etwas anderes zu machen, man hat sich dann aber für diesen Sektor entschieden. Es hat auch immer wieder Phasen gegeben in denen diese Entscheidung nicht ganz unumstritten war, muss man auch fairer Weise sagen. Es war ja nicht ganz unproblematisch, auch teilweise mit den Patienten zu leben. Aber ich glaube Schwanberg und

die Bewohner haben über die Jahre eigentlich gelernt mit den Patienten zu leben und es ist eigentlich relativ harmonisch in den letzten Jahren gelaufen. Zwischen durch war es nicht immer konfliktfrei, aber die letzten Jahre waren relativ unproblematisch. Es ist dann einfach immer wieder... es ist immer so gewesen, dass wenn man nicht gewusst hat wohin mit einem Patienten, dann ist er nach Schwanberg gekommen. Man hat das auch sehr ausgereizt, man hat sehr viel zu Pflegenden im Haus gehabt, an Pfleger und Pflegepersonal hat man eher gespart. Und das war es dann auch, wo es dann irgendwann einmal nicht mehr gepasst hat und wo es zu Konflikten gekommen ist.

Man sieht ja, es ist zu Eskalationen gekommen.

Ja, natürlich. Wenn man einmal drinnen war und die Patienten sieht, die da teilweise in der ein oder anderen

Station waren, dann weiß man welche Belastung da auch für die Pfleger aufgetreten ist.

Psychische Belastungen?

Extrem.

Gibt es auch Ideen den Gesundheitssektor hinter sich zu lassen und etwas ganz anderes zu machen? Vielleicht eine Museum, Hotel oder etwas ganz anderes?

Zum Hotel hat es Überlegungen gegeben, doch der Finanzierungsaufwand für ein Hotel... da muss schon ein sehr finanzstarker Investor kommen. Dann würde das vielleicht Sinn machen.

Wurden in diese Richtung ernsthafte Überlegungen getätigt?

Zum Hotel? Naja es hat schon Überlegungen gegeben, aber in Wirklichkeit hat bis jetzt noch niemand gesagt, ok ich nehme das Geld in die Hand und investiere.

Hierbei wäre der finanzielle Aufwand sehr gewaltig. Beim Museum stellt sich die Frage, wer finanziert es und wer betreibt es dann? Es wäre sicher eine Variante, aber ich befürchte, dass das wahrscheinlich kaum finanzierbar sein wird. Mir geht es schon um etwas, wir müssen etwas finden, um Arbeitsplätze schaffen zu können, das ist das oberste Ziel. Ich glaube, dass das in einer Gesundheitseinrichtung am ehesten funktionieren könnte. Vor allem hat das Haus schon viele Voraussetzungen dafür, dass man das dort wieder errichtet und darum macht es Sinn wieder in diesem Sektor zu bleiben. Höchstens es kommt jetzt die ganz tolle Idee, ich habe die Idee bis jetzt noch nicht gehabt, was man sonst daraus machen könnte.

Ideen wären ja genügend vorhanden, es bräuchte nur jemanden, der das Projekt unterstützt und hilft, dass

es den richtigen Menschen zugespielt wird, die dann investieren wollen. Es ist sehr schwierig, vor allem mit diesen alten Ressourcen.

Ja, es gehört angepasst, das Haus, das Schloss. Die Nebengebäude sind gut verwendbar. Nur das Schloss selber ist halt schwieriger, auch vom Aufbau her. Aber naja, wenn es eine tolle Idee gibt und wir einen Investor finden, warum nicht? Das Problem ist, es gibt schon Schlossbesitzer die Interesse an so etwas haben. Das Problem ist aber, dann ist es zu und es ist für den Tourismus nicht nutzbar, wir bekommen keine Arbeitsplätze, das wäre das schlimmste, was passieren könnte.

Gibt es direkte Angebote von solchen Interessenten?

Angänglich, ja.

Wer ist an der Entscheidungsfindung über die Zukunft

des Schlosses beteiligt?

Letztendlich die KAGes. Die KAGes ist ausgelagert. Die LIG, die Landesimmobiliengesellschaft, verwaltet das Schloss.

Das heißt die Gemeinde selbst wird wenn überhaupt nur als Berater hinzugezogen?

Die Gemeinde wird dann hinzugezogen wenn es darum geht, ob es vom raumplanerischen her Einwände gibt. Alles was mit Bau- und Raumplanung zu tun hat, dort werden wir involviert.

Ist auch die Raumplanung Steiermark involviert?

Ja, vor allem unser Raumplaner. Wir haben einen vor Ort, der uns direkt berät und alles vorbereitet, aber letztendlich muss das Land entscheiden. Bei vielen, vor allem bei größeren Veränderungen.

Wer ist dieser Berater?

Raumplaner in Schwanberg ist Herr Dipl. Ing. Reisner. **Es ist sehr wichtig, solche Personen in die Entwicklung einer Gemeinde miteinzubeziehen.**

Das muss man auch, das geht sonst gar nicht anders.

Wird auch auf die Meinung der in der Gemeinde lebenden Menschen Rücksicht genommen? Oder wird dieser Aspekt ganz außen vor gelassen? Vielleicht, dass man bei einer Versammlung Brainstorming macht?

Das wäre überhaupt eine Idee. Das Problem ist, das wäre sicher eine gute Idee, aber die Schwierigkeit liegt darin, dass man Leute braucht, die das Investment machen und solange man das nicht findet, ist es schwierig. Aber...

Es ist auch das Memory-Zentrum das sich mit Demenz auseinandersetzt und von Frau Gady vertreten wird. Das Problem von der Investition her, wer investiert?

Das fehlt hier noch.... Aber da wäre vieles drinnen, was nicht schlecht passen würde. Weil da wäre angedacht... das geht in Richtung Hotelbereich, wo es darum geht, dass das Pflegepersonal und die Angehörigen die Möglichkeit haben mit zu kommen. Das Projekt an sich hält recht spannende Sachen. Jedes Projekt für sich hat etwas... nur... unser Ziel ist es... wir wollten eigentlich vorige Woche schon mit dem Landesrat sprechen, er wäre nach Schwanberg gekommen, aber das haben wir verschieben müssen, der kommt jetzt nächste Woche und mir geht es jetzt darum, uns einmal auf ein Thema zu fixieren wo wir sagen können, das wollen wir angehen. Und jetzt strengen wir uns alle an und versuchen für das eine das Optimalste rauszuholen. Momentan haben wir vier Möglichkeiten, man weiß nicht in welche Richtung bewegt man sich jetzt und bei

INTERVIEW

KARLHEINZ SCHUSTER GEDANKENAUSTAUSCH

KAPITEL 5.1

keinem kommt etwas raus, das müssen wir jetzt endlich beenden. Es ist natürlich nicht blöd wenn man mehrere Optionen hat und man abwartet ob die Kassen in eine Richtung ein Signal setzen. Aber alles ist so vage und deshalb muss man einmal klarstellen, das ist unser Thema, da setzen wir uns hin, alle die notwendig sind vom Landeshauptmann angefangen, der Landesrat, Bürgermeister und alle Abgeordneten die wir brauchen um das Thema voran zu treiben und um dann zu sehen, was wir erreichen können. Und wenn wir nach einem halben Jahr nichts zusammenbringen muss man sagen, ok das war es nicht versuchen wir etwas anderes. Das mit vier verschiedenen Themen und nirgendwo kommt man weiter, das ist für mich...

Diese Situation kann ich sehr gut nachvollziehen. Bei diesen Institutionen mit Bauen und Politik, da muss

man auch sehr lange warten.

Allerdings ist die Voraussetzung auch wieder, dass die KAGes mitspielt. Die KAGes muss sagen, das ist es jetzt, oder der Landesrat, denn letztendlich ist es der Landesrat, der die Richtung bestätigen muss. Ich hoffe jetzt sehr, dass das nächste Woche funktioniert, das ist mein großer Wunsch.

Also ist es aufwendig alle Institutionen an einen Tisch zu holen und für eine gemeinsame Idee zu begeistern?

Naja, es ist gerade in diesem Bereich nicht einfach aber notwendig, wo auch die Krankenkassen mitspielen müssen, dass einiges an politischer Kraft aufgewendet wird. Das heißt der Landeshauptmann man muss einfach sagen, dass das unser wichtiges Projekt ist, das wollen wir haben und wir setzen jetzt alles daran und werden auch von politischer Seite her alles

unternehmen, dass auch ein gewisser Druck entsteht. **Gibt es hier die Möglichkeit, dass die Interessen der Gemeinde direkt von den Bewohnern vertreten werden, zum Beispiel mittels Gemeindeversammlungen und Gruppen-Brainstorming, um zu zeigen, dass der gesamte Ort eine starke politische Beteiligung hat und dass die Bevölkerung wirklich etwas machen möchte?** Bürgerbeteiligungen sind in allen Bereichen sinnvoll. Da ist die Schwierigkeit, wobei ich mir nicht sicher bin, ob man ernst genug genommen würde als Gemeinde Schwanberg, auch wenn zum Beispiel 150 Personen beteiligt sein würden.

Die DZM-Geschichte würde einen extremen Aufschwung für die ganze Region bedeuten, bei dem vieles rundherum entstehen könnte. Aber das hilft oft nichts, auch wenn jetzt alle 2000, alle 4000 sagen, es ist

die beste Idee überhaupt, das wollen wir, das machen wir. Solange die Kassen nicht sagen, wir finanzieren das dann auch, ist das alles sinnlos und der Investor macht es nicht solange er keine Garantie hat, dass danach die Krankenkassen das übernehmen. Das ist momentan die Schwierigkeit.

Was wäre wenn sich die Gemeinde für ein Thema entscheiden würde, das dann eingehend ausformuliert und durchdacht wird, so gut, dass die anderen Parteien gar nicht nein sagen können.

Eine Variante überhaupt wäre es zu sagen, es ist nicht ein Thema, das Thema Sucht oder das Memory Zentrum, vielleicht wäre eine Kombination aus dem Ganzen, nachdem das Schloss ja auch so ein riesen Komplex ist, die Lösung. Es wäre durchaus denkbar verschiedenste Bereiche anzuordnen und letztendlich

entsteht als gesamtes eine Gesundheitseinrichtung, die ganz verschiedene Sparten abdeckt.

Das wäre auch meine Idee gewesen für mein Projekt. Die Frage wäre hierzu, ob auch Mehrfachnutzungen geplant wären?

Naja das wäre... Nur hierbei bin ich kein Fachmann, ich kann nicht beurteilen, ob zum Beispiel Burn-Out mit Demenz zusammenpassen würde, denn ich... das müssen Fachleute sagen, ob das für einen Patienten der an Burn-Out leidet, ob das für ihn kontraproduktiv ist, wenn er mit Demenzkranken zusammen ist, selbst wenn eine räumliche Trennung vorhanden wäre. Passt das zusammen oder passt das nicht zusammen? Aber hierbei bin ich leider der Falsche, das kann ich nicht beurteilen. In Summe würde es einen Sinn machen, denn Dinge könnten gemeinsam genutzt werden.

Auf diese Weise könnte die Einrichtung auch kleinteiliger werden?

Es wird kleinteiliger das Ganze. Aber hierbei müssten Fachleute dahinter stehen die sagen, ok, wir können uns das vorstellen und es kann durchaus für beide Seiten einen Sinn machen das miteinander zu verbinden oder ob sie sagen, um Gotteswillen, nein das passt überhaupt nicht zusammen.

Gäbe es die Idee Architekten involvieren? Es wäre sehr spannend wenn sich Architekten mit den entsprechenden Fachleuten und Verantwortlichen zusammensetzten und dann vielleicht sogar neue Wege erschließen können? Denn das Schloss Schwanberg bietet meiner Meinung nach Platz für Neues.

Es ist sicherlich eine Chance Neues auszuprobieren. Man braucht hierbei halt auch wieder jemanden...

Architektur ist halt das eine, aber man braucht auch jemanden, der aus dem medizinischen Bereich kommt. Der sagt, ok, könnte ich mir schon vorstellen. Ich nehme jetzt Burn-Out her, könnte etwas anderes auch sein. Burn-Out, Demenz und DZM, das kann man schon kombinieren, aber hierfür braucht man einen Fachmann, der das aufbereitet.

Kennen Sie in dieser Hinsicht eine medizinische Fachperson, die man konsultieren könnte?

Leider habe ich so etwas im Moment nicht. Das wäre aber insgesamt ein Ansatz, der schon möglich wäre. Vor allem weil es so groß ist. Es ist ein riesen Komplex. Das Schloss an sich ist schon riesig und dann hinten diese DM-Station, die wirklich schön ist und auch, meiner Meinung nach, recht rasch adaptierbar ist und sogar aufzustocken wäre nicht das ganz große Thema.

Unten befindet sich die alte Wäscherei wenn man hineinkommt. Es gäbe hier Riesenkomplexe, die man durchaus bespielen könnte und trotzdem kommt eh etwas hinzu was man nicht unterschätzen darf, es ist dort oben ein Ort mit einer besonderen Ruhe. Das allein hätte schon eine Qualität an sich.

Selbstverständlich. Auf welche Weise könnte man das Schloss besser mit dem Ort verbinden? Das Schloss hat eine etwas ausgelagerte Position, was einerseits für Ruhe sehr vorteilhaft ist, andererseits bringt es auch eine gewisse Distanz zum Ort hin. Für viele Schwanberger hat das Schloss auch kaum eine Bedeutung und auch der Ort ist eher für das Moorbad bekannt, als für das Schloss. Wie kann man das Image stärken beziehungsweise wie kann man Image zu Identität umwandeln?

Schwierig. Ich glaube, das geht wieder nur damit, wenn einmal... das Thema, das Projektthema feststeht, dann kann man sich auch überlegen, wie man das Image für das Haus verbessert. Im Moment ist mit dem Schloss natürlich ein Skandal verbunden, der im Hintergrund noch immer mitschwingt. Das heißt man muss sicherlich, wenn man eine neue Idee hat, sicher auch versuchen das Image neu aufzubauen. Aber ich glaube, wenn das Thema passt, allein DZM wäre perfekt gewesen um etwas ganz Neues zu schaffen. Das kann genauso mit der Memory Klinik sein. Ich glaube, wenn das Projekt einmal steht, dann gibt es schon die Möglichkeit, das Image dementsprechend aufzubauen. Und ich glaube auch, dass der Ort an sich nicht so schlecht ist, er ist etwas außerhalb, das bringt aber für viele dieser Krankheitsbilder einen Vorteil. Denn man

hat die Ruhe, ist etwas abseits, trotzdem kann man ganz einfach ins Zentrum gelangen. Die infrastrukturellen Anbindungen sind nicht ganz so schlecht, einzig was man zusammenbringen müsste, ist, dass wenn das Haus in irgendeiner Form als Gesundheitseinrichtung genutzt werden würde, dass man den mobilen Transfer vom Schloss in den Ort verbessert. Aber ich glaube, das ist lösbar, wenn man es will. Denn wenn das Haus einen eigenen kleinen Bus hat, wird es kein Problem sein die Menschen vom Schloss in den Ort zu bringen und wieder zurück. Große Entfernungen sind es nicht.

Wir haben ja ein Wellnesszentrum, das Moorbad, und es wäre jetzt sehr schön, wenn wir auch ein Gesundheitszentrum hätten, in dem man beraten wird innerhalb dieser Mehrfachfunktionen. Eine kurze Zwischenfrage: wann sind wir Bad Schwanberg?

Das Bad, also das müssen wir jetzt starten! Die Voraussetzung war, dass die Heilmittel aus dem eigenen Ort sind, seit 01.01.2015 ist das ja gegeben. Jetzt müssen wir das starten. Aber momentan haben wir das noch nicht begonnen, weil zu viele andere Sachen dazwischen gekommen sind, aber das ist ein wichtiges Thema und das wollen wir in den nächsten Jahren umsetzen.

Natürlich, das strahlt auch eine Identität aus: Wir sind Schwanberg, wir kümmern uns um Gesundheit, Sport und Ernährung. Wir haben ja alles, ebenso die Wanderwege.

Aber das ist ganz ein zentrales und wichtiges Thema. **Ich möchte jetzt nochmal auf die Infrastruktur zurückkommen. Derzeit gibt es keine öffentlichen Verkehrsmittel?**

Nein.

Wäre die Idee da, dass wenn eine neue Einrichtung ins Schloss einziehen würde, auch die Infrastruktur neu zu gestalten?

Wir sind jetzt dabei, da gibt es parallel ein Projekt, das nennt sich Micro-ÖV, also öffentliche Verkehrsverbindungen im Kleinraum und ich hoffe, dass wir hierbei auch bald zu Ergebnissen kommen. Wir haben da erst heute am Nachmittag wieder ein Gespräch in diese Richtung mit der GKB. Für uns geht es in erster Linie einmal um die Anbindung Bahnhof und Anbindung Deutschlandsberg. Wenn wir erstmals diese beiden Dinge verbessern, dann hätten wir schon vieles geschafft.

Also, dass mit dem Bahnhof stimmt.

Ja, es ist eine Katastrophe, ebenso wie die Anbindung

INTERVIEW

KARLHEINZ SCHUSTER GEDANKENAUSTAUSCH

KAPITEL 5.1

Deutschlandsberg. Beides gehört überdacht und verbessert und ich hoffe, dass wir beides recht rasch zur Umsetzung bekommen. Damit zumindest eine kleine Verbesserung eintritt und ich glaube, dass die Anbindung zum Schloss nicht das Thema ist. Wenn das eine Einrichtung von 100 Betten wird, wird es auch kein Problem sein, wenn ich das mit einem Bus organisiere, sodass die Patienten transportiert werden können. Es gibt teilweise Gemeinden, die schon einen eigenen Bus haben, die teilweise Kinder transportieren für den Kindergarten. Man müsste das einfach nur auch für unsere Gemeinde und unsere Zwecke andenken.

Das ist eine gute Idee, vor allem für ältere Menschen, denn es hat ja doch eine gewisse Distanz und hinzu kommt das Gefälle. Eine andere Idee wäre zum

Beispiel, dass man die ganze Straße etwas umgestaltet. Vor allem bei Gesundheitseinrichtungen ist es so, dass man alle zehn Meter Sitz und Erholungsmöglichkeiten einbaut. Ist den Gehsteig bis nach oben hin gezogen?

Der ist bis zur Einfahrt des Schlosses durchgezogen. Die ganze Straße ist vor zirka 5 Jahren saniert worden und der Gehsteig wurde komplett mitgezogen. Das einzige was wir nicht gemacht haben... das war gerade die Phase in der es angefangen hat zu bröckeln dort oben. Wir haben zwar alles vorbereitet für das Licht hinauf, wir sind mit den Straßenlaternen aber nur bis zur Einfahrt zur Josefikirche gekommen. Wenn eine neue Einrichtung kommt, müssten wir das nachholen, aber dabei handelt es sich nur um 10 Lampen, die Leitung ist bereits drinnen, das wäre kein Thema. Aber das mit den Sitzgelegenheiten ist eine gute Idee.

Wenn jetzt eine Gesundheitseinrichtung sich etabliert, wie schaut dann das für die Familien der Patienten aus? Gibt es ausreichend Parkplatzmöglichkeiten?

Oben gibt es genügend Parkmöglichkeiten, das ist gar kein Thema. Ich glaube nicht, dass das ein Problem ist. **Das gilt auch für das Personal?**

Ich könnte mir hierbei wirklich nicht vorstellen, dass es zu Engpässen kommen könnte, da wirklich sehr viel Platz vorhanden ist. Ich müsste mir die Situation im Detail ansehen, aber bis jetzt gab es in diese Richtung noch nie ein Problem und ich glaube nicht, dass hierbei eine Schwierigkeit entstehen könnte.

Wurde vom früheren Personal die Möglichkeit einer Mitfahrgelegenheit genutzt? Oder wurde das Fahrrad von dem einen oder anderen Pfleger genutzt?

Also das mit dem Fahrrad glaube ich jetzt eher weniger.

Ich weiß nicht ob irgend so ein sportlicher Freak dabei war, der jeden Tag hinaufgefahren ist. Auch das mit den Fahrgemeinschaften kann ich nicht beantworten, ich weiß leider nicht, wie das in der Vergangenheit gehandhabt wurde. Nachdem sehr viele Teilzeitkräfte angestellt waren, bin ich mir nicht sicher, ob das wirklich als Fahrgemeinschaft genutzt wurde.

Das wäre aber auch so eine Möglichkeit, bei der man zeigen kann, wir sind die Gemeinde Schwanberg, wir achten auf Gesundheit, Ernährung und die Umwelt. Bewusstes Denken nicht nur auf dem Zettel, sondern auch im realen Leben, sprich wir bilden Fahrgemeinschaften. Das bezieht sich auch auf die Patienten, dass man für diejenigen, die wollen und können, Wander- und Radtouren anbietet und den Ort Schwanberg erkundet.

Das gibt es vom Tourismus aus, dieses Jahr ist es erstmals nach langen Jahren wieder einmal probiert worden. In erster Linie einmal für die Touristen die hier waren, aber das ist durchaus auch denkbar für Patienten, es hängt zwar ab in welche Richtung man geht, aber es ist denkbar und sicher sinnvoll, dass man das auch weiter verfolgt und anbietet. Das Moorbad hat es teilweise auch... , je mehr dann dabei sind umso sinnvoller ist es natürlich. Es ist eine Chance, die wir haben. Das ist etwas, dass wir ja haben und das ist ein riesen Vorteil. Den müssen wir nutzen.

Beim Moorbad gibt es Kooperationen mit den Ärzten aus Schwanberg, die neben ihrer Praxis auch im Moorbad tätig sind. Wir das auch bei dem Projekt rund um das Schloss Schwanberg angestrebt? Ärzte und Pflegepersonal aus der Gegend oder aus dem näheren

Umland zu holen?

Sehr sinnvoll sind mit Sicherheit Kooperationen. Wenn es irgendwie zusammen passt wäre es auch für das Moorbad eine Chance. Das hängt jetzt wirklich davon ab, welche Richtung es jetzt letztendlich sein wird, aber wenn es machbar wäre, wäre es sicher sinnvoll, wenn man Vernetzungen zusammenbringen würde. Es wäre für beide Einrichtungen eine positive Geschichte und vor allem auch für den Ort.

Die Situation mit dem Arbeitsmarkt haben wir ja bereits besprochen. Wie viel Arbeitsplätze könnten entstehen wenn eine neue Einrichtung in das Schloss einziehen würde?

Wenn eine Einrichtung kommen wird reden wir sicherlich von 70 bis 100 Arbeitsplätzen.

Diese Plätze können dann auch direkt an die Menschen

in der Umgebung vergeben werden?

Das hängt natürlich... Es wird ein gewisses Anforderungsprofil geben für diejenigen, die dort gebraucht werden. Aber ich meine... , das ist natürlich auch wieder schade, weil wir wieder zu spät sind. Die Ideen der Investoren war, dass man recht bald nach der Schließung weiter macht, denn so hätte man auch das Pflegepersonal behalten, jetzt sind die natürlich alle weg und haben anderswo Jobs angenommen. Das heißt, man muss wieder von vorne anfangen. Aber Ziel ist es, und es gibt sehr viele die im Pflegebereich tätig sind aus unserer Region, dass diese vielleicht auch wieder die Chance haben im Ort zu arbeiten, damit sie sich das Pendeln ersparen können. Aber sie müssen halt dem Anforderungsprofil der zukünftigen Einrichtung entsprechen.

Sind Ausbildungs-, Fort- und Weiterbildungsplätze in den Projekten der Investoren angedacht?

Das Memory-Zentrum hat das drinnen. Die würden in diese Richtung denken, dass man in Fort- und Weiterbildung investiert, gerade im Bereich von Demenz. Also in diesem Segment wäre es geplant.

Ich sage jetzt einmal, dass dieser Schritt sehr wichtig für den Ort wäre, da vor allem dadurch die jungen Menschen dableiben würden, wenn sie sehen, dass ihnen hier eine Zukunft und Perspektiven geboten werden.

Das wäre sehr wichtig und sinnvoll.

Welche Rolle spielt eigentlich die Geschichte des Ortes und des Schlosses für die zukünftige Nutzung?

Nicht wirklich eine Rolle... .

Außer den Forderung die das Bundesdenkmalamt

stellt, nimmt man keinen Bezug darauf?

Also ich glaube nicht, dass einer der Investoren irgendeinen Gedanken an die Geschichte des Ortes oder des Schlosses... nein, also das kann ich mir nicht vorstellen. Leider.

Wäre es ein Wunsch der Gemeinde, dass darauf Rücksicht genommen wird? Vielleicht das auch die Altbau miteinbezogen wird? Das Schloss nicht nur als Zentrum für Gesundheit sondern auch für Geschichte?

Na gut, die Geschichte ist ja sowieso im Ort verankert und es ist ein zentrales Thema des Ortes, aber es kann durchaus spannend sein. Vielleicht gibt es auch den ein oder anderen den es interessiert bei der Altbau zu entspannen. Es gibt ja viel die es durchaus machen, ich weiß nicht, ob die Patienten Interesse an so etwas haben, aber möglich wäre es.

Dass das Haus Geschichte hat, ist auch klar, aber letztendlich für die Investition spielt es nicht wirklich eine zentrale Rolle. Wobei, jeder Investor sagt ja im Prinzip, wenn er es neu bauen würde, dann würde er es sich so aussuchen, wie er es haben möchte.

Aber das ist das Besondere daran, wenn man im Altbau arbeitet. Er bringt etwas mit sich, man muss selbst entscheiden ob man das als Vorteil nutzt oder nicht.

Das hängt halt sehr vom Investor ab, ob er einen Bezug aufbauen möchte.

Es wird auch eine Frage des Geldes sein. Altbau, das muss man sagen, ist teuer.

Ja, es ist ein Altbau und ein eingeschränkter noch dazu, weil der Denkmalschutz auch innen drauf ist.

Ich finde die Idee sehr nett, die Sie gerade geäußert haben, dass die Patienten sich auch mit der Altbau

auseinander setzen. Dazu fällt mir eine Geschichte ein, die meine Oma mir erzählt hat und zwar soll es eine Gärtnerei oben gegeben haben?

Es hat früher alles oben gegeben. Es hat eine Gärtnerei gegeben, sie haben Fleisch selber produziert, sie hatten Kühe und Schweine oben. Es hat alles gegeben.

Meine Oma sagte, dass sie Jungpflanzen, also Setzlinge dort geholt haben. Ich finde das gut, weil man hat eine direkte Vernetzung mit dem Ort, aber vor allem mit den Menschen.

Ja, aber das hat man leider alles..., das war ja auch so..., da waren die Leute auch beschäftigt. Das Problem war, irgendwann durften sie es nicht mehr und dann mussten Therapien geschaffen werden.

Warum durfte man diese Tätigkeiten nicht mehr ausüben?

Was jetzt genau der Auslöser war, warum sie diese Tätigkeiten nicht mehr ausüben durften beziehungsweise, dass die Patienten nicht mehr mithelfen durften, ab da begann man über Therapieeinrichtungen nachzudenken. Weil die Leute irgendwie beschäftigt werden mussten.

Wir haben bereits besprochen, dass die Architektur wahrscheinlich nicht als primärer Aspekt in die Nachnutzung mit einbezogen wird. Wäre es denn für die Gemeinde spannend?

Wie die Architektur nicht miteinbezogen?

Befolgt man Architektur nach den Normen oder nutzt man die Ressource, indem man Neues ausprobiert?

Ich denke, dass die Architektur stets gefordert ist sich einzubringen, sind halt die Gegebenheiten da. Wahrscheinlich aber, ... vielleicht kommst du auf

INTERVIEW

KARLHEINZ SCHUSTER GEDANKENAUSTAUSCH

KAPITEL 5.1

Möglichkeiten, was möglich wäre von der Architektur her. Ich denke, das wird halt immer... der Wunsch etwas anders zu machen ist halt immer da, auf der anderen Seite gibt es halt immer die Kostenfrage, dass man sagt, wir müssen uns jetzt erst einmal mit den Gegebenheiten auseinandersetzen die vorhanden sind und man reduziert das auf das was da ist und richtet das so her, dass man es wieder verwenden kann. Ob dann noch jemand zusätzlich Interesse hat Architektur interessante Projekte weiterzudenken, das weiß ich nicht. Keine Ahnung. Ich wüsste jetzt auch nicht die Richtung... das ist halt alles schwierig, das hängt auch mit dem Thema zusammen. Weil man kann sich das tollste überlegen, aber wenn es zum Thema nicht dazu passt, dann hilft das alles wieder gar nichts. Irgendwo muss beides zusammenpassen, dann kann daraus schon

interessantes entstehen.

Aber die Zeit alles einmal durch zu denken hat sich noch niemand genommen, die KAGes vielleicht?

Nein, also ich weiß nur von den Investoren, die sind mit mir durchgegangen und haben sich alles angeschaut, aber wir sind nicht so weit gekommen, dass es ein Konzept gäbe, wie das alles ausschauen soll. Weil die ersten Voraussetzungen waren die Lösung der Nachfolge und dann kommt erst der Schritt, das wir uns die Investition anschauen, was wir machen müssen. **Wäre die Idee eines Totalumbaus auch gegeben wenn es zu den neuen Nutzungen passt?**

Ich glaube nicht, ich weiß nur von dem einen, beim Suchtbereich seine erste Idee war es Aufzustoeken auf diese DM-Station. Nichts konkretes, es gibt keine Pläne, sondern er hat rein gefragt, ob das vom

raumplanerischen irgendwelche Einwände gäbe. Und das war es. Nicht weniger, nicht mehr und wir haben es letztendlich auch nicht geprüft, denn letztendlich war die Nachfrage im Moment auch nicht da.

Wie sehen Sie das Verhältnis zwischen den Patienten, dem Pflegepersonal und den Bewohnern des Ortes?

Vom Landespflegeheim her?

Wie gestaltete sich das Verhältnis in der Vergangenheit beziehungsweise wie soll das in Zukunft bei der nachfolgenden Einrichtung aussehen?

Naja, ich habe ja bereits gesagt, dass es nicht immer konfliktfrei war, dass muss man einfach ansprechen, es hat immer wieder Probleme gegeben, in den letzten Jahren aus meiner Sicht ganz wenige. Das waren Einzelfälle und wirklich nichts Dramatisches. Ich glaube man hat gelernt mit den Patienten zu leben,

wobei, die, die hinausgegangen sind, waren wirklich ganz wenige und keine wirklich schweren Fälle, die durften leider sowieso nicht hinaus. Es wurde in den letzten Jahren auch einiges unternommen um das Schloss ein bisschen zu öffnen, gerade mit Weihnachts- und Ostermärkten, womit man versucht hat die Menschen hineinzubringen. Die Angst vor der Begegnung mit kranken Menschen zu nehmen. Da hat es Versuche gegeben, das hat auch teilweise funktioniert, wahrscheinlich gibt es trotzdem viele Schwanberger, die nie im Schloss gewesen sind. Davon gehe ich aus, es hätte sicher noch das eine oder andere geben können um die Situation zu verbessern. Und auch in Zukunft wird es nur funktionieren wenn man miteinander arbeitet. Wobei, bei diesen Einrichtungen, die hier jetzt geplant sind, hätte ich bei keiner

Bedenken. Also da hatten wir bereits schwierigere Zeiten, als die, die bevorstehen.

Gibt es eine Idee für die neuen Nutzungen das Kooperationen mit Kindergärten oder mit der Schulen angedacht wären? Derzeit werden solche Vernetzungen oft in Altenheimen angeboten.

Also meine Frau war mit den BORG Schülern regelmäßig im Landespflegeheim von einem Wahlfach aus. Sie waren jährlich, vor allem in den letzten Jahren immer oben. Bei uns glaube ich nicht, dass so ein Austausch stattgefunden hat. Ich bin mir auch nicht sicher, ob das mit dem Kindergarten wirklich funktioniert hätte. Mit der Hauptschule vielleicht.

Mit in der Vergangenheit mit dem Kindergarten wäre es sicher nicht möglich gewesen mit den geistigen Behinderungen. Vielleicht für das Demenz-Zentrum?

Weil ich weiß, das selbst für die Schüler in der siebenten Klasse, dass für diese es teilweise schon sehr belastend gewesen ist. Aber für die Zukunft, je größer die Öffnung ist, desto besser.

Vielleicht Seminartage, bei denen Toleranz aufgebaut werden kann. So etwas entwächst sich dann zur Identität des Ortes aus.

Sicher ist das wichtig, vor allem mit Kindern. Also wenn es irgendwie zusammenpasst, ist das sicher sehr sinnvoll. Gehört auf jeden Fall gemacht.

Erklären Sie mir die Sicht aus Ihrer Situation. Sie sind Bürgermeister von Schwanberg, wie lange üben Sie dieses Amt schon aus?

Acht Jahre, nein sieben Jahre, das achte Jahr habe ich gerade erst begonnen.

Wollen Sie das Amt auch in Zukunft ausüben?

Gefallen Ihnen die Arbeit und die Gemeinde?

Die Gemeinde auf alle Fälle, es macht immer Sinn für diese Gemeinde zu arbeiten und das macht auch Spaß. Beim Thema Schloss ist es eine Herausforderung im Moment eine Lösung zu finden, dass es auch für die Gemeinde eine Chance ist.

Wie lange das dann sein wird, mal sehen wie lange die Substanz dann anhält.

Wie lange beschäftigen Sie sich mit dem Thema?

Das Schloss? Seit 2011 oder 2012, also drei Jahre ganz sicher, wobei ich glaube sogar ein bisschen länger. Ich weiß jetzt nicht mehr genau wann dieser Skandal war, ich glaube es war 2012 oder 2011, ich weiß es wirklich nicht mehr. Die Zeit vergeht so schnell, aber in diesem Zeitfenster hat es stattgefunden.

Wie gestaltet sich Ihr Tagesablauf?

Der Tagesablauf? Also der ist sehr unterschiedlich, heute gestaltet sich der ganze Tag auf der Gemeinde, ich war heute schon am Bauhof, dann war ich im Büro, ab elf Uhr beginnt die erste größere Sitzung und dann um zwei Uhr eine zweite Sitzung. Der Tag ist immer unterschiedlich. Es gibt auch Tage an denen ich nur am Bauhof unterwegs bin oder eine Veranstaltung besuche, aber einen regelmäßigen Tagesablauf gibt es nicht.

Sie haben eine Doppelbelastung, Sie sind auch Lehrer am BORG Deutschlandsberg. Stört Sie diese doppelte Beanspruchung oder ist die Abwechslung angenehm?

Für mich ist es nicht störend, ich sehe es eher... weil ich es einfach gern mache, darum ist für mich dieser Bereich einer, der für mich Entspannung bedeutet, weil er auch ganz etwas anderes ist. Also für mich ist es

im Moment eher entspannend als belastend.

Welche Fächer unterrichten Sie?

Sport und Informatik. Der Sport ist natürlich eine gute Gelegenheit für mich als Ausgleich. Und Informatik auch... .

Abschließend zum Thema Gemeinde Schwanberg gestaltet Zukunft. Wo würden Sie die Marktgemeinde gerne sehen in ein paar Jahren? Was würden Sie gerne mitgestalten?

Also schön wäre, wenn Schwanberg... Tourismus ist die eine Linie, die wir noch stärker bespielen müssen, da haben wir aber gute Chancen, die zweite Linie ist das Gesundheitssegment, das würde auch zum Tourismus dazu passen. Das heißt, ich stelle mir das richtig vor, dass Schwanberg sich als Gesundheitszentrum und vor allem als Gesundheitsort weiterentwickelt. Die

Voraussetzung dafür ist aber, ob wir im Schloss etwas zusammenbringen.

Was würden Sie sich noch speziell für die Bewohner wünschen? Zum Beispiel das wieder vermehrt Menschen nach Schwanberg ziehen?

Ich glaube, dass würde automatisch passieren, wenn uns das gelingt eine gute Gesundheitseinrichtung zu schaffen, dann hätten wir gute Voraussetzungen, dass wir wieder attraktiv für junge Menschen werden. Was immer wichtig ist, wo man sich immer weiterentwickeln muss, sind Kinderbetreuungseinrichtungen. Hierbei müssen wir Richtung Ganztags Schritte setzen. Wo wir jetzt auch die Möglichkeit dazu haben, das geht jetzt auch in der Großgemeinde, das war in der kleinen eher schwierig. Jetzt haben wir eine Größe, bei der es durchaus Sinn macht so etwas anzubieten. Also hierbei

werden wir uns anstrengen müssen, dass wir das recht rasch umsetzen können. Und wir müssen auch bald wieder günstige Bauplätze zur Verfügung stellen können. Das sind recht große Herausforderungen, die wir recht rasch angehen müssen.

Ich glaube Sie werden das schaffen! Die Gemeinde ist sehr schön, wir haben die benötigten Ressourcen, wir haben viele Möglichkeiten. Ich glaube, das wird funktionieren.

Naja man braucht auch ab und zu das Glück, das ist jetzt eine Chance, das kann aber genauso daneben gehen. Wenn nichts daraus wird, ist wieder für Jahrzehnte eine Chance vergeben worden. Das Problem ist, dass das was man sich vorstellt, auch in die Köpfe jener gehen muss, die die Entscheidungsträger sind und das ist die schwierige Aufgabe momentan.

Wer weiß, vielleicht finde ich Ideen und Anregungen im Laufe meiner Arbeit... .

Das wäre super. Es ist ja auch diese Geschichte mit der Bürgerbeteiligung interessant, was mit ab und zu fehlt ist die Zeit, denn das bräuchte viel Zeit. Ich weiß nicht, ob wir das nächste Jahr schon schaffen, aber in zwei Jahren spätestens in kleinen Schritten so eine Art Bürgerbeteiligung beginnen. Mir geht es vor allem darum, Leute aus verschiedenen Berufsgruppen dazu bekommt, weil oft hat man Ideen, ist aber trotzdem eingeengt und je weiter die Ideenbringer sind, desto bessere Ideen entstehen dann.

Ich möchte mich recht herzlich bedanken für das tolle Interview, es ist für meine Masterarbeit sehr wichtig, die dann folgen wird.

Ich sage danke.

INTERVIEW

MANFRED STARKEL GEDANKENAUSTAUSCH

KAPITEL 5.2



PERSONENDATEN

NAME

Manfred Starkel

BERUF

ehem. Lehrer an der HS Schwanberg

EA. TÄTIGKEIT

Obmann des Altburg Komitees

KONTAKT

manfred.starkel@aon.at

INTERVIEWDATEN

DATUM

Dienstag, 22.09.2015

ORT

Schwanberger Stüberl

PARTNER

Lisa M Odert, BSc

GESPRÄCHSDATEN

THEMEN

Marktgemeinde Schwanberg

Schloss Schwanberg

Geschichte

Archäologische Grabungen

Nachnutzungsmöglichkeiten

Architektur

Persönlicher Inhalt

Persönliche Interpretation

INTERVIEW

MANFRED STARKEL GEDANKENAUSTAUSCH

KAPITEL 5.2

Herr Starkel, Sie sind gebürtiger Schwanberger, Sie wohnen auch in Schwanberg.

Ja.

Wie würden Sie Schwanberg beschreiben? Was kommt Ihnen als erstes in den Sinn?

Also mir persönlich, das Moorbad. Und dann im Anschluss sicherlich schon der historisch gewachsene, alte Ort mit dem Schloss. Und jetzt seit neuem eben mit den Teilen der Altburg. Das ist für mich eigentlich das Schwanberg, das ich kenne und schätze.

Wie gestaltet sich die Situation in Schwanberg mit der Gesellschaft? Ist Schwanberg ein lebenswerter Ort? Werten das Schloss und die Altburg den Ort auf? Wie werden diese von der Gesellschaft angenommen?

Das ist eine schwierige Frage. Sicherlich, im Prinzip ist es ein wunderschönes Schloss, ein Renaissanceschloss.

Es ist leider eine lange Zeit zu sehr im Hintergrund gestanden, eben weil es auch zuerst eine Irrenanstalt war und dann später eine Sonderheilstätte, von der KAGes aus betrieben und von der Bevölkerung eigentlich immer ein bisschen schel angesehen. Aus verständlichen Gründen auch, nicht? Man hat sich auch oben zurück gehalten, ist auch nicht an die Öffentlichkeit gegangen, das hat sich dann in den letzten Jahren gebessert, vielleicht sogar durch unser Arbeiten, oben in unmittelbarer Nähe bei der Altburg. Sie haben sich dann geöffnet, Konzerte sind oben veranstaltet worden und das Schloss ist ein bisschen mehr in die Öffentlichkeit getreten. Das war sicherlich ein richtiger Weg, man sollte auch vielleicht in Zukunft das Ganze noch verstärken.

Welche Bedeutung hat das Schloss? Welche Vor- und

Nachteile ergeben sich?

Naja, die Bedeutung ist klar, im kulturhistorischen Sinn, wie schon erwähnt natürlich, es ist ein sehr schöner Bau, sollte eigentlich, wenn es nach mir geht eigentlich das Leitbild von Schwanberg sein. Nicht die Josefikirche oder die Pfarrkirche, die sind zwar sehr schön, aber das Schloss stellt wirklich etwas da.

Wann wurde das Schloss erbaut? Einerseits haben wir ja die Altburg, andererseits das Schloss, das ehemalige Landespflegeheim. Wann wurde also die Altburg erbaut, wann das Schloss?

Also wenn wir das auseinander halten, von der Altburg, dass zieht sich in graue Vorzeit zurück, das weiß man nicht genau. Man weiß schon, dass es in der Latènezeit, vielleicht auch vorher besiedelt war, möglicherweise durchgehend. Das belegen Funde

aus der Römerzeit und der Latènezeit und so weiter, es gibt auch steinzeitliche Funde aus der Gegend und wir haben jetzt einen Fund gehabt, das war in einer Brandschicht, wir haben eine C14-Untersuchung gemacht und sind auf 870 gekommen. Das heißt, dieser Holzteil, der untersucht wurde, wurde 870 n. Chr. geschlägert. Das heißt, man nimmt an, dass zu dieser Zeit sich dort oben eine Motte befunden hat. Das ist mit einem Westertort zu vergleichen. Eine Holzburgart, die Vorgänger der Steinburgen. 1056 ist es dann schon einmal urkundlich erwähnt, weil es vom Kaiser Heinrich III. dem Bischof von Brixen geschenkt worden ist. Weil es hat Streitereien gegeben mit dem Sohn und seinem Freund, dem Eppo. Dem hat er es weggenommen, das war 1056 und da wird die Feste erwähnt oder die alte Feste. Und wenn da einmal alt

steht, kann man daraus schließen, dass der Bischof von Brixen eine neue gebaut hat. Das heißt, dass er das Alte entweder abgerissen und umgebaut oder neu gebaut hat. Aber 1056, um diese Zeit herum muss man annehmen, dass dann bereits die erste Steinburg entstanden ist, wahrscheinlich ein Wehrturm mit einer Mauer herum oder so ähnlich. So in etwa. Und dann hat sich das Ganze entwickelt über die vielen Jahrhunderte, wurde dann von den Brixenern an die Pettauer als Lehn vergeben. Die wiederum haben ihrerseits andere Dienstmänner eingesetzt, darunter auch die Spangsteiner, die mit der Ruine Spangstein in der Stullnegg drinnen zusammenhängen. Die haben sich sehr verdient gemacht und haben das dann im Laufe der Zeit vom Kaiser bekommen, darunter auch der hintere Turm, bei dem man lange Zeit nicht gewusst

hat, was das war. Der hintere Turm ist mit ganz großer Wahrscheinlichkeit das heutige Schlosstor. Das heißt, man kommt der ganzen Sache schon näher. Auf dem Berg hat sich diese ganze Wehranlage dann verbreitert, im Ost-West-Sinne. Der Berg steht ja auch in diese Richtung. Das heißt, der heutige Schlosseingang ist der hintere Turm, den Hans von Spangstein bekommen hat, ich glaube 1447, vom damaligen Kaiser Friedrich III. und aus dem heraus hat sich das Ganze entwickelt. Wenn man die Riegersburg kennt, weiß man, da gibt es die hintere und die vordere Burg. Die hintere ein bisschen höher, die vordere wurde zerstört und dann abgetragen, da ist es genau umgekehrt. Hier ist die obere von den Nachfolgern der Spangsteiner, weil sie schon in der Baumkircherdefehde... Sagt Ihnen das etwas, oder geht das schon zu weit?

Nein, nein. Ich habe schon einige Unterlagen, welche die Geschichte des Schlosses betreffen, in den Archiven ausgehoben. Ich habe auch schon einiges gelesen und das Schloss verfügt über eine sehr reichhaltige Geschichte. Faszinierend.

Ich glaube es ist die Sache wert, wenn man es erwähnt, weil es ziemlich viele Reibereien gegeben hat. Das Ganze war im Besitz der Brixener, die Brixener beauftragen die Pettauer und die Pettauer beauftragen die Spangsteiner. Das Lehn war aber erblich. Solange die Pettauer Nachfahren hatten, blieb der Besitz auf ihrer Linie. Friedrich von Pettau verstarb jedoch und damit ist das Ganze ins Wanken geraten. Es hat dann Lehnstreitigkeiten gegeben, der Kaiser zog es zurück, denn Lehn vergibt normalerweise ja der Kaiser und wenn jemand stirbt nimmt er es wieder. Die Brixener

waren zu weit weg, den Kaiser hat das interessiert und hat das einfach eingezogen und die Spangsteiner damit beauftragt. Und dann gab es Reibereien, weil von den Pettauern her, die Agnes von Stubenberg, war mit denen Verwandt und hat das Lehn beansprucht. Die haben es dann auch eine Zeit lang weiter betrieben und dann hat es eben den Aufstand gegeben. Ein Schwager von ihr, Baumkircher, ein Burgherr aus der Oststeiermark, jetzt fällt es mir nicht ein... eine wunderbare Burg drüben... egal, kann man irgendwo nachschlagen.

Jedenfalls ist dieser Spangsteiner drei Mal gegen Schwanberg angeraten und wollte das den kaiserlichen Truppen entreißen. Ist ihm nicht gelungen. Und dabei ist dann aber die ganze Geschichte, der Ort der damals schon eine ordentliche Befestigung

gehabt hatte, ist schwer in Mitleidenschaft gezogen worden und auch die Burg selbst. Die Spangsteiner wollten dann noch, da gibt es einen 40 Seiten langen Bericht von der Hofkammer in Wien, wollten Geld haben von Wien. Die haben ein paar Kommissionen hergeschickt, haben das Ganze angeschaut und zum Schluss ist nicht viel herausgekommen. Daraufhin haben die Spangsteiner das Ganze dann irgendwo an die Galler verkauft. Spangstein war natürlich auch wie damals fast die ganze Steiermark evangelisch, will ja heute niemand mehr glauben. Die Galler wiederum haben dann begonnen, etwa 1577, weil da gibt es eine Zeichnung, vielleicht haben Sie die schon gesehen. Da sieht man noch den Ort unten und dann geht das über den Berg hinauf und dann steht dort eine Burg, die aber schon ein bisschen ruinenhaft ist. 1577, das

ist ein Generalplan aus dem Landesarchiv, da existiert sie noch. 1581 steht am hinteren Turm von der ehemaligen Burg, des heutigen Schlosseingangs, eine Baut. Also das ist jetzt dieser zeitliche Sprung. Ich hab ein bisschen herumreden müssen, dass wir hinfinden, was hier passiert ist. Die Galler haben eigentlich ihre eigene Burg niedergerissen. Sie haben sie geschleift, wie das so schön heißt und mit dem Material das Renaissanceschloss gebaut. Damit habe ich ihre kurze Frage langatmig beantwortet.

Was war eigentlich die ursprüngliche Funktion dieser ersten Burg, dieser Holzburg, die Sie erwähnt haben?

Naja, das Ganze liegt ja Punkt eins... es ist eine strategisch tolle Lage, man sieht ja das ganze pannonische Becken von dem ehemaligen Meer bis Graz hinein natürlich und noch weiter hinaus in die

Oststeiermark. Zudem liegt dieser Berg an der alten Weinstraße, die schon in der Römerzeit bekannt war, über die Koralpe. Später hieß ja das dort oben Schwanberger-Alpe, was heute die Garanaser-Alpe ist. Also das war die alte Weinstraße, die hat sich dann geteilt oben, das waren zwei Äste oben. Deutschlandsberg ist eigentlich erst später entstanden oder hat nie diese Bedeutung gehabt. Und dann hat sich das entwickelt dort oben als Straßensperre für Zolleinnahmen und so weiter. Heute zahlt man ein Autobahnvignette, damals gab es Sperren, dort hat man den Zoll bezahlt und dann haben die bis zur nächsten Zollstelle Soldaten mitgeschickt. Eine Bewachung, einen Schutz für die Kaufleute und so weiter. Man kann sagen, in erster Linie Schutz- und Wehrfunktion. Also ein zentraler Punkt, von dem aus man die gesamte

Gegend kontrollieren konnte?

Ja, ja, ganz sicher. Man muss sich nur vorstellen, wenn der Berg dort oben ohne Wald ist, sieht man weit in das Sulmtal hinein von oben. Da gab es auch einen Städturm, auf der linken Seite, ich weiß nicht ob Sie das kennen? Das ist jetzt mehr eine Vermutung, aber es deutet vieles darauf hin, weil der Weg von der Josefikirche... Das war ja auch einmal ein Wehrturm bis 1680, der taucht schon im 14. Jahrhundert unter den Spangsteinern schon auf und dort geht die alte Straße ja links herum, also am Südhang, durch die vielen ehemaligen Weinterrassen. Das ist auch noch so ein Punkt. Dort hinten ist eine Bank mit einem Naturdenkmal, was steht da, Weißbuche oder so irgendetwas. Darunter ist eine so eine komische, eigenartige runde Plattform.

INTERVIEW

MANFRED STARKEL GEDANKENAUSTAUSCH

KAPITEL 5.2

Der Steinbruch ist auch gleich daneben, auch auf dem Rücken, der von Süden hinaufkommt. Dort vermuten wir ja auch noch einige Sachen. Der Berg ist voll mit solchen Sachen, man müsste nur viel mehr Geld haben. Aber wir konzentrieren uns momentan auf das Gelände der Kernburg. Man müsste ja... rundherum bis zur Josefikirche gehen lauter Terrassen runter, man sieht das ja beim herfahren. Es ist alles von Menschenhand gemacht. Ob das jetzt Befestigungsanlagen in geschlossener Form waren oder nur Gärten waren für oben, das lässt sich heute schwer sagen. Jedenfalls da vorne stand ein Turm, hinten auf der Südseite mit ganz großer Wahrscheinlichkeit auch einer, weil das ist ein Platz, von dem aus sieht man das Sulmtal bis weit hinten hinein und auch vorne hinunter. Das heißt, die konnten alles dort oben überblicken und bewachen.

Eine fantastische Lage, kein Wunder das man an dieser Stelle eine Burg erbaut hat.

Ja, das Ganze ist sehr in Vergessenheit geraten, vor allem in den letzten Jahren, seit die KAGes dort oben, oder damals war es ja nicht die KAGes, sondern die Vorgänger noch... , einfach alles bewaldet haben. Die haben überall Wald gesetzt. Das war ja auch vorne, der Hang, der rechte Hang der Josefikirche, der war ja zugewachsen einmal, dann hat sich die Gemeinde sehr aufgeregt und dann haben sie es wieder geschlägert. Auf der Südseite waren ja Wein- und Obstgärten.

Wann war das zeitlich ungefähr?

Also in den Nachkriegsjahren war das alles frei. Hinten hinüber war alles frei und auch oben die Kuppel war nicht so bewaldet. Da waren ein paar Bäume, wenige. Man hat ja fast bis zum Tanzboden hinaufgesehen. Das

ist so in den 50er und 60er Jahren passiert dort oben. Welchen Grund gab es für die Aufforstung?

Landwirtschaftliche Nutzung, vom Land aus damals. Die haben das als Forstbetrieb nebenbei genommen. Die haben oben ja Landwirtschaft betrieben, hatten Äcker dort unten und alles. Das war ein voll intakter Betrieb mit Tischlerei, Schlosserei und alles. Wenn man bedenkt, das ist alles aufgelassen und modernisiert worden und dann haben sie nur mehr Therapieformen gehabt. Mir hat das damals besser gefallen, weil man den Leuten normale Arbeit gegeben hat.

Wie ist man überhaupt darauf gekommen, dass sich dort oben Überreste aus vergangenen Jahrhunderten befinden könnten?

Also wir haben es eigentlich von der Bevölkerung schon als Kinder übernommen. Die Leute haben gewusst,

da ist der Tanzboden und da geisterst immer und da sind die alten Ritter und solche Geschichten immer und wir Kinder Ritter, Aha. – Ja da war einmal eine Burg. Und in der Schule war es dann der Direktor Ircher, der dann eigentlich öfter erzählt hat, der hat sich seinerzeit schon damit befasst, der war dann nach dem Direktor Gragger der nächste Ortschronist und er hat schon einiges zusammengetragen. Wir haben Ausflüge hinauf gemacht und dann hat man halt immer geglaubt wenn man Steine am Rand gesehen hat, dass da schon die Mauern rausschauen. Das ist dann so im Kopf geblieben und später, nachdem ich von meinem Auslandsaufenthalt zurückgekommen bin, habe ich dann mit ein paar Freunden in der Pension zusammengetan und haben dann angefangen den Berg zu begehen. Da konnte man schon feststellen,

dass bei den vielen Terrassen, das wirklich gestaltet wurde, von Menschenhand. Wir haben dann ein paar Historiker angesprochen und dann habe ich auch ein Buch bekommen, den Baravalle, der wird Ihnen vielleicht etwas sagen, da steht schon sehr viel drinnen. Naja und dann habe ich mit dem Herrn Klug, der einmal im Gemeinderat war und auch bei uns im Komitee ist, haben wir Holzpflocke gefunden, am Tanzboden, also markierte mit Farbe. Darauf dachten wir uns, dass hier was nicht stimmen kann. Eigentlich haben wir schon vor gehabt Archäologen und die Landesregierung anzureden, ob wir anfangen können zu graben. Der Bürgermeister Krasser war damals einverstanden und dann plötzlich, als wir dann den... , den Dr. Bernhard Hebert vom Bundesdenkmalamt, den habe ich eingeladen und den Dr. Wolfgang Artner

als Archäologen. Wir wollten uns auf der Gemeinde treffen, das weiß ich heute noch, um vier Uhr nachmittags. Die kommen nicht, die kommen nicht und wir alle sind schon dort gesessen und auf einmal, eine viertel Stunde später kommen die aufgeregt herein, alle hinauf zur Altburg, alle hinauf zur Altburg. Bei Bauarbeiten von seitens der KAGes für ein neues Wasserbecken stieß man dann auf die Reste eines Kanonenrondells. Das wurde dann in weiterer Folge von unseren Archäologen und der Mithilfe natürlich vom Komitee beziehungsweise der Gemeinde, die uns eben finanziell unterstützt, und auch das Land, freigelegt und damals ist dann auch das Komitee in Leben gerufen worden. Aus dieser Gruppe von Interessenten hat der Herr Bürgermeister Krasser mit dem Ziel eigentlich dort im Laufe der Zeit einmal ein

Freilichtmuseum zu errichten. Das ist das Ziel, mit einer Aussichtswarte darauf und wenn es uns gelingt den Grundriss des Bergfriedes, des letzten Bergfriedes aus dem Hochmittelalter zumindest festzustellen, wird man sagen, dass wir den Aussichtsturm dann dort hinein setzen und vielleicht kann man die Mauern ein bisschen, so ein bis zwei Meter hochziehen. Sodass das Ganze ein bisschen ein Bild hat. Natürlich, alles andere ist in weiter Ferne, was man dort machen könnte.

Wer sind die Mitglieder dieses Komitees?

Das sind Schwanberger verschiedenster Art, quer durch das Publikum.

Also Interessierte?

Sicherlich, durchaus historisch interessierte Leute, an die 25, das hält sich so in Grenzen. Unser Ziel ist natürlich auch, dass über die Altburg hinaus, dass

wir uns ein bisschen auch im Ort bemerkbar machen können. Also, was die alte Substanz anbelangt, das geht nicht immer so leicht, denn die Leute lassen sich nicht immer so leicht gem bei ihrem Besitz dareinreden. Da gibt es zum Beispiel beim Gasthof Mauthner ein schönes Beispiel. Ein Bastei steht ja oben heraus, wo er eine Garage drinnen hat, da ist ein sehr schönes Stück noch erhalten. Oder auch andere Sachen sind noch schön, wie der Pröder Garten hinten, der in Stufen angelegt ist zum alten Mühlgang, der ja der Wassergraben war. Da sieht man schon noch die Ortsbefestigung, die heute noch besteht. Also diese Dinge sollen erhalten bleiben und uns geht es um die Bewusstseinsbildung, dass die Gemeindeväter das auch in ihre Arbeit aufnehmen, dass sie nicht unwissend dort einmal ja sagen zu einem Projekt und

nachher ist es zu spät. Also das passiert leider und ist gerade in Schwanberg immer wieder passiert... nicht nur hier, eh überall.

In welchem Jahr sind die Archäologen dort oben zusammengekommen?

Das war 2004 als man die Sache während den Bauarbeiten, den Baggerarbeiten, entdeckt hat und das Komitee ist dann im Anschluss gegründet worden.

Wann haben dann die richtigen archäologischen Grabungen begonnen?

2004 bereits. Das war die Notgrabung. So nennt man das und 2005 haben wir dann regulär begonnen jedes Jahr über den Sommer zu graben, bis jetzt. Die Sachen sind natürlich, wie dieses Mauerwerk, oft über zwei Meter tief verschüttet, denn beim Abriss der Burg da haben die das ganze Gelände planiert. Denn die Burg

ist ja an das Gelände angepasst gebaut worden, denn das dort oben war ja keine horizontale Fläche. Und das ist natürlich sehr differenziert.

Das heißt, das Mauerwerk ist der primäre Fund. Hat es auch noch andere Fundstücke gegeben?

Ja, wie immer Kleiseisenzeug, verschiedenster Art, Funde aus der Latènezeit, Keramik und aus der römischen Zeit auch Münzen, haben wir einige gefunden. Ich weiß nur eine, 215 n. Chr., ich habe vergessen, welcher Kaiser das jetzt gerade war, irgendein Soldatenkaiser vermutlich... . Ja, man kann eben sagen, dass dort oben immer etwas war, an Besiedlung vorhanden.

Man kann also sagen, dass die Funde oben wirklich bis zur Römerzeit zurückreichen.

Ja, weiter bis in die Latènezeit noch. Und es gibt auch

glaube ich, in Deutschlandsberg drüben gibt es auch Funde, glaube ich, aus der Jungsteinzeit sogar. Die haben vor uns schon Untersuchungen gemacht damals. Kann man diese Funde, wie die Münzen, welche Sie erwähnt haben irgendwo anschauen? Oder wo lagern diese Fundstücke derzeit?

Ja derzeit lagern sie bei unserem Archäologenteam in Retznei. Das ist die ASIST, unter Bernhard Schrettle und die archivieren das für uns dort, bis wir hier ein entsprechendes Archiv haben, weil die gehören uns. Das haben wir über das Joanneum geregelt, dass die Funde dann uns gehören, also der Marktgemeinde, denn wir gehören zur Marktgemeinde, das Komitee, wir sind kein Verein. Das ist auch wichtig.

Gibt es momentan aktive Grabungen?

Ja, ja, sicherlich. Die gehen heuer bis Ende Oktober,

von Mai bis Oktober. An der Nord-Ost-Kante wird hier gegraben. Da haben wir einen Ausrissgraben der Ost-Mauer gefunden, weil es ist ja das Interessante: Manchmal haben die Leute unter dem Gallerischen damals die Mauern bis hinunter ausgerissen, faktisch, und da findet man nur mehr den Graben, verfüllt mit Schutt. An anderen Stellen haben sie die Mauern wieder stehen gelassen. Ich weiß nicht, was sie für ein Prinzip gehabt haben für den Abriss. Und das ist natürlich für uns jetzt schwer, weil wir haben keinen Plan, wir haben noch immer keinen entdeckt, obwohl wir schon viel Archivarbeit gemacht haben, auch in Brixen und so weiter. In den damaligen Zeiten wurden kaum Pläne gemacht, erst später. Ab 1600 haben sie dann angefangen Burgen und Schlösser zu zeichnen. Das finde ich jetzt sehr spannend. Wie hat man das

INTERVIEW

MANFRED STARKEL GEDANKENAUSTAUSCH

KAPITEL 5.2

dann vorher gemacht, wie hat man das geregelt? Das wurde beschrieben. In dem vorher erwähnten Hofkammerbericht steht sogar drinnen: Laut beiliegendem Gemalnis. Aber das Gemalnis ist nicht vorhanden. Und da hat mir ein Bearbeiter in Wien gesagt damals, dass dann bei solchen Verhandlungen meistens dann am Ende der Plan oder die Zeichnung, die damals ja sehr selten und wenn dann sehr kostbar waren, zurückgeschickt wurde. So, das ist dann an irgendeinen Spangsteiner gegangen und die sind ausgestorben inzwischen und in den Spangsteiner-Archiven wurde auch nichts entdeckt diesbezüglich. Vielleicht schlummert noch irgendwo etwas, aber das ist so schwierig und auch wieder mit Kosten verbunden. Natürlich, einerseits muss man es ja erst einmal lokalisieren und ob man dann überhaupt die Freigabe

dafür bekommt ist wahrscheinlich auch eine Frage. Das ist dann schon das Nächste, da braucht man wieder viele Verbindungen. Naja, die kann man sich herstellen. Es ist ja für die öffentliche Sache, die sind dann eh sehr aufgeschlossen. Wir sind in Brixen eigentlich gut angekommen im Vorjahr. Da haben wir Unterstützung von der Grazer Uni, vom Dr. Günther Bernhard bekommen, der hat uns da sehr geholfen, er war mit uns ein paar Tage lang unten. Aber jetzt hat er 200 Seiten zu lesen. Das ist auch viel, aber da kann es dann vielleicht Aufschlüsse geben über die Abhandlung damals und dann kann man ins Hofkammerarchiv in Brixen gehen. Die haben eine eigene Hofratskammer dort und dort sind dann die Abhandlungen bis ins Detail. Aber so weit sind wir noch nicht, vielleicht finden wir aber dort noch etwas.

Weil man würde sich bei der Archäologie leichter tun. Bis wann ist es geplant, dass man in diese Hofkammer hinein darf? Im Vorjahr im Herbst waren wir unten. Vielleicht schaffen wir das heuer noch, das hängt natürlich von Dr. Bernhard ab. Wann er ein bisschen mehr Zeit hat, dass er sich an diese Akten macht, dass diese gelesen werden, nach Hinweisen, wo wir weiter suchen können. Es geht natürlich in Regensburg und in München und Möglichkeiten von den Spangsteinern her... bei den Gallern müssten wir auch noch herum suchen, ob irgendwo etwas schlummert. Aber das ist halt die berühmte Stecknadel im Heuhaufen. Das ist bestimmt sehr mühsam, aber es hört sich total spannend an. Es ist spannend, aber leider scheitert es immer wieder

am Geld, weil man könnte sein ganzes Privatgeld da hineinstecken, aber das ist auch nicht Zielführend. Förderungen bekommen wir zwar schon einige, das geht dann alles in die Arbeiten oben. Weil die Archäologen leben dann von diesen Sachen. Welche Personen oder auch Institutionen sind an den Grabungen beteiligt? Sie haben schon das Komitee erwähnt, welches zur Marktgemeinde gehört. In erster Linie die Marktgemeinde, dann das Land Steiermark Volkskultur, die unterstützen uns so 50/50 mit der Gemeinde immer. Und das BDA natürlich, als Berater, oft auch schwieriger Berater, weil die natürlich auch ihre Vorschriften haben, an die sie sich zu halten haben. Wir wollen natürlich möglichst viel darstellen für den Tourismus auch und für die eigenen Leute im kulturhistorischen Sinne natürlich. Denn vielfach

vertreten die auch die Meinung, dass Bodendenkmäler am besten erhalten bleiben, wenn man sie wieder zuschüttet. Leider stimmt das auch irgendwo. Auf diese Weise wären sie keiner Witterung oder anderen Kräften ausgesetzt. Naja, aber das sagt doch nichts. Es ist schon besser wenn man das irgendwie darstellen kann und da sind wir heuer auch schon im miteinander auf eine Idee gekommen. Und zwar, wo die Süd-Mauer festgestellt wurde, die zum Teil über zwei Meter drinnen steckt, dort haben wir Steinschichtungen gemacht im Trockenmauerstil. Da haben wir Leute gehabt, die haben das so schön gemacht, sie haben die ganze Süd-Ecke so in etwa einen Meter hoch geschlichtet und mit einer Lehmschicht oben versehen, sodass es etwas zusammenhält und dann oben mit Grasrollen

begrünt. Das hält das zusammen und es schaut ganz gut aus und da kann man sich etwas vorstellen, dann kann man auch einmal ein paar Tafeln hingeben, wenn man mehr weiß. Aber nur in den Boden ein paar Pfosten hineinschlagen und ein paar Schotterwege und darunter ist eine Mauer, das ist mir zu wenig. Es ist auch nicht greifbar für die Menschen, die jetzt nicht direkt an den Grabungen beteiligt waren. Die Kosten-Nutzen-Frage stellt sich hier wieder. Es kostet ja am Ende doch ein Heiden-Geld und wenn man nichts sieht, ist das auch nicht das Wahre. Da muss man immer wieder einen Weg finden. Sie haben gemeint, dass es immer das Geld ist, an dem vieles scheitert, gäbe es vielleicht die Möglichkeit von interessierten Privatinvestoren? Können Sie mir einen sagen?

Es ist jeder herzlich willkommen! Nein, wir haben schon Kleinsponsoren immer wieder, weil wir machen alle zwei Jahre ein Ritterfest. Das ist auch wieder sehr aufwendig, die ganzen Akteure zu finden, die dann da rein passen, weil wir vor allem nur einen Tag zur Verfügung haben. Das ist wegen der Landesstrasse, da haben sie von der Gemeindegeseite keine große Freude, weil man den Samstag noch dazu nehmen würde. Sonntag geht in Ordnung. Da muss man halt schauen die Akteure zu gewinnen und da bekommen wir dann schon von den Klein- und Mittelbetrieben hier aus der Umgebung. Industrie haben wir ja keine, Gott sei Dank muss ich sagen, auf der einen Seite, weil es doch ein Fremdenverkehr- und Wohnort vorher war und eigentlich geblieben ist und das passt schon so, der sanfte Tourismus. Da bekommen wir von diesen

Klein- und Mittelbetrieben Unterstützung, sodass wir das Fest starten können, ohne Verlust und ein bisschen bleibt dann meist übrig, was wir auch wieder oben hineinstecken. Das heißt die Gemeinde, Betriebe und die einzelnen Menschen sind sehr wohl daran interessiert, dass diese Sache gefördert wird? Kann man schon sagen, natürlich gibt es auch andere Gruppen, welche den Kopf schütteln und sagen, was wir denn mit diesen Steinen wollen. Das ist eben dann eine Frage der Zeit, wann auch die von dem Bewusstsein erfasst werden. Das dauert oft länger. Hierbei geht es dann wieder um dieses sichtbar und greifbar machen. Richtig, ja das ist es ja. Das muss man aber auch dem BDA oft genug sagen, dass wir wiederum von dem

leben. Sie wollen nur schützen. Ich verstehe das, sie wollen und müssen schützen. Das wollen wir auch, aber wir wollen und müssen auch darstellen. Sonst würden wir es ja gar nicht machen. Ganz klar, ganz klar. Wie könnten Sie Ihrer Meinung nach die historische und archäologisch wichtigen Aspekte der gesamten Anlage schildern, vielleicht in Bezug auf den Ort. Naja, aus historischer Sicht ist das ganze faktisch als Verteidigungsanlage zu sehen, also der alte Markt Schwanberg mit seiner Ortsmauer, also Stadtmauer wollte ich sagen. Man müsste natürlich hier noch ein bisschen mehr daraus machen, zum Beispiel Tafeln an die Häuser anbringen, wo drauf steht, was das war. Oder beim Zenz unten am Eisernen Tor, da war tatsächlich, das ist urkundlich festgehalten, ein eisernes

Tor, und so weiter. Also das man das ein bisschen mehr beschreibt. Oder am Weiherbach drüben, an der alten Ortsmauer oder irgendwas, dass die Wege beschreibt. In diesem Sinn kann man das schon so als Ganzes sehen und zusammenfassen, glaub ich. Das Moorbad ist ja auch mitten drinnen im so genannten Unteren Hof. Unteren Hof zur Herrschaft gehörig, das hat sich nämlich aufgeteilt, die haben mehrere Teile hier gehabt, die Herrschaft war nämlich relativ groß, wenn man denkt. Die obere Burg, dann der Anbau nach Westen hinüber, dann der Untere Hof, später dann der Brendelhof, den die Spangsteiner später hinzugekauft haben. Das war sehr konzentriert hier. Da war noch eine Anlage, Peuerlhof, fällt mir gerade ein, wo die heutige Schule ist. Auch eine schöne Anlage, die dann abgebrochen wurde, 1700 und irgendetwas,

glaube ich. Ja, aber das hat nicht zur Herrschaft gehört, der Peuerlhof. Also auf die Frage noch einmal zurück, ich persönlich würde das so als Gesamtes sehen, diese Einheiten und auch von dem her versuchen zu betrachten. Das heißt die Geschichte Schwanbergs hat durchaus eine sehr hohe Qualität? Als kulturelles Erbe, als auch für die Zukunft? Ja, sicherlich, ich würde versuchen das Ganze so hinüber zu bringen. Da gehören natürlich noch Sachen am Berg hinzu, die ich vorher schon angeschnitten habe, dass man mehr graben kann, es müsste mehr geschlagert werden, es müsste mehr freigelegt werden auf der oberen Seite. Es ist noch immer genug Wald auf den Spazierwegen, aber das man auch mehr darstellen kann. Auf der Südseite sind wunderschöne

Weinbergterrassen, zum Teil noch erhalten, natürlich verwachsen, im Herbst sieht man das. Wenn man das bewusst angeht oder betrachtet, fühlt man sich wie in der steirischen Wachau hier. Die hat irgendein Liechtenstein, die das ja bis 1780/81 gehabt und dann an das Land verkauft haben. Ich glaube das war 1781, ich müsste nachschauen. Jedenfalls, die haben dort Weingärten angelegt. Also neben den Obstgärten und das ist eine tolle Hanglage, geschützt und nach Süden hinein. Ich könnte mir vorstellen, dass hier einige Weinbauern Interesse hätten, ich habe mit ein paar gesprochen. Dass man das aktivieren könnte. Das ist sicher eine spannende Idee. Vision. Also vom Moorbad zum Südhang hinein. Einige Terrassen ziehen sich ja bis vorne hinein, wo das Herz oben zu sehen ist, darunter sieht man Abdrücke

INTERVIEW

MANFRED STARKEL GEDANKENAUSTAUSCH

KAPITEL 5.2

drinnen von den Terrassen. Die haben sich so weit nach vorne herein gezogen, vom Hauptplatz sieht man das sehr schön.

Man sieht es auch von oben sehr schön. Ich vor kurzem mit dem Flugzeug sehr nahe an Schwanberg vorbei geflogen und ich habe einen wundervollen Blick auf den Ort gehabt, einen wundervollen Blick auf das Schloss. Es war eine fantastische Aussicht. Und man sieht wirklich diese Abdrücke und die Gliederung. Das ist einem vielleicht anfangs gar nicht so bewusst, aber der Perspektivenwechsel bringt diese Erkenntnis.

Das ist interessant. Da kann ich Ihnen einen Hinweis geben, es gibt ein Laserscann-Bild bei GIS Steiermark im Kartencenter. Die haben damals im Rahmen der Befliegung, sind sie extra ein Stück weiter darüber geflogen und haben einen extra Anlauf genommen

beim Land damals und die haben uns das Stück dazu gemacht. Das ist aber jetzt freigegeben, da ist der Berg mit und ohne Wald zu sehen, den haben Sie weggerechnet, und da sieht man natürlich sehr viel: das Gelände wie es sich heute noch darstellt. Die Archäologen haben auch gestaunt, als sie das gesehen haben, die sind natürlich entzückt, aber es ist dann natürlich wieder die Geldfrage. Man müsste hier, es gibt natürlich schon große Firmen wie zum Beispiel diese Archäologen-Firma Fuchs, die hier beim Koralm-Tunnel gearbeitet hat, die sind mit zirka 100 Leuten gekommen, oder so etwas. Aber wer bezahlt das? So etwas müssten wir hier auch einmal machen können. Es wäre auch eine Frage des Interesses, vom Land oder vom Joanneum oder von irgendwem, aber die haben ja selber kein Geld für diese Sachen. Im Moment ist es

überall das Gleiche, es muss und es wird gespart.

Welche Nutzungen hatte das Schloss vor 1891/92?

Ja, da war es ein Adelssitz. Dann ist es zum Land gekommen und dann hätte es ja... . Da gibt es eine Episode, ich glaube in den 20er, 30er Jahren, zu dieser Zeit irgendwann, hätte es ein Lehrer-Erholungsheim werden sollen. Ja, ich weiß nicht ob Sie das schon gehört haben? Da hat der Bürgermeister vor kurzem bei einer Sitzung uns ein Bild gezeigt, hat er eines bekommen. Pettau-Rosegger-Lehrer-Erholungsheim, hätte es werden sollen, so hat das geheißen, die Jahreszahl hab ich nicht genau, irgendetwas so um 1927, plus minus. Dort irgendwo hat es einen Versuch gegeben. Weil die Liechtensteiner haben es ja 90 an das Land verkauft, glaube ich, 1890.

Das heißt, es war vorher im Besitz von Liechtenstein

und ist dann an das Land gegangen. 1891/92 ist es dann zum Landespflegeheim geworden, im Moment steht es leer. Hätten Sie konkret Ideen, Wünsche oder Visionen, was man daraus machen könnte?

Naja, da haben wir eh schon vorher gesprochen. Schön wäre es natürlich, wenn das ein tolles Hotel sein könnte, ein Schlosshotel natürlich. Das ist ein Traum. In Verbindung mit einer Wellnessfunktion, Schwanberg Tourismus, Moorbad und so weiter. Das wäre natürlich sehr schön. Es sind ja sehr viele Wanderwege vorhanden, man kann wirklich wandern, laufen, joggen, was man möchte. Ein tolles Freibad haben wir, aber das wird es wahrscheinlich nicht spielen, denn bisher ist es ja doch im Gesundheitswesen verankert gewesen und die Grundeinrichtung geht auch in diese Richtung. Von der finanziellen Seite her wäre es

vielleicht doch schon gescheiter, wenn es hier irgendwo eine Weiternutzung geben würde. Aber es hängt auch von den Zimmergrößen ab, da sind wir wieder bei den Vorschriften, je nach Nutzung sind andere Vorschriften zu beachten. Dann muss man auch wieder Umbauen. Eine schwierige Aufgabe, die man zu meistern hat.

Ja, sicherlich. Für das Land selbst, das ist ja jetzt, was ich gehört habe wieder beim Land, mehr oder minder, das Ganze und die Gemeinde natürlich auch. Es geht ja um die ganzen Arbeitsplätze, die dort verloren gegangen sind, aber auch die Einwohner oben, die waren Schwanberger, faktisch, das sind über 100 Leute, die man hier verloren hat. Aber wenn das einer entsprechenden Nutzung zugeführt wird, haben wir zumindest Arbeitsplätze wieder oben und das wäre nicht schlecht. Man hat das ja auch gesehen, die

Patienten waren oben zuhause. Ich sehe einen, der ist im Altersheim in Schwanberg untergebracht, dort geht es ihm sicherlich gut, aber er geht jeden Tag hinauf.

Es hat schon schwere Fälle auch gegeben, das muss man dann auch wieder anders sehen.

Selbstverständlich ist es auch schwer damit umzugehen, es stellt eine psychische Belastung dar.

Natürlich und der Zugriff, wenn die überreagieren, das ist alles nicht einfach. Aber hier darf man dann auch nicht überreagieren und sich gegenseitig die Schuld zuschieben. Sagen wir so, die Sache dürfte hochgespielt worden sein. Leider. Das hat natürlich auch mitgespielt im Rahmen des Ganzen. Die KAGes will einfach die Zentralisieren, das ist ein eigenes Programm, welches die verfolgen. Es wird ja nicht nur hier zugesperrt, auch das in Mariazell wird irgendwann geschlossen werden.

Die haben ja nur mehr ein Erstaufnahmezentrum, oder so etwas Ähnliches. Die ganzen Abteilungen sind zu und so weiter.

Das Ganze hat ja damit begonnen, das sich die Vorschriften für die Unterbringung von Menschen mit geistigen Erkrankungen geändert haben.

Naja, natürlich, denn da waren mehrere Patienten in einem Zimmer untergebracht, teilweise, die sich aber eh verstanden haben, je nach Krankheitsstand.

Es ist ganz schwierig das zu verallgemeinern, solche Vorschriften. Man müsste vor Ort sich die Situation ansehen, das hängt auch sehr stark von den Patienten und den Betreuern ab.

Es ist auch schwer von welcher Seite her man die Rechnung aufzieht. Die Betrachtung. Die Prämissen für die Rechnung und dabei kommt jedes Mal etwas

anderes heraus. Schade war es ja, dass die M4 Station nicht erhalten geblieben ist.

Ja, die ist sehr neu und auch schön.

Naja und woanders... sind gleich mehrere gebaut worden und hier wurde abgewandert, das war nicht einzusehen.

Ich finde, das ist eine problematische Entwicklung, Orte haben mit der Dezentralisierung und Abwanderung zu kämpfen. Das heißt, der Ort stirbt aus und um den eigentlichen Ort herum wird gebaut. Daran sind die Immobilienfirmen, die Baufirmen, Politiker und Berater schuld, welche sich nicht mit der Situation auseinandersetzen.

Ja freilich, die kommen mit dem dann wieder, dass es im Ort so schwierig ist, die Vorschriften hier sind. Natürlich müssten dann auch gewisse Ämter auch ein

bisshen flexibler werden und das ein oder das andere zulassen.

Und sich persönlich damit auseinandersetzen und Entscheidungen nicht hinter dem Schreibtisch treffen. Ja richtig. Vieles vor Ort besprechen und auch Lösungen finden, dass Sachen erhalten bleiben können und dass es auch Kosten erträglich für die Betreiber dann ist, damit die nicht gezwungen sind, mehr oder minder an die Peripherie zu gehen. Die Orte sterben im Inneren aus und außen herum wuchert es dann wie der Krebs in der Landkarte. Das ist es eh.

Laut Medien werden drei Nachnutzungsvorschläge für das Landespflegeheim diskutiert: das Memory-Zentrum, welche von der Ingrid Gady sehr befürwortet wird, ein Zentrum für Traditionelle Chinesische Medizin oder eine Betreuungseinrichtung für ehemals

alkoholranke Menschen. Wie stehen Sie zu diesen Nachnutzungsvorschlägen? Angeblich soll es sich schon wieder geändert haben.

Es bringt eh nicht sehr viel wenn wir dazu Stellung nehmen, denn es ändert sich wirklich sehr schnell. Angeblich sind es eh nur mehr zwei, aber ich weiß nicht welche zwei. Das erste glaube ich, ist nicht mehr.

Da kann ich weiter gar nichts dazu sagen, ich habe eh bereits vorhin etwas dazu gesagt. Wenn es natürlich irgendeine Rehaklinik wird kann man nichts dagegen haben, das ist sicherlich sinnvoll. Aber für ehemalige alkoholranke Menschen, das weiß ich nicht ob das gut ist, mitten in der Weingegegend, wenn man das jetzt kritisch sieht.

Das ist durchaus zu hinterfragen.

Oder müssen sie dann Stärke zeigen? Das lassen wir

dahingestellt.

Sehen Sie überhaupt das Schloss Schwanberg im Gesundheitssektor? Sie haben vorhin Ihre Vision vom Schlosshotel mit dem Freilichtmuseum angesprochen. Nicht unbedingt, also nicht unbedingt. Ich habe schon vorher angerissen, es könnte durchaus im Hotelsektor angelegt sein. Es müsste natürlich auch wieder sehr viel umgebaut werden, dann haben wir wieder die Vorschriften, die Zimmereinheit muss über WC und Bad verfügen und so weiter. Also da müsste sehr viel umgebaut werden, die Kostenfrage stellt sich wieder und es ist natürlich wieder eine Frage der Arbeitsplätze, natürlich wenn man das Ganze so sehen will. Als Gesundheitseinrichtung ist es sicherlich für Schwanberg gescheiter, weil wir damit auch wahrscheinlich genug Arbeitsplätze

bekommen. Obwohl ein Hotel auch sicher einiges an Arbeitsplätzen bringt. Sehr viel anderes, nur als Museum für Konzerte und so weiter ist zwar romantisch und schön, aber das kann nicht leben. Das kann man nebenbei vielleicht machen, je nach Besitzer und Betreiber, dass er vielleicht Konzerte und andere Veranstaltungen zulässt.

Angeblich soll es auch private Interessenten geben, die historisch an dem Gebäude interessiert sind.

Es gibt viele private Schlossbesitzer, die wohnen dann halt mit Ihrer Familie drinnen.

Die Befürchtung bei Privatinteressent geht dahin, dass das Schloss geschlossen wird und für die Öffentlichkeit nicht mehr zugänglich ist.

Richtig und das denke ich mir auch. Also es soll schon der Öffentlichkeit irgendwie zugänglich sein, also in

INTERVIEW

MANFRED STARKEL GEDANKENAUSTAUSCH

KAPITEL 5.2

diesem Sinne erhalten bleiben, weil es ist wirklich... , ich habe Luftbilder, die habe ich leider nicht hier, Luftbilder eben von dieser Drohne gemacht von oben, es schaut ja auch von oben so wunderschön aus, die Arkadengänge und wenn man sich hier Konzerte im Schlosshof vorstellt, das hat schon etwas für sich. Man könnte natürlich den Schlosshof überdachen mit Glas, aber nein, lieber nicht.

Eine Zwischenfrage vielleicht, Sie haben die Arkaden genannt und diese Arkaden hat man ja mit Fenstern verschlossen. Wie stehen Sie dazu?

Schöner ist es natürlich, wenn sie geöffnet sind, das gebe ich zu. Dem Zweck dienlicher, sind sie im geschlossenen Zustand und für jede weitere Form, ich weiß nicht, ob man die noch offen halten kann, auch wenn es ein Hotel ist. Wenn da Sturm oder Regen

hineinpeitschen und die Gäste gehen da am Gang herum, natürlich, wenn das ein Privater nimmt, dem kann das egal sein, als Wohnzweck.

Es hätte einen großen Wert für das Schloss. Ich bin hinein gegangen in den Schlosshof, hab den Innenhof mit dem Brunnen und den Arkaden gesehen und habe mir sofort gedacht, dass die Arkaden geöffnet gehören. Das hört sich toll an. Natürlich, wenn das von dieser Seite her betrachtet wird, dann müsste man sagen, dass Wohnungen oben hinein müssten. Dann müssten Wohnungen dort sein, sodass Jungfamilien dort sind mit geförderten Wohnungen, mit Kindern die in einer schönen Gegend dort oben leben. Das könnte ich mir auch vorstellen.

Vielleicht bringen wir das so durch, Schlosshotel Schwanberg mit dem Moorbad. Und einem Heustall

unten hinein. Und vom Begleitstollen einen Lift nach oben. Das wäre ein Projekt für den Neuwirth. Sein Bruder ist auch ein Schwanberger, ich werde ihn anreden, er soll da Druck geben.

Naja, vielleicht kann man ja etwas machen, wo man Anregungen findet. Die Arbeit ist ja dazu da um Möglichkeiten aufzuzeigen. Ich würde gerne einen groben Überblick geben, auch von finanzieller Seite her. Es soll etwas Greifbares werden.

Das gefällt mir, das gefällt mir. Es ist ja eine Vision von mir, in diese Richtung. Der KAGes-Vorstand hat das auch schon einmal gehört.

Der hat das auch gar nicht abgelehnt. Er hat nur gemeint das sie eigentlich im Gesundheitssektor sind, aber wenn sie könnten....

Ein großer Kritikpunkt der KAGes war die

Verkehrsanbindung des Schlosses sehr schlecht ist. Eine Idee wäre die Micro-ÖV gewesen. Aber vielleicht, lässt man so eine Bahn hinauf und hinunter fahren. Die Idee ist vielleicht aufgrund der Kosten irrsinnig, aber es ist ein spannendes Gedankenspiel.

Naja gut, ich sage einmal so, wenn genügend Frequenz besteht, dann geht so etwas immer. Vielleicht müsste hier die öffentlich Hand dazuzahlen, dass es erhalten bleibt. Das ist genauso mit der Bahnverbindung hinunter, das habe ich auch irgendwo gespeichert, das müsste auch wieder einmal aufgenommen werden.

Laut Herrn Bürgermeister wird gerade daran gearbeitet, dass sich diese Verbindung verbessert.

Naja, nachdem das jetzt ja wirklich Schwanberg ist und nicht nur der Bahnhof von Schwanberg muss das Ganze verstärkt werden. Das ist eh gut.

Werden Sie bei der Entscheidungsfindung, was nun mit dem Schloss passieren soll, als historischer und kultureller Berater beteiligt? Von Seiten der Gemeinde oder von Seiten der KAGes?

Naja von der KAGes her nicht, weil die das Ganze hinter verschlossenen Türen entscheiden. Da erfährt man sehr wenig, sogar der Herr Bürgermeister erfährt sehr wenig immer wieder. Von der Gemeindeseite her natürlich schon, wenn wir zusammenkommen, dann reden wir so wie wir jetzt über die Sachen, die sinnvoll wären und so weiter, aber auch nicht mehr.

Wie wichtig ist es Ihrer Meinung nach, dass die Bevölkerung an der Entscheidungsfindung über die Nachnutzung des Schlosses miteinbezogen wird?

Naja, ich sage einmal, dass es sicherlich immer gut ist, wenn die Bevölkerung weiß, was passiert, das sie auch

mit eingebunden wird. Die Entscheidungen selbst, werden nur ein paar wenige treffen können. Der Hintergrund fehlt einfach und die wenigsten befassen sich so intensiv damit. Es laufen ja auch Witze, dass dort oben jetzt ein Asylantenheim hineinkommt oder sonst irgendetwas, das ist dann die Betätigung, aber viel mehr nicht. Oder es wird eben geschimpft, dass die KAGes zugesperrt hat, aus welchen Beweggründen auch immer. Das leider einiges passiert ist, ja... Prinzipiell ja, aber bei wichtigen Entscheidungen, müssen schon die Fachleute bestimmen. Man kann zwar die Bevölkerung mit entscheiden lassen, oder zu dem Thema befragen, allerdings nicht mit allzu großer Gewichtung.

Mein Vorschlag wäre gewesen, dass man zu einer Gemeindeversammlung lädt und eine Art gemeinsames Gruppen-Brainstorming macht, um einfach nur Ideen

zu sammeln, Gedankenspiele zu tätigen. Denn über das Reden kommen die Leute zusammen.

Ja sicherlich, das wäre die Umsetzung. Wenn man die Leute dort einlädt, dann hat man die Geschichte auch insofern abgehakt, denn wenn sie dort kommen, dann ist das gut und wer nicht kommt, der zeigt, dass er an dem Ganzen kein Interesse hat.

Man bekommt die Beteiligung mit, so kann man auch die Jugend einbinden, was den Effekt zur Folge hat, dass die Jugend hier bleibt, weil sie sich mit dem Ort vernetzt fühlen und deshalb auch nach dem Studium eher zurückkommen. Das alles hängt zusammen.

Obwohl, sie kommen dann wieder wenn es das Wohnen anbelangt zurück. Und die Bahnverbindungen sind ja auch viel besser geworden und werden auch noch besser werden, wenn wir das kleine Stück auch

noch verstärken können, dann glaube ich, dass noch mehr wieder zurückkommen. Denn es rentiert sich hier zu wohnen, es ist eine gesunde schöne Gegend, nämlich für die Kinder dann. Ich bin ja auch wieder zurückgekommen, im 74er Jahr.

Wie wichtig finden Sie es, dass Architekten, regionale Entwicklungsplaner und/oder Berater direkt vom Bundesdenkmalamt miteinbezogen werden?

Also davon weiß ich nichts. Muss ich offen sagen, davon weiß ich nichts. Vielleicht weiß der Herr Bürgermeister mehr davon, wenn überhaupt.

Oder anders formuliert hätte dieser Miteinbezug von Architekten, regionalen Entwicklungsplanern und/oder direkten Beratern vom Bundesdenkmalamt einen Mehrwert für das Projekt?

Das könnte ich mir allerdings schon wieder vorstellen,

weil man so das Ganze ja wieder auf einer breitere Eben bringt und man vielleicht auch mehr Möglichkeiten herausfiltern könnte für die Nachnutzung. Aber so läuft es doch im engeren Kreis, KAGes und Land. Das geht dann über den zuständigen Landesrat und da hört man Fallweise irgendetwas. Die Gemeinde selbst, ich weiß nicht, ich glaube nicht einmal, dass sie sehr viel sagen können, sie sind eher beratend tätig. Also Raumplaner oder solche Leute, ich weiß nicht, ob die da irgendwo dabei sind. Das weiß ich selbst nicht, was mir zwar Leid tut, aber da sind wir wieder bei diesem Punkt. Wenn man Interesse hat, würde man gerne mehr wissen, weil man dann auch mehr tun könnte von den Ideen her. Ich war ja bei der Raumplanung angestellt in Graz, bevor ich Lehrer geworden bin, Fachabteil 1 b, die es damals noch gegeben hat, Landes- und Ortsplanung.

Spannend. Aus meiner Sicht als Architektin finde ich, dass solche Institutionen sehr wichtig sind, auch für die Entwicklung von Orten, damit eben genau die Problematik des Aussterbens der Orte nicht passieren kann. Meiner Meinung gehören bei solchen Projekten mit derart wichtigen Institutionen viel mehr Menschen und Fachleute, die den Entwicklungsprozess leiten. Menschen, welche fachlich kompetent sind. Also nicht die, welche Glaspaläste bauen wollen, solche gibt es auch wieder. Immer wieder.

Jaja, es ist auch so, dass die meisten Architekten von Großprojekten träumen, aber die Orte sterben aus bei uns hier, welche, die wirklich erhaltenswürdig wären. Großprojekte sind reizvoll, das kann man ganz ehrlich zugeben, aber man die Kleinteiligkeit nicht vergessen. Sie stellen sich oft ein Denkmal hin, um auf sich

aufmerksam zu machen und dann bekommt er vielleicht weitere Aufträge.

Ich finde, das sind Spinnereien und das traue ich mich ruhig zu sagen. In der heutigen Zeit ist das leider weit verbreitet und das wird statt weniger immer mehr.

Es gibt einen alten pädagogischen Grundsatz: Alles Bestehende ist etwas Gewordenes. Da braucht es aber Zeit dazu, um zu wachsen und ein Menschenleben ist ja so kurz. Hier passiert dann oft der Fehler, dass man sich nicht die Zeit nimmt, oder der Sache nicht die Zeit gibt sich entwickeln zu können.

Auf welche Weise könnte Ihrer Meinung nach das Schloss besser mit dem Ort verknüpft werden? Denn obwohl die Geschichte des Schlosses präsent ist, hat es eine exponierte Lage, weiter draußen aus dem Ort.

Naja, das haben wir eigentlich eh schon vorher

angeschnitten. In einer sinnvollen Nachnutzung, sei es im Gesundheits- oder Hotelsektor. Etwas anderes kann ich mir hier nicht vorstellen. Ein Jagdschloss daraus zu machen ginge wieder nur im kleinen Kreise.

Auf die Infrastruktur bezogen wie könnte man den Ort besser mit dem Schloss verbinden?

Von der Zugänglichkeit? Na gut, verkehrsmäßig von der Straße her ist es ja in Ordnung, die wurde eh neu gemacht. Die Wege auf den Berg, da gibt es eine ganze Menge, die hinaufführen, aber ein direkter Weg von der Kirche gerade hinauf wurde leider vor einigen Jahren direkt von der KAGes abgetragen. Die haben den Weg abgemauert, von heute auf morgen, ohne der Gemeinde oder uns etwas zu sagen. Leute gingen hinauf, kamen wieder zurück und berichteten uns, dass der Weg abgemauert wurde. Parallel zur Straße ist er

INTERVIEW

MANFRED STARKEL GEDANKENAUSTAUSCH

KAPITEL 5.2

verlaufen. Der war einige Zeit gut begehbar und beim letzten Stück waren Stufen hinauf, dann ist man neben dem Verwaltungsgebäude hinaufgekommen. Ich weiß was Sie meinen. Dieser Weg ist wirklich weg. Dort befindet sich jetzt ein Stahlgeländer und meine Eltern und Großeltern haben mir erzählt, dass dort eigentlich einmal ein Weg verlaufen ist. Der ist sogar noch eingezeichnet. Die KAGes hat nie die Bewilligung bekommen, den abzutragen, das war ein öffentlicher Weg. Das ist ein Vorwurf, den ich den Herrschaften von der KAGes immer machen werde, das können sie doch nicht machen. Aber man hat damals in der Gemeinde gesagt, dass sie keinen Wirbel machen wollen und dann hat man eigentlich darüber hinweg gesehen. Ich habe das allerdings nicht eingesehen. Also das wäre sicherlich, wenn man das

meint von der Infrastruktur her, die Erreichbarkeit des Schlosses auch auf dem Fußweg und so weiter. Dieser Weg war die direkte Linie, alles andere geht über die Josefikirche und dort ist ja die Alte Schlossstraße, die dort hinübergeht und dann rechts von der Josefikirche hinaufgeht. Das ist als Fußweg durchaus in Ordnung, also dort sehe ich kein Problem.

Schwanberg ist mehr für das Moorbad bekannt, als für das Schloss. Wie wichtig ist es, dass dieses Schloss zur Identität und zum Image von Schwanberg wird? Bis jetzt ist es leider eher im negativen Sinne bekannt geworden, durch die Zeitungen, aber immerhin. Vielleicht kann es einmal gelingen, durch gewissen Veranstaltungen, das hängt auch vom Nachbetreiber ab, das Ganze ein bisschen in das Rampenlicht zu rücken. Das habe ich dem Bürgermeister vor kurzem auch

gesagt, der hätte auch Freude daran, wenn das Schloss ein bisschen mehr der Aufhänger für Schwanberg sein kann, mit dem Moorbad, das brauchen wir ja. Das ist eh klar, das soll jetzt nicht in den Hintergrund treten. Aber es könnte ja ruhig heißen, Schwanberg mit Moorbad und Schloss Schwanberg. Eine Aussichtswarte wollen wir oben da auch noch hinstellen, das hat dann auch schon wieder einen zusätzlichen Stellenwert. Ich kann mir so schon vorstellen, dass das dann ein bisschen mehr in den Vordergrund gerückt werden kann. Zumal müssten wir aber vorne den Wald wieder schlägern, denn das wächst ja zu und sehen muss man es schon. Das heißt, es wäre durchaus positiv für den Ort, wenn das bewerkstelligt wird, so schnell wie möglich. Ganz sicherlich. Freilich war das viele Jahre lang abgeschottet, denn es war einfach die Irenanstalt, dort

sind die Narren herumgegangen und das waren oft schauerliche Gruppen, ich kann mich erinnern. Wenn die gegangen sind, dort waren oft schwere Fälle dabei, die mit den Mistgabeln und Sensen in Reih und Glied marschieren und vorne weg ist der dicke Verwalter mit einer blauen Schürze und einem Schlüsselbund gegangen. So sind die dahergekommen und wir als Kinder haben uns immer versteckt wenn die Narren vorbeigezogen und auf die Felder hinunter arbeiten gegangen sind. Also, das war dann schon eine eigene Geschichte, wo viele gesagt haben, dass wenn die von oben kommen, man nicht hingehen soll. Das waren Zeiten, da haben sich die Spaziergänger nicht richtig hinauf getraut. Das war dann auch schon die Zeit, als die dann Freigänger geworden sind. Manche von Ihnen haben sich dann schon komisch aufgeführt,

nicht immer aber Fallweise und das hat sich dann halt herumgesprochen und die Leute hatten dann irgendwie Angst die Wege dort oben zu benutzen. Aber das ist schon längst vorbei. Diese Aufforstung diente also nicht nur einer landwirtschaftlichen Nutzung, sondern auch um den Ort im Hintergrund zu halten? Sicherlich, dort oben ist viel zu viel Wald entstanden. Aber naja. Sie haben angesprochen, dass Wanderer und Touristen dort nicht gerne hingegangen sind. Vielleicht wäre es sinnvoll gewesen, eine stärkere Vernetzung zu diesem Ort aufzubauen, zum Beispiel durch Veranstaltungen, sodass die Angelegenheit thematisiert wird. Das ist aber in den letzten Jahren passiert. Ich muss sagen, die haben sich dann wirklich bemüht und es gab

sehr viele positive Veranstaltungen oben. Die Leute haben auch gelernt mit den Patienten umzugehen und das Ganze ist dann eigentlich relativ harmonisch gelaufen. Aber eigentlich war das alles in allem schon zu spät. Im Hintergrund hat man in Graz wahrscheinlich schon gesagt, dass die Einrichtung geschlossen wird. Es ist natürlich schwierig mit so kranken Menschen umzugehen. Wenn sie dann auch spazieren gehen, oft sind sie bis zur Kirche vorne hingekommen und so weiter, aber die schweren Fälle sind dann eh weggekommen nach Graz und mit den Anderen habe ich kein Problem gesehen. Wir sind durch die Grabungen in ihrer unmittelbaren Nähe gewesen. Oft sind sie gekommen und haben gefragt, ob der Bagger wieder da ist und dann haben sie geschaut. Also harmlose Sachen eigentlich.

Im Endeffekt ist das Ganze nicht schlimm, aber bis man diese inneren Hemmungen überwunden hat, das dauert einfach ein bisschen. Sicherlich. Was die Nachnutzung auch anbelangt sollte man auch den Punkt miteinbeziehen, dass egal welche Einrichtung kommen wird, dass milde Fälle kommen. Dass auf diese Weise nicht wieder ein Problem entsteht. Der Josefiberg ist ein Naherholungsraum auch für die Bevölkerung von hier und das sollte man so auch ohne großes nachdenken verwendet werden können. Das ist glaube ich ein wichtiger Punkt. Vor allem für den Tourismus, den wir im Ort haben und im Allgemeinen für die Menschen die hier wohnen. Ja, freilich, die darf man dabei auf keinen Fall übersehen, die Eigenen. Welche Rolle spielt die Geschichte des Ortes und

des Schlosses in Bezug auf die Architektur? Sollte Ihrer Meinung nach die Geschichte ein zentraler Entwurfsaspekt sein? Naja, das kann ich nur bejahen. Also von mir aus sicherlich ein zentraler Punkt beliebt soll oder werden soll. Das Schloss ist nach wie vor ein sehr schöner Bau, obwohl einige neue Sachen dazu gebaut wurden, zum Beispiel auf der Südseite dieser Lift und der Stiegenaufgang, der musste angeblich sein, wegen Fluchtwegen und diesem und jenem. Gut, das Denkmalamt hat auch ja gesagt, also was soll ich hier streiten gehen. Nur wenn es nach mir gegangen wäre, hätte ich es nicht dazu gebaut, weil der ganze Schlosshof verschandelt ist dadurch. Wenn man sich mit dem Rücken zur Stiege stellt, dann kann man sagen, dass es ein schöner Hof ist. Aber

man gewöhnt sich daran, letzten Endes ist es nicht so schlimm und es war einfach notwendig. Natürlich hätte man Holzbau auch machen können, aber ob der dann auch schöner ist, weiß ich auch nicht. Aber die Schlossfassade wurde durch diesen Anbau nicht beschädigt, es ist unter größtmöglicher Schonung hingestellt worden, das Ganze. Sie haben sich eh sehr bemüht, da kann man nichts sagen. Es ist mehr erhalten worden, als kaputt gemacht worden ist, im Ganzen gesehen. Das heißt, ganz egal welche Einrichtung hineinkommt, welche Umbauten getätigt werden müssen, die Architektur sollte sich auf das Grundlegende, die Geschichte konzentrieren? Schon, sodass gewisse Wegweiser erhalten bleiben, dass man sehen kann, von woher das Ganze gekommen

ist. Also man sollte nicht irgendetwas sinnlos opfern, sondern man sollte bei jeder Kleinigkeit überlegen: was soll man herausreißen oder auch nicht? Das gehört dazu bei der ganzen Geschichte und dann müssen natürlich die entsprechenden Berater dabei sein. Keine sturen Nein-Sager sondern jene die abwägen oder eine Lösung finden können. Denn es gibt oft Fälle, zum Beispiel wenn irgendwo eine schöne Säule ist, das klingt jetzt vielleicht übertrieben, aber dass dann ein Teil der Säule erhalten bleibt. Es gibt sehr spannende Beispiele in der Architektur bei der man solch eine Fusion zwischen Alt und Neu hat und das kann sehr schön sein. Ja, ich meine ein Beispiel, über welches zwar gestritten wird, ist das Rondell oben, der alte Wehrturm. Das kennen Sie sicher?

Ja. Aber da ist es zum Teil gelungen. Man hätte es natürlich auch anders machen können, aber von den Kosten her war es dann angeblich das günstigere und deshalb ist es dann so gestaltet worden. Dadurch ist es jedenfalls erhalten geblieben, der Eiskeller vorne ist nicht geblieben aus Platzgründen, weil er zu schmal war. Dort ist dann das Ganze umgebaut und angebaut worden, aber alles in allem schaut es nicht so schlecht aus, so glaube ich. Und das wird auch, hoffe ich, weiterhin so genutzt werden. Naja, aber wie gesagt, das könnte man als so ein Beispiel nehmen, wo Altes mit Neuem verbunden wird. Obwohl, wie gesagt, ich hätte es ein bisschen anders gemacht. Waren bei diesem Projekt Architekten mit dabei, oder waren das nur Künstler?

Schon, ursprünglich war schon ein Architekt dabei, der dort begonnen hat und schon versucht hat das Alte möglichst zu erhalten. Aber das wäre insofern baulich schwierig, weil das alte Ensemble wäre stehen geblieben und daneben hätte er dann das Neue zugebaut. Vielleicht irgendwie verbunden mit einem Gang oder irgendetwas, nur die Erhaltung des Alten, sodass es dann auch verwendet werden kann, nämlich im öffentlichen Sinne. Wenn ich es privat kaufen würde, dann mache ich mir eine Drainage hinein und dann kann ich das für mich trocken legen und das genügt und passt. Aber im öffentlichen Sinne gibt es dann so viele Vorschriften und dann haben sie das hochgerechnet und erkannt, dass es zu viel kostet nur den Turm mit dem Keller so entsprechend zu richten, dass es das Budget bei weitem überstiegen hätte. Es

INTERVIEW

MANFRED STARKEL GEDANKENAUSTAUSCH

KAPITEL 5.2

wäre nicht möglich gewesen, da hat man nach anderen Lösungen gesucht und man ist zu dem gekommen. Es so stehen zu lassen wie es war, wäre der Todesstoß gewesen, weil in den nächsten 20 Jahren wäre es mit Sicherheit zerfallen. Das ist dann wieder das Problem, denn wenn man es nicht nutzen kann, nur stehen lassen und außen mähen und die Zwetschgen und Nüsse zusammenklauben, die von den Bäumen gefallen sind. Die Wände bleiben trotzdem feucht, der Putz fällt trotzdem hinunter und beim Dach regnet es herein. Und wer geht dann immer hin neu Ziegel aufstecken? Wir haben es gemacht, nur wofür? Es ist am Ende... es hätte irgendwie restauriert gehört. Wir haben zaghaft ein paar Reparaturen durchgeführt, aber wir haben uns immer wieder gefragt wieso, da es zu wenig war, gerade das es nicht zusammen fällt.

Wir haben uns schon gedacht, dass wir eine Viothek hinein machen kann, mit den Weinbauern gemeinsam, aber das war zu klein das Ganze. Schade darum, es hätte für die Region sehr gut gepasst. Ja, mit dem Garten und dann haben wir gedacht draußen mit Veranstaltungen oder irgendwie. In Radkersburg haben sie auch so etwas im Turm einer alten Wehrmauer, im Keller. Ganz toll, aber das ist mindesten drei Mal so groß. Es war viel zu klein und man hätte wieder was weiß ich alles machen müssen und dann so viel Geld hineinstecken, dass es eine Viothek sein kann... Man bekommt das Geld dann auch nicht. Wir haben ja doch vom Land sehr gute Förderungen auch bekommen und das hat man dann abwägen müssen und so ist man dann zu dieser Lösung gekommen.

Lange Rede, kurzer Sinn. Aber es ist doch gut, dass man auch auf diese Weise Lösungen finden kann. Auf jeden Fall, da bleibt noch ein Teil erhalten und das muss man dann halt entsprechend auch beschildern, das ist noch nicht geschehen. Im Gemeindedurchgang hängt eh ein Poster von uns, das ist noch das Alte, das gehört auch unten irgendwo hin. Ja, es wird schon nicht stören. Man muss halt irgendwie ein bisschen was dazuschreiben, da es ja doch schon mehr oder minder dem Verfall preisgegeben war und dass es dann eben zu dieser Lösung gekommen ist, sodass man die Gesamtfläche auch nutzen kann. Durch die Überdachung kann man es bei jedem Wetter nutzen, ansonsten wäre nur hinten eine kleine Freilichtbühne gewesen. Freilich gibt es auch Gegner die sagen, dass

der Park so nett und einladend war. Es war eh nur einer der geschimpft hat nämlich der, der immer die Zwetschgen geholt hat und noch ein anderer die Nüsse, aber gemäht hat keiner von den Beiden, gemäht haben nur die Gemeindearbeiter und haben alles zusammen geputzt sodass es einigermaßen wieder sauber war. Hin und wieder sind wir halt bei Führungen hineingegangen und haben das den Leuten gezeigt, aber das war dann auch zu wenig das Ganze und der Weg hinten bei der Tischlerei Zens vorbei, der wurde schon fast abgebracht und zugestellt. Es hat alles nicht mehr zusammengepasst, das ist jetzt besser. Nun eine Frage zur Architektur des Schloss Schwanbergs. Das Schloss ist ein typischer Schlossbau, hat daher eine sehr kleinräumige Struktur. Sind Sie der Meinung ob medizinische Zwecke in diesem

Gebäude überhaupt Platz haben und funktionieren? Kann das Schloss dem geforderten Platzbedarf von medizinischen Einrichtungen genügen? Sie meinen so im jetzigen Zustand, auch mit den Zimmern, den vielen? Möglicher Weise nicht. Man müsste wahrscheinlich schon viel umbauen. Also hier muss man wahrscheinlich noch einmal viel investieren, abgesehen vom Kaufpreis um den gestritten wird. Aber vielleicht müssen sie ein wenig herunter gehen mit dem Verkaufspreis, dass dann auch von der Interessenseite her ein bisschen mehr Bewegung kommt. Umbauten werden sicherlich nötig sein, was die Räume anbelangt. Auch die Wasserseite, Badezimmer und WC. Es ist ja fast nichts vorhanden außer immer nur für Gruppen. Für Gruppen ist alles vorhanden, auch schön und gepflegt, vielleicht manchmal etwas altmodisch, aber

nicht kaputt oder dergleichen. Aber sanitäre Anlagen in den einzelnen Zimmern gibt es kaum. Natürlich, wenn man sagt, dass man daraus ein Jugendheim machen möchte, dann können diese bestehenden Anlagen für Gruppen angeboten werden. Badezimmer und WC befinden sich am Gang, man kann noch zwei oder drei dazu machen, dann kann ich mir das vorstellen. Nur die Frage ist dann, ob das auch entsprechend genutzt werden wird. Es gibt ja schon so viele Jugendheime. Limberg haben wir ja direkt vor der Nase und das läuft ja schon lange. Hier dann noch ein zweites, ich weiß nicht. Wenn man an die anderen alle denkt, die es da gibt, ich bin mir überhaupt nicht sicher, ob die im Sommer immer voll sind. Das ist eine gute Frage, vor allem weil es so viele gibt. Natürlich, Schulen steuern diese Einrichtungen

an. Also wenn man diese ganzen Schulland- und Schulsportwochen her nimmt, das kann ich mir schon vorstellen. Wenn so etwas für solche Sachen dort oben aufgezogen wird, das kann schon funktionieren. Aber wird dann die Auslastung so gegeben sein, dass sich das Ganze wieder rentiert? Da hat man dann vielleicht von Frühjahr bis Herbst irgendetwas. Im Sommer eh nicht, wegen den Schulferien und über den Winter wird auch kaum etwas los sein. Im Winter wäre es cool, dafür haben wir zwar leider die Alm nicht, wir haben zwar die Koralm und die Weinebene, das sind jetzt aber nicht so die Schigebiete. Kann schon sein, dass es funktioniert, wenn es dementsprechend angeboten wird. Aber dann muss das dort oben auch schon wieder anders sein,

Sportvereine müssten kommen und es müsste auch schon wieder umgebaut werden, sodass für sechs Leute eine Dusche bereitgestellt wird. Das funktioniert dann schon wieder nicht. Ich habe es nicht gesehen ist es nur einer Dusche oder mehrere? Waren Sie drinnen? Es ist ganz unterschiedlich, bei den Einzelzimmern, dort gibt es durchaus Sanitäranlagen auf dem Zimmer, auf den Gängen sind immer mehrere Duschen beisammen, die auch von mehreren größeren Zimmern genutzt werden. Es ist ganz unterschiedlich. Ja eben. Natürlich könnte es in diese Richtung irgendetwas gehen, mit Schulen und Sport. Aber wer wird denn hierher trainieren kommen? Darum habe ich vorhin gemeint, dass wir leider nicht die richtigen Schigebiete dafür haben. Hätten wir so etwas wie Schladming, wäre es etwas anderes.

Dann macht man ein Sporthotel daraus, das gibt es ja auch, aber das müsste dann hier unten stehen und oben müssten Sportanlagen sein. Dann müssten wir wahnsinniges Geld investieren, dass wir diesen Teil, wo die Gärten früher waren flach machen und Laufbahnen oder irgendetwas macht. So gesehen kristallisiert sich schon heraus, dass wir eigentlich im Bereich Kurhotel und Kurort prädestiniert sind. In diese Richtung, auf jeden Fall. Außer Kur wäre mir noch lieber, Kurhotel, naja, so wie unten. Einfach eine Erweiterung vom Moorbad. Spezialisieren. Vielleicht eine Erweiterung um eine stärkere medizinische Komponente, mit Therapien. Jaja, in diese Richtung. Dass wir nicht unbedingt alkoholranke oder ex-alkoholranke Menschen haben,

das ist auch nicht gerade zielführend. Wie sollte man mit dem Denkmalschutz umgehen. Das ist ein ganz zentrales und auch schwieriges Thema. Das Schlossgebiet steht schon, soweit ich informiert bin, unter Denkmalschutz und auch das Gebiet der Altburg, aber nicht der ganze Berg. Besteht aus Ihrer Sicht überhaupt die Möglichkeit, dass man Architektur, Nachfolgenutzung und Denkmalschutz so unter einen Hut bekommt, dass man am Ende dabei etwas herausbekommt, das einen architektonischen, kulturellen und zweckfunktionalen Wert hat unter der Berücksichtigung, dass diese Unternehmung auch finanziell leistbar ist? Wenn Sie das letzte weggelassen hätten, dann hätte ich sofort gesagt, dass das sicher gemacht werden kann. Nein, das lässt sich sicherlich irgendwie alles

vereinbaren. Ich glaube, mit etwas guten Willen von allen Seiten geht das ganz sicherlich. Also sind Sie diesbezüglich sehr zuversichtlich. Ja, da bin ich sehr zuversichtlich, dass das schon funktionieren wird. Sie haben vorhin dieses Freilichtmuseum erwähnt. Ja, das wäre an sich so ein Museum in der Topographie, könnte man auch sagen. Freilichtmuseum. Man kommt hin, das Rondell und bestimmte Mauerreste sind noch erhalten, dazu haben wir dann das Brunnenmodell in der Mitte, wo wir den Brunnenschacht gefunden haben, wo die Zisterne gefunden wurde, haben wir einen Steinkranz gesetzt, aber wir durften sie nicht offen lassen wegen dem Bergdruck. Das hat es uns ein bisschen hineingeschoben, wir haben zwar versucht es abzubalzen, da wollten wir außen Befestigungen

machen. Entweder Stahlschienen hineinstecken oder so weiter, aber das durften wir nicht, weil es noch nicht ergraben war, das außen herum. Jetzt haben wir es vorläufig zugeschüttet und die obere Rampe des Steinkranzes abgemauert und dann kommen dort eben Tafeln hinzu. Eben wie so eine Zisterne funktioniert hat. Also das einmal im Bereich der Kernburg als Freilichtmuseum, natürlich wäre schön, wenn wir die hinteren Seiten auch ergraben könnte und so man auch dort etwas finden sollte, man kleine Wege hinführt oder das man das Ganze auf den bestehenden Wegen erreichen kann, sodass das Ganze eine kompakte Anlage wird. Ein richtiges Freilichtmuseum. Was schätzen Sie wie lange das noch dauern wird? 200 Jahre? Das ist gar kein Spaß jetzt. Wenn es so weiter geht wie jetzt, in diesen kleinen Schritten,

INTERVIEW

MANFRED STARKEL GEDANKENAUSTAUSCH

KAPITEL 5.2

weil wir nicht mehr Geld zur Verfügung haben. Es ist unheimlich viel vorhanden und noch mehr zu tun. Man hat leider noch so wenig in der Hand von Plänen, dass man sagen könnte, wie es wirklich ausgeschaut hat, bis auf die eine Zeichnung von 1577.

Schade, es wäre wirklich sehr spannend wenn man diesen Plan finden würde.

Ja richtig, in den Hofkammerarchiven. Das beiliegende Gemalnis, das nicht mehr beiliegt. Es liegt im Verborgenen so viel. Es ist spannend. Es geht sehr langsam. Wenn ich denke, wir machen das schon seit 2005 oder 2004, das ist eine lange Zeit und wenn man es so abschätzt, 200 Jahre sind vielleicht übertrieben, aber 50 Jahre lang könnte man dort oben sicherlich intensiv arbeiten. Wir arbeiten so intensiv wir können, aber das ist ein dehnbarer Begriff. Wir haben einen

Archäologen und ungefähr vier bis fünf Arbeiter, die uns vom AMS im Rahmen eines Sozialprojektes zur Verfügung gestellt werden. Das ist ganz interessant, denn die arbeiten oben mit, identifizieren sich zum Teil mit der ganzen Sache und finden das interessant. Aber vor allem, sie kommen aus ihrer Lethargie heraus und fangen wieder an Bewerbungen zu schreiben an Firmen und so weiter. Der eine oder der andere bekommt wieder einen Job, das sind Langzeitarbeitslose, die schon eine längere Zeit zuhause waren und eigentlich schon den Anschluss verpasst haben.

Wäre es für Sie denkbar, dass den Patienten angeboten wird bei den Grabungen teilnehmen zu dürfen?

Sicherlich, ganz sicherlich. Das war sogar einmal eine Idee vom ehemaligen Anstaltsarzt, Herrn Dr. Theil, ganz am Anfang als wir oben begonnen haben. Wir

haben ein Gespräch gehabt bei dem er gesagt hat, dass er sich vorstellen könnte, dass Leute die dafür von ihm aus in Frage kommen, dort arbeiten könnten. Ich habe das gerne angenommen, aber wegen rechtlichen Gründen hat das nicht funktioniert. Die Rechtsabteilung der KAGes hat das abgelehnt, die meinten, dass dies nicht vereinbar wäre.

Das ist eigentlich sehr Schade.

Ja, sicherlich. Die hätten einfach was zu tun gehabt.

Für jeden und das wäre das gleiche wie mit diesem Arbeitsprojekt. Denn nur zuhause sitzen und in die Luft schauen...

Man hätte was zu tun, eine Aufgabe und man weiß, dass man wichtig ist und gebraucht wird und das ist glaube ich sehr essentiell. Sie hatten ja oben eine Gärtnerei und alles. Sie waren ein wichtiger Teil der Gesellschaft.

Man hatte eine Vernetzung mit den Menschen im Ort. Das stimmt. Das war nicht nur die Schattenseite damals, dass wir als Kinder Angst gehabt haben, wenn ein Arbeitstrupp heruntergekommen ist, sie haben furchterregend gewirkt, aber oben hat man von all dem nichts gemerkt. Da gab es Werkstätten, wie überall anders auch, da wurde ganz normal gearbeitet. Heute weicht man dann halt eben in die Therapien aus. Das ist aber nicht das Wahre.

Was würden Sie sich für den Ort wünschen?

Also über Schloss und Altburg haben wir eh schon einiges eingehend besprochen, was man da machen könnte, dass es mehr ins Bewusstsein und in die Öffentlichkeit rückt, als zusätzliches Leitbild für den Ort. Für Schwanberg selbst? Abgesehen von den kulturhistorischen Seite, die wir auch schon betrachtet

haben. Von der Infrastruktur her brauchen wir wirklich eine gute Anbindung an den Bahnhof hinunter. Also bei diesen Sachen müsste wirklich noch Druck gemacht werden und die Gemeinde ist ja soweit ich weiß eh dahinter, dass sich hier etwas tut und das wir das Ganze dann nicht nur von der Kostenseite her sieht, sondern wirklich als Dienstleistung der Öffentlichkeit nimmt. So wie eben Bahn oder Straßenbahnen vom Land gefördert werden für die Öffentlichkeit. Denn das braucht man einfach hier. Zum Schloss haben wir eh schon gesagt, dass hinten die Weingärten eine zusätzliche schöne Sache wären, wenn man diese hineinbringen könnte, in Verbindung mit Weinbauern und so weiter. Wo man dann natürlich etwas hinbringen könnte zum Verkosten des Ganzen, das sei dahingestellt, da gäbe es dann viel Möglichkeiten. Die

Aussichtswarte habe ich auch schon erwähnt. Vielleicht würden wir auch noch Mittlerbetriebe brauchen einige, das wäre nicht schlecht, wenn sich noch ein paar Firmen ansiedeln könnten, die Arbeitsplätze bringen. Das nächste wären Radwege, es gibt ja schon welche, in Planung sind auch einige, auch in Richtung Bahnhof, da hat es aber mit Grundstückseigentümern ein paar Probleme gegeben. Aber ich glaube, man wird das in den Griff bekommen. Einen Punkt habe ich mir als ehemaliger Turnlehrer noch notiert: für die Schule eine eigene Leichtathletikanlage. Die wollten wir einmal bauen, dann ist nur eine Laufbahn daraus geworden und eine Weitsprunggrube. Der Sportplatz draußen in Hollenegg ist jetzt auch mit Schwanberg gemeinsam. Dort hätte eine Leichtathletikanlage kommen sollen mit Laufbahnen, aber das hat dann

wieder nicht funktioniert, weil die Planungsphase dann schon wieder vorbei war und wir dann erst mit den Sportideen gekommen sind. Dann waren aber schon Kanalschächte dort und das Ganze umzubauen wäre zu schwierig gewesen. Aber für die Jugend wäre so etwas sicher ein guter Anreiz. Für die Schulen auch, denn sonst gibt es so etwas nur in Deutschlandsberg.

Ja, beim Bundesschulzentrum.

Das Einzugsgebiet ist relativ groß hier und es wäre nicht schlecht. Vor allem da wir ja eine Neue Mittelschule mit Sportschwerpunkt haben. Die haben eh auch einiges, aber mir fehlt halt die Leichtathletikanlage.

Sie sind der Leiter des Altburghauskomitees.

Ich bin der Obmann. Also ich bin faktisch der Projektleiter oben, von der Gemeinde aus für die Ausgrabungen und das seit 2004.

Wie sind Sie zu dieser Position gekommen?

Mit Freunden, über Begehungen, durch unser Interesse als wir damals die Pföckle gesehen haben dort oben, diese Pfähle dort drinnen. Vermessungspfähle waren das. So hat das Ganze eigentlich angefangen. Dann haben wir das aufgebaut und gesagt, dass etwas gemacht werden muss. Mit dem Herrn Bürgermeister Krasser wurde dann dieses Komitee gegründet. Faktisch eine Arbeitsgruppe, die sich dem annimmt. Worin bestehen jetzt Ihre Aufgaben?

Naja, meine Aufgaben? Aufgaben vielfältiger Art. Normalerweise ist es die gesamte Jahresplanung. Diese beginnt im Herbst oder im Dezember mit dem Archäologenteam, wir definieren die einzelnen Arbeitsschritte was gemacht wird, bis zur Restaurierungsphase von den Funden, das wird

dann im Winter gemacht mit den Archäologen und mit den anderen Wissenschaftlern zusammen. Die Auswertungen, dass wir in erster Linie die in Gang bringen. Schriftverkehr mit dem Land und dem Bundesdenkmalamt. Telefonate aller Art. Ich bin eigentlich der Organisator dort oben, über mich läuft alles eigentlich, bis hin zu Baustoffen und Traktor- oder Baggereinsätzen und was halt gebraucht wird.

Sind Sie selbst auch bei den Grabungen vor Ort?

Nein, nein. Das habe ich kurzfristig gemacht, aber das würde mir zu viel werden. Denn das alles ist ja ehrenamtlich und ich bin meistens in der Früh einmal oben oder im Laufe des Vormittages, heute nicht. Gestern auch nicht, weil ich mit der Frau Sarah Kristner telefonieren musste und sie mir gesagt hat, dass die Arbeiter erst am Nachmittag kommen. Morgen

sind sie auch nicht oben, morgen haben sie Schulung. Aber am Donnerstag und am Freitag sind sie oben in der Woche. In der Früh bin ich meist einen Sprung oben, schaue ob alles läuft und koordiniere dann die weiteren Schritte und dann ziehe ich mich auf meine private Baustelle zurück.

Haben Sie Spaß daran?

Ja, natürlich, das ist eine Erfüllung. Ich mache das sehr gerne und ich könnte mir gar nicht vorstellen, dass ich es nicht tun würde. Jetzt in der Pension, ich bin eigentlich ausgelastet damit. Es ist natürlich damit auch sehr viel Schreibtischarbeit verbunden. Die ganzen Fotoalben erstellen, dann muss man schauen das die Homepage bei der Gemeinde in Schwung kommt. Dort sind unsere Berichte und Bildserien drinnen. Eines habe ich noch vergessen, wir arbeiten

nicht nur mit dem Bundesdenkmalamt und dem Land zusammen, sondern auch mit einem Ableger vom Land, das ist die Steirische Wissenschaft und Kultur. Die ist ganz wichtig für uns, die übernehmen faktisch zum Teil die Bezahlung für uns und die Archäologen. Die Arbeiter werden vom AMS finanziert, das ist ganz wichtig für uns.

Wer sind die Archäologen?

Das ist ein Privatverein, die ASIST, mit dem Sitz in Retznei. Der Leiter ist Dr. Bernhard Schrettle, der auch auf der Uni liest. Er stellt dann eben immer wieder andere Archäologen bei sich ein und vergibt verschiedene Grabungen. Das wird mit dem Bundesdenkmalamt besprochen und dann muss man um eine Grabungsgenehmigung ansuchen, das geht dann über den Pächter, in diesem Fall über uns. So ist

halt der Weg dann immer wieder.

Ist der Steirische Burgverein auch involviert?

Am Rande. Wir sind Mitglied bei dem Burgverein, bekommen immer die Zeitschrift und wir schicken ihnen unsere Fotos, sodass sie den letzten Stand hineinbringen können. Sonst weiterhin nicht, die sind mehr im Raum Voitsberg und Bärnbach unterwegs. Aber das ist alles eine Privatinitiative.

Wir sind am Ende unseres Interviews angelangt. Es hat mich sehr gefreut. Es war ein sehr gutes und informatives Interview. Ich bedanke mich recht herzlich für Ihre Hilfe, dass Sie Ihr Wissen bereitstellen und Ihre Zeit aufwenden um mir zu helfen.

Gerne. Ich bedanke mich auch, dass ich mit Ihnen so ausführlich sprechen durfte. Danke auch von dieser Seite her.

INTERVIEW

BERTHOLD HÖFLING GEDANKENAUSTAUSCH

KAPITEL 5.3



PERSONENDATEN

NAME

Prof. Dr. Berthold Höfling

BERUF

Facharzt für Innere Medizin und Kardiologie

KONTAKT

berthold.hoeffling@khagatharied.de

INTERVIEWDATEN

QUELLE

Nickl-Weller, Christine/ Nickl, Hans:
Healing Architecture.
München 2013, 222-227

TEXTAUSZUG

Healing Architecture
Ein Gespräch mit Berthold Höfling,
Chefarzt für Innere Medizin und Kardiologie
am Krankenhaus Agatharied

PARTNER

Katharina Matzig

GESPRÄCHSDATEN

THEMEN

Medizin
Geschichte
Architektur
Persönliche Interpretation

INTERVIEW

BERTHOLD HÖFLING GEDANKENAUSTAUSCH

KAPITEL 5.3

„Herr Prof. Dr. Höfling, Sie haben 1974 eine Stelle als wissenschaftlicher Assistent am Klinikum Großhadern angenommen.

Das Erscheinungsbild der Anlage im Südwesten von München wird im Wesentlichen durch das 60 Meter hohe und 205 Meter lange Bettenhaus aus Stahlbeton geprägt, das die Architektengemeinschaft Godehard Schwethelm und Walter Schlempp 1954 erdacht hat. Wie haben Sie damals die räumlichen Bedingungen empfunden?

Ich erinnere mich sehr gut an die Zeit damals, es herrschte Aufbruchstimmung, Deutschland hatte den internationalen Anschluss wiedergefunden.

Die Philosophie der Großkliniken, wie Großhadern eine ist, ging einher mit dem Glauben an die Hightechmedizin, die auch gern als Apparatemedizin

bezeichnet wird.

Die Architektur, die dem entsprach, war damals schlüssig und verständlich. Heute sieht man das anders.

Auch ich persönlich war damals in einer Aufbruchsituation, als Berufsanfänger stand ich am Anfang einer Wissenschaftskarriere und habe die besten medizinischen Bedingungen gesucht. Die Entscheidung für ein Großklinikum lag also nahe.

Neben dem Gedanken, alles unter einem Dach vereinen zu wollen, gab es damals aber auch noch eine funktionale Anforderung, die ein Großklinikum optimal erfüllte; Das Bett stand im Mittelpunkt der Behandlung, denn die Medizin kam zum Bett. Heute ist das Verhältnis umgekehrt.

Übertrieben gesagt, das Bett ist jetzt nur ein Parkplatz

und der Patient wird zu den Großgeräten und den Eingriffen geschoben.

Den Verkehrswegen in einem Krankenhaus kommt heute also eine ganz andere Bedeutung zu.

Ältere Krankenhäuser haben inzwischen allein schon durch die viel zu geringe Aufzugskapazität funktionale Probleme.

Und während sich aus einem Vierbettzimmer leicht ein Zweibettzimmer machen lässt, können Aufzüge nicht einfach eingebaut werden.

Übrigens war den Patienten und den Ärzten damals schon bewusst, dass die in Großhadern herrschende Atmosphäre eher unfreundlich und einschüchternd, oder vielleicht besser: weniger einladend war.

Das hat man in Kauf genommen zugunsten der hervorragenden medizinischen Versorgung.

1998 wurden Sie dann Chefarzt für Innere Medizin und Kardiologie am Krankenhaus Agatharied, das baulich ganz neue Wege beschritt.

Hat Sie - neben der fachlichen Herausforderung - auch die Architektur gereizt?

Wussten Sie, worauf Sie sich einlassen?

Nein am Anfang war mir nicht bewusst, welche Chancen die Architektur, die das Münchner Büro von Nickl & Partner für das Krankenhaus Agatharied entwickelt hat, bietet. Eher intuitiv allerdings habe ich geahnt, dass hier etwas Besonderes entsteht.

Ich weiß noch, wie ich das erste Mal auf der Baustelle war und überlegte, die Leitungsposition zu übernehmen: Es war schon zu ahnen, dass in dieser schönen Landschaft ein schönes Klinikum entsteht. Das hat mir gefallen.

Aber erst jetzt weiß ich, welche immensen Auswirkungen Landschaft und Architektur auf die Patienten und auf das Personal haben.

Was für Auswirkungen meinen Sie?

Als wissenschaftlich trainierter Mensch spricht man nicht gern über Dinge, die nicht messbar sind.

Allerdings ist die Medizin nicht nur eine rationale Wissenschaft, sondern basiert auch auf Erfahrungen. Und aus eigener Kenntnis - nach knapp 25 Jahren Großhadern und 15 Jahren Agatharied - kann ich sicher sagen, dass die Architektur einen immensen Einfluss hat.

Und zwar auf alle, auf Ärzte, auf Pfleger, auf Patienten, selbst auf die Besucher. Und im Falle von Agatharied kann ich behaupten: Es sind eindeutig positive Einflüsse.

Was ist denn - ganz konkret - das Besondere an der Architektur des Krankenhauses Agatharied?

Vor allem ist es das Licht.

Man geht hier nie durch einen Gang, in den nicht von mindestens einer Seite Tageslicht fällt. Außerdem ist auch jedes Treppenhaus belichtet.

Und das wirkt sich meiner Meinung und Erfahrung nach - wie gesagt, Messergebnisse kann ich nicht vorweisen - auf das Pflegepersonal und die Ärzte aus. Schauen Sie sich um: Sie sehen in freundliche Gesichter! Zudem sind hier alle sehr belastbar.

Man fühlt sich halt in einem lichten Raum besser als in einem Bunker.

Das klingt einleuchtend. Und fast ein wenig simpel...

Stimmt, das macht die Erkenntnis aber nicht weniger wahr. Die wirklich wichtigen Dinge sind meist ganz

einfach, das wusste schon Einstein.

Welches Zimmer nehmen Sie in einem Hotel? Genau, das schönste mit der besten Aussicht.

Und wenn es einem schlecht geht, braucht man doch erst recht eine angenehme Atmosphäre.

Die Architekten haben hier schon im Eingangsbereich eine Art Marktplatz geplant, einen Raum, der es dem Patienten ermöglicht, sich eine gewisse Zeit von seiner Station zu entfernen.

Die Möglichkeit des Rückzugs, ohne das Krankenhaus zu verlassen, das Angebot, sich in einem geschützten Umfeld frei zu bewegen, ist vielen Patienten sehr wichtig und bietet auch dem Personal und den Besuchern Freiraum.

Denn schließlich steht nicht nur die medizinische Technik und der Patient im Mittelpunkt unseres

Handelns, sondern auch das Personal. Und in gewissem Maß sogar die Besucher.

Großkliniken waren in den 1970er Jahren sinnbildlich für die Hightechmedizin.

Wofür steht die Architektur von Agatharied?

Damit ich nicht missverstanden werde: Die so genannte Apparatemedizin ist und bleibt das Wichtigste in einem Krankenhaus, sie wird sogar immer wichtiger.

Aber heute kann und muss man sie kombinieren mit einer angenehmen Architektur, die den menschlichen Maßstab und das Wohlbefinden aller im Krankenhaus berücksichtigt.

Wenn ich aus dem Tunnel des Kernspinapparates in ein Zimmer mit Blick in den Himmel verlegt werde, ist das etwas anderes, als wenn ich nach der im wahrsten

Sinne des Wortes bedrückenden Erfahrung im Tunnel auf eine graue Wand schaue.

Ich möchte noch einmal auf meine Erfahrung verweisen, dass gute Architektur - viel Licht, angenehme Materialien, großzügige Räume und Bewegungsflächen - die Heilung eines Patienten beeinflussen kann. Und ganz sicher hat sie positive Auswirkungen auf seine Befindlichkeit.

Mit dem Begriff Healing Architecture haben sie also kein Problem?

Nein, überhaupt nicht.

Eine schöne Architektur, eine anregende Umgebung, also die erkennbare Bemühung, die Lebensqualität zu steigern, wirkt sich heilend aus.

Wir Mediziner können in vielen Fällen helfen, aber nicht in allen.

Aber immer - und das vermittele ich vor allem auch den jungen Kollegen, ist unsere Freundlichkeit und unsere Zuwendung eine Hilfe.

Uns muss es darum gehen, sich die Probleme des Patienten zu eigen zu machen.

Gute Architektur tut genau das, sie nimmt die Bedürfnisse des Kranken ernst und gibt dem Patienten ein Bett, wie ich es selbst gern im Krankheitsfall hätte. Die Architektur von Agatharied hat von nunmehr gut 15 Jahren räumlich neue Wege beschritten.

Wenn Sie heute ein Krankenhaus bauen lassen würden, was würden Sie sich von den Architekten wünschen?

Ich würde den Architekten raten, Anregungen in der Hotellerie zu suchen, für Lifestyle im Krankenhaus zu sorgen und die Frage zu stellen: Wie lässt

sich Lebensqualität in kritischen Lebensphasen empfinden?

Das mag jetzt provokant klingen, aber wenn das Krankenhaus zu einer Erlebniswelt wird, erscheint mir das als richtiger Weg.

Und wo beginnt der Design-Hokuspokus, dem man heute in vielen Praxen nicht mehr entkommen kann?

Das ist einfach zu beantworten, erst kommt die Medizin, dann kommt das Wohlgefühl.

Das heißt, die Qualität der Medizin darf nicht der Qualität des Raumes untergeordnet werden.

Aber wenn die Reihenfolge stimmt, dann spricht nichts dagegen, die Architektur so angenehm wie möglich zu machen.

Im Gegenteil: Es spricht alles dafür!

Ich danke Ihnen herzlich für das Gespräch.“

QUELLE

Nickl-Weller, Christine/ Nickl, Hans: Healing Architecture. München 2013, 222-227

TEXTAUSZUG

Healing Architecture
Ein Gespräch mit Berthold Höfling,
Chefarzt für Innere Medizin und Kardiologie
am Krankenhaus Agatharied

PERSPEKTIVE

THEORIE HEALING ARCHITECTURE PRAXIS

KAPITEL 6.0

In den Fokus der medizinischen Verantwortung ist das physische, psychische und seelische Wohlbefinden des Patienten gerückt. Lange Zeit wurde Krankheit thematisiert und über sämtliche anderen Bedürfnisse gestellt. Seit dem Beginn des 21. Jahrhunderts wandelte sich jedoch das Krankenhaus funktional als auch linguistisch zum Gesundheitshaus. Welches Wesen jedoch wohnt dem Gesundheitshaus inne? Um diese Frage zu verstehen bedarf es der Betrachtung der Theorien zweier Intellektueller des 20. Jahrhunderts, welche durch ihre gedanklichen Konstrukte das Krankenhaus entmystifizierten und seine Funktion in der Gesellschaft offenlegten. Der französische Philosoph, Psychologe und Soziologe Michel Foucault befasste sich in seinen literarischen Werken häufig mit den Themen Gesellschaft,

Krankheit und Medizin. 1963 verfasste Foucault die Abhandlung *Naissance de la clinique* als historischen Diskurs über das Erwachen des medizinischen Bewusstseins, den Wandel der Medizinpraxis und die Entstehung der modernen Klinik. Im Zentrum der medizinischen Entwicklung im 19. Jahrhundert stand die Anhäufung von Wissen und Macht über den menschlichen Organismus. Eine der bedeutendsten Publikation von Michel Foucault war *Des Espaces Autres* von 1967, in welchem er den Ausdruck Heterotopie formulierte. Das Wort entspringt den griechischen Begriffen hetero, anders, sowie topos, Ort, und unterstreicht die Bedeutung von Heterotopie als anderer Ort oder Gegenort.¹³⁷ Während Foucault die Utopie als Platzierung ohne

reale Verortung erachtete, benannte er mit Heterotopie eine tatsächlich realisierte Utopie, einen wirklichen Ort konstruierter Realität. Diese Gegenplatzierung wird innerhalb der Realität einer Kultur gleichzeitig repräsentiert, bestritten und gewendet. Sie ist ein Ort außerhalb von Orten, weil sie sich von allen Orten, welche sie reflektiert, unterscheidet.¹³⁸ Nach Foucault etabliert jede Kultur Heterotopien, jedoch gleicht keine einer universell gültigen Form. Die Funktion einer Heterotopie ist entsprechend der Synchronie der Kultur variabel. Eine Heterotopie hat die Fähigkeit mehrere unvereinbare Platzierungen an einem einzigen Ort zu vereinen. An Zeitschnitte gebundene Heterotopien entfalten sich erst durch den absoluten Bruch mit der traditionellen Zeit. Generell sind Heterotopien durch ein System von Öffnung

und Schließung gekennzeichnet, die Zugänglichkeit wird durch Zwang oder Riten bestimmt. Gegenüber dem verbleibenden Raum nehmen Heterotopien eine Funktion ein, welche der Schaffung eines illusionären oder eines kompensatorischen Raumes dient. Bekannte Formen der Heterotopie, der Gegenorte, sind Krisenheterotopie wie Schule und Kaserne, oder Abweichungsheterotopie wie Altenheim, psychiatrische Klinik und Gefängnis, die räumliche Heterotopie wie Theater, Kino und Garten, die zeitliche Heterotopie wie Bibliothek, Museum und Friedhof, die illusorische Heterotopie wie Bordell und die kompensatorische Heterotopie wie Kolonie.¹³⁹ Orte der Krankheit und medizinischer Bedürftigkeit verstand Foucault als Mischform aus Krisenheterotopie und Abweichungsheterotopie.

Das Erleiden von Krankheit stürzt Betroffene in einen emotionalen und psychischen Ausnahmezustand und bewirkt gleichzeitig eine Abweichung zur gesellschaftlichen Norm. Als reale Orte am Rande der Gesellschaft beschränken medizinische Einrichtungen die alltäglichen Funktionen des menschlichen Lebensraumes. Dem Individuum wird Eigenständigkeit und Selbstbestimmung geraubt, die Krankheit steht im Vordergrund. Das Fehlen räumlicher Qualitäten wie Identität, Geschichte und Relation erschwert die Raumanneignung und Verortung im gebauten und sozialen Raum. Die Zugänglichkeit von Gesundheitsbauten ist auf spezifische Nutzergruppen beschränkt: Personal, Patienten und Angehörige. Der Aufenthalt in klinischen Einrichtungen erfolgt aus medizinischer Notwendigkeit, einem übergeordneten

Zwang zur Wiederherstellung der physischen oder psychischen Gesundheit. Als Gegenort einer Gesellschaft des technischen Fortschritts zerbricht die Illusion von menschlicher Überlegenheit in Gesundheitseinrichtungen, welche in steriler, geordneter Umgebung Krankheit, Zerfall und Tod sichtbar machen. Der französische Anthropologe und Ethnologe Marc Augé verstand die Thematik von Orten ohne Identität, Geschichte und Relation als Resultat der Übermoderne. In seinen literarischen Schriften konstruierte er aus diesem Konflikt den Begriff *Non-lieu*, den Nicht-Ort. Augé erachtete die Werke von Michel de Certeau, Michel Foucault und Claude Lévi-Strauss als wegweisend für seine eigenen Studien.¹⁴⁰ Besondere Aufmerksamkeit schenkte er Foucaults

Des Espaces Autres von 1967. Augés Theorie der Übermoderne bildete die theoretische Grundlage für die analytische Untersuchung von Raum, Ort und Nicht-Ort. Die Übermoderne wird von drei Figuren des Übermaßes definiert: der Überfülle der Zeit, der Überfülle des Raumes und von der Individualisierung der Referenzen. Die vollkommene Entfaltung findet die Übermoderne erst im Nicht-Ort. Der Ausdruck Nicht-Ort bezeichnet zwei verschiedene, aber einander ergänzende Realitäten: Der Raum, welcher für einen bestimmten Zweck konzipiert ist und die Beziehung, welche das Individuum mit diesem Raum eingeht.¹⁴¹ Augé klassifizierte den Nicht-Ort als monofunktional genutzten Raum ohne Identität, Geschichte und Relation, welcher den anthropologischen Ort nicht integriert. Orte und Nicht-Orte konstruieren sich nicht

in reiner Form, sondern agieren als fliehende Pole: Während der Ort niemals vollständig verschwindet, kreierte sich der Nicht-Ort niemals vollkommen. Dennoch sah Augé den Nicht-Ort als Maß der Zeit.¹⁴² Der Archetypus des Nicht-Ortes ist der Raum des Reisenden, der durch Distanz zum anthropologischen Ort Einsamkeit und Ähnlichkeit herstellt. Die Identität eines Individuums nimmt im Nicht-Ort eine untergeordnete Position ein und zeigt sich nur als geteilte Identität an Kontrollpunkten.¹⁴³ Der Nicht-Ort der Übermoderne wird von Widersprüchen durchzogen. Während der anthropologische Ort durch das Zusammentreffen von Individuen Organisch-Soziales hervorbringt, schafft der Nicht-Ort bei permanenter Bspielung von Individuen eine solitäre Vertraglichkeit. Die Gemeinsamkeit aller Nicht-Orte ist die Dominanz

von Sprache und Symbolen im Raum, ähnlich einer Gebrauchsanweisung, welche Auskunft über Vorschriften und Verbote übermittelt.¹⁴⁴ Die Begriffe der Nicht-Orte sind Modewörter des Transits wie Durchgangslager oder Transitpassagier.¹⁴⁵ Für Augé ist der Nicht-Ort das Gegenteil der Utopie, sein Dasein ist ein wesentlicher Bestandteil der sozialen Existenz, aber er beherbergt keinerlei organische Gesellschaft. Die Realität zeigt, dass sich Räume, Orte und Nicht-Orte gegenseitig überschneiden und durchdringen. Die Entstehung von Nicht-Orten ist an jedem beliebigen Ort möglich, ebenso die Rückkehr zum anthropologischen Ort.¹⁴⁶ Als Nicht-Orte bezeichnete Augé Orte der Abhängigkeit wie Altenheim, psychiatrische Klinik und Gefängnis, temporäre Orte wie Hotel, Feriendorf

und Wohnheim, Orte des Transits wie Autobahn, Bahnhof und Flughafen, Orte des Konsums wie Supermarkt und Einkaufszentrum, Orte der Freizeit wie Club und Freizeitpark, Orte der Abweichung wie Flüchtlingslager und Slum sowie virtuelle Orte wie Internet.¹⁴⁷ Orte der Krankheit und medizinischer Bedürftigkeit erfasste Augé aufgrund der fehlenden räumlichen Qualitäten wie Identität, Geschichte und Relation als Nicht-Orte. Die Aneignung von Raum, die Knüpfung von Beziehungen zum architektonischen Umfeld bleiben aus. Die Wirren von Krankheit, Zerfall und Tod werden aus den Orten des täglichen Lebens in eine sterile, geordnete Scheinwelt verbannt. Das Krankenhaus als Raum des Transits integriert das gesellschaftliche Leben und den sozialen

Austausch nicht. Die spezifischen Nutzergruppen Patient, Personal und Angehörige treffen auf einer sachlichen Ebene solitärer Vertraglichkeit zusammen, zwischenmenschliche Bindungen werden nicht geknüpft. Die Identität des Individuums verliert sich im Übermaß an Zeit und Raum in der Masse kollektiver Identitäten. Eigenständigkeit und Selbstbestimmung werden aberkannt, das Sein des Individuums wird auf die Krankheit reduziert. Sprache und Symbole gewährleisten die Orientierung durch eine Vielzahl an ähnlich wirkenden Stationen, Korridore und Zimmer in den immer gleich strukturierten Gesundheitsinstitutionen zur Steigerung der Effizienz. Foucaults Heterotopie und Augés Nicht-Ort weisen in Struktur und Ausführung Ähnlichkeiten auf. Sowohl Heterotopie als auch Nicht-Ort wurden als

Gegenstück der Utopie definiert. Als wirkliche Orte konstruierter Realität ist ihre Aufgabe die Bewahrung und Stabilisierung der natürlichen Ordnung des alltäglichen Lebens durch die Auslagerung befremdlicher, krisenhafter Zustände an Orten außerhalb von Orten. Während die Heterotopie jedoch über Zwang und Rituale erschlossen wird, öffnet sich der Nicht-Ort auf freiwilliger Basis. Beiden gemein ist, dass sie trotz unzähliger Individuen keine sozialen Verknüpfungen hervorbringen, das gesellschaftliche Leben findet außerhalb der Räume ohne Identität, Geschichte und Relation statt. Der Gesundheitsbau als monofunktional genutzter Ort ohne Geschichte, Identität und Relation entspricht Heterotopie und Nicht-Ort. Healing Architecture bewahrt den menschlichen Maßstab.

137 Foucault 1992, 34-46.
138 Ebda., 38f.
139 Ebda., 40-46.
140 Augé 1994, 90-135.
141 Ebda., 110.
142 Ebda., 94.
143 Ebda., 103.
144 Ebda., 1994, 110-113.
145 Ebda., 125.
146 Ebda., 92ff.
147 Ebda., 90-135.

Healing Architecture entspringt dem Modell der Healing Environment, aus den Fachbereichen der Neurowissenschaften und der Umweltpsychologie. Die Theorie wurde ursprünglich von Florence Nightingale in Notes on hospitals von 1859 begründet. Healing Architecture ergänzt diesen Diskurs um die architektonische und soziale Komponente.

Im Fokus stehen der Genesungsprozess von Patienten, die Arbeitsbedingungen des Personals und die Unterstützung durch Angehörige.

Ziel ist die Schaffung von Lebensqualität durch eine Architektur, welche sich den Bedürfnissen der Menschen annimmt, Bezug auf die kulturelle, physische, soziale und technologische Umwelt nimmt und Ökosysteme für Kommunikation und gemeinsames Handeln aufspannt.¹⁴⁸

Das Konzept der heilenden Architektur nimmt im Bauwesen und dem Gesundheitswesen verschiedene Interpretationen und Ausführungen an. Momentan finden drei Entwurfsansätze besonderen Zuspruch: Health City, Green Hospital und Curative Space.

HEALTH CITY

Cor Wagenaar vertritt die Ansicht ist das Krankenhaus in der westlichen Welt zu einem städtischen Phänomen forciert.

Die Urbanisierung von Gesundheitseinrichtungen verspricht einen erleichterten Zugang zu Wissen, eine effiziente Vernetzung von Dienstleistungen, eine Kostensenkung durch Mehrfachnutzung der Areale und Apparaturen sowie eine intensivere soziale Interaktion zwischen Patienten und der Gemeinschaft.

Tatsächlich zeigen gegenwärtige Tendenzen im Gesundheitswesen die Stärkung urbaner Institutionen im Bereich der Akutversorgung, während rurale Einrichtungen desselben Sektors reduziert werden. In ländlichen Regionen liegt der Fokus auf der Förderung von Anstalten der Nicht-Akutversorgung wie Rehabilitations- und Kureinrichtungen.

Die Stadt wird mit Kultur, Fremdheilung und der Akutversorgung, das Land mit Natur, Selbstheilung und Nicht-Akutversorgung gleichgesetzt.

Healing Architecture unterstützt die Umverteilung der Gesundheitssektoren im Hinblick auf eine effizientere Nutzung, Entlastung der urbanen Akutversorgung und eine optimale Betreuung der ruralen Nicht-Akutversorgung zur Senkung der Betriebskosten bei konstanter Qualität.

Zukünftige Gesundheitsbauten auf dem Land werden als Konglomerat an flachen, aufgelockerten Gebäuden, mit guter Infrastruktur, ähnlich einer Gesundheitsstadt geplant.

Die Einrichtungen dieser ruralen Stadt dienen der Gesundheit: Ein Ärztehaus, ein Geburtshaus, eine Tagesklinik, Rehabilitationseinrichtungen, Praxen für Logopädie und Atemtherapie, eine Apotheke, ein Sanitätshaus, ein Fitnesscenter, ein Klinikhotel, Läden für gesunde Ernährung, Informations- und Bildungsstätten für gesundheitsbewusstes Verhalten, ein Gesundheitsamt und ein Park für sportliche Aktivitäten.

Die Dimension richtet sich nach dem Bedarf, große Einheiten sind zu vermeiden. Mit Gesundheitsstädten unterschiedlichen Schwerpunkts wird ein kollektives

Netzwerk kreativen Wettbewerbs erschlossen, welcher ländlichen Regionen zu wirtschaftlichem Aufschwung und nachhaltigem Wachstum verhilft.¹⁴⁹

GREEN HOSPITAL

Eine effiziente, nachhaltige und ressourcenschonende Gestaltung von zukünftigen Gesundheitsbauten hat oberste Priorität.

Das Green Hospital Konzept setzt auf folgende Faktoren: Ressourcenschonende Planung, sensitive Einbindung in die Natur, Einsatz nachhaltiger Baustoffe, Adaptation räumlicher Strukturen, flexible Nutzbarkeit, effizienter Einsatz erneuerbarer Energien, Verwendung natürlicher Ressourcen der Umgebung, Selbstversorgung, Konzepte der Einsparung im Bereich Medien-, Strom-, und Wasserhaushalt sowie Recycling.

Im Fokus steht die Flexibilität, die Möglichkeit der Erweiterung und Reduktion des Gesundheitshauses im Sinne einer zukunfts-offenen Nutzung. Den zentralen Fokus bildet die architektonische Unterstützung des Wohlbefindens von Patienten, Personal und Angehörigen.

Die zunehmende Gestaltung von Gesundheitsbauten als Hotels, die nicht an eine Reparaturwerkstatt für Menschen erinnern, verfolgt die Absicht, ohne den medizinischen Anspruch zu verdrängen, die Stigmatisierung von Krankenhäusern zu überwinden. Die Schaffung einer Atmosphäre der Hoffnung und Sicherheit, der Dialog von Privatheit und Öffentlichkeit ist der Versuch durch bedürfnisorientierte Architektur dem Verarbeiten von Leid, Schmerz und Tod positiv beizukommen.¹⁵⁰

CURATIVE SPACE

Der Zweck von Raum ist die Schaffung einer Struktur der Verlässlichkeit, der Sicherheit und der Hoffnung. Im Gesundheitswesen spielen diese Faktoren eine wichtige Rolle. Die architektonische Gestaltung von Raum wirkt sich positiv auf das Wohlbefinden von Menschen aus. Räumliche Qualität sendet eine Botschaft der Wertschätzung und Anerkennung. Verschiedenen Nutzergruppen wird die Möglichkeit geboten sich Raum anzueignen, sich in seiner räumlichen Umgebung zu verorten und sich wieder zu erkennen. Durch Einbezug menschlicher Bedürfnisse und dem architektonischen Verhältnis von Raum, Licht und Materialität wird versucht den Menschen Würde und Selbstbestimmung zu verleihen, an einem Ort der diese Werte beschneidet.¹⁵¹

Im Fokus der Planung von Gesundheitsbauten steht neben dem medizinischen Aspekt, die Bewegung des Menschen durch den Raum. Die Gestaltung von Raum, welche den Bezug zwischen Körper und Raum, dem Menschsein und dem Raumsein fördert, stärkt die Wahrnehmung und mobilisiert die körpereigene Selbstheilung.

Das Erkunden von Raum durch das Individuum verleiht Eigenständigkeit und Abwechslung. Durch die Bewegung wird der Mensch vom passiven Zuschauer zum handelnden Akteur. Auf diese Weise wird Raum erst durch eine gezielte Bewegung sinnlich erfahrbar. Diese Erkenntnis zeigt, dass eine rein funktionale Gestaltung im Gesundheitsbau nicht ausreicht um den Bedürfnissen von Personal, Patienten und Angehörigen gerecht zu werden.¹⁵¹

148 Nickl 2015, 331.
149 Meuser 2011, 47ff.
150 Ebda. 2011, 42.
151 Nickl 2015, 297ff.

Welche Bedeutung haben die Erkenntnisse jedoch für den Gesundheitsbau der Zukunft? Auf welche Weise nützt dieses Wissen künftigen Gesundheitsbauten mit historischem Charakter?

Die Analyse der Theorien von Michel Foucault und Marc Auge verdeutlicht die Sonderform von Gesundheitsbauten in der Gesellschaft.

Trotz der kulturellen und sozialen Entwicklung sind Krankenanstalten und Gesundheitseinrichtungen weiterhin Orte von Ausnahmezuständen und werden allgemein mit Skepsis betrachtet. Denn obwohl Gesundheitseinrichtungen Orte der Hoffnung und Heilung sind, gelten sie im selben Maße auch Orte des Schmerzes und der Krankheit. Die Angst vor der persönlichen Sterblichkeit oder dem Verlust von geliebten Personen lässt Menschen Distanz zu

diesem Räumen wahren. Diese Tatsache vermag auch Architektur nicht zu ändern, trotz dem Versuch von Architekten und Stadtplaner das Krankenhaus als öffentlichen Ort vollkommener Normalität in der Gesellschaft anzusiedeln.

Architektur kann das Beieinanderliegen dieser beiden Wahrheiten als Ort des Lebens und Todes verkörpern um Betroffenen den Umgang mit krisenhaften Zuständen zu erleichtern. Die Devise muss lauten, alles kann, aber nichts muss. Der seelische und emotionale Zustand von Patienten, Personal und Angehörigen braucht im selben Maße Normalität, wie er Anomalie sucht. Die Aufgabe der Architektur ist die Bildung eines Rahmens, innerhalb dessen diese Emotionen und Beziehungen vor dem Hintergrund medizinischer Notwendigkeit stattfinden können.

Zu begrüßen sind erweiternde Funktionen in der Nähe der medizinischen Einrichtung, welche den Bedürfnissen der Nutzergruppen entgegenkommen, und Selbstständigkeit vermitteln. Kritische Betrachtung verlangen die Additionen der Konsumgesellschaft: Medizinische Einrichtungen dienen der Gesundheit und dürfen nicht bei dem Versuch Identität stiften zu wollen vom Kommerz missbraucht werden, welcher sie erst recht als Nicht-Orte klassifiziert. Das Gesundheitshaus von morgen darf nicht zum Bahnhof oder zum Flughafen von heute werden.

Die steigende Lebenserwartung, der Rückgang der Geburtenrate, die Überalterung der Gesellschaft, die kostenintensiven Behandlungsmethoden sowie soziokulturelle, ökonomische, politische und technische Faktoren bewirkten Ende des 20. Jahrhunderts ein

Umdenken in der Architektur von Gesundheitsbauten. Diese Denkweise eröffnete einen konkreten Blick auf die physischen, psychischen und seelischen Bedürfnisse von Hilfe suchenden Menschen und führte zu einer Neuinterpretation der Relevanz und Bedeutung von interpersonellen Beziehungen zwischen Individuum und Raum für den Genesungsprozess.

Der Architekturprofessor Roger Ulrich erkannte als einer der ersten das Wechselspiel von Architektur und Medizin. 1984 veröffentlichte er im Science Magazin den Essay View through a window may influence recovery from surgery. Ulrich thematisierte den Einfluss von Architektur und Natur auf die menschliche Gesundheit und konnte beweisen, dass bedürfnisorientierte Architektur und ein direkter Bezug zur Natur den Heilungsprozess begünstigen.¹⁵²

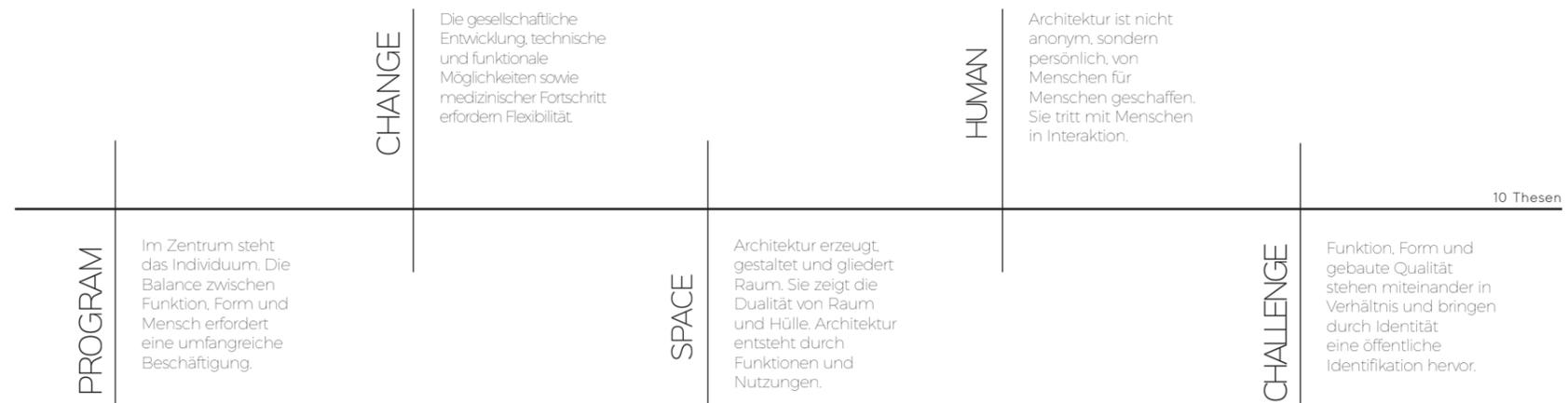


2009 entwickelten sich zwei medizintheoretische Strömungen in der westlichen Welt. In Amerika etablierte sich durch das Buch Healing Spaces von Esther M. Sternberg von der Harvard Universität der Begriff Healing Space. In Europa setzte sich durch das Werk Helende Architektur von Anne Kathrine Frandsen und Michael Mullins von der Aalborg Universität der Ausdruck Healing Architecture durch. Die Idee hinter Healing Architecture entspringt dem Modell der Healing Environment, aus dem Fachbereichen der Neurowissenschaften und der Umweltpsychologie. Begründerin des Healing Environment Konzeptes ist Florence Nightingale. In ihrem Werk Notes on Hospitals von 1860 beschrieb Nightingale die

wichtigsten Aspekte in der Krankenpflege: Ruhe, Wärme, frische Luft, Licht und eine ausgewogene Ernährung. Healing Architecture erweitert diesen Diskurs um die architektonische Komponente und um die Perspektive der agierenden Nutzergruppen. Im Fokus dieser Methode stehen der Genesungsprozess von Patienten, die Arbeitskonditionen des Personals und die Unterstützung durch Angehörige. Ziel von Healing Architecture ist eine Verbesserung der Gesundheitsbauten durch eine Architektur, welche sich den Bedürfnissen der Menschen annimmt, sich mit den Menschen in Beziehung setzt und auf diese Weise das Wohlbefinden steigert.¹⁵³ Die deutschen Architekten Christine Nickl-Weller und Hans Nickl erkannten den Wert von qualitativ hochwertiger Architektur und dessen Auswirkung

auf die menschliche Gesundheit. Sie spezialisierten sich auf Gesundheitsbauten und betrieben zahlreiche Studien zum Thema Architektur und Medizin. Sie griffen den Terminus Healing Architecture von Frandsen und Mullins auf und versuchten Ursache und Wirkung zwischen Architektur und Gesundheit zu verstehen. Sie stellten sich den Fragen, wie Architektur zur Heilung beitragen kann und welchen Einfluss die gebaute und unbebaute Umwelt auf die Gesundheit von Menschen hat. Das Architekturbüro Nickl & Partner ist mit Erfolg international an der Realisierung und Revitalisierung von medizinischen Einrichtungen beteiligt, wie dem Kinder- und Herzzentrum in Innsbruck oder dem Xi'an Rehabilitation Medical Center in China. Die Projekte des Büros wurden für ihre Performanz mit

zahlreichen Auszeichnungen bedacht. Sowohl Christine Nickl-Weller als auch Hans Nickl sind als Professoren an der Technischen Universität Berlin in dem Fachbereich Entwerfen von Krankenhäusern und Bauten des Gesundheitswesens tätig. Hinzu kommen nationale und internationale Gastvorträge sowie eine Serie wissenschaftlicher Publikationen wie die Reihe Health Care der Zukunft und Verortungen des Krankenhauses von 2014.¹⁵⁴ 2013 veröffentlichten die Architekten das Buch Healing Architecture und wurden zu Pionieren auf dem Gebiet des modernen Gesundheitsbaues. Nach den Autoren Nickl-Weller und Nickl basiert das Modell von Healing Architecture auf zehn Thesen, die als Grundbausteine des modernen Medizinbaues zu verstehen sind.¹⁵⁵



153 Healing Architecture 2016.
154 Nickl & Partner 2016.
155 Nickl 2015, 10-121.

ENTWURF

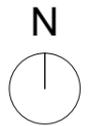
SCHLOSSKLINIK SCHWANBERG

KAPITEL 7.0

ENTWURF

SCHLOSSKLINIK SCHWARZPLAN M 1:5000

KAPITEL 7.1



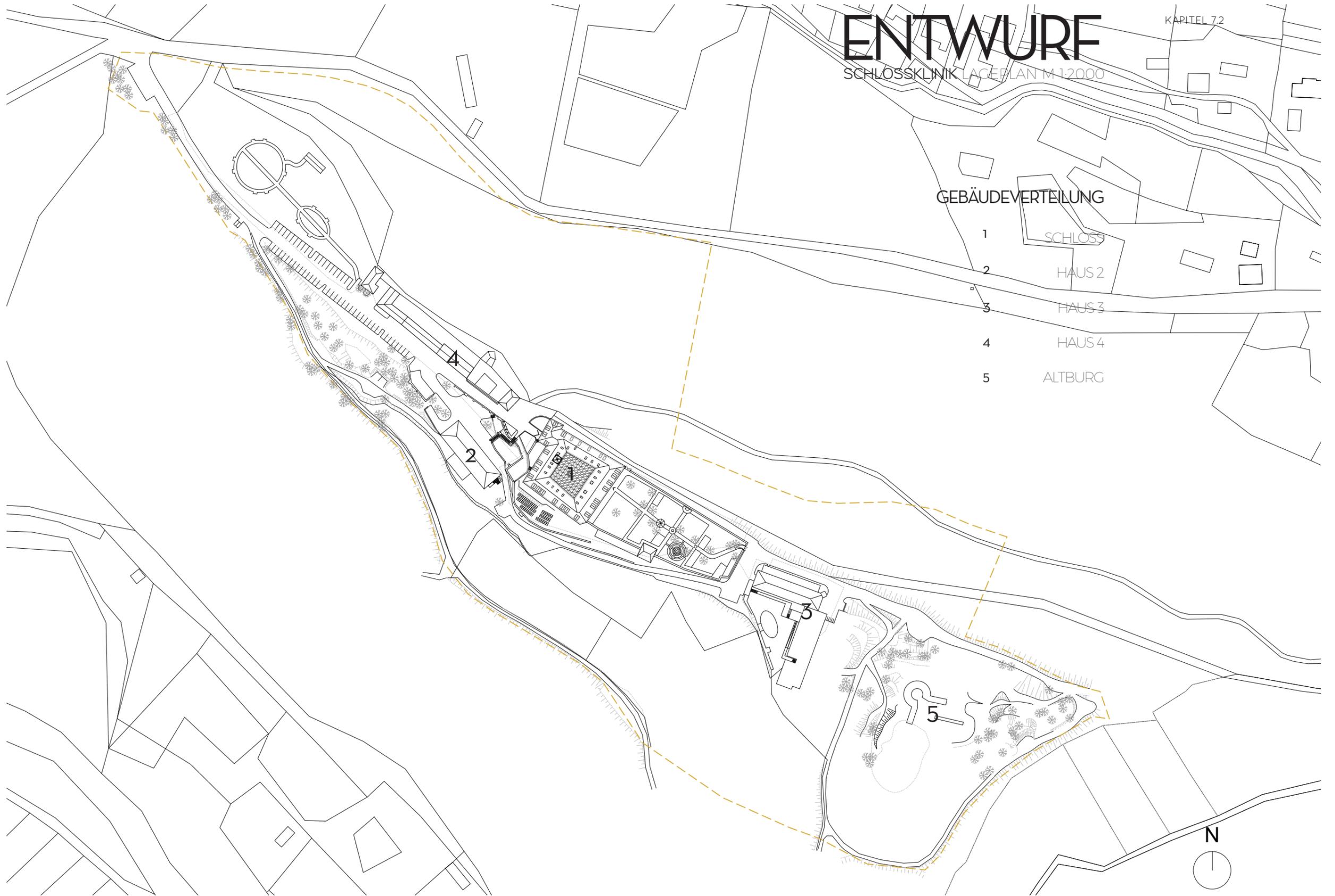
ENTWURF

SCHLOSSKLINIK LAGEPLAN M 1:2000

KAPITEL 7.2

GEBÄUDEVERTEILUNG

- 1 SCHLOSS
- 2 HAUS 2
- 3 HAUS 3
- 4 HAUS 4
- 5 ALTBURG





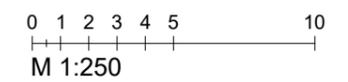
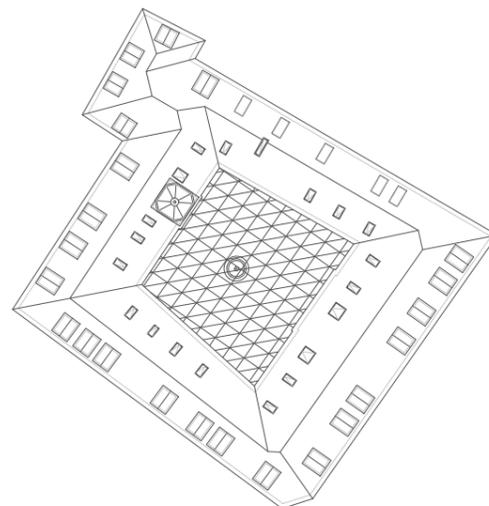
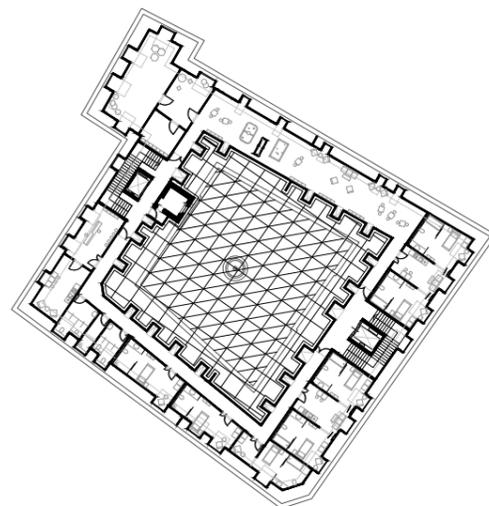
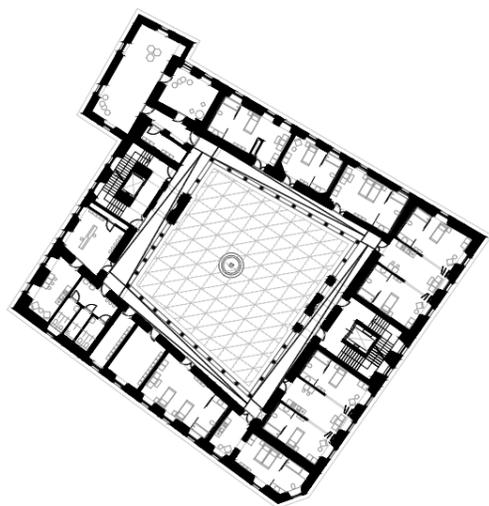
ENTWURF

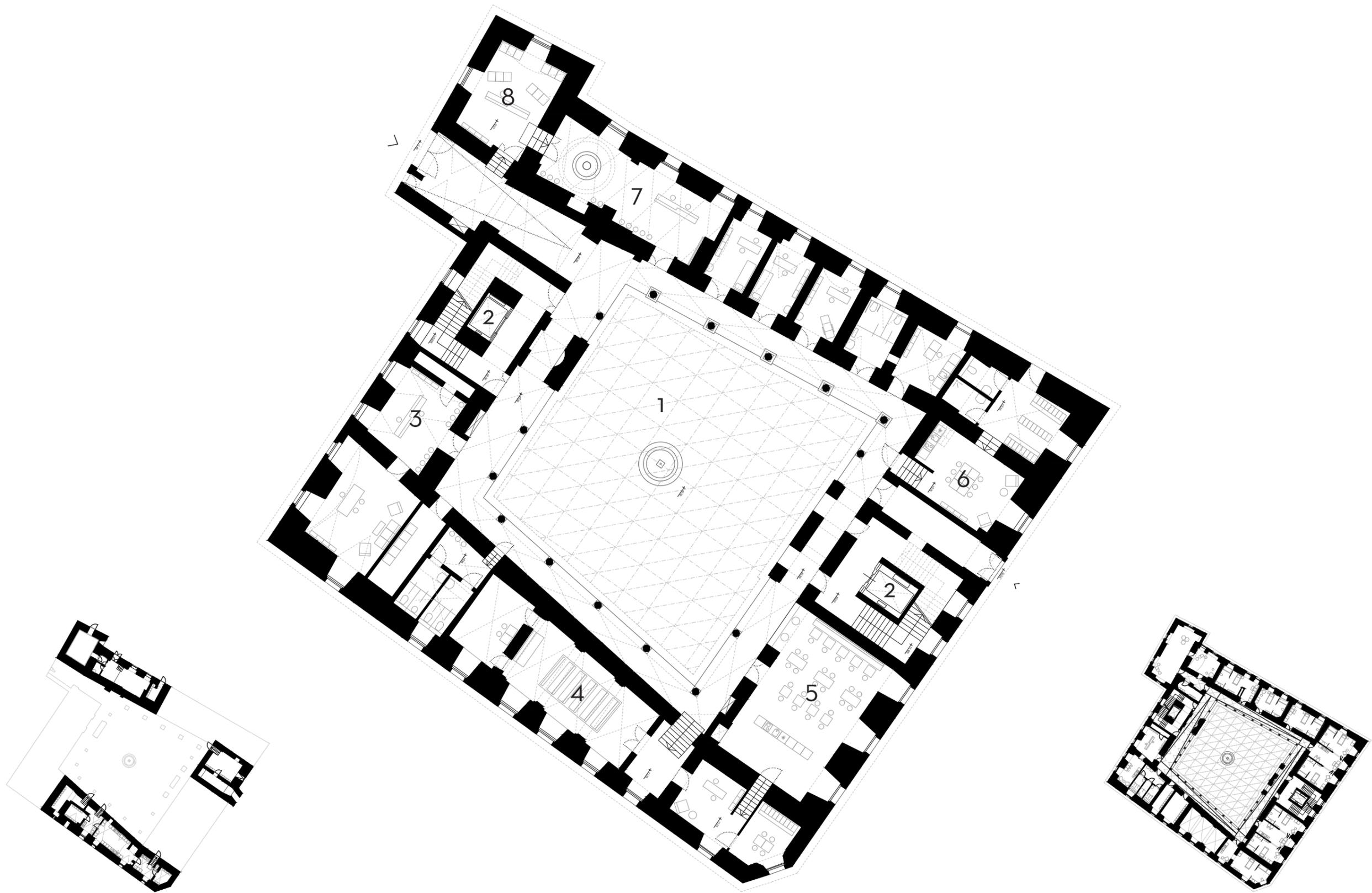
SCHLOSSKLINIK GRUNDRISS KELLERGEHOSS

KAPITEL 7.3

RAUMPROGRAMM

- 1 KÜCHE
- 2 LAGER
- 3 TECHNIK





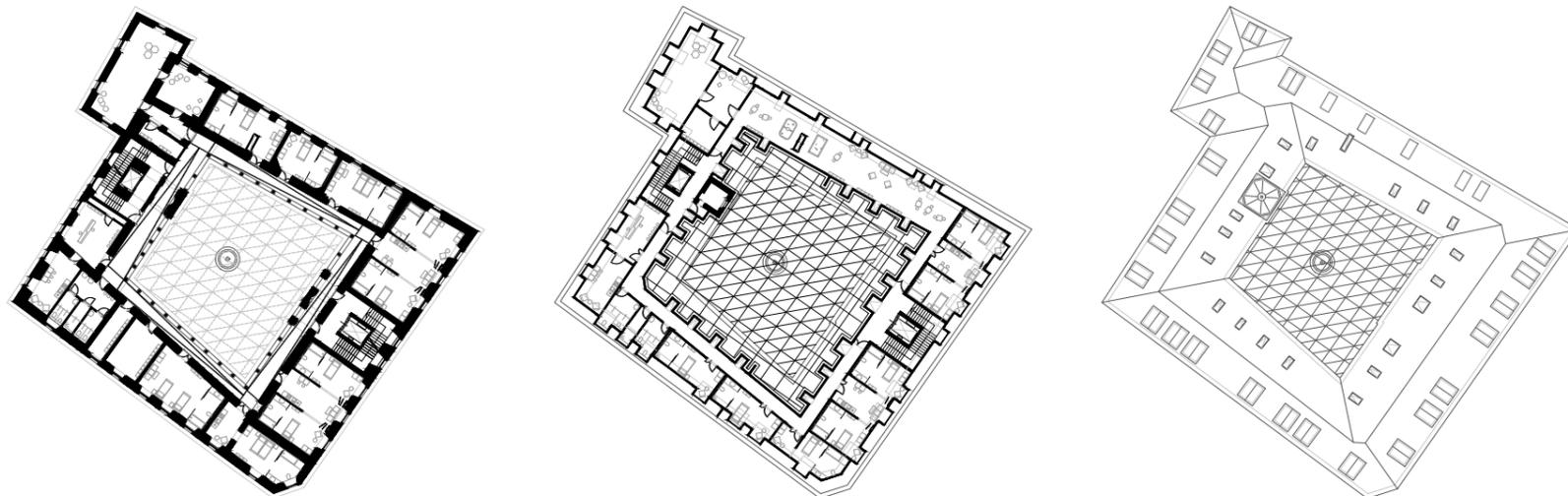
ENTWURF

SCHLOSSKLINIK GRUNDRISS ERDGESCHOSS

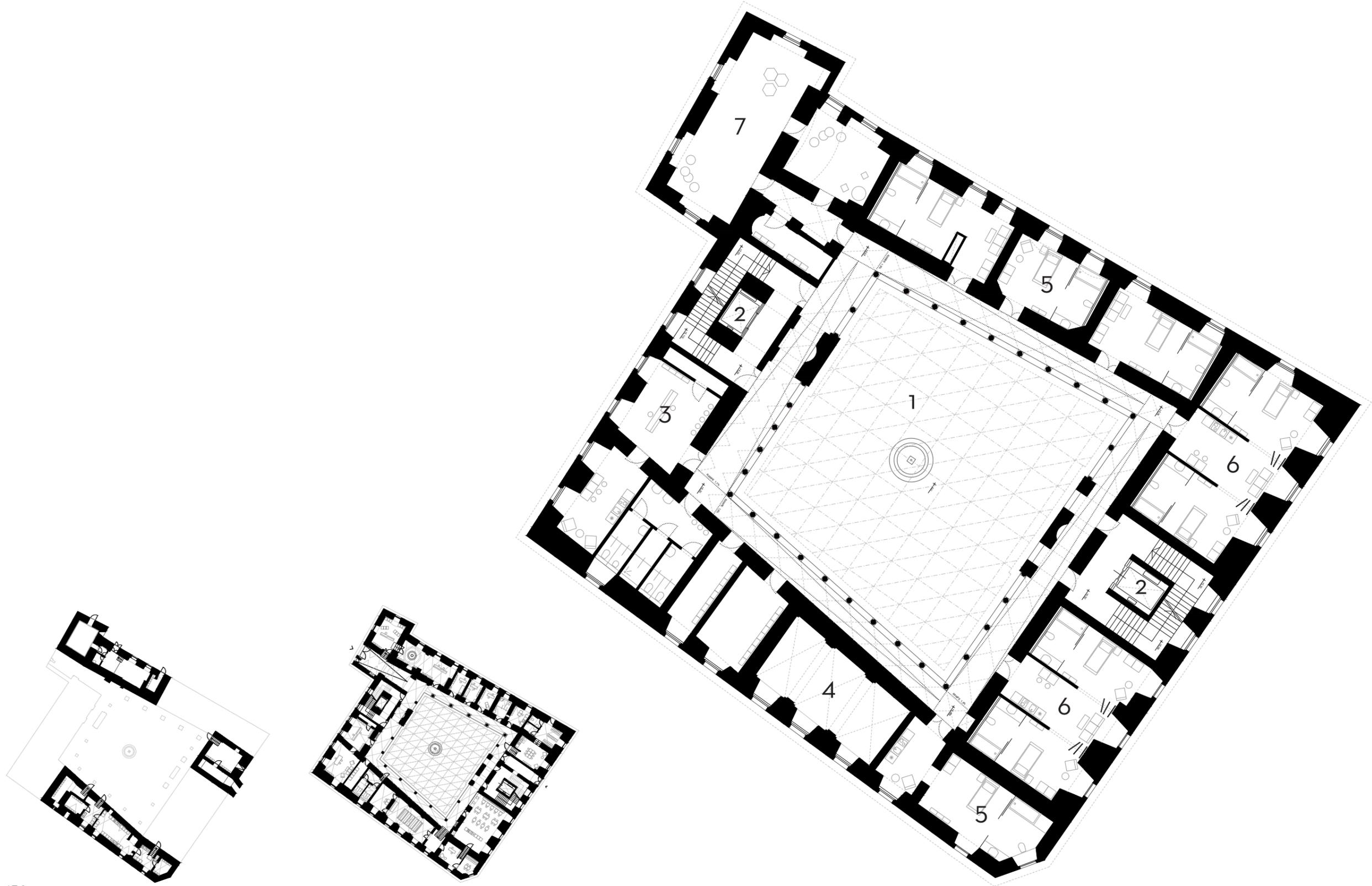
KAPITEL 7.4

RAUMPROGRAMM

- 1 LICHTHOF
- 2 TREPPENHAUS
- 3 VERWALTUNG
- 4 KAPELLE
- 5 SPEISESAAL
- 6 PERSONAL
- 7 ÄRZTEPRAXIS
- 8 APOTHEKE



0 1 2 3 4 5 10
M 1:250



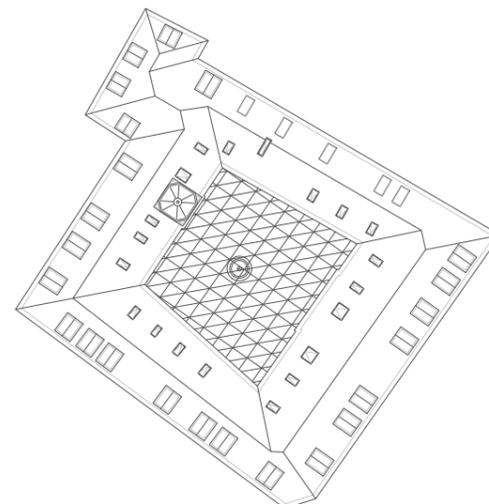
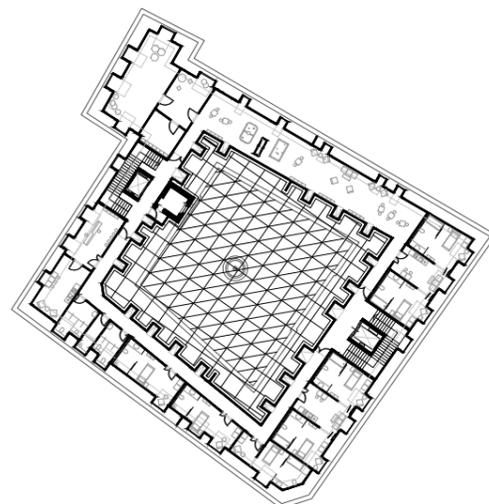
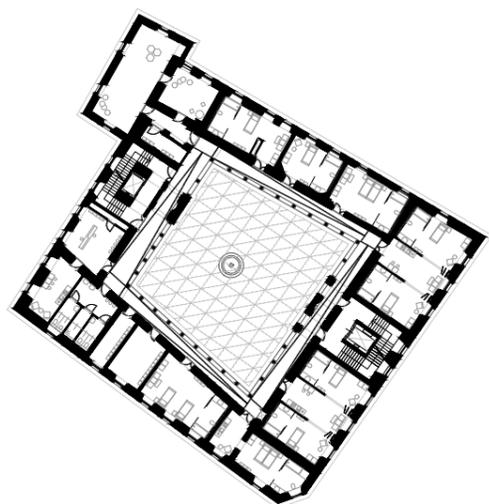
ENTWURF

SCHLOSSKLINIK GRUNDRISSE 1. OBERGESCHOSS

KAPITEL 7.5

RAUMPROGRAMM

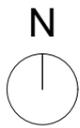
- 1 LICHTHOF
- 2 TREPPENHAUS
- 3 STÜTZPUNKT
- 4 KAPELLE
- 5 SINGLE PR
- 6 DOUBLE PR
- 7 THERAPIE



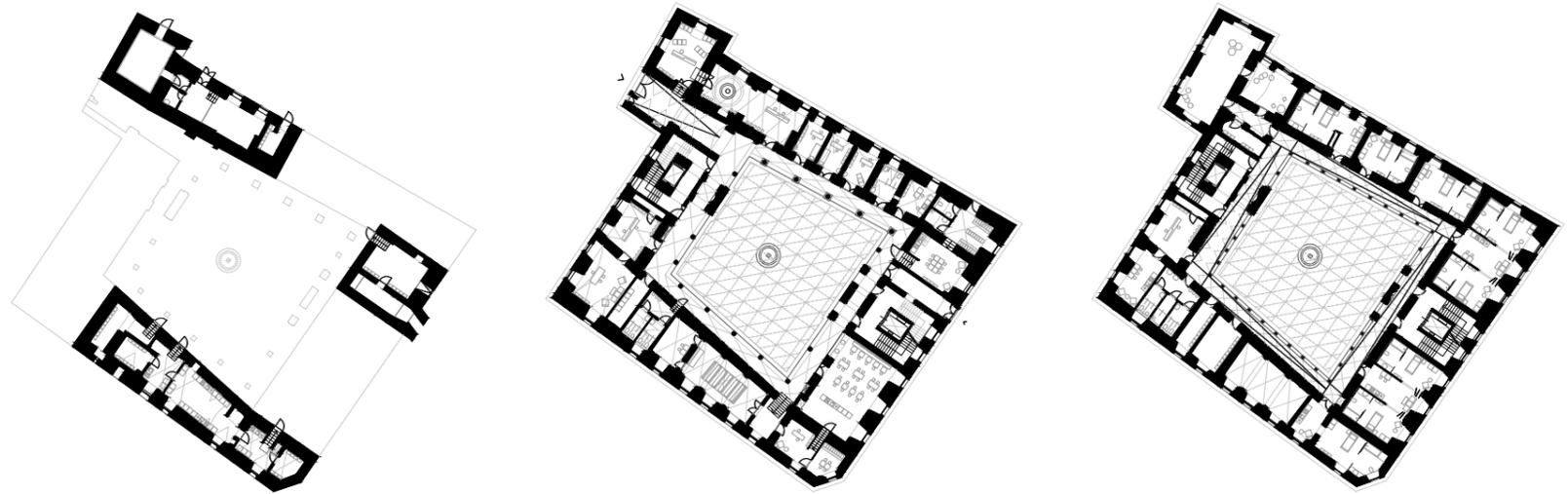
0 1 2 3 4 5 10
M 1:250

RAUMPROGRAMM

- 1 LICHTHOF
- 2 TREPPENHAUS
- 3 STÜTZPUNKT
- 4 SINGLE PR
- 5 DOUBLE PR
- 6 THERAPIE



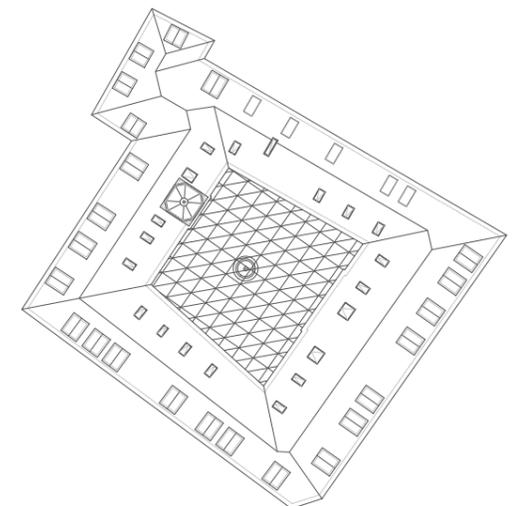
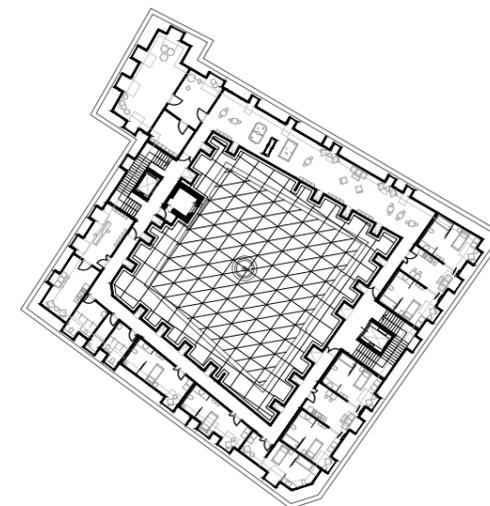
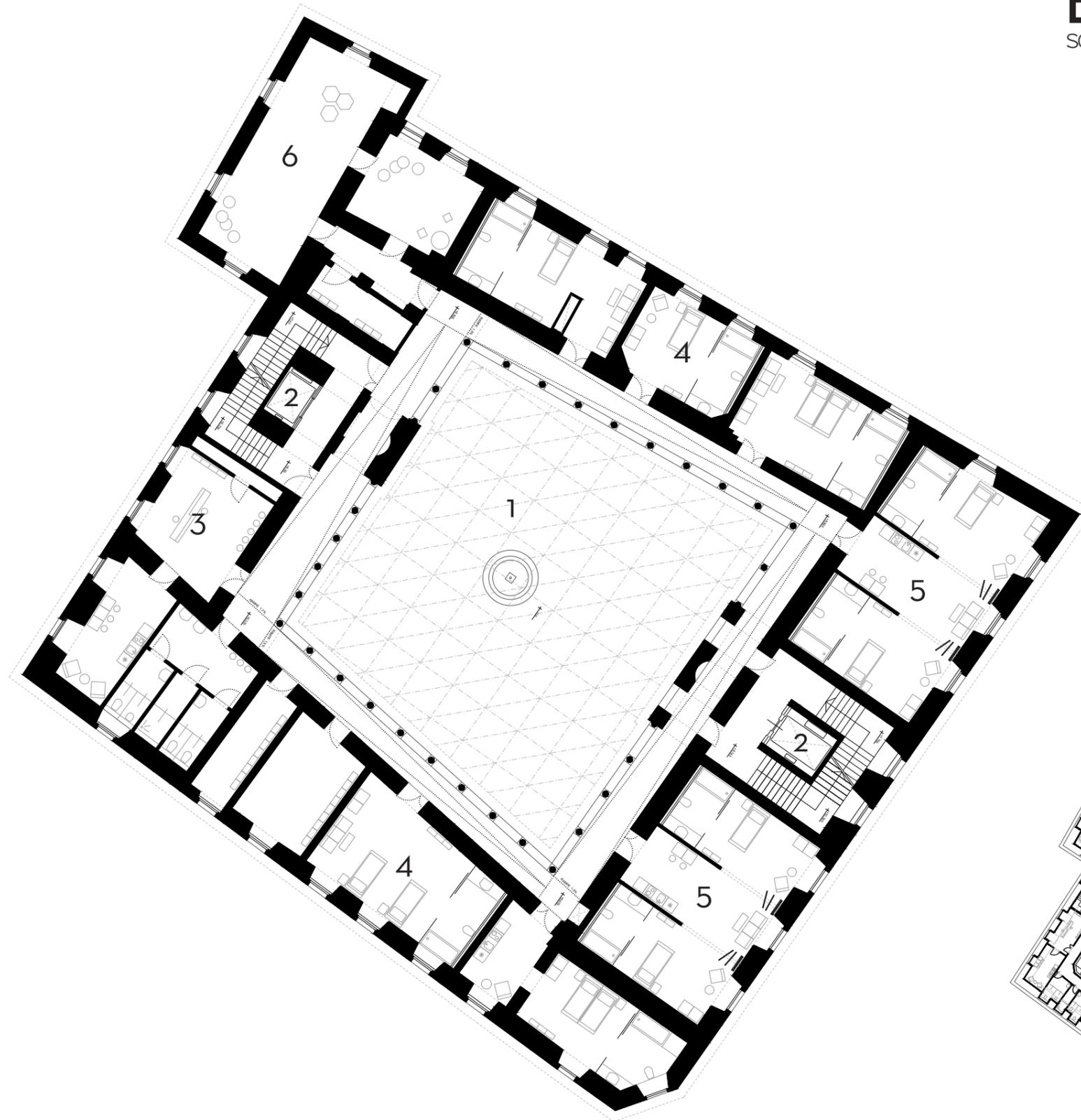
0 1 2 3 4 5 10
M 1:250



ENTWURF

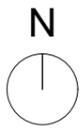
SCHLOSSKLINIK GRUNDRISS 2. OBERGESCHOSS

KAPITEL 7.6

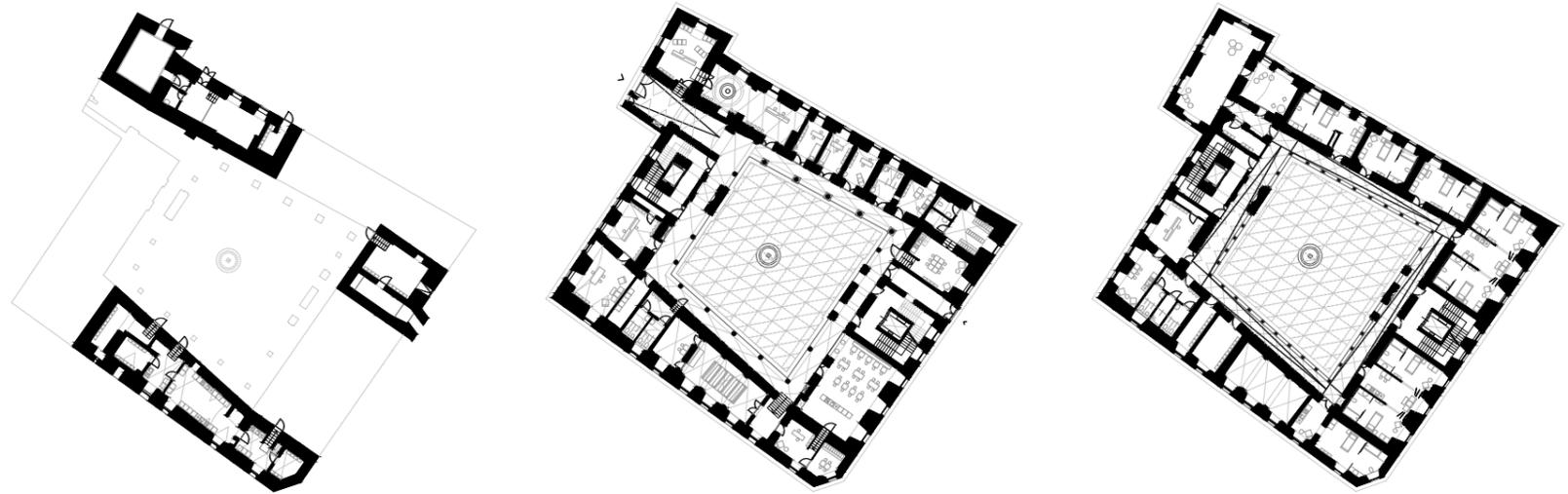


RAUMPROGRAMM

- 1 LICHTHOF
- 2 TREPPENHAUS
- 3 STÜTZPUNKT
- 4 SINGLE PR
- 5 DOUBLE PR
- 6 BEGEGNUNG
- 7 THERAPIE



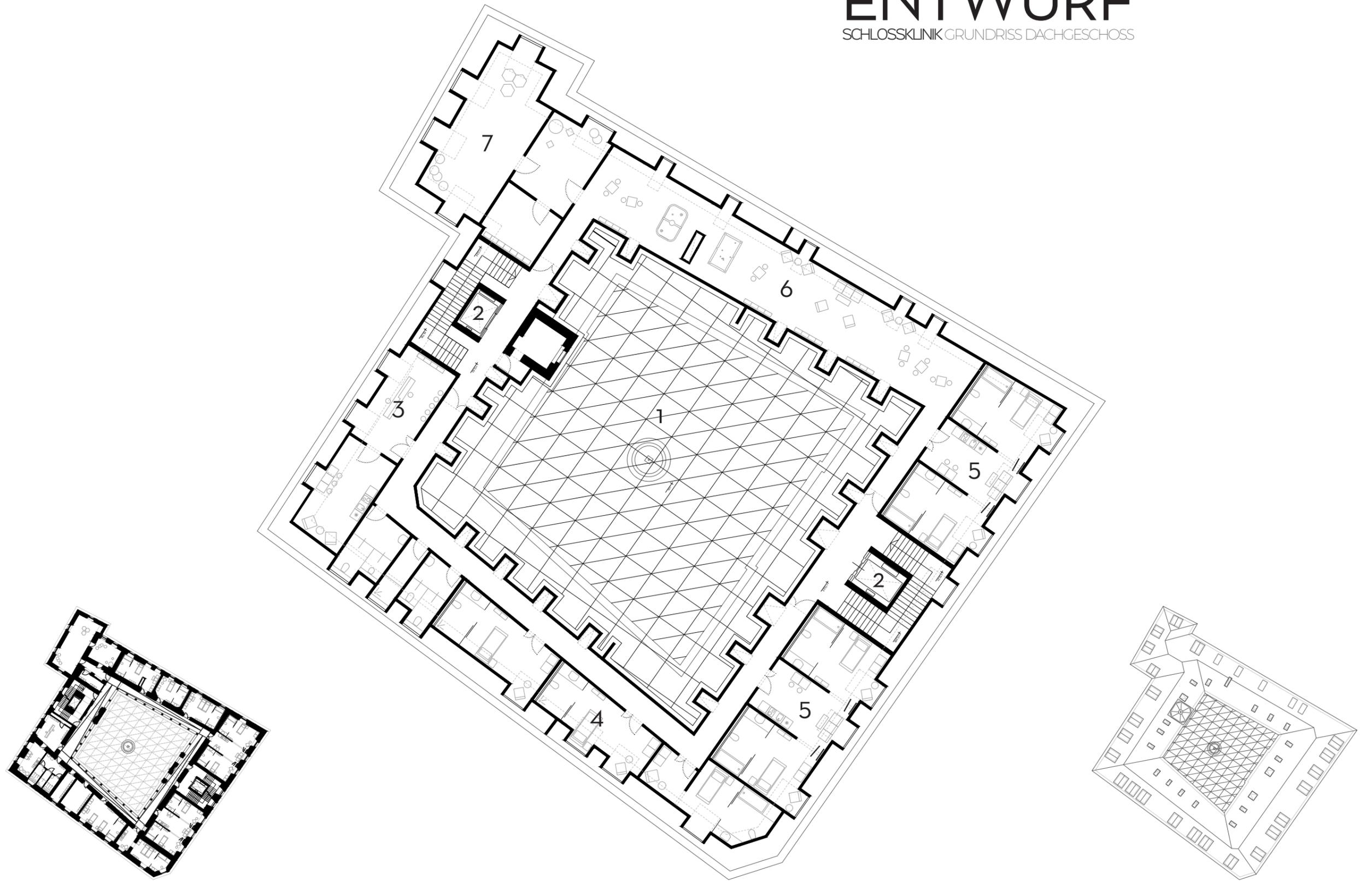
0 1 2 3 4 5 10
M 1:250

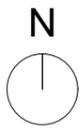


ENTWURF

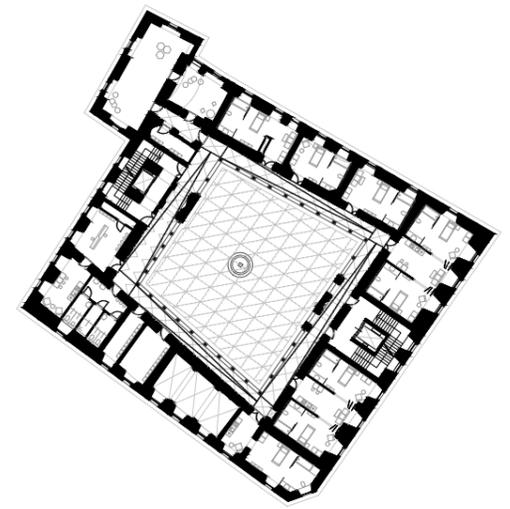
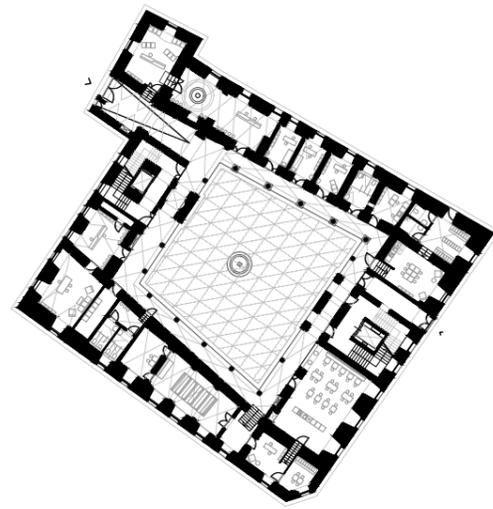
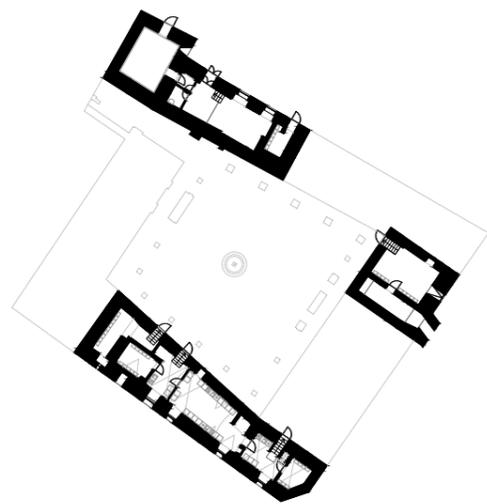
SCHLOSSKLINIK GRUNDRISS DACHGESCHOSS

KAPITEL 7.7





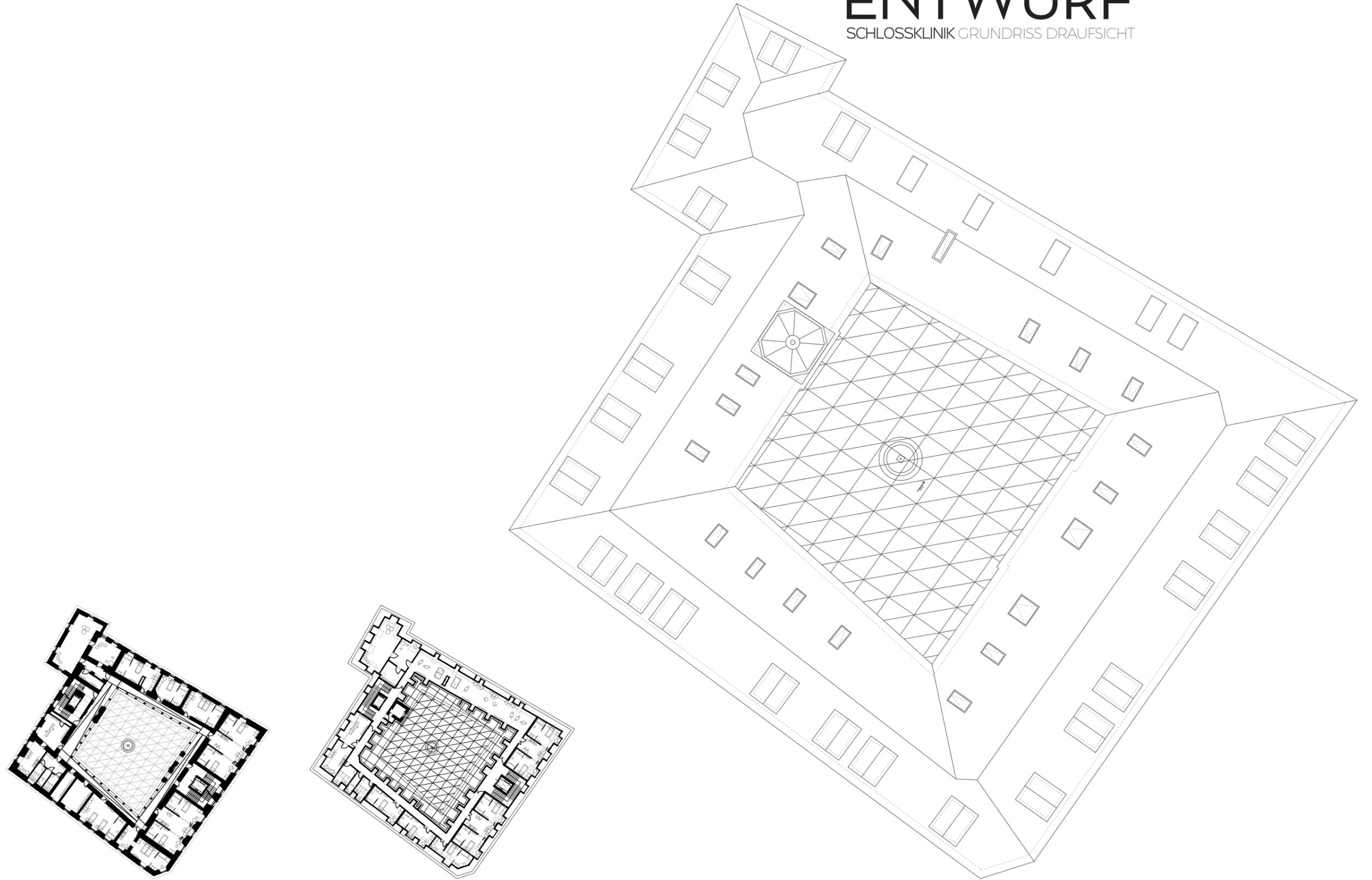
0 1 2 3 4 5 10
M 1:250

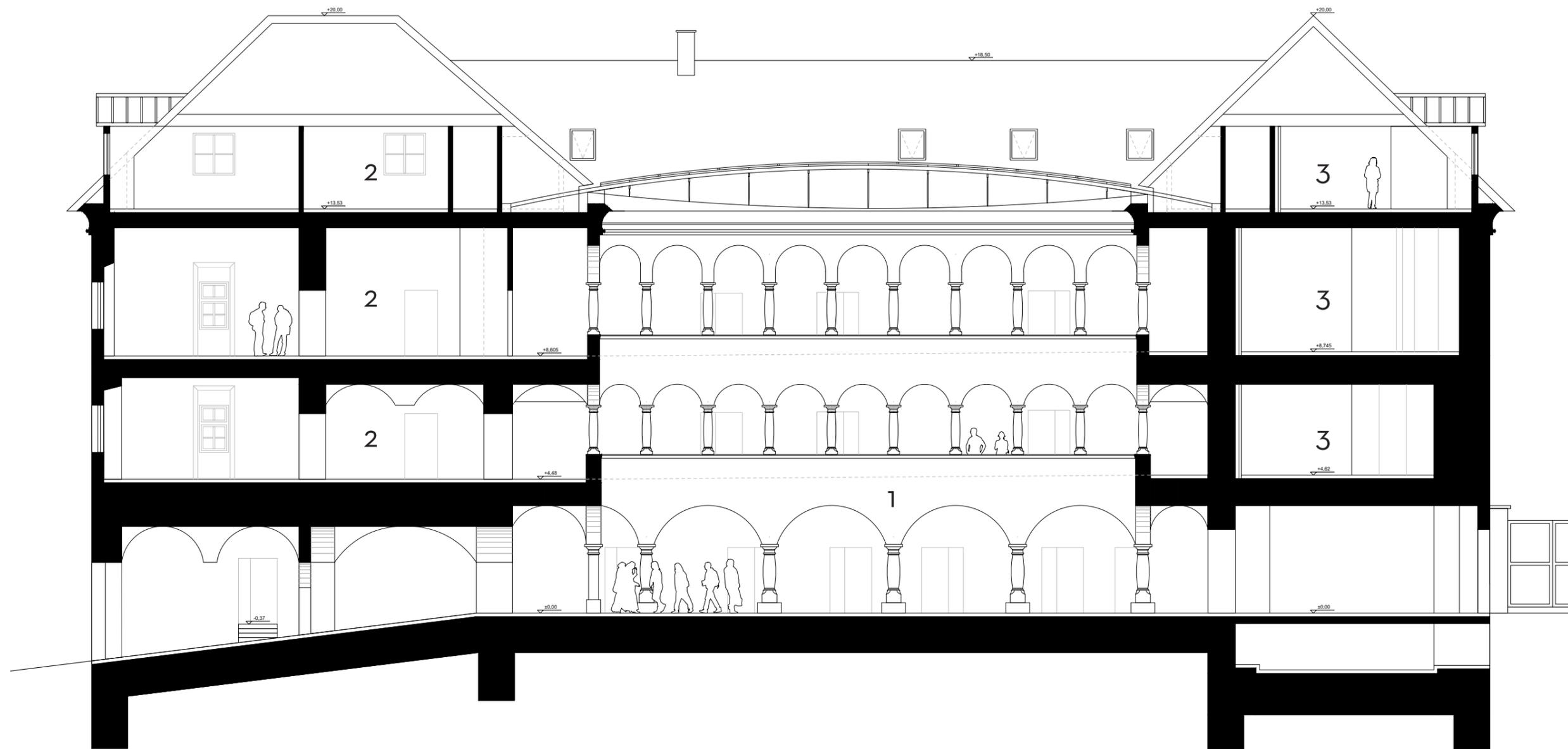


ENTWURF

SCHLOSSKLINIK GRUNDRISS DRAUFSICHT

KAPITEL 7.8





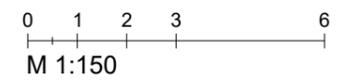
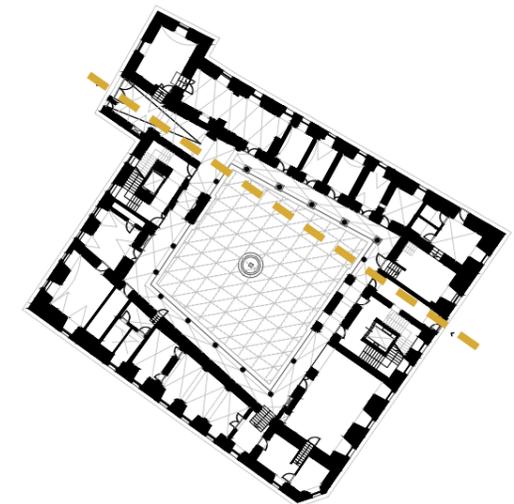
ENTWURF

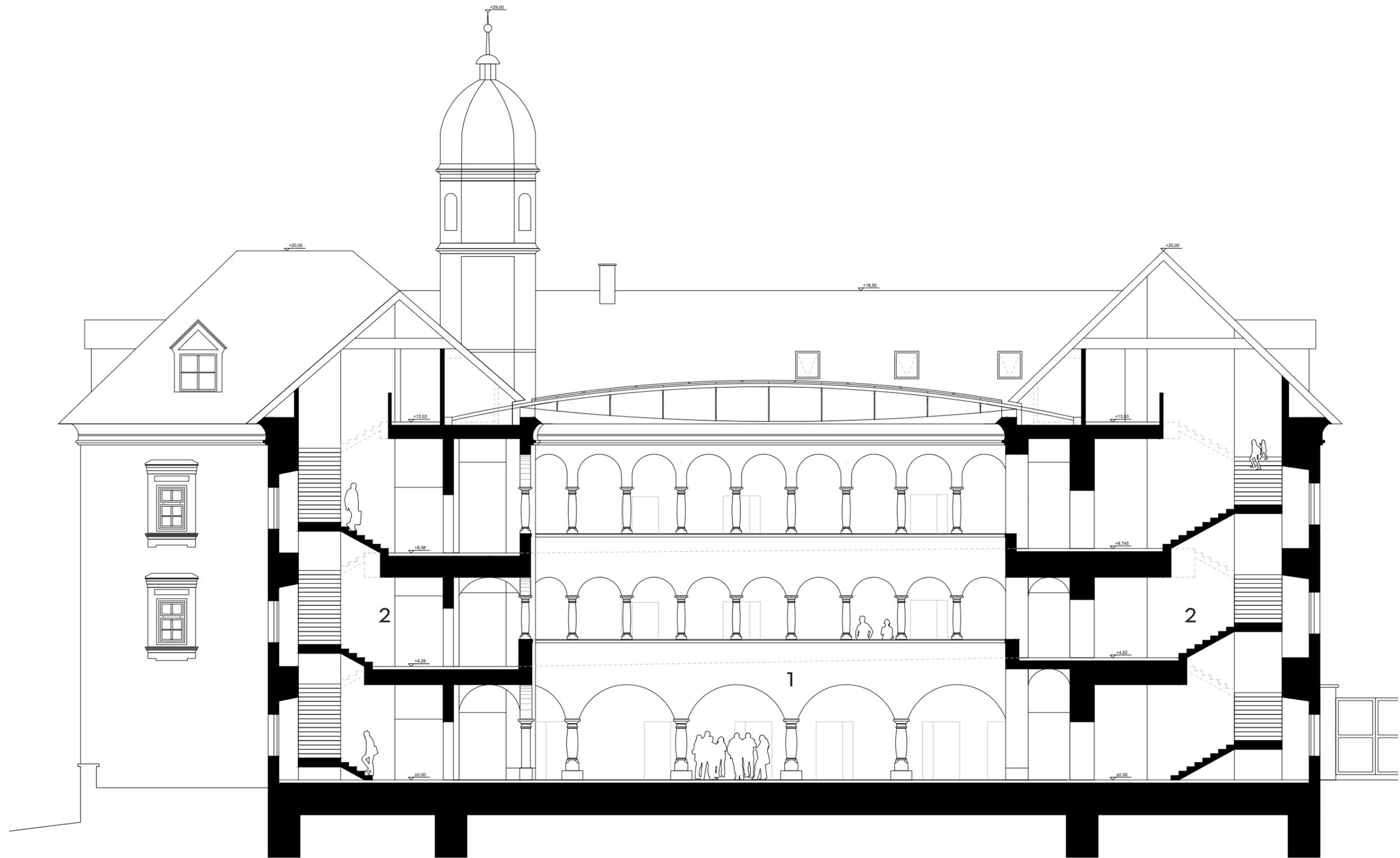
SCHLOSSKLINIK SCHNITTFÜHRUNG A-A

KAPITEL 7.9

RAUMPROGRAMM

- 1 LICHTHOF
- 2 THERAPIE
- 3 DOUBLE PR





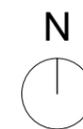
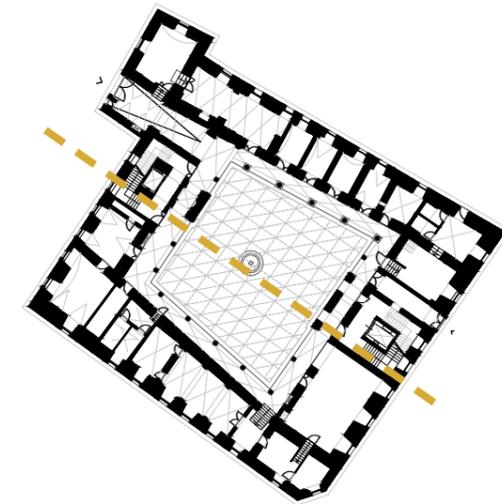
ENTWURF

SCHLOSSKLINIK SCHNITTFÜHRUNG B-B

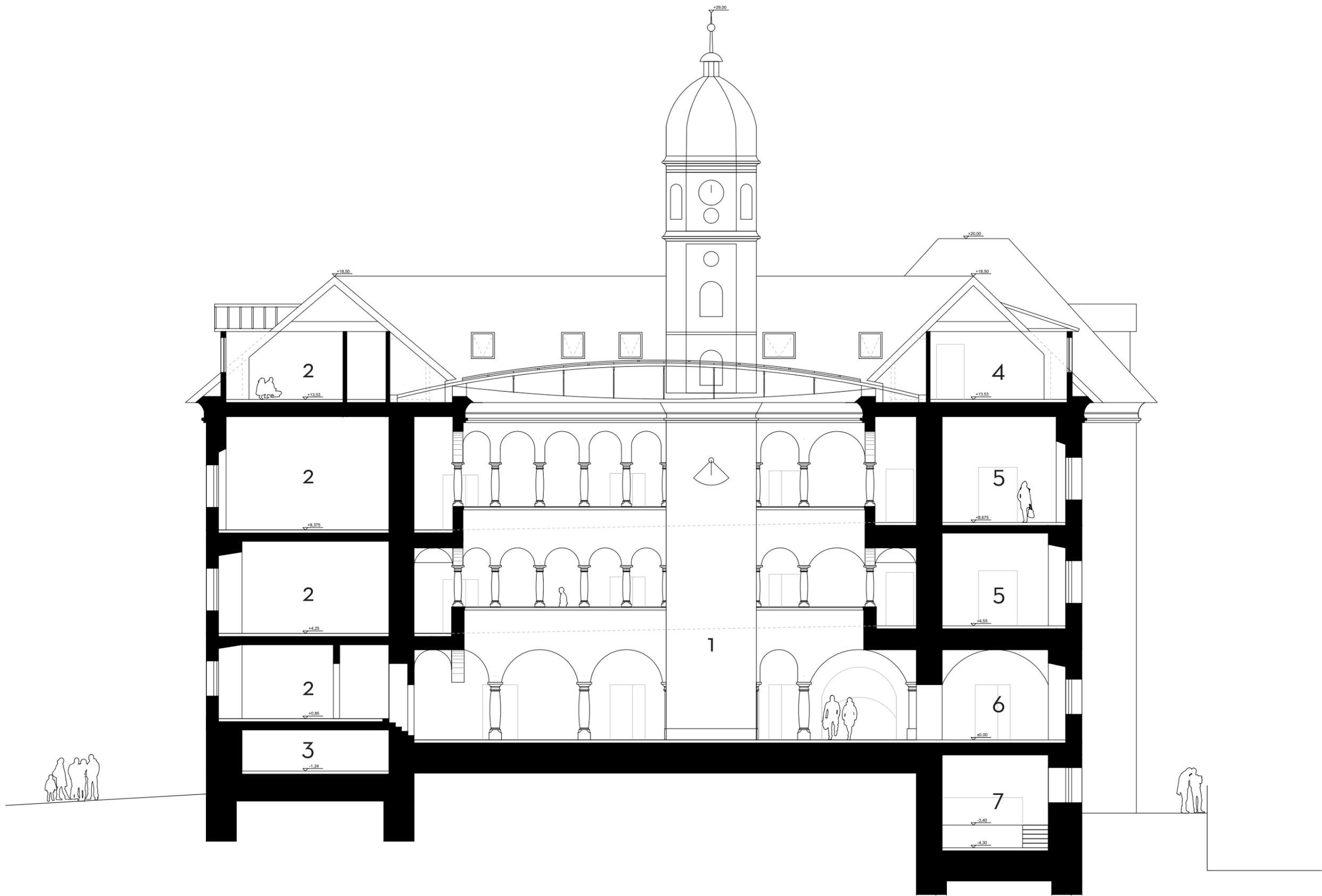
KAPITEL 7.10

RAUMPROGRAMM

- 1 LICHTHOF
- 2 TREPPENHAUS



0 1 2 3 6
M 1:150



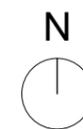
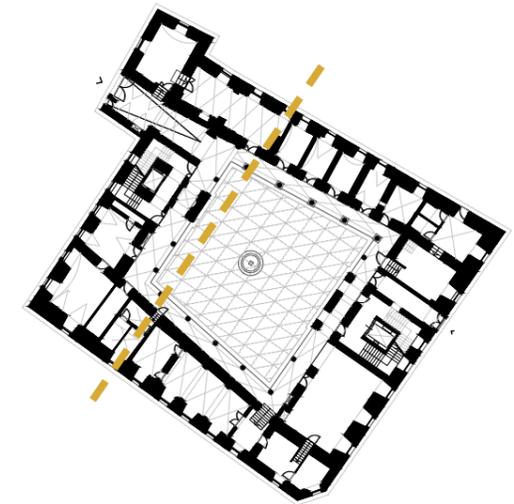
ENTWURF

SCHLOSSKLINIK SCHNITTFÜHRUNG C-C

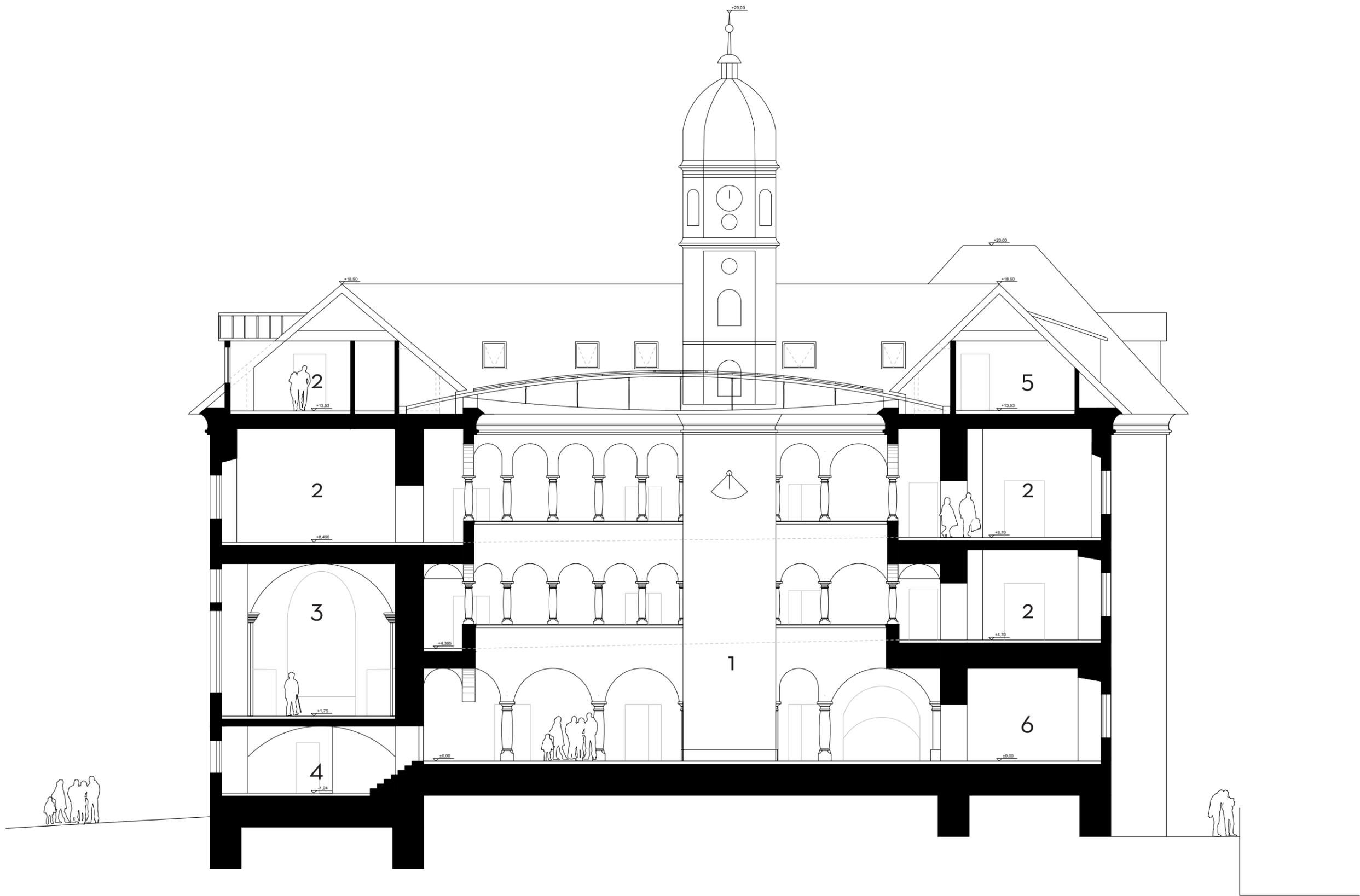
KAPITEL 7.11

RAUMPROGRAMM

- 1 LICHTHOF
- 2 VERWALTUNG
- 3 KÜCHE
- 4 BEGEGNUNG
- 5 SINGLE PR
- 6 ÄRZTEPRAXIS
- 7 TECHNIK



0 1 2 3 6
M 1:150



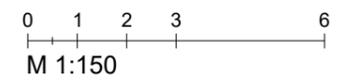
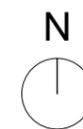
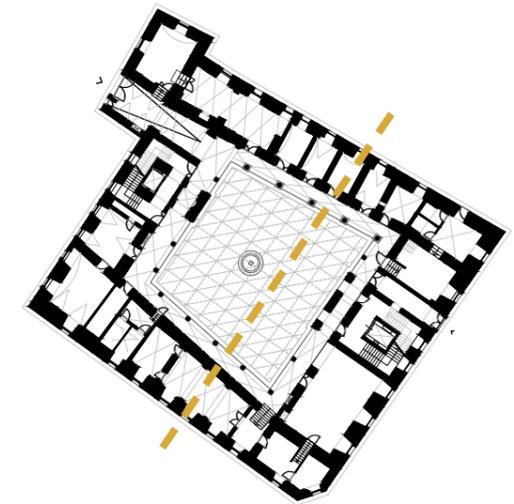
ENTWURF

SCHLOSSKLINIK SCHNITTFÜHRUNG D-D

KAPITEL 7.12

RAUMPROGRAMM

- 1 LICHTHOF
- 2 SINGLE PR
- 3 KAPELLE
- 4 KÜCHE
- 5 BEGEGNUNG
- 6 ÄRZTEPRAXIS

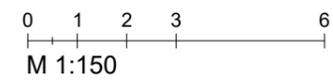
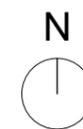
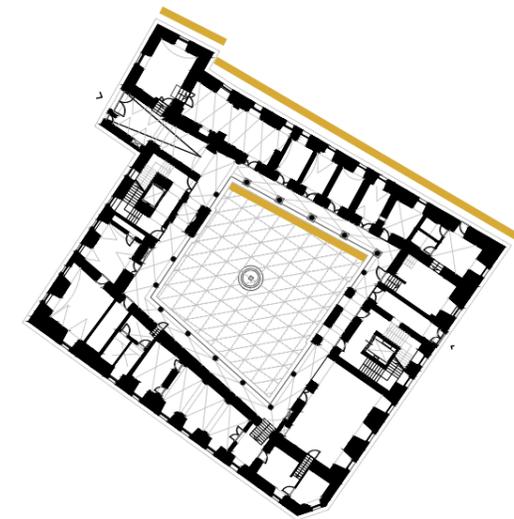
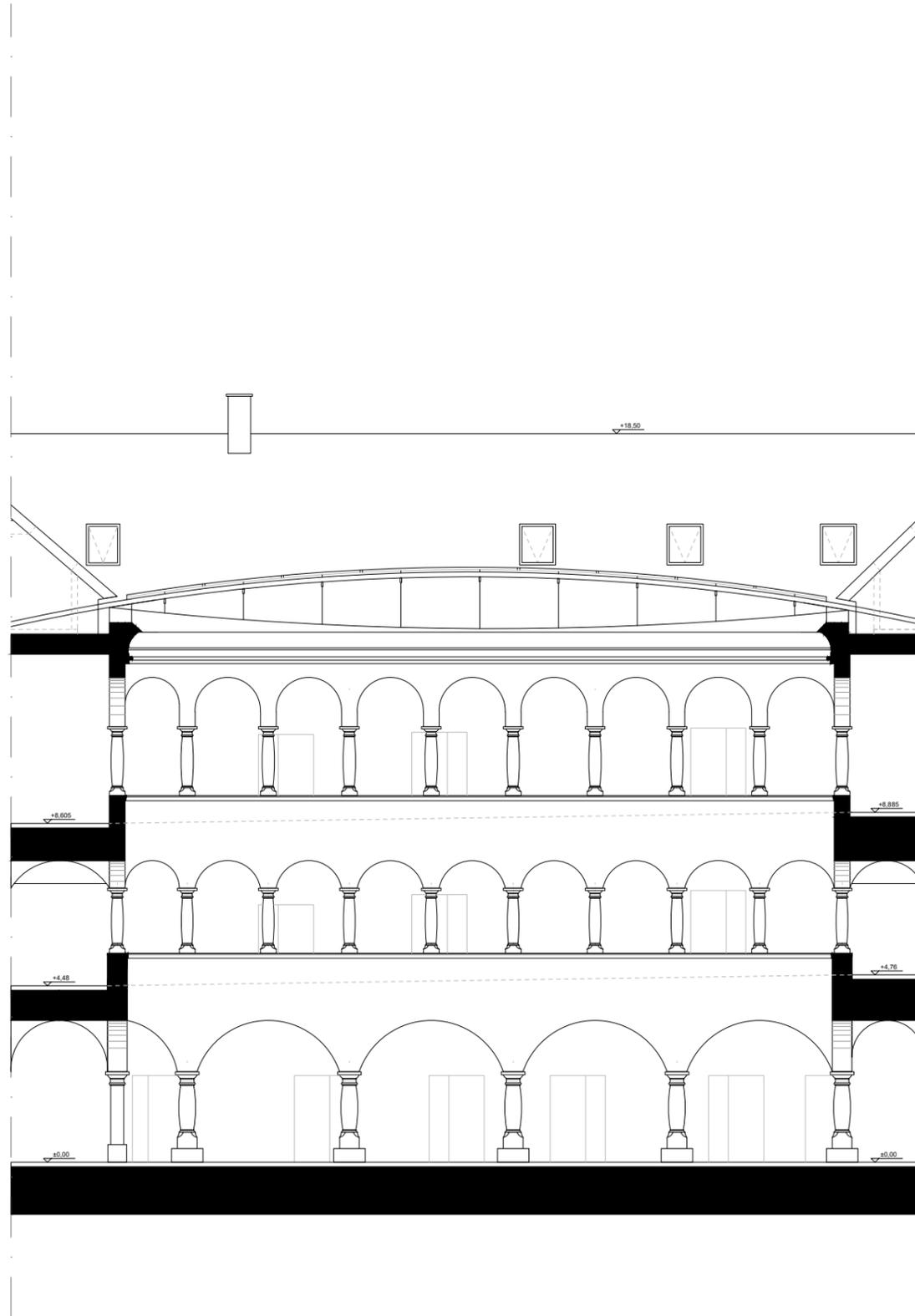


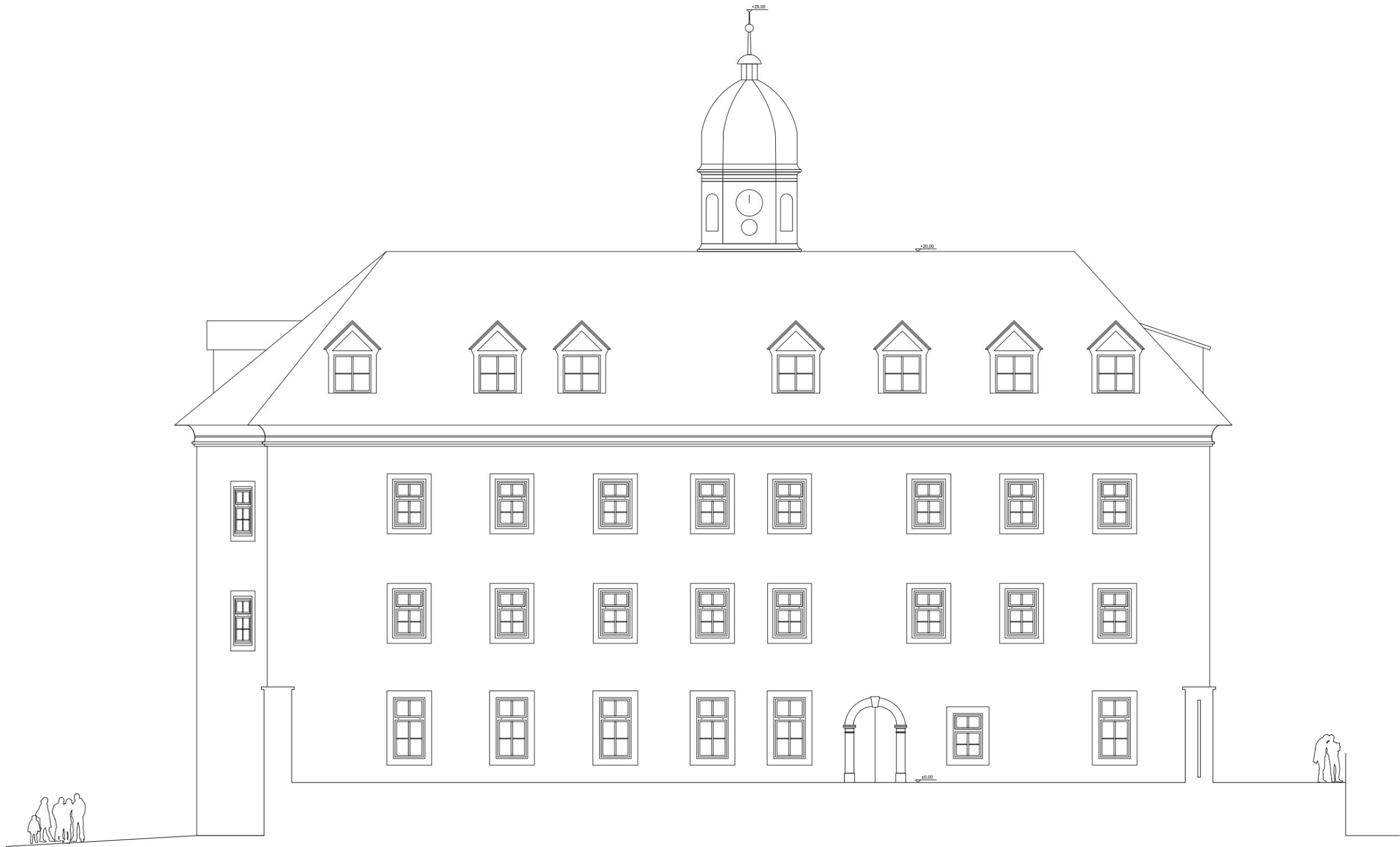


ENTWURF

SCHLOSSKLINIK ANSICHT NORDEN

KAPITEL 7.13

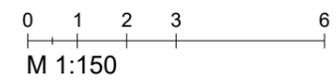
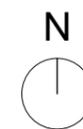
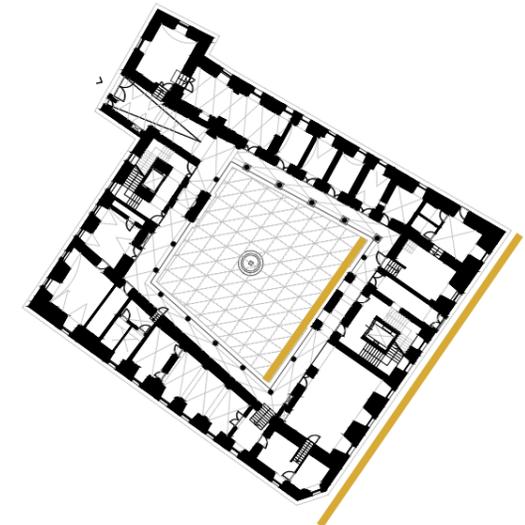
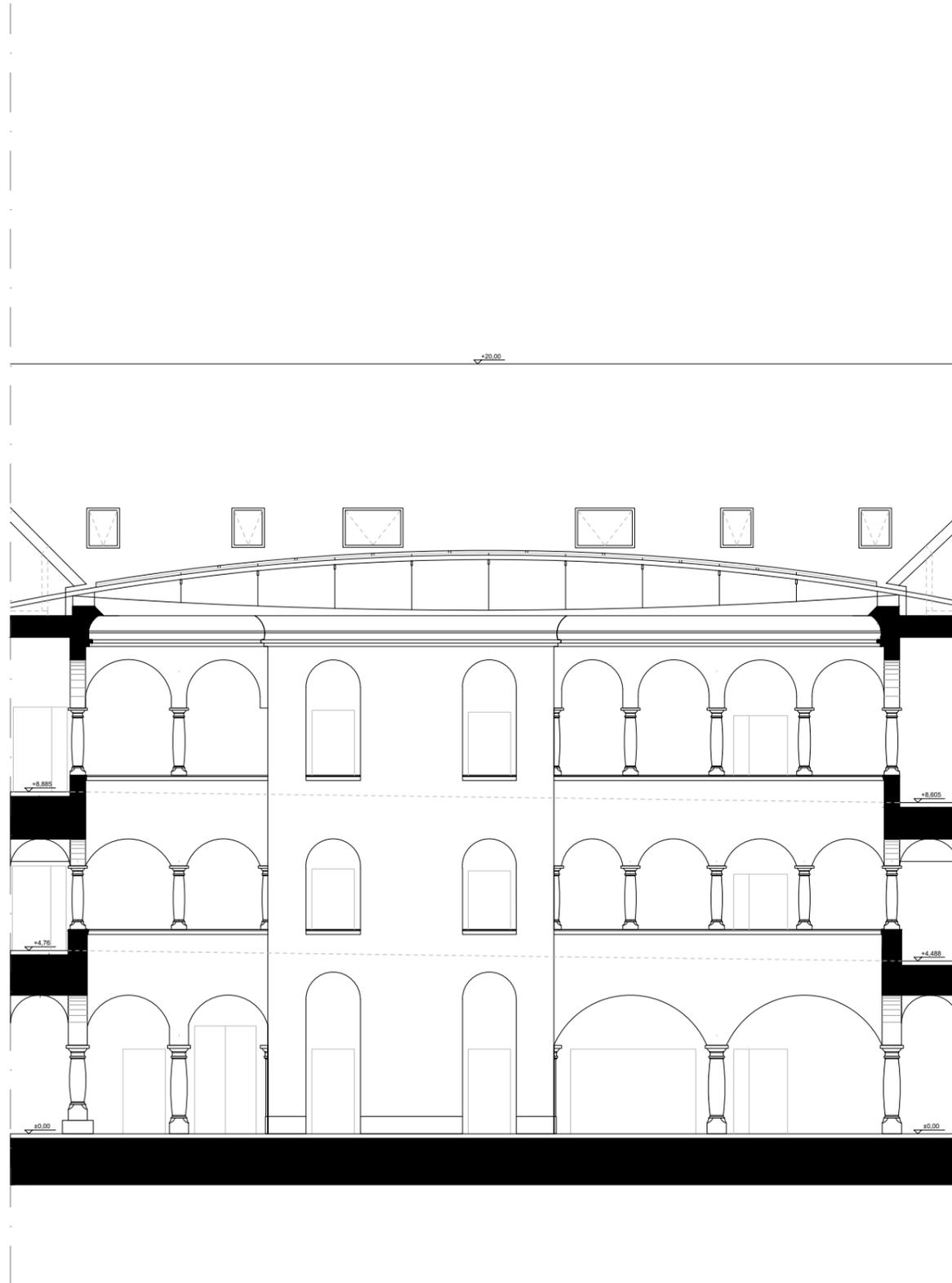




ENTWURF

SCHLOSSKLINIK ANSICHT OSTEN

KAPITEL 7.14

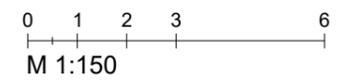
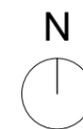
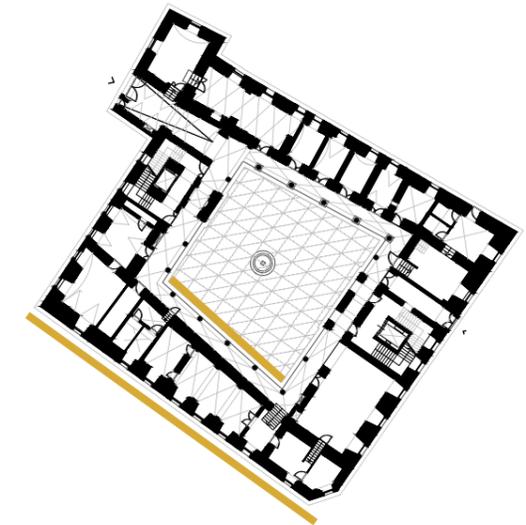
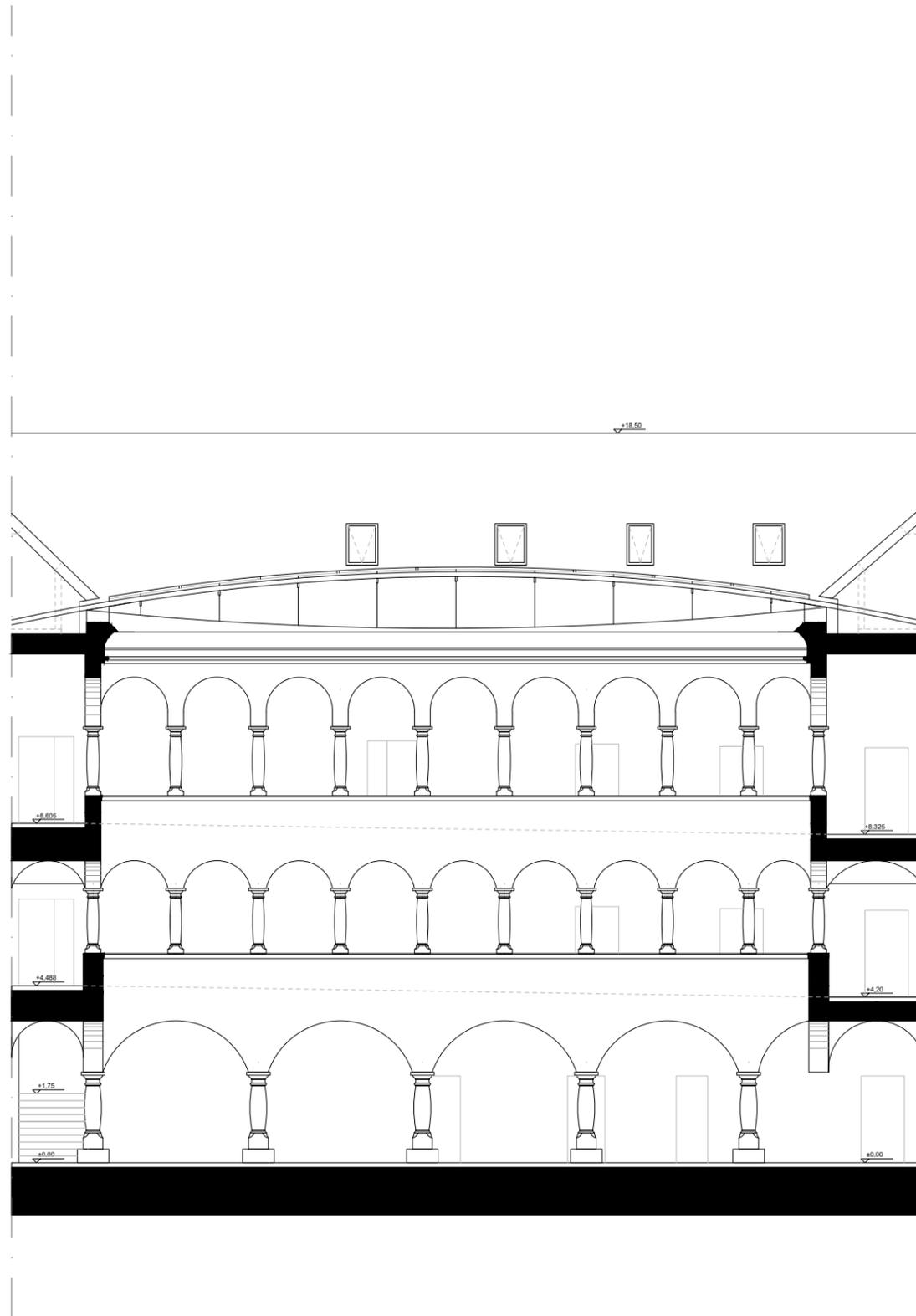


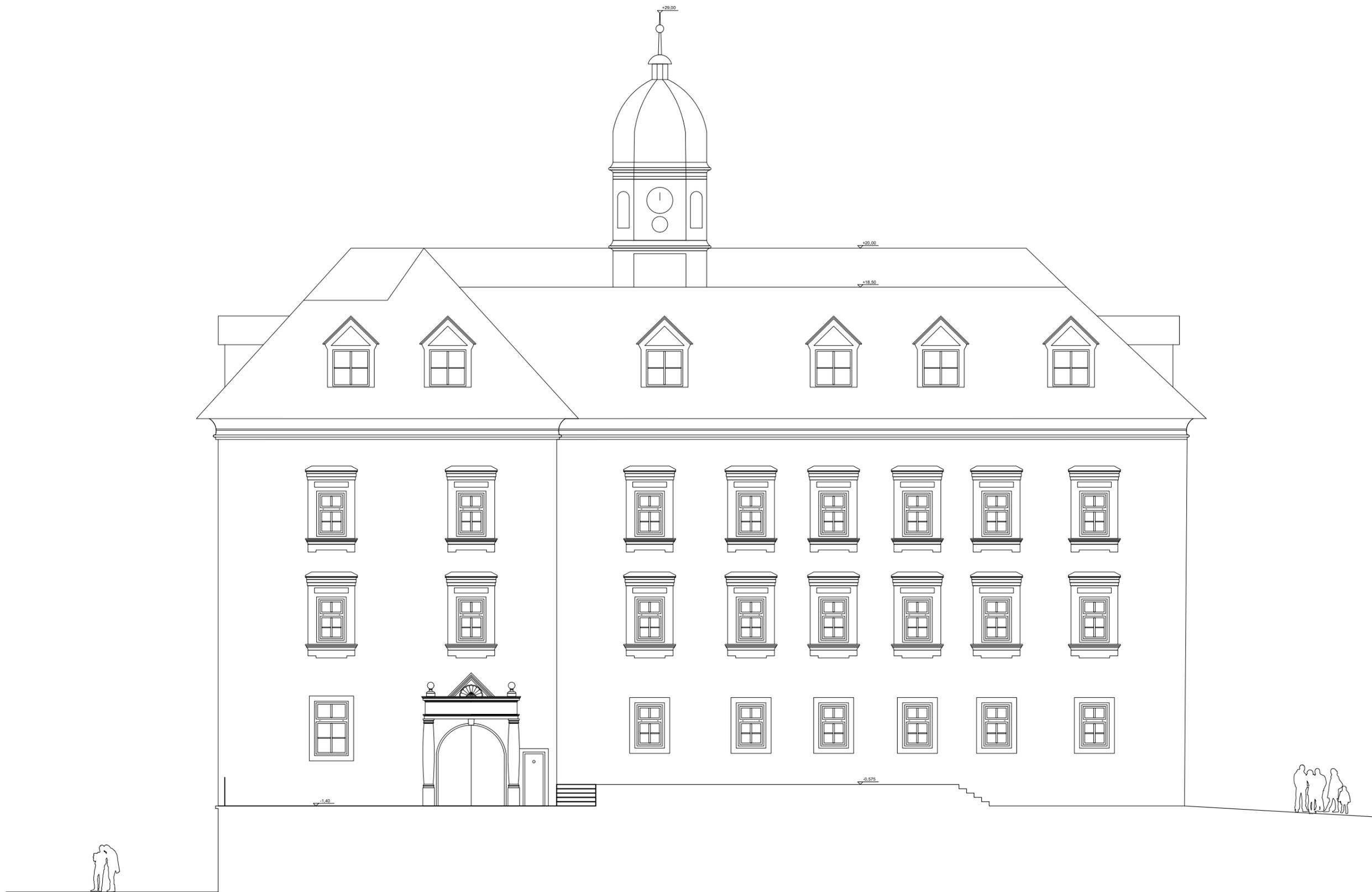


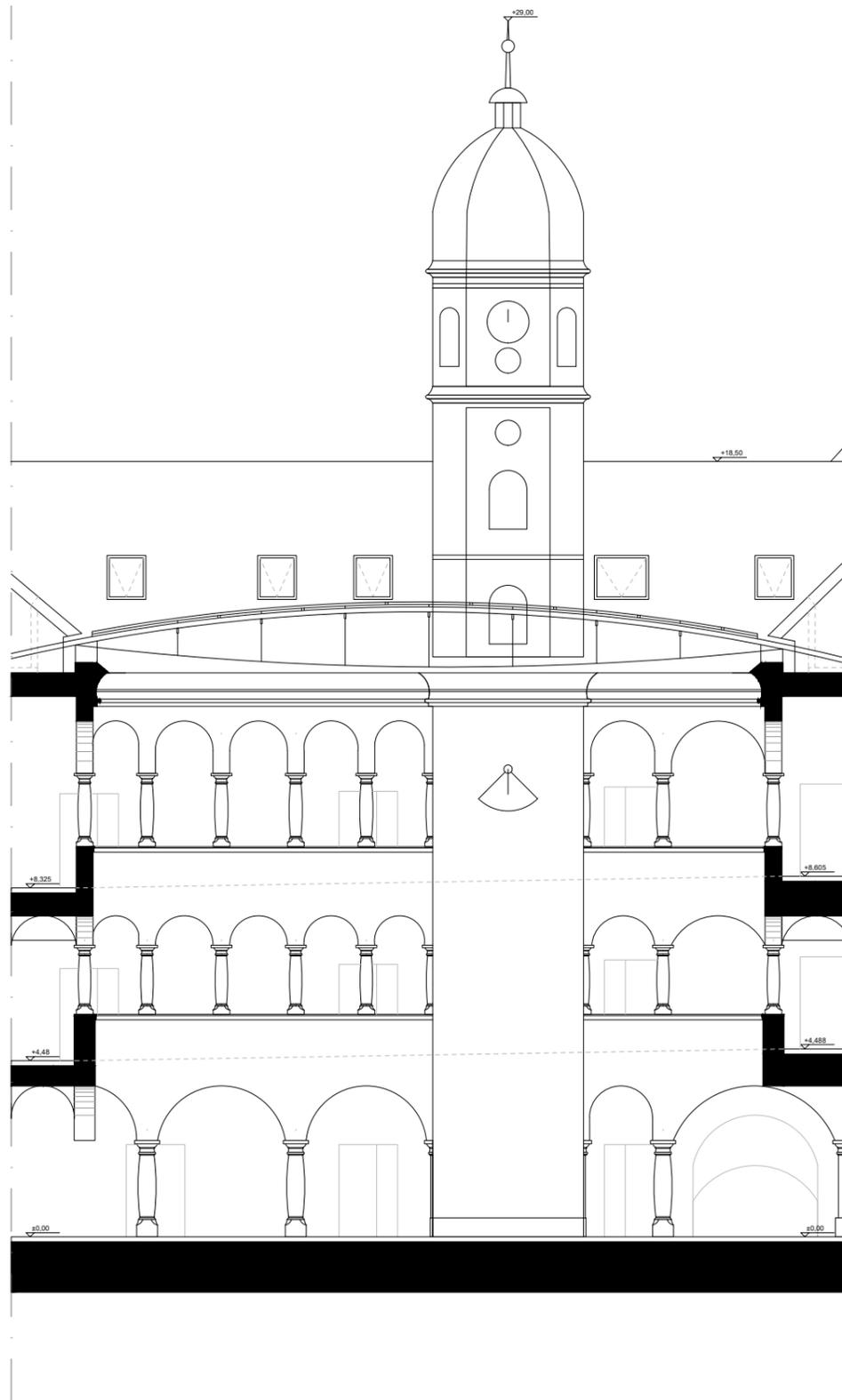
ENTWURF

SCHLOSSKLINIK ANSICHT SÜDEN

KAPITEL 7.15



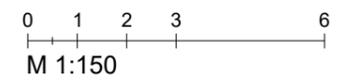
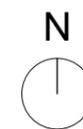
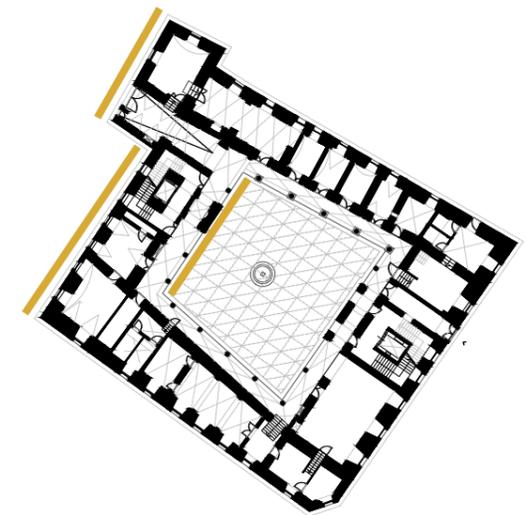


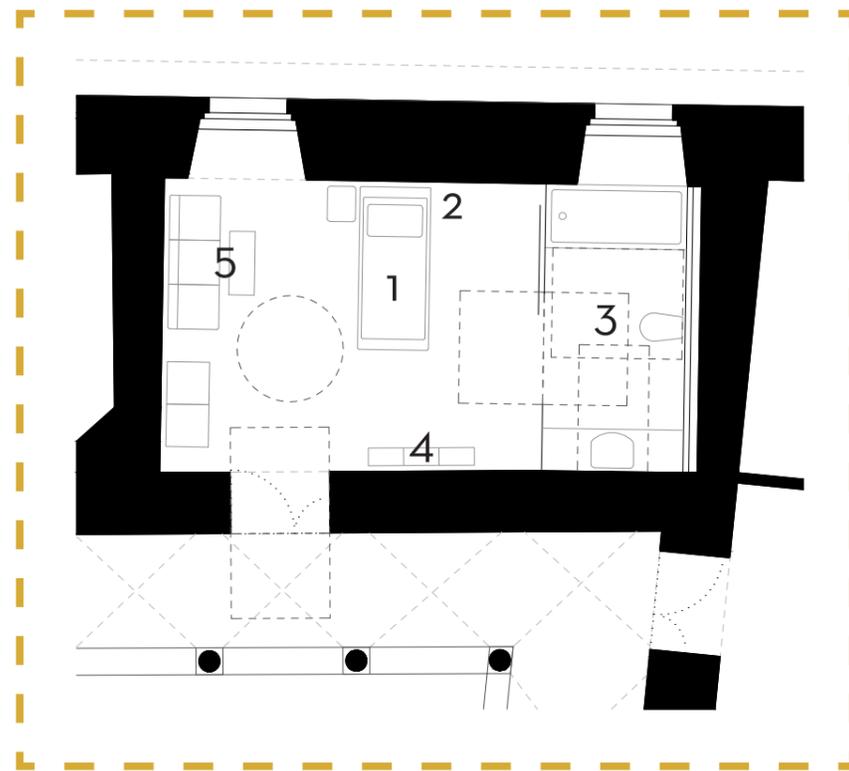


ENTWURF

SCHLOSSKLINIK ANSICHT WESTEN

KAPITEL 7.16

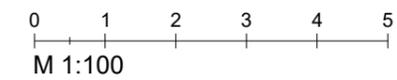
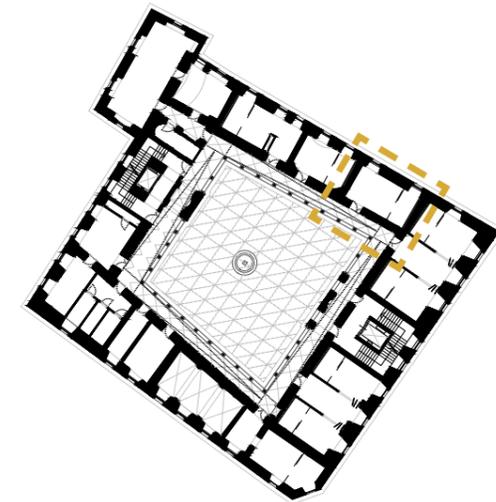


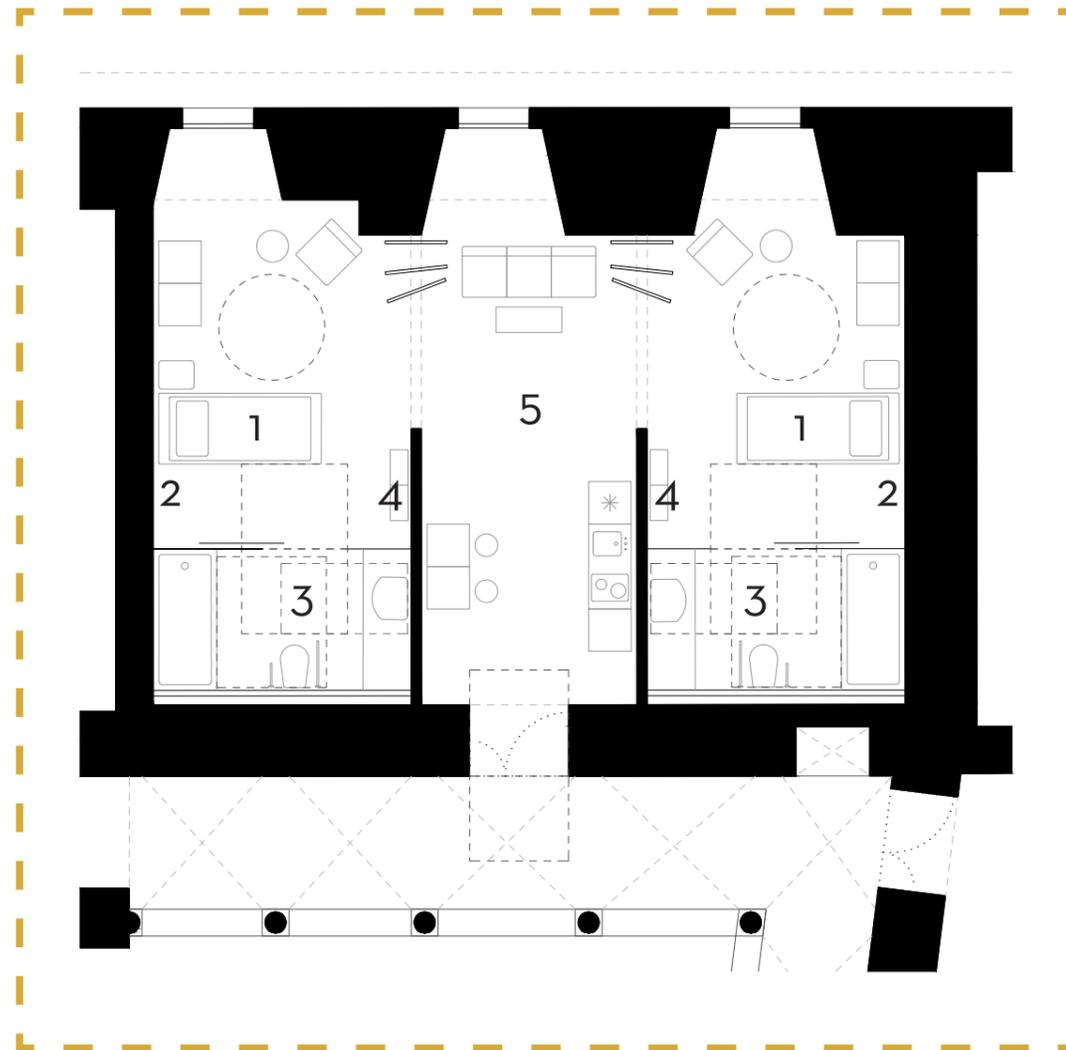


SINGLE PATIENT ROOM | 30 m²
[AMERICAN PATIENT ROOM KONCEPT]

PATIENT ROOM ZONES

- 1 PATIENT ZONE
- 2 CLINICAL ZONE
- 3 HYGENE ZONE
- 4 SUPPLY ZONE
- 5 FAMILY ZONE





DOUBLE PATIENT ROOM | 75 m²
[AMERICAN PATIENT ROOM KONCEPT]

PATIENT ROOM ZONES

- 1 PATIENT ZONE
- 2 CLINICAL ZONE
- 3 HYGENE ZONE
- 4 SUPPLY ZONE
- 5 FAMILY ZONE

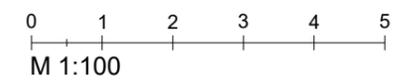
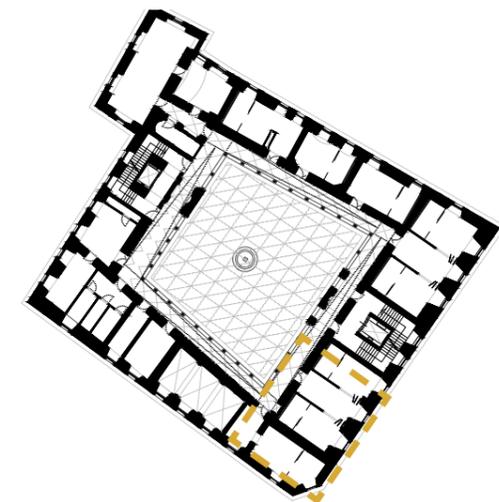




Abb. 66 Schloss Schwanberg



Abb. 67 Schlossgarten



Abb. 68 Schlossinnenhof
Abb. 69 Schlosskapelle

ENTWURF

SCHLOSSKLINIK INNENPERSPEKTIVE

KAPITEL 7.21



Abb. 70 2-Bettzimmer
Abb. 71 1-Bettzimmer
Abb. 72 Gemeinschaftsküche



Abb. 73 Personalraum

ENTWURF

SCHLOSSKLINIK UMGEBUNGSMODELL

KAPITEL 7.22

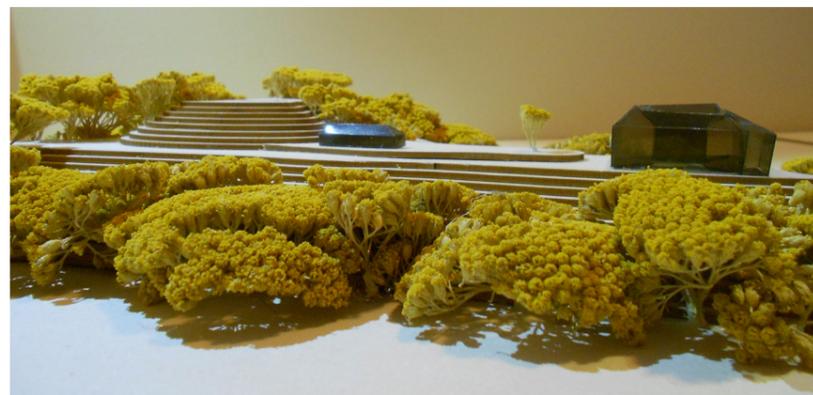
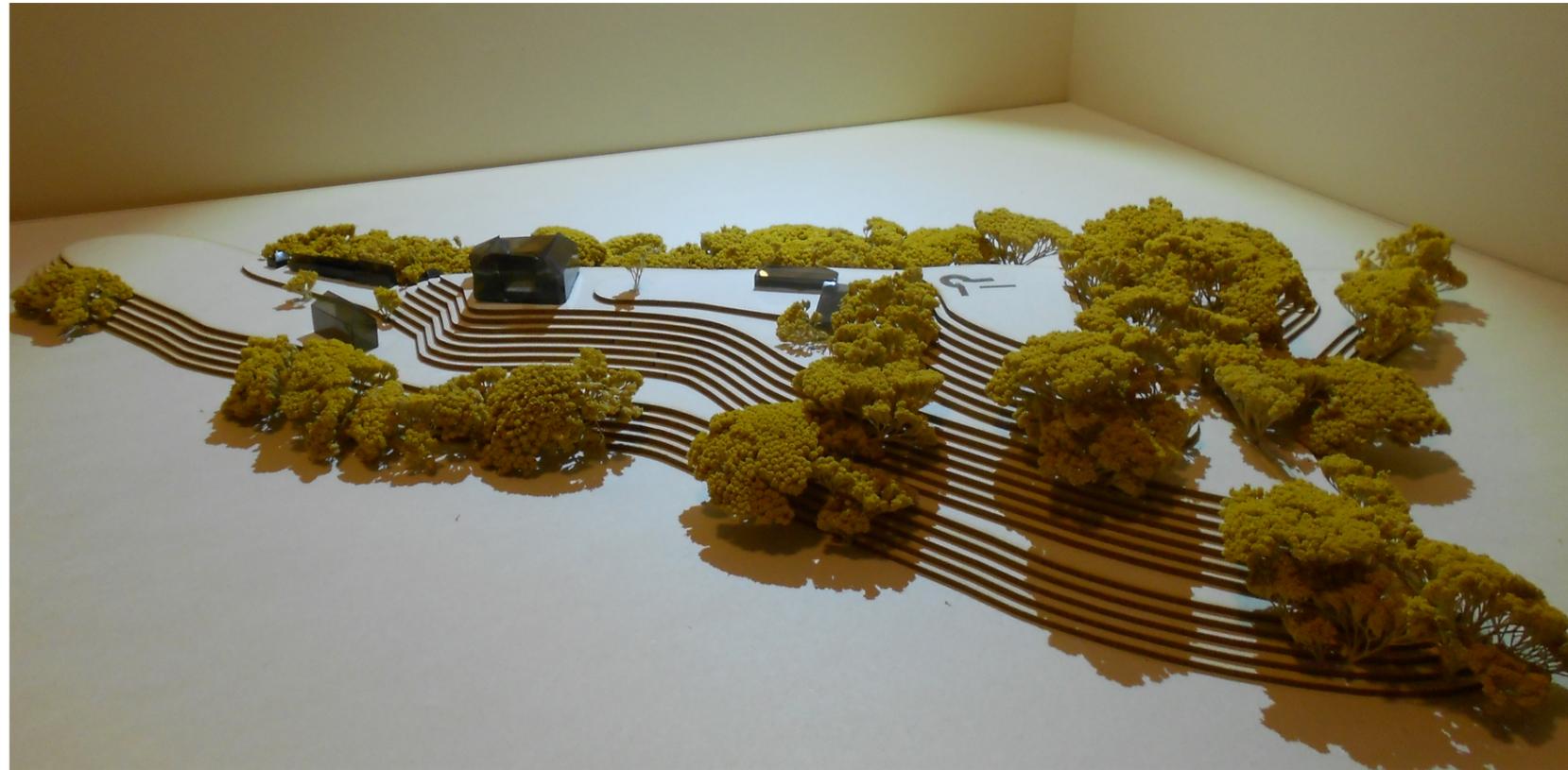


Abb. 74 Umgebungsmodell Schlossareal 1
Abb. 75 Umgebungsmodell Schlossareal 2
Abb. 76 Umgebungsmodell Schlossareal 3

ENTWURF

SCHLOSSKLINIK UMGEBUNGSMODELL

KAPITEL 7.22

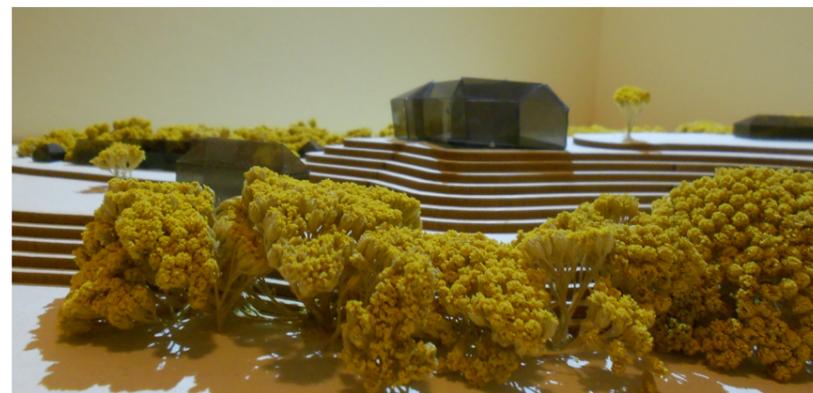
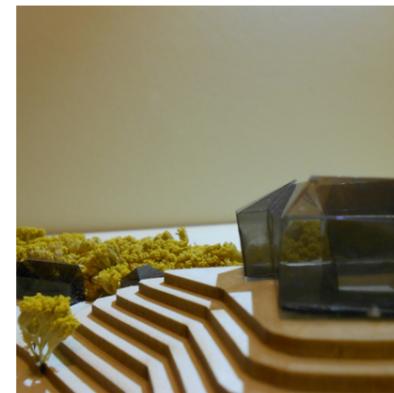
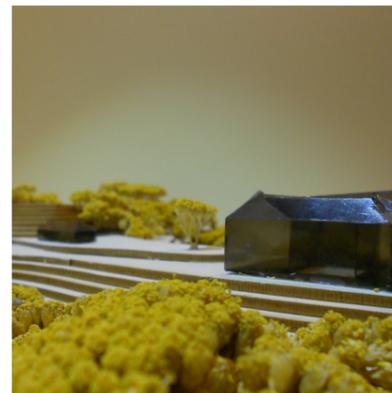
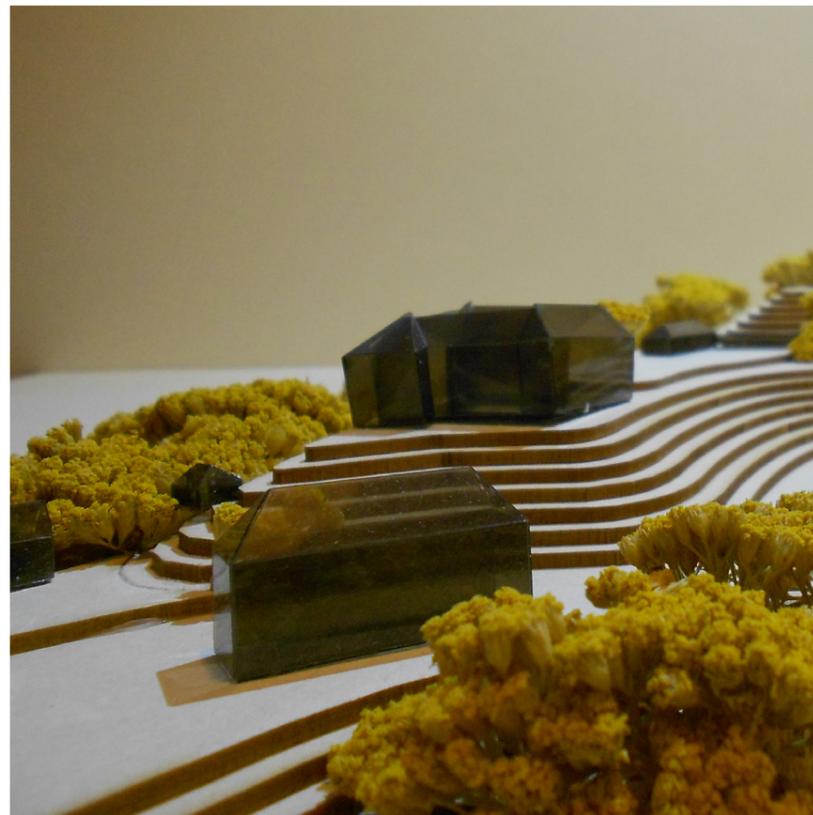
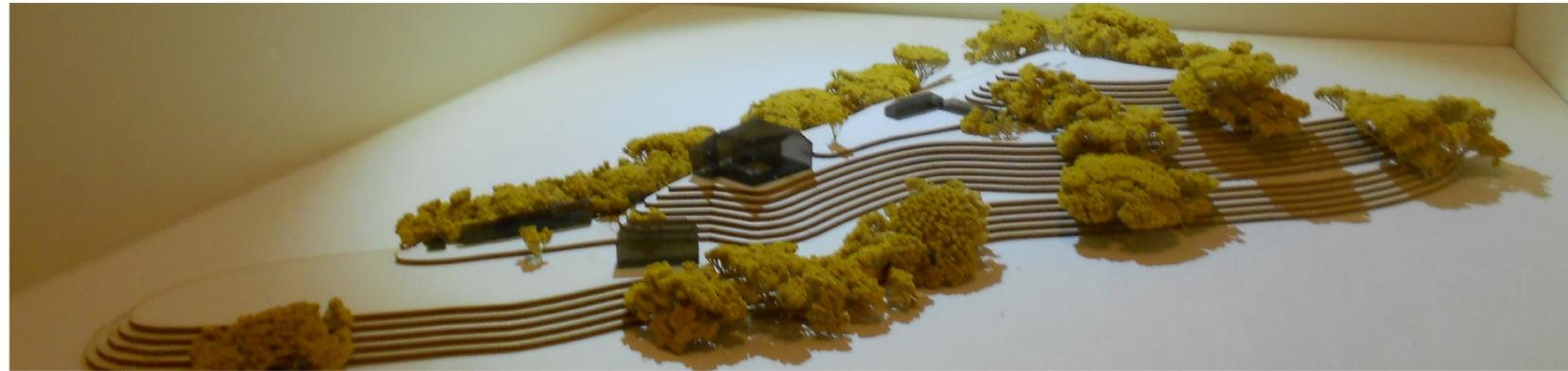


Abb. 77 Umgebungsmodell Schlossareal 4
Abb. 78 Umgebungsmodell Schlossareal 5
Abb. 79 Umgebungsmodell Schlossareal 6
Abb. 80 Umgebungsmodell Schlossareal 7
Abb. 81 Umgebungsmodell Schlossareal 8

ENTWURF

SCHLOSSKLINIK UMGEBUNGSMODELL

KAPITEL 7.22

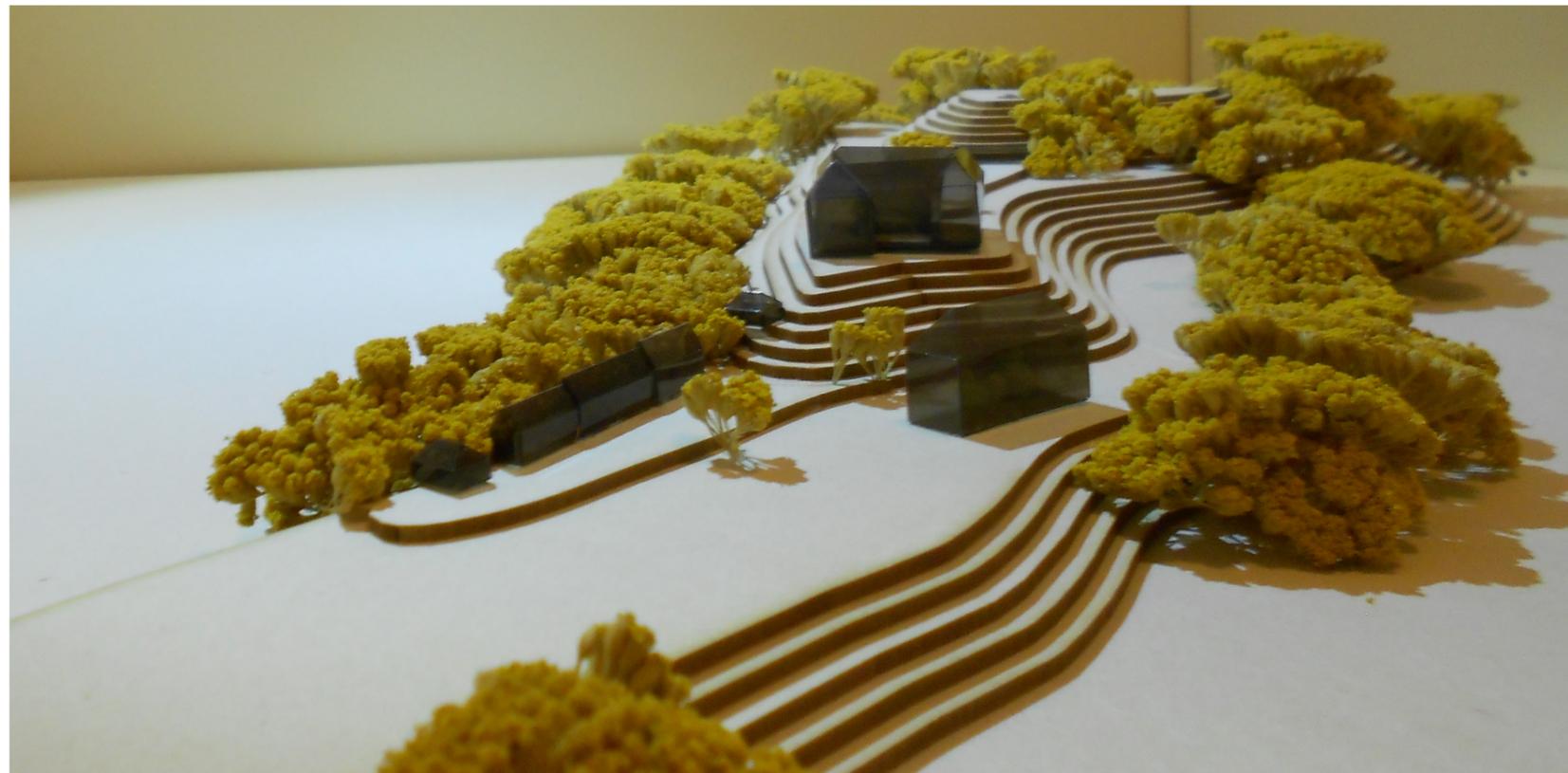


Abb. 82 Umgebungsmodell Schlossareal 9
Abb. 83 Umgebungsmodell Schlossareal 10
Abb. 84 Umgebungsmodell Schlossareal 11

RESÜMEE

SCHWANBERG FAZIT SCHLOSSKLINIK

KAPITEL 8.0

Wie nützt dieses Wissen künftigen Gesundheitsbauten mit historischem Charakter im ruralen Umfeld? Welche Auswirkungen hat die Transformation des Schlosses auf die ökonomische Entfaltung des Ortes? Die Lage an den Ausläufen der Koralm, im Tal der Schwarzen Sulm, auf einer Seehöhe von 431 Metern prädestiniert Schwanberg als Ort der Natur, welcher die Selbstheilungskräfte des Körpers weckt und die Genesung begünstigt.

Ende des 20. Jahrhunderts begann die gesundheitlich, medizinisch orientierte Entwicklung der Ortschaft. In den 1880er Jahren begann der Kurtourismus durch das natürliche Heilmoorvorkommen, das Peloid, im Moorbad. In den 1890er Jahren etablierte sich das Landespflegeheim für Menschen mit geistigen und körperlichen Erkrankungen im Schloss.

Seit dieser Zeit begann die wirtschaftliche Organisation der ruralen Gemeinde um die beiden Institutionen des Gesundheitswesens.

Die beiden Gesundheitsbauten brachten ökonomischen Aufschwung, erhöhten die Attraktivität des Ortes, schufen stabile Wirtschaftsverhältnisse und sichere Zukunftsperspektiven.

Viele der 4.576 Bewohner der Großgemeinde, üben direkt eine Tätigkeit im medizinischen Bereich aus oder kommen indirekt mit dem Gesundheitswesen durch den Gesundheitstourismus in Berührung.

Für die regionalen Kleinbetriebe der Gastronomie, Hotellerie und Freizeitindustrie stellt der Tourismus eine wichtige Einnahmequelle dar.

Das Gesundheitsbewusstsein und die Überalterung der Wohlstandsgesellschaft sichert ruralen Gemeinden

durch die Ausbildung eines Gesundheitsnetzwerks ein konstantes Wachstum durch die Stärkung der Region und die Nutzung der wirtschaftlichen Angebote.

Das Schloss, als über die Jahrhunderte gewachsene bauliche Ressource, vom Wehrbau, zum Adelsitz hin zur Gesundheitsinstitution verfügt über eine lange Entstehungsgeschichte, welche die Entwicklung des Ortes nachhaltig prägte.

Die Ökonomie der Gemeinde spiegelt sich in der Auslastung der Gesundheitseinrichtungen wider.

Trotz der finanziellen Mitteln, welche zur Erhaltung der Anlage und der medizinischen Standards investiert wurden, konnte die Einrichtung aus verschiedenen Gründen nicht gehalten werden.

Die Großgemeinde Schwanberg, die KAGes, die Krankenkassen und die potenziellen Privatinvestoren

stellen sich der Frage welcher nachhaltigen und zukunftsorientierten Nutzung das Bauwerk mit den historischen Wurzeln zugeführt werden soll.

Der Bürgermeister von Schwanberg, Mag. Karlheinz Schuster, spricht sich im Interview für die Erhaltung des Schlosses im Bereich des Gesundheitssektors aus.

Schuster sieht in der Kontinuation der Institution als Rehabilitationsklinik im Bereich der Nicht-Akutversorgung die Chance die Spezialisierung des Ortes auf das Gesundheitswesen für die ansässige Bevölkerung durch den ökonomischen Aufschwung, die gesteigerte Attraktivität der Gemeinde und den Gesundheitstourismus optimal zu nutzen.

Nachnutzungsmöglichkeiten im Bereich Gastronomie, Kulturoder Wohnbau steht Schuster kritisch gegenüber, da das Angebot an solchen Einrichtungen gedeckt ist.

Vielmehr verfolgt Schuster die Absicht Vernetzungen zwischen dem zukünftigen Gesundheitsschloss und den bestehenden Einrichtungen zu knüpfen.

Entsprechend dem Konzept von Healing Architecture sieht der Entwurf die Transformation des Schlosses in eine Rehabilitationseinrichtung im Bereich der Nicht-Akutversorgung vor.

Die gegenwärtige Debatte um die Zukunft des Gesundheitswesens und die Verwirklichung des Gesundheitsbaues birgt eine Vielzahl an Visionen und Kontroversen.

Während manche die eigenständige Orientierung von Gesundheitsinstitutionen an dem Wettbewerb der freien Wirtschaft fordern, sehen andere die Aufgabe der Sicherung des allgemeinen Wohls in der Verantwortung staatlicher Institutionen in Verbindung

mit Privatinvestoren.

Die Ausbildung von Schwanberg als Gesundheitsstadt, als Health City, entspricht dem natürlichen Charakter, der gewachsenen Identität und der historischen Entwicklung der ländlichen Gemeinde.

Der Aufbau eines Gesundheitsnetzwerks mit lokalen Institutionen wie Ärzten, dem Landeskrankenhaus in Deutschlandsberg als Einrichtung der Akutversorgung oder dem Heilmoorbad als Kuranstalt fördert die ökonomische Vernetzung von Dienstleistungen, senkt Kosten durch Mehrfachnutzung und erschließt soziale Aktionsräume für Kommunikation und gemeinsames Handeln innerhalb der Gemeinschaft.

Die weitere Konzeption sieht vor Patienten nach Möglichkeit in der Nähe ihrer Heimat unterzubringen, Personal bei entsprechender Qualifizierung aus der

Umgebung heranzuziehen, Angehörigen Besuche und Aufenthalte zu erleichtern sowie Kooperationen zwischen Gesundheitsanstalten und anderweitig orientierten Unternehmen aus dem direkten Umland zu knüpfen.

Die Dimension des Netzwerkes, die örtlichen Einrichtungen und die Anzahl der Kooperationen mit dem Umfeld richtet sich nach dem Bedarf. Priorität hat ein konstantes Wachstum, bei nachhaltiger Entwicklung und steigender Lebensqualität unter der Berücksichtigung der finanziellen Mittel.

Welche Auswirkungen hat die Transformation des Schlosses nun auf die sozioökonomische Entfaltung des Ortes?

Schwanberg als forschungsorientiertes Vorbild für die zukünftige Entwicklung ruraler Gemeinden im

Gesundheitssektor durch die Revitalisierung von historischen Ressourcen zieht eine Transformation des Ortes und der Gesellschaft nach sich.

Eine nachhaltige Entwicklung, der Ausbau einer guten Infrastruktur, die Erhaltung der baulichen Realitäten, die Schaffung von Arbeitsstellen, Freizeitangeboten und Wohnraum sowie eine umweltorientierte Haltung in der Gemeinde und ein altruistisches Denken der Bevölkerung gehören zur Ausprägung der Health City. Die Stärkung der Identität und der Wirtschaft wirkt dem ökonomischen und gesellschaftlichen Aussterben von ruralen Gemeinden entgegen und sorgt für ein nachhaltiges Wachstum.

Die Zukunft von Schwanberg ist abhängig von der Entwicklung der Gesundheitseinrichtungen und dessen kollektiven Netzwerk mit anderen Institutionen.

Welche Bedeutung haben die erhobenen Erkenntnisse für die Gesundheitsklinik im Schloss von Schwanberg? Die medizinische Nutzung des Schlosses begann 1891/92 als Expositur der Sigmund Freud Landesnervenklinik durch die Steiermärkische Landschaft und endete 2015 mit der Schließung des Landespflegeheims in Verwaltung der KAGes. Während sich die äußere Erscheinung des Schlosses seit der Erbauung geringfügig änderte, erfuhr der Innenraum, innerhalb der strikten Vorgaben des Denkmalschutzes, nutzungsbedingte Umbauten. Die Transformation in eine Gesundheitseinrichtung erforderte zahlreiche funktionale Adaptierungen. Zuletzt war der Architekt Irmfried Windbichler mit der architektonischen Gestaltung auf dem Areal betraut. Der Obmann des Altbau Komitees, Manfred Starkel,

spricht sich im Interview für die Erhaltung des Schlosses im Bereich des Gesundheitssektors aus. Starkel sieht in der Weiterführung der Institution als Rehabilitationsklinik im Bereich der Nicht-Akutversorgung die Chance durch sanfte medizinische Nutzung in Kooperation mit dem Heilmoorbad und anderen Betrieben aus dem Umfeld einen sanften Gesundheitstourismus zu etablieren, welcher einen wirtschaftlichen Aufschwung für die Gemeinde verspricht. Nachnutzungsmöglichkeiten im Bereich Gastronomie, Kultur oder Wohnbau steht Starkel offen gegenüber. Aufgrund der hohen Kosten für die Umnutzung des Schlosses für die entsprechenden Sektoren, der geringen Nachfrage und der lokalen Faktoren hält Starkel die medizinische Nutzung für am geeignetsten.

Wie gestaltet sich die Zukunft von Schloss Schwanberg? Die kritische Auseinandersetzung mit dem Altbau, das Aufzeigen von Nachnutzungsmöglichkeiten und die Untersuchung der Beziehung zwischen dem Schloss und dem Ort verdeutlicht das Zusammenwirken zahlreicher Disziplinen. Architektur, Medizin, Politik, Recht, und Wirtschaft sind Aspekte die durch eine große Masse an unterschiedlichen Körperschaften wie durch die Großgemeinde Schwanberg, die KAGes, die Krankenkassen und die potenziellen Privatinvestoren vertreten werden. Die Entscheidung über die zukünftige Nutzung des Schlosses ist ein politischer Beschluss und keine architektonische Intention. Der Staat beeinflusst durch Richtlinien die Orientierung und Entwicklung des Gesundheitswesens elementar.

Die steigende Lebenserwartung, der Rückgang der Geburtenraten, die Überalterung der Gesellschaft, die kostenintensiven Behandlungsmethoden sowie soziokulturelle, ökonomische, politische und technische Faktoren führen zu wachsenden Kosten in der Gesundheitsversorgung. Weder Staat, noch Krankenkassen sehen sich in der Lage diese Flut an Kosten für die modernen Standards der Medizin bewältigen zu können. Um die Sicherung der Gesundheitsversorgung für die gesamte Bevölkerung zu gewährleisten, sieht sich der Staat gezwungen die Ansprüche des Gesundheitswesens auf ein bestimmtes Budget anzupassen. Diese Kostensenkung sieht die Schließung von Krankenanstalten der Akutversorgung vor, die Reduktion von Pflegebetten und den Abbau von Personal. Kostenintensive Akutkrankenhäuser sollen

durch kostenextensive Nicht-Akutkrankenhäuser wie Erholungszentren ersetzt werden. Die Minimierung der Aufenthaltsdauer in den Akutkrankenhäusern findet in der Optimierung der Aufenthaltsdauer in den Nicht-Akutkrankenhäusern für Nachbehandlungen Ausgleich. Das Motto lautet: So viel ambulant wie möglich, so wenig stationär wie nötig. Zur Erhaltung der medizinischen Qualität und einer anspruchsvollen Gesundheitsversorgung versucht der Staat alternative Methoden, angepasst an die Bedürfnisse der Gesellschaft, zu fördern. Während die verbleibenden Krankenanstalten der Akutversorgung in Städten anzutreffen sind um die Genesung durch Wissenschaft nach dem Prinzip der Fremdheilung voranzutreiben, werden die Krankenanstalten der Nicht-Akutversorgung auf dem Land angesiedelt

um inmitten der Natur die Selbstheilungskräfte des Körpers zu aktivieren. Entsprechend dem Konzept von Healing Architecture sieht der Entwurf die Transformation des Schlosses in eine Rehabilitationseinrichtung im Bereich der Nicht-Akutversorgung vor. Wichtige Punkte in der Konzeption stellen das Green Hospital und Curative Space Modell dar. Ein Green Hospital setzt auf ressourcenschonende Planung, sensitive Einbindung in die Natur, Adaptation räumlicher Strukturen, die Verwendung natürlicher Ressourcen der Umgebung und die Selbstversorgung. Im Fokus steht die Flexibilität, die Möglichkeit der Erweiterung und Reduktion des Gesundheitshauses im Sinne einer zukunfts-offenen Nutzung. Die zunehmende Gestaltung von Gesundheitsbauten

als Hotels, verfolgt die Schaffung einer Atmosphäre der Hoffnung und Sicherheit durch bedürfnisorientierte Architektur. Der Zweck eines Curative Space ist die Schaffung einer räumlichen Struktur der Verlässlichkeit, der Sicherheit und der Hoffnung. Räumliche Qualität sendet eine Botschaft der Wertschätzung und Anerkennung. Durch Einbezug menschlicher Bedürfnisse und dem architektonischen Verhältnis von Raum, Licht und Materialität wird versucht den Menschen Würde und Selbstbestimmung zu verleihen, an einem Ort der diese Werte beschneidet. Das Erkunden von Raum durch das Individuum verleiht Eigenständigkeit und Abwechslung. Durch die Bewegung wird der Mensch vom passiven Zuschauer zum handelnden Akteur und Raum sinnlich erfahrbar.

Die Idee eines Ärztehauses mit wechselnden Ärzten verschiedener Fachbereiche eröffnet die Möglichkeit auch Menschen aus dem direkten ambulant Umfeld zu versorgen. Im Sinne der Revitalisierung des Schlosses sollen auch die verbleibenden drei Gebäude des Areals reaktiviert und einer medizinischen Nutzung im Bereich der Rehabilitation zugeführt werden. Auf diese Weise wird die Möglichkeit geboten auf mehreren räumlich getrennten Stationen verschiedene Krankheitsbilder zu vereinen, sodass sich kleine heterogene Gruppen von Patienten von sozialem, kulturellem und medizinischem Austausch bilden. Die Zukunft des Schlosses als Gesundheitsinstitution, sowie die wirtschaftliche Festigung ist abhängig von der Einigung der involvierten Parteien.

VERZEICHNIS

BIBLIOGRAFIE QUELLEN MEDIAGRAFIE

LITERATUR

Primärquellen

- Augé, Marc: Orte und Nicht-Orte. Vorüberlegungen zu einer Ethnologie der Einsamkeit, Leipzig 1994
- Baravalle, Robert: Burgen und Schlösser der Steiermark. Graz 1961
- Bartsch, Zacharias: Steiermärkisches Wappenbuch. Graz–Leipzig 1567, Online unter: http://www.austroaristo.com/joodbnew/index.php?option=com_content&view=article&id=1581:bartsch1567&catid=10&Itemid=104, 15.11.2015
- BDA (Hg.): Dehio Steiermark. Die Kunstdenkmäler Österreichs, Wien 2006
- Ebner, Herwig: Burgen und Schlösser. Graz–Leibnitz–West-Steiermark, Bd. 3, Wien 1967
- Foucault, Michel: Andere Räume, in: Barck, Karlheinz u.a. (Hg.): Aisthesis. Wahrnehmung heute oder Perspektiven einer anderen Ästhetik, Leipzig 1992, 34-46
- Meuser, Philipp (Hg.): Krankenhausbauten/Gesundheitsbauten. Handbuch und Planungshilfe, Bd. 1 & 2, Berlin 2011
- MG Schwanberg (Hg.): Schwanberg. 700 Jahre Markt, Graz 1982
- Müller, Helmut-Theobald: Geschichte und Topographie des Bezirkes Deutschlandsberg. Gemeinde- und Bezirkslexikon, Bd. 2, Graz–Deutschlandsberg 2005
- Nickl-Weller, Christine/ Nickl, Hans: Healing Architecture. München 2013
- Ulrich, Roger: View through a window may influence recovery from surgery, in: Science, 27.04.1984, 224

Sekundärquellen

- ARGE Archäologie, Online unter: <https://www.arge-archaeologie.at/programm-2017/grabung-schwanberg/>, in: <https://www.arge-archaeologie.at/>, 15.11.2015
- Geschichte des Krankenhauses, Online: https://de.wikipedia.org/wiki/Geschichte_des_Krankenhauses, in: <https://de.wikipedia.org/>, 15.11.2015
- Greißlermuseum, Online: <http://members.aon.at/antik-brunner/museum.html>, in: <http://members.aon.at/antik-brunner/>, 15.11.2015
- Healing Architecture, Online: https://de.wikipedia.org/wiki/Healing_Architecture, in: <https://de.wikipedia.org/>, 15.11.2015
- Heilmoorbad Schwanberg, Online: <http://www.heilmoorbad.at/?seite=heilmoor-hochmoor-von-garanas>, in: <http://www.heilmoorbad.at/>, 15.11.2015
- Hotel zum Schwan, Online: <http://www.hotelschwan.at/ein-haus-zum-wohlfuehlen.html>, in: <http://www.hotelschwan.at/>, 15.11.2015
- Hotel zur Alten Post, Online: <http://www.mauthners.at/index.php/ueber-uns/ueber-mauthner>, in: <http://www.mauthners.at/>, 15.11.2015
- Interview mit Karlheinz Schuster, geführt von Lisa M. Odert, Schwanberg, 07.09.2015
- Interview mit Manfred Starkel, geführt von Lisa M Odert, Schwanberg, 22.09.2015
- KAGes Steiermark, Online: <http://www.kages.at/cms/ziel/2283216/DE/>, in: <http://www.kages.at/>, 02.03.2016

VERZEICHNIS

LITERATURNACHWEIS BIBLIOGRAFIE

- KAZ, Online: <<http://www.kaz.bmgf.gv.at/ressourcen-inanspruchnahme/krankenanstalten.html>>, in:<<http://www.kaz.bmgf.gv.at/>>, 15.11.2015
- Kirschallee, Online: <<http://www.kirschallee.at/index.php/462-neu-betreutes-wohnen-in-schwanberg>>, in:<<http://www.kirschallee.at/>>, 15.11.2015
- Koralpe, Online: <<https://de.wikipedia.org/wiki/Koralpe>>, in:<<https://de.wikipedia.org/>>, 15.11.2015
- Krankenhauses, Online: <<https://de.wikipedia.org/wiki/Krankenhaus>>, in:<<https://de.wikipedia.org/>>, 15.11.2015
- Landespflegeheim Schwanberg, Online: <<http://www.lph-schwanberg.at/cms/beitrag/10148576/2111251/?qu=>>, in:<<http://www.lph-schwanberg.at/>>, 15.11.2015
- Lebensschmiede, Online unter: <<http://www.lebensschmiede.at/schmiede.html>>, in: <<http://www.lebensschmiede.at/>>, 15.11.2015
- MG Schwanberg, Online unter: <<http://www.schwanberg.gv.at/Schloss-Holleneegg.263.o.html>>, in: <<http://www.schwanberg.gv.at/>>, 15.11.2015
- MG Wies, Online unter: <<http://www.wies.at/index.php/tourismus/sehenswuerdigkeiten>>, in: <<http://www.wies.at/>>, Stand 15.11.2015
- Motte–Turmhügelburg–Hausberg, Online: <http://www.univie.ac.at/oegm/images/bmoe/bmoe_23-2007.pdf>, in:<<http://www.univie.ac.at/>>, 02.03.2016
- Öffentliches Gesundheitsportal Österreich, Online unter: <<https://www.gesundheit.gv.at/gesundheitsystem/gesundheitswesen/gesundheitsystem>>, in:<<https://www.gesundheit.gv.at/>>, 15.11.2015
- Naturfreibad Schwanberg, Online: <<http://www.mamilade.at/stmk/deutschlandsberg/ausflugstipps/badespass/freibad-schwanberg>>, in:<<http://www.mamilade.at/>>, 15.11.2015
- Pflegezentrum Kainbach, Online unter: <<http://www.barmherzige-brueder.at/site/kainbach/home>>, 15.11.2015
- RIS, Online: <<https://www.ris.bka.gv.at/GeltendeFassung.wxe?Abfrage=Bundesnormen&Gesetzesnummer=10010285>>, in:<<https://www.ris.bka.gv.at/>>, 15.11.2015
- Schloss Limberg, Online unter: <<http://www.burgen-austria.com/archive.php?id=849>>, in: <<http://www.burgen-austria.com/>>, 15.11.2015
- Schloss Haldem, Online unter: <http://www.lwl.org/LWL/Gesundheit/Massregelvollzug/Kliniken/Klinik_Haldem>, in: <<http://www.lwl.org/>>, 15.11.2015
- Schloss Holleneegg, Online unter: <<http://www.burgen-austria.com/archive.php?id=165>>, in: <<http://www.burgen-austria.com/>>, 15.11.2015
- Schloss Mammern, Online unter: <<https://www.klinik-schloss-mammern.ch/de>>, 15.11.2015
- Schloss Spangstein, Online unter: <<http://www.burgen-austria.com/archive.php?id=897>>, in: <<http://www.burgen-austria.com/>>, 15.11.2015
- Seniorenheim Forelle, Online: <<http://www.seniorenheim-forelle.at>>, in:<<http://www.seniorenheim-forelle.at>>, 15.11.2015
- Schwanberger Stüberl, Online: <<http://www.schwanbergerstueberl.at/?s=d&seitenid=2&seite=familie>>, in:<<http://www.schwanbergerstueberl.at>>, 15.11.2015
- Siebert, Ute: Heilige Wälder und Naturschutz. Empirische Fallbeispiele aus der Region Bassila und Nordbénin, Diss., Berlin 2003
- Skriptum Entwurfsaspekte Gebäudelehre, Institut für Gebäudelehre, Lechner, Andreas. WS 2014
- Wasserversorgungsanlage Prüfbericht, Juli 2015
- Windbichler, Irmfried: Landespflegeheim Schloss Schwanberg. Entwicklungsstudie, Graz 2009
- WWF Österreich, Online: <<http://www.wwf.at/de/schwarze-sulm>>, in:<<http://www.wwf.at/>>, 15.11.2015

ABBILDUNGEN

Abb. 01

Schwanberg, 2015, Fotografie, Quelle: >http://www.kaz.bmgf.gv.at/fileadmin/user_upload/Krankenanstalten/7_G_Karte_RehaKH.pdf<, Foto: Gerhard Jöbstl, 22.11.2016

Abb. 02

Schloss, Schwanberg, Fotografie, Quelle: >http://www.schwanberg.gv.at/fileadmin/user_upload/Schloss_Schwanberg.jpg<, Foto: Gemeinde Schwanberg, 22.11.2016

Abb. 03

Rehabilitationseinrichtungen, 2015, Plangrafik, Quelle: >http://www.kaz.bmgf.gv.at/fileadmin/user_upload/Krankenanstalten/7_G_Karte_RehaKH.pdf<, Foto: GÖG/ÖBIG, 22.11.2016

Abb. 04

Wappen Stubenberg, 1567, Zeichnung, Quelle: ><http://www.austroaristo.com/joodbnew/images/coresno/literatur/bartsch/027.jpg><, Foto: Z. Bartsch, 15.11.2015

Abb. 05

Wappen Spangstein, 1567, Zeichnung, Quelle: ><http://www.austroaristo.com/joodbnew/images/coresno/literatur/bartsch/061.jpg><, Foto: Z. Bartsch, 15.11.2015

Abb. 06

Wappen Galler, 1567, Zeichnung, Quelle: ><http://www.austroaristo.com/joodbnew/images/coresno/literatur/bartsch/055.jpg><, Foto: Z. Bartsch, 15.11.2015

Abb. 07

Wappen Wagensberg, 1567, Zeichnung, Quelle: ><http://www.austroaristo.com/joodbnew/images/coresno/literatur/bartsch/083.jpg><, Foto: Z. Bartsch, 15.11.2015

Abb. 08

Wappen Saurau, 1567, Zeichnung, Quelle: ><http://www.austroaristo.com/joodbnew/images/coresno/literatur/bartsch/038.jpg><, Foto: Z. Bartsch, 15.11.2015

Abb. 09

Wappen Liechtenstein, 1567, Zeichnung, Quelle: ><http://www.austroaristo.com/joodbnew/images/coresno/literatur/bartsch/029.jpg><, Foto: Z. Bartsch, 15.11.2015

Abb. 10

Josephinische Landesaufnahme, Schwanberg, 1790, Zeichnung, Quelle: >https://upload.wikimedia.org/wikipedia/commons/8/87/Josephinische_Landesaufnahme_Schwanberg.jpg<, Foto: J. Moser, 15.11.2015

Abb. 11

Schloss mit Blick auf Schwanberg, Schwanberg, 1907, Fotografie, Quelle: >http://akon.onb.ac.at/#center=u26f154ge9b6&zoom=12&query=schwanberg&id=AKON_AK083_280<, Foto: Mayer jr., 15.11.2015

Abb. 12

Schwanberg Altburg nach Dr. Knapp, Schwanberg, Plangrafik, Quelle: Ebner, Herwig: Burgen und Schlösser. Graz–Leibnitz–West-Steiermark, Bd. 3, Wien 1967

Abb. 13

Hypothetischer Grundriss der Altburg, Schwanberg, Plangrafik, Quelle: ><http://www.arge-archaeologie.at/programm-2016/grabung-schwanberg/><, Foto: ASIST, 15.11.2015

Abb. 14

Archäologischer Park, Schwanberg, Fotografie, Quelle: >http://www.schwanberg.gv.at/fileadmin/_processed_/e/6/csm_DJL_00241_3c8be4052b.jpg<, Foto: MG Schwanberg, 15.11.2015

Abb. 15

Grundriss Hôtel-Dieu, Paris, 1774, Plangrafik, Quelle: Entwurfsaspekte Gebäudelehre, VO, Institut für Gebäudelehre, Lechner, Andreas, WS13/14

Abb. 16

Hôtel-Dieu, Paris, 1774, Zeichnung, Quelle: Entwurfsaspekte Gebäudelehre, VO, Institut für Gebäudelehre, Lechner, Andreas, WS13/14

VERZEICHNIS

ABBILDUNGSNACHWEIS MEDIAGRAFIE

- Abb. 17
Grundriss Prentice Women´s Hospital, Chicago, 1975, Plangrafik, Quelle: Entwurfsaspekte Gebäudelehre, VO, Institut für Gebäudelehre, Lechner, Andreas, WS13/14
- Abb. 18
Prentice Women´s Hospital, Chicago, 2013, Fotografie, Quelle: >http://media.virbcdn.com/cdn_images/resize_1024x1024/af/PageImage-519295-4777698-PrenticeH.jpg<, Foto: A. K. Guerra, 15.11.2015
- Abb. 19
Schwarzplan Schwanberg [Naturraum], 2015, Plangrafik, Foto: Lisa M Odert, 15.11.2015
- Abb. 20
Hochmoor Garanas, Schwanberg, 2013, Fotografie, Quelle: ><http://wandertipp.at/bernhardbaumgartner/files/2013/07/BB-Ablagerungsbecken-WEB-DSCN5803.jpg><, Foto: B. Baumgartner, 15.11.2015
- Abb. 21
Schwarzplan Schwanberg [Schlossbau], 2015, Plangrafik, Foto: Lisa M Odert, 15.11.2015
- Abb. 22
Schloss Hollenegg, Schwanberg, 2013, Fotografie, Quelle: ><http://static.panoramio.com/photos/large/99443772.jpg><, Foto: W. Röder, 15.11.2015
- Abb. 23
Schwarzplan Schwanberg [Sakralbau], 2015, Plangrafik, Foto: Lisa M Odert, 15.11.2015
- Abb. 24
Filialkirche, Schwanberg, 2009, Fotografie, Quelle: >http://c1.staticflickr.com/3/2800/4454106778_e1a13a47a1_z.jpg?zz=1<, Foto: W. Schandor, 15.11.2015
- Abb. 25
Schwarzplan Schwanberg [Profanbau], 2015, Plangrafik, Foto: Lisa M Odert, 15.11.2015
- Abb. 26
Rathaus, Schwanberg, 2012, Fotografie, Quelle: >http://wandertipp.at/bernhardbaumgartner/files/2012/04/BB-Kirtag-am-Hauptplatz-WEB-IMG_0002.jpg<, Foto: B. Baumgartner, 15.11.2015
- Abb. 27
Schwarzplan Schwanberg [Kulturbau], 2015, Plangrafik, Foto: Lisa M Odert, 15.11.2015
- Abb. 28
Rondell Gallery, Schwanberg, 2016, Fotografie, Quelle: >http://www.rondell-gallery.at/fileadmin/user_upload/Rondell_Titel_01_SW_1920x1250pix.jpg<, Foto: Rondell Gallery Team, 15.11.2015
- Abb. 29
Schwarzplan Schwanberg [Bildungsbau], 2015, Plangrafik, Foto: Lisa M Odert, 15.11.2015
- Abb. 30
NMS Schwanberg 1973, Schwanberg, 1973, Fotografie, Quelle: ><http://www.nms-schwanberg.at/images/Chronik/1973.JPG><, Foto: NMS Schwanberg, 15.11.2015
- Abb. 31
Schwarzplan Schwanberg [Gesundheitsbau], 2015, Plangrafik, Foto: Lisa M Odert, 15.11.2015
- Abb. 32
Heilmoorbad, Schwanberg, 2014, Fotografie, Quelle: >http://www.heilmoorbad.at/images/fotorundgang_03.jpg<, Foto: R. Sommerauer, 15.11.2015

VERZEICHNIS

ABBILDUNGSNACHWEIS MEDIAGRAFIE

- Abb. 33
Schwarzplan Schwanberg [Gastronomiebau], 2015, Plangrafik, Foto: Lisa M Odert, 15.11.2015
- Abb. 34
Hotel zur Alten Post, Schwanberg, Fotografie, Quelle: ><http://www.mauthners.at/index.php/ueber-uns/fotogalerie/image?view=image&format=raw&type=orig&id=121><, Foto: Familie Mauthner, 15.11.2015
- Abb. 35
Schwarzplan Schwanberg [Freizeitbau], 2015, Plangrafik, Foto: Lisa M Odert, 15.11.2015
- Abb. 36
Wanderwege an der Schwarzen Sulm, Schwanberg, 2012, Fotografie, Quelle: ><http://wandertipp.at/bernhardbaumgartner/files/2012/10/BB-Schwarze-Sulm-Fuchsbr%C3%BCcke-WEB-DSCN2984.jpg><, Foto: B. Baumgartner, 15.11.2015
- Abb. 37
Schloss Haldem, Stemwede-Haldem, Fotografie, Quelle: >http://www.lwl.org/massregelvollzug-download/bilder-download/Kliniken-Klinik_Haldem-die_klinik-1210850504_0.jpg<, Foto: LWL-Medienzentrum für Westfalen, 22.11.2016
- Abb. 38
Erholungsheim der Barmherzigen Brüder, Kainbach, 1934, Ansichtskarte, Quelle: ><http://www.ak-ansichtskarten.de/shop/ak/62/6204980/AK-Kainbach-Erholungsheim-der-barmherzigen-Brueder.jpg><, Foto: L. Strohschneider, 22.11.2016
- Abb. 39
Schloss Mammern, Mammern, Stich, Quelle: ><https://www.klinik-schloss-mammern.ch/de/geschichte.60><, Foto: Klinik Schloss Mammern, 22.11.2016
- Abb. 40
Bürgermeister Mag. Karlheinz Schuster, Fotografie, Quelle: ><http://www.borg-dl.ac.at/index.php/fotoserien/category/27-lehrerfotos-2015?start=40><, Foto: BORG DL, 22.11.2016
- Abb. 41
Obmann Manfred Starkel, Fotografie, Quelle: >http://www.rondell-gallery.at/index.php?id=60&tx_ttnews%5Btt_news%5D=16&cHash=c5e4300d9087b9da3a4880d6bec482e2<, Foto: Rondell Gallery, 22.11.2016
- Abb. 42
Buchcover Healing Architecture, Fotografie, Quelle: ><http://www.fachbuchquelle.de/buch/cover/978-3-03768-140-4.jpg><, Foto: Braun Verlag, 22.11.2016
- Abb. 43
Prof. Dr. Berthold Höfling, Fotografie, Quelle: >http://www.kardiologie-ny-hoefe.de/wp-content/uploads/2015/08/berthold-hoeffling_131125.jpg<, Foto: Privatärztliche Praxis Nymphenburger Höfe, 22.11.2016
- Abb. 44
Schwarzplan, 2016, Plangrafik, Foto: Lisa M Odert, 22.11.2016
- Abb. 45
Lageplan, 2016, Plangrafik, Foto: Lisa M Odert, 22.11.2016
- Abb. 46
Grundriss Kellergeschoss, 2016, Plangrafik, Foto: Lisa M Odert, 22.11.2016
- Abb. 47
Grundriss Erdgeschoss, 2016, Plangrafik, Foto: Lisa M Odert, 22.11.2016
- Abb. 48
Grundriss 1. Obergeschoss, 2016, Plangrafik, Foto: Lisa M Odert, 22.11.2016
- Abb. 49
Grundriss 2. Obergeschoss, 2016, Plangrafik, Foto: Lisa M Odert, 22.11.2016

VERZEICHNIS

ABBILDUNGSNACHWEIS MEDIAGRAFIE

Abb. 50
Grundriss Dachgeschoss, 2016, Plangrafik, Foto: Lisa M Odert, 22.11.2016

Abb. 51
Grundriss 1. Draufsicht, 2016, Plangrafik, Foto: Lisa M Odert, 22.11.2016

Abb. 52
Schnitt A-A, 2016, Plangrafik, Foto: Lisa M Odert, 22.11.2016

Abb. 53
Schnitt B-B, 2016, Plangrafik, Foto: Lisa M Odert, 22.11.2016

Abb. 54
Schnitt C-C, 2016, Plangrafik, Foto: Lisa M Odert, 22.11.2016

Abb. 55
Schnitt D-D, 2016, Plangrafik, Foto: Lisa M Odert, 22.11.2016

Abb. 56
Ansicht Norden, 2016, Plangrafik, Foto: Lisa M Odert, 22.11.2016

Abb. 57
Ansicht Norden Innenhof, 2016, Plangrafik, Foto: Lisa M Odert, 22.11.2016

Abb. 58
Ansicht Osten, 2016, Plangrafik, Foto: Lisa M Odert, 22.11.2016

Abb. 59
Ansicht Osten Innenhof, 2016, Plangrafik, Foto: Lisa M Odert, 22.11.2016

Abb. 60
Ansicht Süden, 2016, Plangrafik, Foto: Lisa M Odert, 22.11.2016

Abb. 61
Ansicht Süden Innenhof, 2016, Plangrafik, Foto: Lisa M Odert, 22.11.2016

Abb. 62
Ansicht Westen, 2016, Plangrafik, Foto: Lisa M Odert, 22.11.2016

Abb. 63
Ansicht Westen Innenhof, 2016, Plangrafik, Foto: Lisa M Odert, 22.11.2016

Abb. 64
Single Patient Room, 2016, Plangrafik, Foto: Lisa M Odert, 22.11.2016

Abb. 65
Double Patient Room, 2016, Plangrafik, Foto: Lisa M Odert, 22.11.2016

Abb. 66
Schloss Schwanberg, 2016, Rendering, Foto: Lisa M Odert, 22.11.2016

- Abb. 67
Schlossgarten, 2016, Rendering, Foto: Lisa M Odert, 22.11.2016
- Abb. 68
Schlossinnenhof, 2016, Rendering, Foto: Lisa M Odert, 22.11.2016
- Abb. 69
Schlosskapelle, 2016, Rendering, Foto: Lisa M Odert, 22.11.2016
- Abb. 70
2-Bettzimmer, 2016, Rendering, Foto: Lisa M Odert, 22.11.2016
- Abb. 71
1-Bettzimmer, 2016, Rendering, Foto: Lisa M Odert, 22.11.2016
- Abb. 72
Gemeinschaftsküche, 2016, Rendering, Foto: Lisa M Odert, 22.11.2016
- Abb. 73
Umgebungsmodell Schlossareal 1, 2016, Fotografie, Foto: Lisa M Odert, 22.11.2016
- Abb. 74
Umgebungsmodell Schlossareal 2, 2016, Fotografie, Foto: Lisa M Odert, 22.11.2016
- Abb. 75
Umgebungsmodell Schlossareal 3, 2016, Fotografie, Foto: Lisa M Odert, 22.11.2016
- Abb. 76
Umgebungsmodell Schlossareal 4, 2016, Fotografie, Foto: Lisa M Odert, 22.11.2016
- Abb. 77
Umgebungsmodell Schlossareal 5, 2016, Fotografie, Foto: Lisa M Odert, 22.11.2016
- Abb. 78
Umgebungsmodell Schlossareal 6, 2016, Fotografie, Foto: Lisa M Odert, 22.11.2016
- Abb. 79
Umgebungsmodell Schlossareal 7, 2016, Fotografie, Foto: Lisa M Odert, 22.11.2016
- Abb. 80
Umgebungsmodell Schlossareal 8, 2016, Fotografie, Foto: Lisa M Odert, 22.11.2016
- Abb. 81
Umgebungsmodell Schlossareal 9, 2016, Fotografie, Foto: Lisa M Odert, 22.11.2016
- Abb. 82
Umgebungsmodell Schlossareal 10, 2016, Fotografie, Foto: Lisa M Odert, 22.11.2016
- Abb. 83
Umgebungsmodell Schlossareal 11, 2016, Fotografie, Foto: Lisa M Odert, 22.11.2016
- Abb. 84
Umgebungsmodell Schlossareal 11, 2016, Fotografie, Foto: Lisa M Odert, 22.11.2016